-34.XII
(Gzerik)
Biogr.
440 tn/1
Darwin

<36629985680013
<36629985680013
Bayer. Staatsbibliothek

Leben
von
David Garrik

Aus dem Englischen
des
Herrn Davies.

Nach der neusten Englischen Ausgabe.

Erster Theil.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht des Verfassers.

Wenn diese Schrift unpartheiischen Lesern in einer müßigen Stunde eine angenehme Unterhaltung gewähret; so haben sie dieses Vergnügen Herrn Samuel Johnson zu verdanken, welcher mich seit langer Zeit mit seiner Freundschaft und Wohlwollen beehrt. Er war es, der mich, während daß ich in meine Fähigkeiten gerechtes Mißtrauen setzte, veranlaßte und aufmunterte, Garriks Leben zu beschreiben; ein Werk, welches zugleich eine Geschichte der Bühne, während Garriks Verwaltung derselben, nebst Schilderungen und Nachrichten von andern mit ihm zugleich lebenden Schauspielern, enthalten sollte.

Ihm bin ich zugleich für die Nachrichten über den früheren Theil von Garriks Leben verbunden. Johnson stand mit seinen nächsten Verwandten in der vertrautesten Bekanntschaft, und hatte, wie er uns in dem Leben von Edmund Smith selbst erzählt, oft das Vergnügen, Garrik in dem Hause ihres gemeinschaftlichen Freundes, Herrn Walmsley, Sekretair der geistlichen Gerichte zu Lichfield, zu sehen.

Eben diesem vortreflichen Freunde verdanke ich verschiedene unterhaltende Anekdoten, welche sich in dieser Erzählung befinden; und es würde ein großer Vorzug dieser Schrift seyn, wenn ich mich noch weiterer Beihülfe von einem Manne rühmen könnte, der so fähig ist, dergleichen zu gewähren.

Eine lange Bekanntschaft mit der Bühne, und ein ernstliches Bestreben, es in

der Schauspielkunst, der ich mich verschiedene Jahre gewidmet habe, zu einiger Vollkommenheit zu bringen, verschafte mir Gelegenheit, über Schauspiele und die Geschichte des Theaters nicht ganz unvollständige Nachrichten zu sammeln.

Ich kann aufrichtig versichern, daß ich in keinem Theile meiner Erzählung irgend eine Thatsache, oder einen Charakter wissentlich aus einem falschen Gesichtspunkte gezeiget habe. Ich kann mich vielleicht mannigfaltiger Irrthümer schuldig gemacht haben, aber den Vorwurf falscher Vorstellungen habe ich nicht zu befürchten; denn dieser setzt die Absicht voraus, zu hintergehen.

Ich verdanke der großen Nachsicht des Publikums den schnellen Absatz der ersten Ausgabe dieser Nachrichten von Garriks Leben. Bey dieser neuen Auflage habe ich

einige wenige Irrthümer, welche mir in Ansehung der Jahrzahlen und gewisser Begebenheiten entwischt waren, verbessert. Auch habe ich mich bemüht, einige Ungleichheiten der Schreibart zu vertilgen.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Kapitel.

Nachricht von Garriks Herkunft --- seine frühe Bekanntschaft mit Herrn Walmsley und Samuel Johnson --- seine Reise nach Lissabon --- Rükkehr nach England -- wird Zögling von Johnson — geht in seiner Gesellschaft nach London. S. 1.

Zweites Kapitel.

Garriks Ankunft in London --- Tod seines Oheims --- kömmt zu Herrn Kolson ins Haus --- Tod seines Vaters und seiner Mutter --- entschließt sich ernstlich, Schauspieler zu werden --- wird bey den Aufsehern der Bühne eingeführt --- geht mit den Schauspielern nach Ipswich --- guter Erfolg seines Versuchs. S. 15.

Drittes Kapitel.

Charaktere der tragischen Schauspieler zu der Zeit, da Garrik sich dem Theater widmete. S. 20.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung der Nachrichten von den alten Schauspielern. S. 31.

Fünftes Kapitel.

Garriks erste Erscheinung auf einer Londner Bühne --- erhaltener Beifall --- Popes Meinung von ihm --- spielt eine Menge von Charakteren --- wird von Quin beneidet --- von Collen Zibber verächtlich beurtheilet --- theilt mit dem Aufseher des Theaters zu Goodmansfield den Ueberschuß der Einnahme. S. 39.

Sechstes Kapitel.

Die Aufseher der Bühne zu Drurylane und Koventgarten sind wegen des Beifalls des Goodmansfielder Theaters in Sorgen -- sie bedrohen Giffard und Garrik mit einer Rechtsklage --- sie setzen sich mit Fleetwood auf einen gewissen Fuß -- Garrik spielt zum Besten der Mrs. Harper eine Rolle auf der Drurylaner Bühne --- reiset nach Dublin --- kehrt nach London zurück. S. 50.

Siebentes Kapitel.

Garrik spielt auf dem Theater zu Drurylane --- sein Abel Drugger mit Zibbers Vorstellung verglichen --- seine große Aufmerksamkeit auf die Eigenthümlichkeit der Charaktere --- Beschreibung seines Hamlets. S. 55.

Achtes Kapitel.

Vorspiel des Aufruhrs der Schauspieler zu Drurylane --- Fleetwoods Charakter und Betragen ---

Nachricht von seinen Lieblingsbelustigungen und Gesellschaften --- verpachtet das Theater an seinen Kassenaufseher --- Garrik und verschiedene andere Schauspieler verlassen Drurylane --- ihre Verwendung an den Lord Kämmerer --- ihr Verlangen wird abgeschlagen --- Streit zwischen Garrik und Maklin --- theatralischer Sturm --- Tankred und Sigismunde --- Garrik und Mrs. Zibber. S. 60.

Neuntes Kapitel.

Fleetwood veräußert sein Privilegium auf die noch übrigen Jahre, welches ihm von zwey Banquiers abgekauft wird --- Herr James Lacy wird als Theilnehmer zum dritten Theile angenommen --- Garriks zweite Reise nach Dublin --- Sheridans Beifall daselbst --- der letztere nöthiget Quin, Dublin zu verlassen --- Sheridan und Garrik stehen der Bühne daselbst gemeinschaftlich vor --- ihr gutes Glück --- Barrys erster Versuch auf dem Theater und dessen Aufnahme von den Zuschauern --- Garrik kehrt nach England zurück --- spielt auf Herrn Richs Theater und theilt die Einnahme mit ihm. S. 82.

Zehntes Kapitel.

Revolution in der Theaterwelt --- Garrik, Quin, Mrs. Zibber und Mrs. Pritchard spielen auf dem Koventgartner Theater --- Barry, Mrs. Woffington, Maklin und Mrs. Klive auf dem Drurylaner

--- Schilderung von John Rich und James Lacy --- Entstehung der Pantomime --- der verschiedene Beifall beider Theater --- Garrik verschaft sich die Hälfte des Eigenthums an dem Privilegium der Drurylaner Bühne --- Einnahme des Koventgartner Theaters im Jahr 1747. S. 90.

Eilftes Kapitel.

Die Aufseher des Drurylaner Theaters theilen sich in ihre Geschäfte --- Garriks besondere Vortheile --- Rich wird von dem besten Theil seiner Schauspieler verlassen, welche zu Lacy und Garrik übergehen --- Eröfnung des Drurylaner Theaters --- Ben Johnsons: Jedermann in seiner Laune, wird wieder auf das Theater gebracht --- Makbeth in seiner ursprünglichen Gestalt --- Romeo und Julie werden auf beiden Theatern gegeben. S. 108.

Zwölftes Kapitel.

Irene, ein Trauerspiel --- wohl vertheilte Rollen desselben --- findet Beifall --- einige Nachricht von diesem Stükke --- Muthwilliger Tadel der Kunstrichter --- Vertheidigung dagegen --- Uebergang des Barry und der Mrs. Zibber zu Rich, welche sich mit Quin und Woffington vereinigen --- Romeo und Julie wird auf dem Koventgartner und Drurylaner Theater gegeben --- Miß Bellamy --- Garrik und Woodward ziehen alles an sich --- Die Königinn Mab u. s. w. S. 117.

Dreizehntes Kapitel.

Charakter von Aaron Hill --- seine mannigfaltigen Beschäftigungen und Entwürfe --- seine Liebe zur Bühne --- seine dramatischen Stükke, und Anweisungen für den Schauspieler --- Vertraulichkeit mit Booth --- Sein edelmüthiges Betragen gegen Verfasser und Schauspieler --- findet sich in der Nothwendigkeit, seine Merope zu seinem eigenen Vortheil aufführen zu lassen --- Brief von Lord Bolingbrooke an ihn --- Sein Briefwechsel mit Garrik --- sein Tod. S. 129.

Vierzehntes Kapitel.

Klagen über die Theateraufseher, daß sie nicht theatralische Sprößlinge aufziehen --- Garrik nimmt Herrn Dexter --- Roß --- Mossop in seine Dienste --- Entwikkelung ihrer verschiedenen Fähigkeiten. S. 158.

Funfzehntes Kapitel.

Aufführung neuer Schauspiele im Jahr 1753 und 1754 --- der Spieler --- die Brüder --- Kreusa und Baodicea --- Nachrichten von denselben, und Bemerkungen über ihre Aufnahme. S. 165.

Sechszehntes Kapitel.

Das chinesische Fest --- Anstalten dazu --- Befehl des Königs darüber --- Nachricht von den dadurch veranlaßten Unruhen. S. 177.

Siebzehntes Kapitel.

Geschmack des Königs in Ansehung der Bühne --- Hervorsuchung eines Stücks von Buckingham --- Mrs. Zibbers Wahl eines komischen Charakters --- sie giebt ihn wieder auf --- Mrs. Abingdons vortrefliches Spiel als Konstantia. S. 184.

Achtzehntes Kapitel.

Foots öftere Verbindungen mit den Aufsehern von Drurylane --- seine Vorstellung von Fondlewife im Hagestolzen --- von Ben in Liebe um Liebe, u. s. w. hält einen Prolog, der von Garrik aufgesetzet ist --- Seine Vorstellung von Katwallader --- Streitigkeiten darüber --- Ausgang derselben. S. 189.

Neunzehntes Kapitel.

Dr. Browns Barbarossa und Athelstan --- einige Bemerkungen darüber --- des Verfassers Freundschaft für Garrik und Warburton --- Seine Lobrede desselben in seiner Schätzung der Zeiten --- seine Rechtfertigung gegen Dr. Lowth --- sein Charakter. S. 197.

Zwanzigstes Kapitel.

Ueble Lage der Theatervorsteher in Ansehung angebotener neuer Stükke --- Gründe, warum sie dergleichen oft abweisen müssen --- Colley Zibbers Betragen gegen die Schriftsteller --- Garrik ist gegen die Aufnahme von Douglas --- Kleone und die chi-

nesische Waise --- läßt sich gefallen, das Verdienst des letztern Stücks auf die Entscheidung des Herrn Whitehead ankommen zu lassen — Bemühungen des Verfassers und des Aufsehers --- sieht sich genöthiget, es aufzuführen. S. 207.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Herr Ralph --- seine Beschäftigung mit der Dichtkunst --- Verbindung mit Herrn Fielding --- sein Astrolog -- Bekanntschaft mit Mrs. Kooper --- seine politischen Schriften --- Einführung bey Garrik --- Streit mit demselben --- sein Fortgang in den politischen Kenntnissen --- sein Tod --- Herrn Shirleys Eduard, der schwarze Prinz --- Beifall desselben -- sein Orest --- Empfindlichkeit über Gariks Abweisung desselben --- ihre Aussöhnung --- Dr. P. Hiffernan -- Auferziehung desselben --- Satire auf die Theatervorsteher --- dramatische Schriften --- Streit und Aussöhnung mit den Theatervorstehern. S. 224.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Nachricht von Woodwards Entfernung --- er wird von Barry eingeladen, an seiner Irrländischen Reise Theil zu nehmen --- seine von ihm gethanen Vorschläge werden von Garrik verworfen --- Gründe dieser Verwerfung --- er macht sich nach Irrland auf -- ist daselbst nicht glücklich --- kehrt nach England zurück --- Sein Charakter. S. 260.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Archibald Bowers Streit mit Garrik -- Ursache der Empfindlichkeit des letztern --- er nimmt sich vor, ihn zu einem Gegenstand für die Bühne zu machen -- Sein Briefwechsel bey dieser Gelegenheit mit Lord Lyttleton -- giebt seinen Vorsatz auf. S. 274.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Das Wintermährchen, und Katharina und Petruchio --- Garriks Veränderung derselben nach Shakespear --- Aufführung dieser Stükke --- Verdienste der verschiedenen Schauspieler. S. 279.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Dr. Smollet --- sein Streit mit Garrik, und bittere Beurtheilung über ihn und Herrn Quin --- seine Bemühung, die Vorstellung eines komischen Nachspiels zu erhalten --- Beifall desselben --- Garriks edelmüthiges Betragen gegen ihn --- Garriks Brief an den Doktor -- Smollets verbindliche Antwort. S. 284.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Maklins Liebe nach der Mode -- Beifall dieses Stücks --- Sheridans Verbindung mit den Aufsehern der Drurylaner Bühne --- Bedingungen des Vergleichs --- muthmaßliche Eifersucht von Garrik über Sheridans Verdienste --- Brookes Graf von Essex

--- König Johann -- Urtheil des Königs über die Vorstellung dieses Charakters --- Streit zwischen Garrik und Sheridan --- die Entdekkung, ein Lustspiel --- Sir Anton Branville. S. 291.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Mrs. Woffington --- wird von Madam Violante auferzogen --- spielt unter den Lilliputianern zu Dublin --- ihr Sir Heinrich Wildair in London --- Lothario in Dublin --- ihre vornehmsten Theatervorzüge --- steiget zu niedrigkomischen Rollen herab --- Lady Pliant und Mrs. Day -- Kolley Zibber ihr Bewunderer, ihr Cicisbeo und Lehrer --- spielt Ophelia und Kordelia mit Garrik in Irrland -- ihre Streitigkeiten mit Mrs. Klive --- besucht Irrland im Jahr 1751 --- ihr Urtheil über die Unterhaltung mit Frauenzimmern --- kehrt 1754 nach London zurück --- ihr Charakter --- sie stirbt. S. 309.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Churchills Rosciade --- die Schauspieler sind darüber unwillig --- ihr Betragen bey der Erscheinung dieses Gedichts --- Garrik wird darinn über alle Schauspieler erhoben --- Churchills Uebelwollen gegen die Schauspieler --- er erneuert seinen Angriff, und läßt einige nicht undeutliche Anmerkungen gegen Garrik einfließen, welcher eine Vertheidigung seines Betragens drukken läßt --- Churchills Lob seiner Freunde, besonders Herrn Lloyds und Herrn Kolmans --- seine Verachtung der Recensenten --- sein

Angriff gegen Murphy — seine Freundschaft für Wilkes -- stirbt zu Boulogne. S. 317.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Krönung auf beiden Theatern --- Tod des Herrn Rich — sein Charakter --- die Rükkehr des Landmanns aus der Stadt. S. 333.

Dreißigstes Kapitel.

Verbesserung der Bühne — Neue Stükke — Anekdote in Beziehung auf eines derselben, die Wünsche betitelt. S. 341.

Vorbericht des Uebersetzers.

Nachrichten aus dem Leben eines Mannes von so ausgezeichneten Fähigkeiten, als diejenigen, durch welche Englands Roscius sich den Beifall seiner Nation, und die Bewunderung eines Theils des übrigen Europa erwarb, müssen natürlicher Weise die angenehmsten Erwartungen erregen. Freilich sind diese Erwartungen so mannichfaltig, als es verschiedene Gattungen von Lesern giebt. Wer die dramatische Kunst nur in Beziehung auf ihren Beitrag zur Erweiterung der Menschenkenntniß, wichtig findet, wird theils ein ausführliches Gemälde des Entwicklungsganges der eigenthümlichen Fähigkeiten des großen Schauspielers, theils eine wohlgeordnete Mittheilung der feinen Beobachtungen eines solchen Kenners über Leidenschaften und Charaktere, über Ausdruck und Darstellung zu finden hoffen. Der Liebhaber der Bühne wird Nachrichten über die Lage des Theaters und die Beschaffenheit der Schauspieler, welche Garrik vor sich fand, über den Einfluß und die Veränderungen, welche sein Beitritt bewirkte, entgegen sehen, und eine befriedigende Anzeige seiner dramatischen Ar-

(wird nach dem Titel des 1 Theils gebunden)

beiten, Urtheile, Grundsätze, u. s. w. erwarten. Noch andere werden wünschen, einen durch seine Kunstfähigkeiten so merkwürdigen Mann, in Rücksicht seines eigenthümlichen Charakters, als Mensch, und in den vertrauteren Verhältnissen des Lebens, näher kennen zu lernen; und sich im voraus auf Anekdoten freuen, welche gemeiniglich um so angelegentlicher geglaubt werden, je weniger sie beglaubigt sind.

Eine Schrift, welche allen diesen, und noch mancherley andern mit gleichem Rechte zu machenden Forderungen Genüge leistete, wäre in der That ein trefliches Muster einer Lebensbeschreibung; aber auch offenbar unendlich mehr, und etwas ganz anderes, als wofür Herr Davies die seinige ausgiebt. Ihm war es bey seiner Arbeit mehr um eine Geschichte der englischen Bühne während Garriks Verwaltung, als um eine umständliche Lebensgeschichte des Mannes zu thun. Diese Rücksicht bestimmte nothwendig seinen Gesichtspunkt, und diese muß hinwiederum die Beurtheilung billiger Richter bestimmen.

Zu Beförderung des erwünschten Einverständnisses zwischen Leser und Schriftsteller, dürfen wir nicht verschweigen, daß Herr Davies, aus dem nur angeführten Grunde, für

gut befunden hat, Garrik, den Vorsteher der Bühne, von Garrik, dem Schauspieler, zu trennen. Dem ersteren hat er die gegenwärtigen Blätter gewidmet, so wie er sich vorbehält, die Verdienste des letztern in einer spätern Schrift *) besonders zu entwikkeln. Dieses letztere Werk soll den interessanteren Theil von Garriks Leben enthalten, und gewissermaßen die Lükken des erstern ausfüllen; oder vielmehr beide Werke zusammengenommen, werden erst den eigentlichen Maasstab an die Hand geben, Garriks Vorzüge zu messen.

Um indessen die gegenwärtige Schrift auch für diejenigen, welche bloße Nachrichten über die Schicksale der Bühne minder unterhaltend finden möchten, anziehender zu machen, hat der Verfasser seiner Erzählung eine Menge ausgewählter Anekdoten, nicht nur von bekannten

*) Der vollständige Titel dieser in England mit vielem Beifall aufgenommenen Schrift, von welcher künftige Michaelmesse eine Uebersetzung in diesem oder einem anderem Verlage erscheinen wird, ist folgender: Dramatic Miscellanies consisting of critical observations of several plays of Shakespear, with a review of his principal characters, and those of several eminent writers, as represented by Mr. Garrick; with anecdotes of dramatic poets, actors &c. by Thomas Davies,

großen Schauspielern und Schauspielerinnen, sondern auch von berühmten englischen Gelehrten und witzigen Köpfen, welche entweder mit der Bühne oder doch mit Garrik in einiger Verbindung gestanden, eingewebet. So findet man hier von **Warburton**, **Johnson**, **Goldsmith**, **Mallet**, **Brown**, **Archibald Bower**, **Churchill**, **Pope**, **Glover**, und andern mehr, kleine Nachrichten und Anmerkungen, welche eben so angenehm, als überraschend sind. Und wenn gleich Einstreunngen dieser Art dem Hauptinhalte gewissermaßen fremd scheinen könnten, so machen sie demohngeachtet vielleicht nicht den unbedeutensten Theil von dem Verdienste der gegenwärtigen Schrift aus.

Von der Uebersetzung, und den derselben beigefügten Anmerkungen, habe ich wenig zu erinnern. Ich habe mich bemüht, sie nicht nur überhaupt treu und lesbar zu machen, sondern auch vorzüglich der bisweilen etwas zu nachläßigen und zerstückten Schreibart des Verfassers etwas mehr Rundung und Bündigkeit zu geben. Die meiste Verzeihung glaube ich in Ansehung der verdeutschten Titel der in dem Werke vorkommenden Englischen Schauspiele zu bedürfen. Es ist schwer, ja bisweilen unmöglich, dergleichen Titel in eine andere Sprache passend über-

zutragen. Angeführte dichterische Stellen, oder kleine Gedichte, sind größtentheils metrisch übersetzt worden; einige wenige ausgenommen, wo zu befürchten war, daß der eigenthümliche Geist auch bey der sorgfältigsten Uebersetzung zu sehr verduften möchte. Um indessen auch Stellen dieser Art denjenigen, die sie im Original zu genießen fähig sind, nicht vorzuenthalten, ist ihnen in den am Ende des zweiten Theils befindlichen Anmerkungen ihr Platz angewiesen worden. Die eigentliche Veranlassung zu diesen Anmerkungen war keine andere, als folgende. Der Verfasser erwähnt beinahe auf jeder Seite Schauspiele, oder einzelne Charaktere, ohne gemeiniglich weder den Verfasser, noch die Stükke, welchen sie angehören, hinzuzufügen; vermuthlich weil er beides als allgemein bekannt voraussetzte. Meine eigne Erfahrung ließ mich bemerken, daß diese Voraussetzung bey einer Uebersetzung nicht statt fände; und ich suchte daher dieser Unbequemlichkeit, so gut es sich mit Beihülfe meines Companion to the play hause thun lassen wollte, abzuhelfen. Die kurze Uebersicht der Schicksale der englischen Bühne von ihrer Entstehung bis auf Garriks Zeiten, welche sich vor dem ersten Bande jenes Werks eingerückt befindet, schien mir eine

für die gegenwärtigen Blätter so angemessene Einleitung zu seyn, daß ich die Mittheilung derselben den meisten Lesern nicht unwillkommen glaube *).

*) Es fehlt keinesweges an Schriftstellern, welche die Geschichte der englischen Bühne erläutern; wie denn außer Hawkins bekanntem Werke (The origin of the English stage) Warburton, Dodsley, Percy u. a. m. hierzu brauchbare Beiträge geliefert haben. Allein diese Verfasser richten ihr Augenmerk hauptsächlich auf den Fortgang der dramatischen Kunst in dichterischer Beziehung, und geben von der eigentlichen Geschichte der Bühne, oder der theatralischen Vorstellungen, nur im Vorbeygehen einige flüchtige Nachrichten.

Kurzgefaßte Geschichte der Englischen Bühne von ihrer Entstehung bis auf Garriks Zeiten.

Es ist eine gemeine Behauptung, daß die englische Bühne von späterem Ursprunge sey, als die Theater ihrer Nachbarn. Diejenigen, welche dieser Meinung zugethan sind, werden sich ohne Zweifel wundern, Meldung von theatralischen Unterhaltungen zu finden, welche beinahe in die Zeiten der Eroberung Englands zurücksteigen. Und doch ist nichts gewisser, als dieses; wenn wir anders den Nachrichten eines ehrlichen Klosterbruders, mit Namen **Wilhelm Stephanides**, oder gewöhnlicher **Fitz-Stephen**, Glauben beimessen wollen; in dessen Beschreibung der berühmten Stadt London (Descript. nobiliss. civitat. Londonian.) sich folgende merkwürdige Stelle befindet: „London hat, statt der gemeinen theatralischen Vorstellungen, Schauspiele von einem heiligern Inhalte, nämlich Vorstellungen der Wunder, welche die heiligen Lehrer der Wahrheit gewirkt haben, oder der Leiden, durch welche die rühmliche Beständigkeit der Märtyrer sich erprobt hat.“ Der angezogene Schriftsteller war ein Mönch in Kanterbury; er schrieb unter der

Regierung Heinrich des zweiten, und starb in den Zeiten Richards des ersten, im Jahr 1191. Da nun Fitz Stephen jener Vorstellungen nicht als einer dem Volke damals neuen Erscheinung erwähnt, (denn er beschreibt die zu seinen Zeiten gewöhnlichen Lustbarkeiten) so können wir dieselben schwerlich in spätere Zeiten setzen, als die Eroberung dieses Landes durch Wilhelm. Und diß, dünkt mich, ist ein früherer Zeitpunkt, als irgend eine europäische Nation für ihre theatralischen Vorstellungen aufweisen kann. Hundert und vierzig Jahr später hin ward, unter der Regierung Eduard des dritten, durch einen Parlamentsschluß verordnet, daß eine Gesellschaft von Leuten, welche **Vagranten** genannt wurden, und die mit ihren Masqueraden ganz London durchzogen, aus der Stadt gepeitscht werden sollten, weil sie sich es zum Geschäft machten, das Volk in den gemeinen Bierhäusern, und andern Sammlungsplätzen des Pöbels, durch Vorstellnng schändlicher Dinge zu belustigen. Von welcher Beschaffenheit eigentlich diese schändlichen Dinge waren, ob niedrig und schmutzig, oder unheilig und gottlos, wird nicht weiter gemeldet; doch ist das erstere wahrscheinlicher, wie das bedenkliche Wort Maskerade vermuthen läßt; denn diese Art

von Lustbarkeit war aller Wahrscheinlichkeit nach in ihrer Kindheit nicht besser, als in den spätern und gegenwärtigen Zeiten. Indessen kann nicht geläugnet werden, daß nicht lange nach diesem Zeitraume die Mysterien der Religion fast in allen europäischen Ländern sehr frey behandelt, und auf eine so geistlose und lächerliche Weise vorgestellt wurden, daß besonders die Geschichten des neuen Testaments als Werkzeuge der Verbreitung der Freidenkerey und des Unglaubens angesehen wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehörten also wohl die vorerwähnten Schauspieler zu der Gattung der sogenannten **Mummer**; Leute, deren Beschäftigung war, das Land zu durchstreifen, und in auffallender, veralteter Kleidertracht, durch Springen, Tanzen, komische Geberden und seltsame Stellungen Zuschauer an sich zu ziehen. Diese Gewohnheit hat sich noch bis itzt in einigen Theilen von England erhalten, herrschte aber in den vorigen Zeiten so allgemein, und zog das gemeine Volk so sehr von ihren Arbeiten ab, daß sie mit Recht für einen höchst schädlichen Mißbrauch angesehen wurde. Und da diese **Mummer** noch überdieses maskirt und verkleidet zu gehen gewohnt waren, so konnte es nicht fehlen, daß sie sich durch diesen begünsti-

genden Umstand nur zu oft verleiten ließen, große Mishandlungen zu begehen, und sich mannichfaltiger niedriger Ausschweifunen schuldig machten. So niedrig indessen diese Gattung von Leuten war, so scheint nichts destoweniger der eigentliche Ursprung der Schauspieler in England von ihnen hergeleitet werden zu müssen; und die Fähigkeiten derselben zeigten sich, wie noch itzt zum Theil bey ihren Nachfolgern, vorzüglich in possenhaften Nachahmungen und schnurriger Laune.

In einem Parlamentsschlusse, der im vierten Jahre der Regierung Heinrich des vierten abgefaßt ist, wird gewisser **Meistersänger** (Master-Rimours), **Minstrells** und anderer **Landstreicher** gedacht, welche das Gebiete von Wallis belästigten, mit dem Zusatze, „daß hinfort bey nahmhafter Strafe keinem Meistersänger, Minstrell, oder irgend sonsten einer Art von müßigem Gesindel, in dem Gebiete von Wallis auf irgend einige Weise erlaubt seyn soll, das Volk durch Possen an sich zu ziehen, und haufenweise zu versammeln (to make *commoiths* and *gatherings* upon the people there).“ Wer diese **Meistersänger** waren, welche vorüglich den Einwohnern von Wallis so beschwerlich fielen, ist nicht angegeben; vermuthlich waren

es ausgeartete Nachfolger der alten Barden. Eben so schwer ist es, die eigentliche Bedeutung des in dem Parlamentsschlusse gebrauchten Wortes commoiths *) mit Gewisheit zu bestimmen. Dieses Wort soll in der Wallisischen Sprache jede Unterabtheilung, oder Bezirk eines gewissen Gebietes oder Kantons bedeuten, der ohngefähr die Hälfte derselben, das ist, funfzig Dörfer begreift; und vielleicht bedienten sich jene Meistersänger dieses Ausdrucks, wenn sie sich einen gewissen Ort zu ihren Vorstellungen ausgewählt hatten, und von da aus die nöthige Nachricht davon ohngefähr auf zehn bis zwölf Meilen (ein Umfang, welcher gegen funfzig Dörfer in sich begreifen kann) herumlaufen ließen. Daß dieses gewöhnlicher Weise so gehalten wurde, erscheint aus Karews Survey of Cornwall, einem zu den Zeiten der Königinn Elisabeth geschriebenen Werke. Dieser Schriftsteller sagt bey Erwähnung der Lustbarkeiten des Volks: „Die Schauspiele, welche bey uns *Guary miracle*, und im englischen Wunderspiele (Miracle Plays) genannt werden, sind eine Art von theatralischen Vorstellungen in Kornischer Mundart, deren

*) Ohne Zweifel ursprünglich das Lateinische commeatus.

Stoff aus irgend einer biblischen Geschichte entlehnt ist. Zu Vorstellung derselben wird ein Amphitheater anf freiem Felde aufgerichtet, dessen Umfang einige vierzig bis funfzig Schritte im Durchmesser hat. Das Landvolk strömt von allen Seiten viele Meilen weit herzu, diese Schauspiele zu sehen und zu hören, und Augen und Ohren an den darinne vorkommenden Teufeln und lustigen Streichen zu weiden.“ Der Verfasser hat zwar unterlassen, die Zeit genau anzugeben, da diese Schauspiele in Kornwall gehalten wurden; allein die Beschaffenheit derselben läßt vermuthen, daß diese Gewohuheit sehr alt war.

Das Jahr 1378 ist der früheste Zeitpunkt, in welchem der Vorstellung von den sogenannten **Mysterien** in England ausdrückliche Meldung geschieht. Die Zöglinge der **Paulsschule** überreichten Richard dem zweiten in diesem Jahre eine Bittschrift, in welcher sie denselben ersuchten, „zu verbieten, daß gewisse unerfahrne Leute nicht, zu großem Nachtheil der erwähnten Zöglinge, Geschichten aus dem alten Testamente vorstellen dürften, zumal da Supplikanten sich bereits in große Unkosten gesteckt hätten, um diese Geschichten zu Weihnachten öffentlich aufzuführen.“ Zwölf Jahre nachher, nämlich

1390, wird von der Londner Geistlichkeit berichtet, daß sie in Skinners-Well am 18, 19, und 20. July Schauspiele aufgeführet habe. Eben dieselben führten 1409, im zehnten Jahr der Regierung Heinrichs des vierten, in Klerkenwell (welches eben wegen dieser Gewohnheit der Geistlichen, ihre Stükke daselbst aufzuführen, diesen Namen bekam) acht Tage hinter einander ein Schauspiel auf, dessen Gegenstand die Schöpfung der Welt war, und bey welchem sich der hohe und niedere Adel des ganzen Landes gegenwärtig befand. Diese Beispiele sind hinlängliche Beweise, daß die Mysterien bey uns sehr früh bekannt gewesen. Wie lange die Vorstellung derselben sich in England erhalten habe, läßt sich nicht genau angeben. Man kann diesen Zeitraum den Todtenschlaf der englischen Musen nennen. Auch nachdem dieser vorüber war, kann man nicht wohl sagen, daß die Musen erwachten; vielmehr scheinen dieselben, in einer Art von Morgentraum, die sogenannten Moralitäten, welche an die Stelle der Mysterien traten, hervorgebracht zu haben. Dennoch war dieses Gemisch der sonderbarsten Ideen nicht ganz ohne Sinn. Die Mysterien begnügten sich, irgend eine wunderbare Geschichte des alten oder neuen Testa-

ments auf die abgeschmackteste Weise vorzustellen. Aber bey den **Moralitäten** zeigte sich schon so etwas einem Plane ähnliches, eine Fabel und daraus hergeleitete Moral; ja sogar ein Schimmer von Dichtkunst; denn die Tugenden, Laster, und andere Gemüthsbewegungen treten häufig darinne als handelnde oder redende Personen auf. Oft hatten es die **Moralitäten** auch blos mit religiösen Gegenständen zu thun. Jedermann nahm zu diesen Zeiten an dem, was sich auf Religion bezog, den lebhaftesten Antheil, und es war kein Wunder, daß jede Parthey sich aller Mittel zu Beförderung derselben bediente. Heut zu Tage würde man, wenn diese Vorstellungen noch üblich wären, bey denselben politische Gegenstände mit gleicher Wärme zum Grunde legen. In den ersten Zeiten der Glaubensverbesserung war es etwas so gewöhnliches, daß die Verfechter der alten Lehrmeinungen, vielleicht auch der neuern, ihre Grundsätze auf diese Weise zu behaupten und zu erläutern suchten, daß wir in einem unter Heinrich des achten Regierung, zu Beförderung der wahren Religion, ergangenen Parlamentsschlusse eine Klausel finden, welche allen Versemachern und Schauspielern verbietet, Lieder abzusingen, oder Vorstellungen aufzu-

führen, welche irgend etwas den eingeführten Religionslehren widersprechendes enthielten. Uebrigens war es damals auch gewöhnlich, diese moralischen und religiösen Vorstellungen in Privathäusern zum Unterricht und Erbauung sowohl, als zum Vergnügen begüterter Familien aufzuführen: weswegen denn auch das Auftreten der Personen des Stücks so eingerichtet war, daß fünf oder sechs Schauspieler auf die zwanzig Rollen bestreiten konnten.

Was wir bisher von **Mysterien** und **Moralitäten** angeführet haben, wird hoffentlich eben hinreichend seyn, dem Leser von der Beschaffenheit derselben einen Begriff zu machen. Gern wären wir bey Erwähnung derselben umständlicher gewesen; allein wo es an dem nöthigen Grundstoffe fehlet, muß das Gebäude nothwendig mangelhaft werden. Auch scheinet uns, die Wahrheit zu gestehen, eine umständlichere Kenntniß der erwähnten Gegenstände, als erforderlich ist, uns mit den Sitten und der Geistesrichtung unserer Vorfahren, und der stuffenweisen Verfeinerung der englischen Sprache bekannt zu machen, so wenig der Erhaltung werth, daß der Verlust der hierauf sich beziehenden Nachrichten nicht eben sehr beklagt zu werden verdient. Doch wieder zu unserm Ge-

genstand. Die dramatische Muse zeigte sich eben in den ersten Augenblikken des Erwachens, als sie anfieng, in den alten Schauspielen (interludes) zu schäkern, und irgend etwas dem Witze und der Laune ähnlichem nachzujagen. John Heywood, der Epigrammatist, hat unter den Verfassern dieser Gattung, auf den ersten Platz, wo nicht dem Verdienst, doch der Zeit nach, ungezweifelte Ansprüche. Er war Lustigmacher König Heinrichs des achten, lebte aber bis zu dem Anfange von Elisabeths Regierung. Ein noch itzt vorhandenes Stück, das den Titel führt: **Frau Gurtons Nehnadel** (Gammer Gurtons Needle), welches gemeiniglich, und mit Recht, für das älteste englische Lustspiel gehalten wird, erschien nicht lange nach den vorerwähnten Schauspielen (Interludes). Der Inhalt desselben ist durchaus possenhaft, und nicht ganz ohne Laune, wenn gleich von ziemlich niedriger und schmutziger Art. Und nunmehro fiengen eigentlich sogenannte dramatische Schriftsteller an sich hervorzuthun, und für die Bühne zu arbeiten.

Heinrich Parker, Sohn von Sir Wilhelm Parker, soll unter der Regierung Heinrich des achten verschiedene Lust- und Trauerspiele verfertigt haben. Ein gewisser John Howker

schrieb im Jahr 1535 ein Lustspiel, unter dem Titel Piscator, oder der gefangene Fischer. Richard Edwards, geboren 1523, welcher zu Anfange der Regierung der Königinn Elisabeth bey der Kapelle derselben, wie auch als Lehrer der jungen Zöglinge daselbst angestellt wurde, und sich beydes als Tonkünstler und als Dichter auszeichnete, verfertigte zwey Lustspiele, das eine unter dem Titel, Palämon und Arcite, in welchem das Bellen der Hunde bey einer Jagd so natürlich nachgeahmt war, daß die Königinn und die Zuschauer sich über die Maaßen daran belustigten; das andere, benannt Damon und Pythias, die zwey treuesten Freunde auf der Welt. Nach ihn kam Thomas Sackville, nachheriger Lord Bukhurst, und Thomas Norton, die Verfasser von Gorbuduc, das erste Trauerspiel von einiger Bedeutung in der englischen Sprache. Wir wollen von diesen und einigen andern Stükken das Urtheil, welches Puttenham in seiner Dichtkunst, ein Werk, das unter der Königinn Elisabeth geschrieben wurde, darüber fällt, anführen: „ich glaube, sagt er, daß in Ansehung des Trauerspiels Lord Bukhorst, und Eduard Ferrys, nach dem, was ich von ihnen mit angesehen habe, den ersten Preis verdienen;

so wie hingegen in Ansehung des Lust- und Schauspiels (Interlude) der Graf von Oxford, und Richard Edwards, Kammermusikus der Königinn.“ Und in einer andern Stelle sagt er — „allein wer sich damals (nämlich unter Eduard dem sechsten) vorzüglich in der Dichtkunst auszeichnete, war Edward Ferrys, ein Mann, der an aufgewecktem Wesen und glücklichen Einfällen John Heywood nichts nachgab, hingegen denselben an Kunst und Erhabenheit der Verse weit übertraf, und sich daher größtentheils dem Trauerspiel widmete, bisweilen aber auch Komödien und Schauspiele schrieb, und dadurch dem König eben so viel Vergnügen machte, als er von demselben mehrmalen beträchtliche Geschenke erhielt.“ Von diesem Edward Ferrys, der so ein merkwürdiger Schriftsteller gewesen seyn soll, kann ich weder irgend einige Ueberbleibsel, noch selbst die Titel eines seiner Werke auffinden. Auf die itzt angeführtrn Schriftsteller folgte John Lillin, ein berühmter witziger Kopf seiner Zeiten, welcher der englischen Sprache in einem von ihm geschriebenen Roman (Eupheus and his England) einen ganz neuen Schwung gegeben haben soll; und von dem der Herausgeber seiner dramatischen Arbeiten folgendes versi-

chert: „Unsere Nation verdankt diesem Verfasser eine ganz neue Sprache, welche sie von ihm erhalten hat; und sein Euphues ist das erste Werk, in welcher sich diese Sprache zeigte. Alle unsere Damen waren damals seine Schülerinnen, und diejenige Schöne am Hofe, welche nicht in der Manier des Euphues sprechen konnte, ward eben so wenig geachtet, als itzt diejenige, welche nicht französich spricht.“ Ich habe diesen außerordentlichen Roman, der wegen seines Witzes soviel Aufsehen machte, ein Lieblingswerk des Hofs der Königinn Elisabeth war, und eine so merkwürdige Veränderung in unsere Sprache eingeführt haben soll, gesehen und gelesen. Es ist das unnatürlichste, gezwungenste Gewäsch, wo der beständige Gebrauch von Metaphern, Anspielungen, Allegorien, und Aehnlichkeiten, für Witz, und aufgedunsene Schwulst für schöne Sprache gegeben wird. Und doch steckte dieser Unsinn den Hof der Königinn Elisabeth, (deren Zeiten bessere Muster der Schreibart und des Ausdrucks darboten, als vielleicht irgend ein folgendes Zeitalter) auf die jämmerlichste Art an, und trug sehr viel dazu bey, alle die armselige Sprachkünsteley unter der folgenden Regierung einzuführen. So viel Schaden kann das lächer-

lichste Werk der Sprache zufügen, wenn es gerade da, wo es sich von der Natur am weitesten entfernt, als Muster aufgestellt wird, ihrer Einfachheit höheren Reiz zu gewähren.

Die dramatische Muse fieng zwar itzt an, ihr Haupt zu erheben; allein Lust- und Trauerspiel war demohngeachtet noch während ziemlicher Zeit bloßes Geräusch und Wortspiel; nnd man darf, um sich von der damaligen Unvollkommenheit der dramatischen Kunst zu überzeugen, nur die trefliche Kritik lesen, welche Philipp Sidney über die Schriftsteller dieses Zeitalters geliefert hat. Indessen scheint es diesen Schriftstellern nicht gänzlich an gutem Willen gefehlet zu haben, etwas besseres zu liefern, nur daß sie nicht wußten, auf welchem Wege ihre Absicht am fügligsten erreicht werden könnte, wie man dieses zum Theil aus den mannichfaltigen Versuchen abnehmen kann, deren sie sich bedienten, ihren rohen Arbeiten eine schickliche Gestalt zu geben; daher zum Beispiel einige ihrer Stükke mit stummen Vorstellungen für das Auge aufgestutzet sind, andere durch Chöre erhoben werden, noch andere mit einem Zwischenredner versehen sind, welcher theils zu Anfange des Stücks, theils in den folgenden Aufzügen den Zuschauern die nöthigen Erläuterungen mittheilt. Wie un-

vollkommen aber auch die Arbeiten dieser Zeiten, an sich betrachtet, seyn mochten, so waren wir doch immer damals in dieser Rücksicht weiter, als unsere Nachbarn, die Franzosen; die einzigen Italiener hatten durch Uebersetzungen der Alten einen höhern Grad von Vollkommenheit hierinnen erreicht; allein in Ansehung der übrigen europäischen Nationen hatte keine sich eines Vorzugs vor uns in dieser Rücksicht zu rühmen.

Aber nunmehro entstand und hob sich bey uns auf einmal (so wie in Frankreich in einem spätern Zeitraume) das wahre Drama durch den schöpferischen Geist eines Shakespear, Fletcher und Johnson, deren eigenthümliche dichterische Verdienste so bekannt sind, daß es überflüssig seyn würde, derselben hier umständlicher zu erwähnen.

Nach diesem kurzen Entwurf der Geschichte der dramatischen Muse, von ihrer Entstehung und Umbildung an, bis zu dem Zeitraume ihrer bessern Entwickelung, lasset uns nun wieder einige Blikke auf die Bühne und auf die Schauspieler werfen. Die erste Gesellschaft von Schauspielern, von der uns die Geschichte einige Nachrichten aufbehalten hat, waren die schon oben erwähnten Paulsschüler im Jahr 1578. Zwölf

Jahre nachher finden wir von der Londner Geistlichkeit, daß sie Mysterien zu Skinners-Well aufführte; welche von diesen beyden Gesellschaften die frühere war, ist nicht gewiß; da indessen der Paulsschüler eher Meldung geschieht, so müssen wir diese billiger Weise für älter halten. So viel ist gewiß, daß die Mysterien und Moralitäten von diesen beyden Gesellschaften lange Jahre aufgeführet wurden, ehe irgend eine andere regelmäßige Gesellschaft zum Vorscheine kam. Eben diese Kinder setzten ihre dramatischen Beschäftigungen noch lange nachher, als schon Trauerspiele und Lustspiele gewöhnlich wurden, selbst bis in das Jahr 1618 fort, in welchem ein Lustspiel unter dem Titel, Iack Drum's Entertainment, von ihnen aufgeführet wurde. Die nächste regelmäßige Gesellschaft, welche sich nach jenen hervorthat, waren, wie man glaubt, **die Kinder der königlichen Kapelle**, zu Anfange der Regierung der Königinn Elisabeth. Diese standen unter der Aufsicht des vorerwähnten **Richards Edwards**. Einige Jahre nachher, als die Vorstellungen der Bühne fröhlicher und scherzhafter wurden, bildete sich eine Gesellschaft unter dem Namen **der Kinder der Freude** (The children of the Revels). Diese sowohl, als

die vorerwähnten Kinder, erwarben sich vielen Ruhm, und Lillies sämmtliche Lustspiele, so wie auch verschiedene von Shakespear, Johnson, und anderer, wurden zuerst von ihnen aufgeführt. Ja sie waren so beliebt und geachtet, daß, wie man aus einer Scene im Hamlet schließen kann, die gemeinen Schauspieler auf dieselben eifersüchtig wurden. Die Gesellschaften dieser Kinder waren indessen eine vortreffliche Pflanzschule für die Bühne, indem verschiedene dieser Zöglinge in der Folge sehr brauchbare Schauspieler abgaben.

Man muß über die Anzahl von Schauspielhäusern erstaunen, welche London damals unterhielt. Von 1570 bis zum Jahr 1629, da das Schauspielhaus in White-Friars fertig wurde, waren nicht weniger als siebenzehn Theater erbauet worden, deren Namen man aus den Titelblättern der alten Schauspiele sammeln kann. Die Anzahl der Schauspielergesellschaften stand natürlicher Weise mit der Menge der Bühnen in gleichem Verhältnisse. Außer den Kindern der königlichen Kapelle, und den Kindern der Freude, errichtete und besoldete, wie wir finden, die Königinn Elisabeth, auf Veranlassung von Sir Francis Walsingham, eine aus zwölf der besten damaligen Schauspie-

ler bestehende Gesellschaft, welche den Namen von Hofkomödianten (her Majesty's Comedians and Servants) führten. Außer diesen unterhielten verschiedene vornehme Herren Schauspielergesellschaften, welche nicht allein in den Häusern ihrer Herren, sondern auch öffentlich unter dem Schutze und der Begünstigung derselben spielten. Hiermit kömmt die Schilderung vollkommen überein, welche uns Stone in seiner Beschreibung von London hiervon macht. — „Die Schauspieler befanden sich in älteren Zeiten in den Diensten vornehmer Standespersonen, und diese allein hatten das Recht, Schauspiele aufzuführen. So hatten zu der Königinn Elisabeth Zeiten verschiedene Herrschaften unter ihren Dienern und Gefolge Personen, welche Schauspieler waren, und umher zogen, ihren Unterhalt auf diese Weise zu gewinnen. Der Seeminister, so auch Lord Strange hatte Schauspieler, welche in der Stadt London spielten, und es war gewöhnlich, daß sie, wenn irgend ein vornehmer Herr sich wegen unanständiger Anmerkungen durch ihr Spiel beleidiget fand, dieselben fortschickten. So verlangte zum Beispiel der Oberschatzmeister von dem Lord Mayor, daß den Schauspielern des Seeministers, und des Lords Strange, wenigstens auf

eine gewisse Zeit, zu spielen verboten würde, weil ein gewisser Tilney ihm, seiner Meinung nach, Ursache zum Mißvergnügen gegeben hatte. Der Lord Mayor ließ beide Gesellschaften vor sich fordern, und gab ihnen gemessensten Befehl, sich bis auf weitere Verordnung nicht zu unterstehen, weiter zu spielen. Die Schauspieler des Seeministers gehorchten; allein die Gesellschaft des Lord Strange verachtete diesen Befehl, und spielte noch denselben Nachmittag. Worauf denn der Lord Mayor zwey derselben einführen ließ, und dem Schatzmeister übergab, und bis auf weitere Erklärung des letztern alle Aufführung von Schauspielen verbot. Diß geschah im Jahr 1589." In einer andern Stelle seiner Nachrichten von London, wo von der Bühne die Rede ist, sagt eben dieser Schriftsteller: „Dasjenige, was einst eine Erholung war, und nur dann und wann bey gewissen Gelegenheiten statt fand, ward nachhero durch Mißbrauch ein Handwerk und Beruf, und ist es auch bis anf diesen Tag geblieben. In vorigen Zeiten traten aufgeweckte Handwerksleute und herrschaftliche Bediente bisweilen in eine blos aus ihren Mitteln bestehende Gesellschaft zusammen, und lernten Schauspiele auswendig, entweder das Laster verächtlich zu machen, oder

die großen Thaten unserer Vorfahren vorzustellen. Diese ihre Stükke spielten sie an Festtagen in Privathäusern, bey Hochzeiten und andern Feierlichkeiten; allein in der Folge der Zeit fieng man an, ein Geschäft daraus zu machen; und da diese Schauspiele gemeiniglich an Sonn- und Festtagen gegeben wurden, blieben die Kirchen leer, indem die Schauspielhäuser gedrängt voll waren. Man bediente sich zu dieser Absicht großer Wirthshäuser, welche eben sowohl mit abgesonderten Zimmern und Gemachen, als mit offenen Standplätzen und Gallerien versehen waren. Hier wurden junge Mädchen und rechtschaffner Bürger Kinder zu heimlichen und unschicklichen Verbindungen angelockt und verführt: hier wurden öffentlich und ungescheut die bedenklichsten und wegen ihres Eindrucks auf das Volk gefährlichsten Gegenstände abgehandelt, unkeusche, sittenwidrige und schändliche Reden geführt, und manche andere Gottlosigkeiten begangen. Diese Rücksicht veranlaßte im Jahr 1575 den damaligen Lord Mayor, Jakob Hawes, eine Verordnung ergehen zu lassen, des Inhalts, daß fernerhin innerhalb dem Gebiete der Stadt kein Stück mehr öffentlich gespielt werden sollte, in welchem irgend einige Worte, Beispiele oder Handlungen

der Unkeuschheit, des Aufruhrs oder dergleichen ähnliche Sitten- und Gesetzwidrige Dinge vorkämen, und zwar bey Strafe von fünf Pfund und vierzehn Tage Gefängniß: ferner, daß kein Stück aufgeführt werden sollte, wenn es nicht vorher von dem Lord Mayor, und den ihm zugeordneten Aldermännern durchgelesen und gebilliget worden; und noch verschiedene andere Einschränkungen von gleicher Beschaffenheit. Man hatte jedoch hierbey die Verfügung getroffen, daß diese Verordnung nicht auf Schauspiele auszudehnen wäre, welche in Privathäusern, Wohnungen vornehmer Herrschaften und anderer Bürger und Einwohner von Stande, bey Hochzeitfesten oder andern Feyerlichkeiten, und überhaupt, wo die Zuschauer kein Geld bezahleten, gespielet würden. Allein diese Verordnungen wurden nicht gehörig in Obacht genommen; der schmutzige Inhalt der Schauspiele nahm immer mehr Ueberhand, weswegen dieselben der Religion, dem Staate, der Ehrbarkeit und guten Sitten für höchst nachtheilig, und mithin für eine Seuche in diesem verdorbenen Zeitalter gehalten wurden. Sie wurden deswegen nachher eine Zeitlang ganz unterdrückt, jedoch bey einer Verwendung an die Königinn und das Parlament, wurden sie wieder gedul-

det, doch unter folgenden Einschränkungen: daß Sonntags ganz und gar nicht gespielt werden sollte; an andern Feiertagen aber nicht eher, als bis nach der Nachmittagskirche; daß nicht zur Nachtzeit gespielt werden, und überhaupt das Spiel nicht so späte hin dauern sollte, daß nicht die Zuschauer noch vor Sonnenuntergang oder doch wenigstens ehe es finster würde, ihre Wohnungen in London wieder erreichen könnten: daß die königlichen Schauspieler allein Erlaubniß haben sollten zu spielen, und ihre Anzahl sowohl, als die Namen derselben, von dem Oberschatzmeister, dem Lord Mayor, und Friedensrichter von Middelesser und Surrey gemeldet werden sollten; daß sich diese Schauspieler nicht in besondere Gesellschaften theilen sollten, und daß, wenn sie irgend einem Theile dieses Befehls entgegen handelten, die ihnen ertheilte Erlaubniß sogleich aufhören sollte. Aber alle diese Vorschriften waren nicht hinreichend, die Schauspieler in den gehörigen Schranken zu halten; ihre Stükke, welche sehr oft gegen Sittlichkeit sowohl, als einzelne Personen gerichtet waren, verursachten mancherley Unruhen, weswegen ihnen oft Einhalt geschehen, auch die Erlaubniß zu spielen auf einige Zeit untersagt werden mußte."

Man wird, hoffe ich, die Länge dieser eingerückten Stelle um so weniger unschicklich finden, da der Inhalt derselben nicht nur verschiedene einzelne Umstände enthält, sondern auch dazu dient, die Einrichtung der Bühne in diesen Zeiten, und die frühe Ausartung derselben zu beweisen. Daß die Schauspiele nicht allein dieses Zeitalters, sondern schon lange vorher eine Art persönlicher Satire waren, kann man auch aus einem handschriftlichen Briefe des Sir John Hallis an den Lord Kanzler Burleigh ersehen, welchen man unter einigen dem Hause der Gemeinen zugehörigen Papieren gefunden hat, und worinne der erstere den letztern beschuldigt, von ihm und seiner Familie verschiedene nachtheilige Dinge gesprochen zu haben; unter andern, daß sein Grosvater, der damals schon vor siebenzig Jahren verstorben, ein so außerordentlich furchtsamer Mann gewesen sey, daß die gemeinen Schauspieler ihn mit großem Beifall bey Hofe vorgestellet hätten.

Wir sehen also, daß die Bühne nicht sobald anfieng laut zu werden, als sich schon ihr Hang zu possenhafter Verspottung äußerte; und die ersten Zeichen, welche sie von Geist von sich gab, zeigten sich in rohen, ungeschliffenen Ausdrücken, und muthwilligem Scherz. Diese

Freiheit verursachte mannichfaltiges Aergerniß: der Eifer der Kirche, und der Ernst des Magistrats arbeiteten mit gemeinschaftlichen Kräften an ihrer Verurtheilung. Es erschienen von beiden Seiten eine Menge darauf sich beziehender Schriften. Stephen Gasson gab im Jahr 1579 ein Buch unter dem Titel heraus: die Schule des Misbrauchs, oder eine unterhaltende Anklage gegen Poeten, Musikanten, Schauspieler, Lustigmacher, und andere dergleichen den Staat untergrabendes Gesindel (The School of Abuse, or, a pleasant Invective against Poets, Pipers, Players, Iesters, and such like Caterpillars of the Common wealth) Herrn Philipp Sidney gewidmet. Eben dieser Verfasser schrieb auch ein Werkchen: Ueberführung der Schauspiele in fünf Anklagen (Plays confuted in five Actions), worinne bewiesen wird, daß dieselben in einem christlichen Staate nicht zu dulden sind, und welches Sir Francis Walsingham gewidmet ist. Die, welche sich der Schauspieler bey dieser Streitigkeit annahmen, waren Thomas Lodge, der Verfasser eines alten Lustspiels, das den Titel führt: Spiegel für London und England; und der schreibselige dramatische Schriftsteller Thomas Heywood.

Bald nachher kam die Bühne wieder zu ih-

rem vorigen Ansehn, und stieg höher empor, als jemals. Im ersten Jahre von König Jakobs Regierung, nämlich 1603, erhielten Shakespear, Fletcher, Burbage, Hemmings, Kondel und andre, eine unter königlichem Siegel ausgefertigte Erlaubniß, kraft welcher ihnen zugestanden wurde, nicht allein in ihrem gewöhnlichen Hause, sondern in jedem andern Theile des Königreichs, so lange es der König für gut befinden würde, zu spielen. Da um diese Zeit verschiedene berühmte Schauspieler sich beysammen befanden, so glaube ich keinen Tadel zu verdienen, wenn ich die wenigen Nachrichten, die ich von den Angesehensten derselben in Beziehung auf ihre Vorzüge und Kunstfähigkeiten habe auffinden können, hier kürzlich mittheile: „Niemand, sagt der Verfasser der **Rükkehr von dem Parnaß** (Retourn from Parnassus), ist allgemein bekannter, als **Dyk Burbage** und **Will Kempe**. Derjenige kann unmöglich für einen Mann von Lebensart passiren, der **Dyk Burbage** und **Will Kempe** nicht kennt. Es giebt keine Bäuerinn, welche Feiertags in der Schenke ihren Rundtanz mitmacht, die nicht etwas von **Dyk Burbage** und **Will Kempe** zu erzählen wüßte.“ Burbage war der **Betterton**, und **Kempe** der **Nokes**

jenes Zeitalters. Burbage spielte zuerst Richard den dritten, und zeigte sich in dieser Rolle sehr zu seinem Vortheile; Kempe war in Rollen plumper gemeiner Leute unnachahmlich.

Thomas Green war wegen seiner eigenthümlichen Laune in Vorstellungen von Charakteren aus der nur erwähnten Gattung berühmt; sein vorzügliches Spiel als Bubbel in einem Stükke von John Cooke machte, daß der Verfaßer seinem Lustspiele nachher den Namen gab, Greens To quoque. „Kein Schauspieler, sagt Heywood, besaß in dieser Gattung grössere Fähigkeiten, oder fand mehr Beifall bey den Zuschauern, oder war am Hofe wohlgelittener und in ganz London allgemein beliebter, als er."

Hemmings und Kondel waren zwey beträchtliche Schauspieler in den meisten Stükken von Shakespear, Johnson und Fletcher; der erste im Trauerspiel, der letztere im Lustspiel; noch bekannter aber sind dieselben durch die erste Ausgabe von Shakespears Werken in Folio 1623, sieben Jahr nach des Dichters Tode.

Und in diesem Zeitraume scheint sich das Theater auf dem Gipfel seines Ruhms und Ansehns befunden zu haben: dramatische Schriftsteller waren in Menge vorhanden, und jedes Jahr brachte eine beträchtliche Anzahl neuer Stükke

hervor; ja die Leidenschaft für Schauspiele und Vorstellungen war damals so groß, daß es Sitte beym Adel war, ihre Vermählungen, Geburtstage, und andere Freudenfeste durch Masken und Schauspiele zu feyern, welche mit außerordentlichem Aufwand vorgestellt wurden, so daß der berühmte Baumeister Inigo Jones häufig gebraucht wurde, die erfoderlichen Verzierungen mit aller Pracht seiner Erfindung zu veranstalten. Der König mit seinen Kammerherren und die Königinn mit ihren Hofdamen belustigten sich sehr oft, dergleichen Masken bey Hofe in eigener Person aufzuführen, so wie vornehme Herrschaften in ihren Privathäusern. Kurz, keine öffentliche Feyer ward ohne sie für vollkommen gehalten; und diesem Hange verdanken wir, vielleicht aber auch das einzige, was wir ihm zu verdanken haben, die unnachahmliche Maske zu Ludlow-Kastle. Die gleich allgemeine Begierde nach theatralischen Lustbarkeiten, erhielt sich während der ganzen Regierung des Königs Jakob, und eines grossen Theils der von Karl dem ersten, bis der Puritanismus, der itzt anfieng herrschend zu werden, sich denselben gerade zu als gottlosen und teufelischen Vergnügungen widersetzte. Diese Parthey, welche durch Mitwirkung von unzähligen Nebenumständen täglich mehr Stärke gewann, warf in kurzer Zeit die Staatsverfassung über den Haufen, und unter ihren mannichfaltigen Reformationen befand sich auch die gänzliche Unterdrückung aller Schauspiele und Schauspielhäuser.

Von der Zeit der Königinn Elisabeth bis zum Ausbruch des bürgerlichen Kriegs im Jahr 1641 betrug die Anzahl der Schauspielhäuser selten weniger als achte, und bisweilen noch einmal so viel, obgleich London und Westmünster damals kaum den zehnten Theil so groß war, als itzt.

Bald nach der Wiedereinsetzung der königlichen Gewalt erwachten auch die Theater wieder, und Karl der zweite ertheilte zwey Privilegia für Schauspielergesellschaften, wovon die eine den Namen der Schauspieler des Königs, die andere Schauspieler des Herzogs genannt wurden; die, welchen sie verliehen wurden, waren **William Davenand** und Mr. **Killigriw**. Beide Besitzer fanden es jedoch der Klugheit gemäß, einige vorzügliche Schauspieler als Theilnehmer zuzulassen. **Killigriw** verband sich in dieser Absicht mit **Mohun**, **Hart**, **Kynaston**, und andern Schauspielern, so wie **Davenand** mit **Betterton**, **Smith**, **Harris**, **Underhill**, und andern.

Allein diese Privilegia komen nachher durch einzelne Veräußerungen in verschiedene Hände, und wurden unthätigen und unwissenden Leuten zu Theil, welche die Schauspieler so hart bedrückten, daß der Graf von **Dorset**, auf ihre ihm deshalb überreichten gerechten Klagen, ihnen nicht nur Gehör gab, sondern auch ihren Beschwerden abzuhelfen suchte. Er ergriff zu dieser Absicht die wirksamsten Maasregeln: es ward ein Gutachten der Rechtsgelehrten über diese Sache eingehohlt, welches dahin ausfiel, daß wenn die Aufführung der Schauspiele an sich selbst etwas böses sey, keine königliche

Verordnung sie in Schutz nehmen könnte oder dürfte; allein da weder Gesetz noch gesunder Verstand sie jemals dafür erkläret hätten, so wärrn Privilegia und Freibriefe mit Recht als von der Krone zu gewährende Vergünstigungen angesehen worden, und kein Privilegium eines verstorbenen Königs könne seinem Nachfolger die Hände binden, die gleiche Erlaubniß zu ertheilen.

Dieser Vorstellung zu Folge ertheilte König **Wilhelm** den Herren **Betterton**, **Kynaston**, **Dogget**, **Bowmann**, **Underhill**, Mrs. **Barry**, Mrs. **Bracegirdle** und andern, die Erlaubniß, in eine Gesellschaft zusammen zu treten, und unabhängig von ihren vorigen Verbindungen zu spielen.

Man eröfnete bald hierauf eine freywillige Unterzeichnung zur Erbauung eines Theaters für diese neue Gesellschaft, welches von ihr am Ostermontage 1695 mit dem treflichen damals neuen Lustspiele, **Liebe um Liebe**, eröfnet wurde. Auf dieser Bühne zu Linkolnsinfield setzten diese Schauspieler ihre Beschäftigungen gegen zehen Jahr fort, bis, als die Königinn **Anna** den Herren **Vanbrugh** und **Kongreve** die Erlaubniß ertheilte, eine Gesellschaft zu errichten, die Hoffnung ansehnlicher Belohnungen sie bewog, bey diesen neuen Vorstehern der Bühne in Dienste zu treten; allein nach Verlauf von zwey Wintern fanden sich eben diese Vorsteher, ob sie gleich Männer von großen Fähigkeiten, Witz und Einsichten waren, durch ihren Mangel von Erfahrung und Kenntniß der verschiedenen bey Verwaltung der Bühne eintretenden Rücksichten, nicht allein in ihren schmeichel-

haften Aussichten auf Gewinn betrogen, sondern waren nicht einmal im Stande, ihre eingegangenen Verbindungen zu erfüllen. Swinny ward damals mit Vanbrugh wegen Ueberlassung seines Hauses, der Kleidungen und der Scenen und so weiter, gegen eine gewisse jährliche Rente einig, und diß war nicht sobald geschehen, als die Schauspieler von Drurylane ihrem unwissenden Unterdrükker, welcher auf rechtswidrigen Wegen das Privilegium an sich gebracht hatte, entflohen, und unter Swinny spielten, welcher Wilkes, Zibber und Dogget an der Verwaltung der Bühne Theil nehmen ließ. Das Theater lebte itzt wieder auf, und die Schauspieler fingen an, das Angenehme eines anständigen und richtig ausgezahlten Gehalts kennen zu lernen. Man sagt, daß sie in einem Winter zweihundert Arbeitstage bezahlt bekamen.

Das königliche Privilegium ward itzt abermals an verschiedene Personen vereinzelt, und kam in Hände von Männern, die ihren Vergnügungen zu sehr ergeben waren, um auf die Beschäftigung der Bühne die nöthige Zeit zu verwenden. Die zersplitterten Theile des Privilegiums wurden nun wieder vereiniget, und die Eigenthümer desselben übertrugen, um der mit diesen Geschäften verbundenen Mühe selbst überhoben zu seyn, die Verwaltung der Bühne einem hierzu auserſehenen Manne. Unglücklicher Weise aber war diß einer der unwissendsten, aber verschlagensten Menschen, die jemals durch Dummheit einen guten Entwurf untergruben, und durch Arglist und Chicane Männer von

unendlich bessern Einsichten, die dagegen nicht genug auf ihrer Hut waren, unterdrückten.

Zibber bemerkt in seiner Apologie, daß dieser Mann ein so schlauer Unterdrükker war, als sich je einer an der Spitze des Theaters befand, denn er gab seinen Schauspielern mehr Freiheit und weniger Gehalt, als irgend einer seiner Vorgänger: er scherzte mit ihnen bey einem Glase Wein, und bevortheilte sie in Ansehung der ihnen zugestandenen Bedingungen; er erhielt sie in Armuth, damit sie nicht übermüthig würden, und suchte sie bisweilen aufzuheitern, damit sie nicht über ihre Lage zu viel nachdenken möchten.

Diß war das Netz, in welchem er die Schauspieler verschiedene Jahre lang gefangen hielt; und es war kein Wunder, daß diese sich hintergehen ließen, da ihr Vorsteher ein Rechtsgelehrter war; der letztere zeigte oft selbst den Eigenthümern, welche ihm die Ausübung ihrer Rechte anvertrauet hatten, daß er mit dem Mißbrauche der Gesetze vertraut genug sey, um sie lange Jahre in der Irre der rechtlichen Chicane herumzuführen. So machte er ihre Angelegenheiten immer bedenklicher und verworrener, bis jene endlich der Verdrüßlichkeiten müde wurden, und ihm selbst das Privilegium überließen.

Da damals nur eine Gesellschaft war, wurde den Schauspielern ihr Gehalt, der vorher schon geringe war, noch mehr heruntergesetzt, und der dritte Theil ihrer Benefizeinnahmen ward zum Vortheil des Bühnenvorstehers in Beschlag genommen.

Diese und andere wiederhohlte Anmaaßungen der Ungerechtigkeit und härtesten Bedrükkung machten, daß die Schauspieler sich gemeinschaftlich an den Lordkämmerer mit ihren Beschwerden wandten. Sie wurden aberm als gehört und geschützt; es erschien eine Verordnung, durch welche das ausschließende Recht des Bühnenvorstehers aufgehoben ward. Die verbundenen Schauspieler verließen nunmehro, ihres Zwanges los, ein Theater, zu welchem sie nicht wieder zurückkehrten, als bis sie Herren und Inhaber desselben wurden.

Nach der Aufhebung jenes ausschließenden Privilegiums ward während des letztern Theils der Regierung der Königinn Anna, das Recht, Schauspiele aufzuführen, durch vom Hofe ertheilte Vergünstigungen, und zum Vortheil desselben, an verschiedene Personen überlassen. Der vom Hof gesetzte Oberaufseher überließ indessen die Verwaltung der Bühne gänzlich Herrn **Wilkes**, **Zibber** und **Dogget**, und begnügte sich mit dem bloßen Namen, und mit einem festgesetzten jährlichen Einkommen von siebenhundert Pfund, einer unter den angeführten Umständen nicht unbeträchtlichen Summe.

Unter **Georg des ersten** Regierung ward Herrn Richard Steele ein Privilegium zu Theil, durch welches er zum Oberaufseher der königlichen Schauspieler ernannt wurde, und **Wilkes**, **Zibber** und **Booth** wurden ihm als Mitverwalter und Theilnehmer zugeordnet. Während der gegen zwanzig Jahre fortgesetzten Verwaltung derselben wurden die Geschäfte der Bühne so wohl betrieben, daß Schriftsteller, Schau-

spieler und Vorsteher niemals mehr gegenseitige Zufriedenheit, oder allgemeinern Wohlstand genossen hatten, als in diesem Zeitraume.

Die feine Welt zeigte damals durch ihre edelmüthige Aufmunterung der Verfasser und Schauspieler, daß die Bühne bey gehöriger Einrichtung das wirklich seyn könne, wofür die weisesten Zeitalter sie gehalten hatten, nämlich für die vernünftigste Erfindung, welche der menschliche Witz ausdenken kann, die Sorgen des Lebens zu erleichtern, den Leichtsinnigen von weniger unschuldigen Vergnügungen an sich zu ziehn, und die von Geschäften freyen Stunden durch eine angenehme und lehrreiche Erholung zu erheitern.

Das dem Sir Richard Steele ertheilte Privilegium war ihm auf Lebenszeit, und seinen Erben noch auf drey Jahr nach seinem Tode zugestanden. Er starb 1729, und im Jahre 1732 erhielten **Cibber**, **Wilkes** und **Booth** ein neues. Der letztere, dessen Kränklichkeit die Bühne schon seit einigen Jahren vorher einer ihrer besten Zierden beraubt hatte, verkaufte bald darauf die Hälfte seines Antheils, und nicht lange nachher litt die Bühne durch den Tod des Herrn **Wilkes** den unersetzlichsten Verlust. Seine Witwe nahm einen neuen Theilnehmer an, der aber auf die Geschäfte weiter keinen Einfluß hatte, und **Cibbers** Antheil ward von seinem Sohn, dem unglücklichen Theophilus verwaltet, bis der Vater ihn nachher veräußerte. **Booth** überlebte **Wilkes** nicht lange. Da diese großen Schauspieler eben so allgemein als mit Recht bewundert wurden, so darf man sich nicht

wundern, daß ihr Verlust so allgemein beklaget wurde, und die aufgeklärten Liebhaber der Bühne sich die Hofnung untersagten, jemals ihres Gleichen wieder zu sehen.

Fleetwood brachte hierauf das Privilegium und die Bühne samt Zubehörungen um einen sehr leichten Preis an sich, und die Schauspieler erwarteten unter seiner Verwaltung Bedingungen, welche für beide Partheyen gleich vortheilhaft wären. Auch genoß in der That der Vorsteher eine Zeitlang einer reichlichen jährlichen Aernte. Doch diese angenehmen Aussichten waren nicht von Dauer. Die Fehler, welcher der Vorsteher sich schuldig machte, bey deren umständlichen Erzählung ich mich hier nicht aufhalten will, brachten gar bald die Bühne in ihre vorige Verwirrungen, und setzten ihn in seinen eigenen Angelegenheiten dergestalt zurück, daß er sich genöthiget sahe, sich nach Frankreich zu begeben, woselbst er verstarb. Sein Patent, welches Schulden halber verpfändet worden war, ward der gerichtlichen Entscheidung zu Folge an den Meistbiethenden verkauft, und ward auf diese Weise das Eigenthum der Herren **Green** und **Amber**, welche Herrn **Lacy** als Theilnehmer zum dritten Theil aufnahmen, und ihm die Verwaltung gänzlich überließen.

Doch hiervon geben die folgenden Blätter selbst umständlichere Nachricht.

Nachrichten

von

David Garriks Leben und Charakter.

Leben
von
David Garrik.

Erstes Kapitel.

Nachricht von Garrik's Herkunft --- seine frühe Bekanntschaft mit Herrn Walmsley und Sam. Johnson --- seine Reise nach Lissabon --- Rükkehr nach England --- wird Zögling von Johnson --- geht in seiner Gesellschaft nach London.

Jede Treflichkeit hat ein Recht auf die Feder der Geschichte. Ich halte es daher für überflüssig, eine Schutzrede vorauszuschikken, da ich das Leben eines Mannes beschreiben will, welcher, durch eine seltene Vereinigung häuslicher Tugenden, den Glanz seines öffentlichen Lebens verschönerte.

Eine Erzählung von Garriks Leben wird nothwendiger Weise zugleich verschiedene, das Theater betreffende, Vorfälle, und eine Mannigfaltigkeit von Bemerkungen über verschiedene Schauspieler beiderley Geschlechts enthalten müssen, welche sich durch vorzügliche Fähigkeit in ihrem Stande ausgezeichnet haben. Ich

werde mich bemühen, ihre Verdienste zu entwikkeln; und es gehört zu meiner Absicht, ihre Charaktere mit Wahrheit und Unbefangenheit zu entwerfen.

Garriks Grosvater war einer von den unglücklichen französischen Protestanten, welche nach der Widerrufung des Edikts von Nantes in England eine Zuflucht suchten.

Der Vater von Garrik, mit dem Taufnamen Peter, bekam bey der Armee die Stelle eines Kapitains, und hielt sich größtentheils zu Lichfield auf. Sein Sohn, David Garrik, kam zur Welt, als sich sein Vater auf Werbung in Herford befand, und ward, wie die Taufbücher der Kirche aller Heiligen daselbst ausweisen, den 20 Februar 1716 getauft. Der Geburtsname seiner Mutter war Klough, und sie selbst eine Tochter eines der Unterprediger im Lichfieldischen Kirschprengel. Kapitain Garrik war ein Mann von liebenswürdigem Charakter, und wegen seines leutseligen Betragens und angenehmer Unterhaltung sehr geschätzt. Seine Gattinn hatte, ohne sich durch Schönheit auszuzeichnen, doch viel Anziehendes in ihrem Betragen; sie besaß viel feine Lebensart, und war im Umgange lebhaft und unterhaltend; sie hatte das besondere Glück, daß sie

überall, wo sie sich zeigte, gefiel und einnahm. Ob sie gleich keinen großen Aufwand machen konnten, so war doch Kapitain Garrik und seine Gemalin in den besten Familien in Lichfield gern gesehn.

Der junge Garrik war ein lebhafter und drolliger Knabe; er zog die Aufmerksamkeit von Jedermann auf sich, der ihn kannte. Herr Walmsley, erster Sekretair der geistlichen Gerichte zu Lichfield, ein Mann von vielen Verdiensten, ansehnlichen Glückumständen, und ein Freund des Kapitains, gab sich früh mit ihm ab: er horchte oft mit Vergnügen auf die drolligen Fragen des Knabens, und belustigte sich an seinen witzigen Antworten, und aufgeräumtem Wesen. Als der junge Garrik zehn Jahr alt war, ward er der Sorgfalt des Herrn Hunters, Lehrer der gemeinen Schule zu Lichfield, übergeben. Dieser Mann war eine seltsame Mischung von Schulfuchs, und Liebhaber ländlicher Vergnügungen; er war ein sehr strenger Kinderlehrer, und ein großer Freund von der Jagd. Glücklich war der Knabe, welcher dem erzürnten Pädagogen augenblicklich entdekken konnte, wo ein Volk Rebhüner sich merken lasse. Der Mittheiler einer solchen

Nachricht erwarb sich ein unfehlbares Recht auf seine Vergebung.

David Garrik zeichnete sich zwar dadurch aus, daß er kindische Spiele wenig achtete, die er jedesmal verließ, um auf irgend einen Gegenstand der Unterhaltung und des Gesprächs aufmerksam zu seyn, oder die Aufmerksamkeit anderer durch aufgeweckte und wilde eigene Einfälle auf sich zu ziehen; aber mit anhaltendem Eifer über dem Buche zu bleiben, war nicht seine Sache. Er hatte eine sehr frühe Neigung für theatralische Vorstellungen gefaßt, von welcher ihn nichts abziehen konnte. Er war noch nicht viel über eilf Jahr alt, als er den Einfall hatte, eine Komödie von jungen Personen beiderley Geschlechts aufführen zu lassen. Nachdem er seine und seiner Gesellschaft Fähigkeiten etwas versucht, und die Erlaubniß der Eltern zu erhalten gewußt hatte; fiel seine Wahl des Stücks auf den Werbeoffizier. Er versammelte seine kleine Gesellschaft in einem geraumen Zimmer, dem zur Vorstellung bestimmten Platze. Hier theilte vermuthlich unser junge Aufseher die verschiedenen Rollen nach den Verdiensten seiner Akteurs aus. Er bewog eine seiner Schwestern, das Kammermädchen zu spielen; und Serjeant Kite, einen

Charakter von geschäftigem Verrwirrungsgeiste und wilder Laune, wählte er für sich selbst.

Samuel Johnson, itzt einer der ersten Namen in der gelehrten Welt, der damals noch sehr jung war, aber frühe Proben eines ungemeinen Geistes gegeben hatte, ward von dem kleinen Vorsteher der Gesellschaft um einen Prolog bey dieser Gelegenheit angegangen. Johnson schlug diese Bitte, wir wissen selbst nicht warum, ab; ob er gleich sonst immer bereitwillig war, sich seinen jungen Freund zu verbinden; und irgend ein alter Prolog ward den gegenwärtigen besondern Zeitumständen angepaßt, und ohne Zweifel vom Serjeant Kite gesprochen. Das Stück ward auf eine Art gespielt, welche die Erwartung der Zuschauer so sehr übertraf, daß es allgemeinen Beifall erhielt, und sehr beklatscht wurde. Kites Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Laune wird noch immer mit Vergnügen in Lichfield erwähnt.

Dieser erste Versuch unsers englischen Roszius auf der Bühne fällt in das Jahr 1727.

Nicht lange nachher ward er nach Lissabon von einem Oheime eingeladen, der daselbst einen ansehnlichen Weinhandel trieb; allein sein Besuch an diesem Orte dauerte nicht lange, indem er das folgende Jahr nach Lichfield zu-

rükkehrte. Man glaubt, daß das lustige Wesen des jungen Menschen sich nicht sonderlich mit der Gemüthsart des alten Mannes vertrug, der vielleicht zu ernst und finster war, um an den Lebhaftigkeiten seines jungen Neffen Geschmack zu finden.

Nichts destoweniger wußte sich der junge Garrik, während seines kurzen Aufenthalts zu Lissabon, allen, die ihn kannten, angenehm zu machen; besonders aber bey den englischen Kaufleuten, welche sich dort aufhielten, bey denen er oft speißte. Nach Tische belustigten sie sich gewöhnlich dadurch, daß sie ihn auf den Tisch treten ließen, und auffoderten, Verse und Reden aus Schauspielen zu wiederholen, welches er mit großer Fertigkeit, und zu dem besondern Vergnügen der Zuhörer, zu thun pflegte. Auch einige adliche portugiesische junge Herren vom höchsten Stande, die mit ihm im gleichen Alter waren, fanden in seinem Umgange außerordentlich viel Vergnügen. Ich habe ihn erzählen hören, er sey oft mit dem unglücklichen Herzog von Aveiro in Gesellschaft gewesen, welcher zwanzig Jahre nachher, wegen einer Verschwörung gegen den König von Portugall, hingerichtet wurde.

Unser junge Reisende ward bey seiner Rük-

kehr nach England nochmals in die Schule zu Herrn Hunter geschickt, wo er, wie man zuverlässig weiß, keinen besondern Fortgang im Lernen machte; sein Gemüth war zu unbeständig, und sein Temperament zu flüchtig, um bey irgend einer besondern Beschäftigung anhaltend zu verweilen. Verschiedne von den Bekannten seines Vaters, welche wußten, wieviel Vergnügen er an Vorstellungen der Bühne fand, machten ihm oft Hofnung zu einer Reise nach Londen, wo er seinen Wunsch in dem Schauspielhause befriedigen könnte.

Samuel Johnson unternahm in dem Anfange des Jahres 1736 die Unterweisung verschiedener junger Leute zu Lichfild in den schönen Wissenschaften; und David Garrik, der damals das achtzehnte Jahr zurückgelegt hatte, ward einer seiner Schüler, oder, genauer zu sprechen, sein Freund und Gesellschafter. Allein der Lehrer, so reich er auch an den schätzbarsten Kenntnissen Roms und Griechenlands war, schien doch eben so wenig aufgelegt, die Anfangsgründe der Gelehrsamkeit mit derjenigen Genauigkeit, welche zu Bildung alterthumskundiger Schüler erfodert wird, zu lehren, als der junge Garrik geneigt, sie zu lernen. Johnson entfaltet in seinen Unterredungen ei-

nen bewunderswürdigen Vorrath von Gelehrsamkeit, und theilt die feinsten Kenntnisse mit einer Verschwendung und Freigebigkeit mit, die ihm allein eigen ist; allein er kann sich vielleicht nicht gern zu den Kleinigkeiten herablassen, welche für junge noch ununterrichtete Köpfe gehören. Ohngeachtet seiner glänzenden Fähigkeiten hatten doch die klassischen Autoren für itzt in Garriks Augen noch wenig Reiz. Seine Gedanken waren beständig auf die Bühne gerichtet; denn eben um diese Zeit war er sehr ernstlich mit Verfertigung von Schauspielen beschäftig. Als sein Lehrer von ihm einige Uebungen oder Ausarbeitungen über einen gewissen Gegenstand erwartetete, zeigte er ihm verschiedne Scenen einer neuen Comödie, welche ihm seine Zeit weggenommen hatten. Diese wären, setzte er hinzu, das Werk seines dritten Versuchs in der dramatischen Dichtkunst.

Nach einem Versuche, von sechs Monaten, ward Johnson überdrüssig, die alten Schriftsteller drey oder vier Schülern zu erklären, und er und sein Zögling Garrik beschlossen, ihr Glück in der grossen Hauptstadt zu versuchen.

Da diß kein unbedeutender Vorfall in dem Leben zweier so berühmter Männer ist, so will

ich mich bemühen, ihm volle Glaubwürdigkeit zu verschaffen, indem ich hier zwey Briefe an Herren Kolson, einen berühmten Mathematiker zu Rochester, einrükken will, welche ursprünglich in dem Cambridger Wochenblatte bekannt gemacht, und den Herausgebern desselben von John Newling Esq. mitgetheilt wurden, welcher eine Nichte des Professor Kolson geheirathet hat; beide sind vom Herrn Walmsley geschrieben, dessen ich schon vorher Gelegenheit gehabt habe zu erwähnen.

„An Herren Kolson.

Lichfield 1737.

Mein alter theurer Freund,

Da ich seit dem Jahre 31 nicht in der Stadt gewesen bin, so werden Sie sich um so weniger wundern, einen Brief von mir zu erblikken; aber ich habe das Vergnügen, bisweilen von Ihnen in den gedruckten Blättern zu hören, und freue mich, zu wissen, daß Sie täglich fortfahren, dem Reiche der Wissenschaften schätzbare Beiträge zu liefern.

Indessen ist gegenwärtige Gelegenheit meines Schreibens eine Gefälligkeit, um welche ich Sie zu bitten habe. Mein Nachbar, Kapitain Gar-

rik, ein braver, würdiger Mann, hat einen Sohn, der ein verständiger Jüngling und guter Schüler ist, welchen der Kapitain in ohngefähr zwey oder drey Jahren auf die Universität schikken und die Rechte erlernen lassen will; allein gegenwärtig will ihm die Beschaffenheit seines Vermögens nicht erlauben, seinen Sohn dahin zu schikken. Ich habe ihm vorgeschlagen, denselben, wenn Sie es zufrieden sind, Ihnen anzuvertrauen, und Ihrem Unterrichte in der Mathematik, der Philosophie, und den gelehrten Kenntnissen zu übergeben. Er ist itzt neunzehn Jahr alt, von einem anständigen und guten Charakter, und ein so aufgeweckter, vielversprechender Jüngling, als ich je einen gekannt habe. Einiger Unterricht von Ihrer Seite wird hinreichend seyn; und in den Zwischenstunden der Arbeit werden Sie an ihm einen angenehmen Gesellschafter finden. Sein Vater wird Ihnen mit Vergnügen, wieviel Sie fodern, wenn es in seinen Kräften stehet, bezahlen. Ich selbst werde mich Ihnen hierbey für sehr verbunden halten.

Gilb. Walmsley."

„An Herrn Kolson.

Lichfield, den 2ten März.

Werthgeschätzter Herr,

Sie haben mir meine Bitte gewährt; ich bin Ihnen außerordentlich verbunden; doch kann ich deswegen nicht sagen, daß meine Zuneigung für Sie größer sey, als sie vorher war; indem Sie mir schon so lange her sowohl durch frühe Freundschaft, als wegen Ihrer mannigfaltigen, vortreflichen und schätzenswürdigen Eigenschaften äußerst theuer sind. Hätte ich selbst einen Sohn, so würde es mein angelegentlichster Wunsch seyn, anstatt ihn auf die Universität zu schikken, ihm das Glück zu verschaffen, welches dem jungen Menschen, den ich Ihnen empfohlen habe, bestimmt ist.

Dieser und noch ein anderer Nachbar von mir, ein gewisser Samuel Johnson, traten diesen Morgen zusammen ihre Reise nach London an. David Garrik wird die nächste Woche bey Ihnen eintreffen, und Herr Johnson will sein Glück mit einem Trauerspiele versuchen, und sich bemühen irgend eine Uebersetzung entweder aus dem lateinischen oder französischen zu erhalten. Johnson ist ein geschickter Gelehrter, und zugleich ein guter Dichter; ja ich hoffe,

daß er ein sehr guter Tragödienschreiber werden wird. Wenn sich Ihnen irgend eine Gelegenheit darbietet, so bin ich überzeugt, daß Sie nicht unterlassen werden, Ihren Landsmann zu unterstützen.

G. Walmsley."

Man sieht aus diesen Briefen, daß Herr Walmsley an Johnson und David Garrik vorzüglichen Antheil nahm. Die Freunde des letzteren machten sich sogar einige Hofnungen, daß, wenn Herr Walmsley unverheyrathet geblieben wäre, der junge Garrik von ihm eine zu seinem Unterhalt angewiesne Summe ausgesetzt erhalten haben würde; allein seine Verheyrathung in späten Jahren machte diesen Erwartungen ein Ende.

Johnson hat in seinen biographischen und kritischen Vorberichten, einem Werk, welches nicht genug gelesen und bewundert werden kann *), in dem Leben von Edmund Smith, eine Gelegenheit ergriffen, dem Andenken des Herrn Walmsley seine Dankbarkeit zu bezeigen.

*) Herr v. Blankenburg hat den Werth dieses treflichen Werks durch seine geschmackvolle Uebersetzung und lehrreiche Anmerkungen für deutsche Leser noch um vieles erhöhet; und wer erwartet nicht mit Ungeduld die Fortsetzung desselben.

Das in Herrn Walmsley Briefe erwähnte Trauerspiel war Irene, welche nachher mit Beifalle aufgeführt worden ist, ob sie gleich kein ihrem Verdienste angemeßnes Glück gemacht hat.

Zweites Kapitel.

Garriks Ankunft in London — Tod seines Oheims — kömmt zu Herr Kolsen ins Haus — Tod seines Vaters und seiner Mutter --- entschließt sich ernstlich Schauspieler zu werden --- wird bey den Aufsehern der Bühne eingeführt --- geht mit den Schauspielern nach Ipswich --- guter Erfolg seines Versuchs.

Garrik war kaum in London angekommen, als er in Lincolns-Inn eintrat. Diß geschahe den 9 März 1736. Allein seine Umstände wollten ihm nicht erlauben, sich eher unter die Aufsicht Herrn Kolsons zu begeben, als bis mit dem Tode seines Oheims, welcher um das Jahr 1737 Portugall in der Absicht verließ, um sich nach Londen zu wenden; wo er kurz darauf krank wurde, und starb. Einige Zeit vor seinem Tode gab ihm sein Neffe zu verstehen, es würde nicht übel gethan seyn, wenn er ihm in seinem letzten Willen einige Schadloshaltung für die fehlgeschlagene Hofnung aussetzte, welche er ihn durch eine fruchtlose Reise nach Lissabon habe erfahren lassen. Der alte

Mann fühlte, daß die Vorstellung gegründet war, und setzte David einen reichern Erbantheil aus, als irgend einem andern von seines Bruders Kindern; denn er wieß ihm tausend Pfund, jedem der übrigen aber nur fünfhundert Pfund an.

Die Nutzungen dieser tausend Pfund wandte Garrik klüglich dazu an, sich in Besitz der Mittel zu setzen, nützliche Kenntnisse unter Herrn Kolsons Anweisung zu sammeln. Sein Fortgang indessen in der Mathematik und Philosophie war nicht außerordentlich: sein Gemüth fühlte keinen anderen Zug, als zur Bühne; und nichts konnte seine Gedanken von einer Beschäftigung ablenken, zu welcher ihn seine Anlagen so unwiderstehlich hintrieben. Indessen konnte die Gesellschaft eines so scharfsinnigen Denkers nicht fehlen, die Fähigkeit des Scharfsinnes bey seinem Zögling unmerklich und stuffenweise zu erhöhen, und das Beispiel und die Lehren eines so weisen Mannes blieben nicht ohne Eindruck auf einen so feinen und denkenden Geist, als der junge Garrik.

Sein Vater, der Kapitän, hatte mehrere Jahre nur im halben Solde gestanden; in der Absicht, besser für seine Familie sorgen zu können, hatte er das Anerbieten des vollen Gehalts der Stelle von einem seiner Cameraden

angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß er an seiner Stelle sich nach Gibraltar begeben solle. Eben um die Zeit, als sein Sohn David bey Herrn Kolsen lebte, kehrte der Kapitain aus dieser Festung, wo er verschiedene Jahre ausgehalten hatte, nach England zurück. Er war Willens, seine Stelle zu verkaufen, in der wohlwollenden und zärtlichen Absicht seinem Weibe und sieben Kindern hierdurch irgend einen bleibenden Unterhalt zu verschaffen; allein seine Gesundheit war so schwächlich, und seine Leibesbeschaffenheit so merklich zerrüttet, daß ihm nicht erlaubt wurde, seinen Vorsatz auszuführen; auch starb er nicht lange hernach.

Es verging nicht viel mehr als ein Jahr zwischen dem Tode von Garriks Vater, und dem Verluste seiner Mutter.

Garrik fand sich itzt von allem Zwange frey, und in einer Lage, in welcher er seiner Lieblingsneigung für die Bühne ungestört nachhängen konnte, von welcher ihn bisher nichts als die zärtliche Achtung für eine ihm so theure Mutter zurückgehalten hatte.

Während des kurzen Zwischenraums zwischen dem Tode seiner Mutter und seiner Anstellung als Schauspieler, gab er sich, jedoch nur kur-

ze Zeit, mit dem Weinhandel ab, und war deßhalb mit seinem Bruder, Herrn Peter Garrik in Gesellschaft getreten. Sie hatten sich in Durham-Yard zum Behuf ihres Geschäfts einige Keller gemiethet. Aber die Einigkeit zwischen beiden Brüdern war von keiner langen Dauer. Peter war gesetzt, gelassen und pünktlich; David lustig, flüchtig, rasch, und vielleicht der Ordnung nicht so ergeben, als sein Handelsgesellschafter wünschen mochte. Um täglich fortdauernden, fruchtlosen Streitigkeiten zuvor zu kommen, ward durch Vermittelung gemeinschaftlicher Freunde die Vereinigung aufgehoben.

Und nun bereitete sich Garrik im Ernst zu derjenigen Beschäftigung vor, welche er so vorzüglich liebte, und in welcher, sich auszuzeichnen, ihn die Natur bestimmt hatte.

Er besuchte fleißig die Gesellschaften der besten Schauspieler; er verschafte sich Zutritt bey den Vorstehern der Bühnen, und versuchte sein Talent in Hersagung einiger einzelner Lieblingsstellen aus Schauspielen. Dann und wann beschäftigte er sich auch mit pantomimischer Nachahmung, einer Fähigkeit, welche, wenn sie gleich geringer ist, dennoch von demjenigen, der darinn etwas leistet, nicht gern aufgegeben wird.

Bisweilen schrieb er Beurtheilungen über das Spiel und den Ausdruck der Schauspieler, und ließ sie in öffentliche Blätter einrücken. Diese plötzlichen Ergiessungen seines Geistes enthielten größtentheils sehr durchgedachte Beobachtungen, und feine Bemerkungen, frey von denjenigen plumpen Angriffen, welche oft den Unterricht neuerer Beurtheiler der Bühne verunstalten.

Garriks bescheidenes Mißtrauen hielt ihn ab seine Kräfte sogleich auf dem Londner Theater zu versuchen: er glaubte hierbey zu viel zu wagen, und nutzte die Gelegenheit, sein erstes theatralisches Probejahr bey einer Gesellschaft von Schauspielern anzutreten, welche eben damals unter der Aufsicht vom Herrn **William Giffard**, und Herrn **Dunstall** im Sommer des Jahres 1741, sich nach **Ipswich** wandten.

Die erste Probe seiner theatralischen Fähigkeiten legte er als **Aboan** in **Oroonoko** ab, eine Rolle, in welcher seine Gesichtszüge nicht leicht unterschieden werden konnte; er hofte unter der Verkleidung eines geschwärzten Gesichts unbekannt zu bleiben, wenn er so unglücklich seyn sollte, nicht zu gefallen. Obgleich **Aboan** kein Hauptcharakter ist, so werden doch die Scenen theil-

nehmender Ueberredung und rührender Traurigkeit, in welchen dieser Charakter auftritt, immer die Aufmerksamkeit der Zuschauer beschäftigen, wenn er von einem verständigen Schauspieler vorgestellt wird. Der Beifall unsers jungen Schauspielers entsprach seinen eifrigsten Wünschen. Unter dem angenommenen Namen Lyddal spielte er nicht allein verschiedene Charaktere in mancherley Stükken, besonders den Chamont in der Waise, Kapitain Brazen in dem Werbeofficier, und Sir Harry Wildair; sondern er versuchte auch die muthwillige Geschäftigkeit des Arlequins. In jedem Versuch dieser Art, machte er den Zuschauern so viel Vergnügen, daß sie ihm mit beständigen und lauten Zeugnissen ihres Beifalls schmeichelten. Die Stadt Ipswich wird lange darauf stolz seyn, einen so großen Geist als Garrik zuerst gesehen, und aufgemuntert zu haben.

Drittes Kapitel.

Charaktere der tragischen Schauspieler zu der Zeit, da Garrik sich dem Theater widmete.

Ehe ich unsern jungen Held auf der Londner Bühne einführe, wird es nicht unschicklich seyn, einen Blick auf den damaligen Zu-

stand unserer Bühnen zu werfen, und eine kurze Nachricht von den vornehmsten Schauspielern und ihren Verdiensten zu geben, welche zu der Zeit in dem Besitz der Hauptrollen waren, da Garrik als Mitwerber um den Kranz Thaliens und Melpomemens auftrat.

Die unmittebaren Nachfolger jener allgemein anerkannten großen Meister der Schauspielkunst, Booth, Wilkes und Zibber blieben weit hinter ihren Vorgängern zurück. Die tragischen Schauspieler erreichten bei weitem nicht die Wärme, die meisterliche Sprache, und das gefällige Spiel von Booth; eben so wenig konnten sie den seelenvollen Geist, den schönen Anstand, und das feine Gefühl von Wilkes zeigen. Zibber hatte in dem mannigfaltigen Umfange seiner komischen Rollen nicht seines gleichen: überdiß war er auch wegen einiger Rollen in Trauerspielen sehr berühmt; besonders als Richard der dritte, Jago, und Kardinal Wolsey. In der That war wieder ganz neuerlich ein gewisser Geschmack für Schakespear, durch die Bemühungen verschiedener vornehmer Personen beiderley Geschlechts, erwacht; besonders hatten hieran die Damen viel Antheil, welche in eine Gesellschaft unter dem Namen des Schakespear Klubs zusammengetre-

ten waren. Sie bestellten jede Woche ein Lieblingsstück dieses großen Schriftstellers; allein die ungleichen Fähigkeiten der Schauspieler konnten den guten Geschmack und die Einsichten des Publikums nicht unterstützen.

Ryran befand sich auf dem Theatern in Linkolnsinn-field und Koventgarten, seit beinahe dreisig Jahren gewissermaßen im verjährten Besitze, in Trauerspielen die Liebhaber, und in Lustspielen den Mann von Stande und feinen Sitten zu spielen.

In einer Unterredung, die ich mit ihm einige Jahre vor seinem Tode hatte, sagte er mir, daß er sich schon als ein Knabe von sechzehn oder siebzehn Jahren der Schauspielkunst ergeben habe, daß eine seiner ersten Rollen, welche er in der Abwesenheit eines versuchteren Schauspielers plötzlich überkam, Seyton, ein alter Diener im Macbeth, war, wo Betterton den Hauptcharakter spielte. Betterton hatte Ryran nicht eher gesehen, als bis er auf die Bühne trat; er erstaunte daher bey dem Anblik eines Knaben in einer großen Allongenperükke, wie sie unsere Richer noch heüt zu Tage bey feierlichen Versammlungen zu tragen pflegen. Nichts destoweniger munterte er ihn durch seine Blikke auf, seine Rolle muthig herzusagen; und

als das Spiel vorüber war, lobte er den jungen Schauspieler, tadelte aber den Rollenaustheiler Downs, daß er ihm ein Kind statt eines Mannes von reiferen Jahren geschickt habe. Der erste Anfang seines Glücks war der Vorzug, welchen ihm Addison wiederfahren ließ, indem er ihn aus dem Haufen junger Schauspieler auswählte, die Rolle des Markus in seinem Kato zu spielen. Der Verfasser und sein Freund Steel luden ihn einige Zeit vorher, ehe das Stück aufgeführt wurde, in ein Weinhaus ein, und unterrichteten ihn in seiner Rolle. Der gute alte Mann empfand ein gerechtes Vergnügen, wenn er dieser frühen Gunstbezeigungen, die ihm von so vorzüglichen Männern wiederfahren waren, in sein Gedächtniß zurückrufte. Unpartheiisch von ihm als Schauspieler zu sprechen, war er in der That für seine Gesellschaft sehr brauchbar, weil er eine große Menge von Charakteren in Trauerspielen und Lustspielen vorstellte; wenn wir ihn auch nicht unter die ersten in seiner Kunst rechnen können, so war doch sein Verdienst nicht unbedeutend. Man sagt, er habe Powell und Wilkes bey seinem Spiele nachzuahmen gesucht. Sein Sir Harry Wildair, welchen er oft noch bey Wilkes Lebzeiten

spielte, erreichte zwar bey weitem nicht die Leichtigkeit, Feinheit, Munterkeit und den Geist, welchen sein Vorbild bey der Vorstellung desselben in so großer Vollkommenheit bewundern ließ: aber sein Orest, welchen er, wie ich sicher weiß, nach dem ihm noch vom Powell vorschwebenden Bilde spielte, war durchaus voll Leben und Leidenschaft. Die Scene der Raserey im letzten Akt, machte außerordentlichen Eindruck, und näherte sich dem meisterlichsten Ausdrukke: auch in der Rolle des Jago und Edgar fand er ausserordentlichen Beifall. Seine vornehmsten Rollen im Lustspiel waren Ford, in den lustigen Weibern von Windsor, und Moska in Ben Johnsons Fox. Was sein Aeusseres betrift, so war Ryran etwas über mittlere Größe; in seinem Ausdruck und Anstande zeigte sich mehr Leichtigkeit als Feinheit: er machte oft sehr seltsame Bewegungen mit dem Kopfe, indem er das Kinn erhob, und den Hals von sich streckte; seine Stimme war sehr stark, aber rauh und mißtönend. Man hat eine Erzählung, daß eine Wunde, welche er von einem Strassenräuber am Munde bekommen hatte, eine Veränderung in dem Ton seiner Stimme hervorgebracht hätte; allein es ist eine bloße Erdichtung; alles, was er bey

diesem Vorfalle davon trug, war eine Schmarre, die ihn bis ins Grab begleitete. Er fand viel Vergnügen an Spatzierengehen, und erhielt durch unausgesetzte Bewegungen dieser Art seine Gesundheit bis zu einem hohen Alter.

Ryran war ein Mann von sanfter und nicht leicht aufzubringender Gemüthsart; aber zu gleicher Zeit muthig und unerschrokken. Er sahe sich einmal unglücklicher Weise genöthiget, einen Beweis seines Muthes zu geben, der sich ziemlich traurig endigte. Er befand sich in den jüngern Jahren seines Lebens an einem öffentlichen Orte. Als er sich eben niedergesetzt hatte, seine Mahlzeit einzunehmen, ward er von einem übermüthigen Menschen auf die beleidigendste Weise, und ohne alle gegebene Veranlassung, angegriffen, der sogar seinen Degen gegen ihn zog. Ryran war in diesem Augenblikke ohne Gewehr; allein er wendete durch geschickte Vorhaltung seines Tellers die Stöße seines Gegners so lange ab, bis er seinen Degen erreichen konnte, welcher in der Nähe aufgehangen war; so wie er diesen ergriffen hatte, sties er seinen Gegner auf den ersten Stos nieder. Er ward deswegen vor Gericht gefodert, aber mit Ehren losgesprochen.

Walker, der originale Macheath, befand sich um diese Zeit, durch seine unordentliche Lebensart, in Armuth und Verlegenheit, und war genöthiget, von einem Schauspielhause zu dem andern überzugehen. Nichts destoweniger wurden die letzten matten Aeußerungen seiner Fähigkeiten noch immer geschätzt.

In dem frühern Theile seines Lebens, als er zuerst auf dem Drury-laner Theater erschien, wurde er von Booth bemerkt, der ihn seines Schutzes und Unterrichts nicht unwürdig hielt. Er hatte von Natur große Vorzüge, in Ansehung der äußern Bildung und der Stimme. Sein Anblick war männlich und ausdruksvoll; wie man noch aus einem Kupferstiche von ihm, als Macheath, wo er sehr gut getroffen ist, sehen kann. Die Laune, Leichtigkeit, und das lustige Wesen, welches er in diesem Charakter zeigte, legte den ersten Grund zu seinem Ruhm, und war eine große Stütze der Oper, die Bettler; er verstand nicht mehr Musik, als mit Mühe und Noth den Ton zu halten; allein sein Gesang ward durch sein unnachahmliches Spiel unterstützt: er vergnügte zwar nicht das Ohr; aber er sprach doch zu dem Auge. In verschiedenen tragischen Rollen gab Walkers Blick, Bewegung und Spiel, tyrannischer Wuth

einen ungemeinen Ausdruk, und der Heftigkeit des Zorns ganz besondre Stärke. Sein Bajazeth und Hotsbur sind seitdem kaum wieder erreicht worden. Die fröhlichen ausgelaßnen Charaktere, sowohl im Lust- als Trauerspiele, wurden von ihm sehr gut vorgestellt; und als Polydor in der Waise, und Bellmour im Hagestolzen, ließ er es zweifelhaft, welche von beiden Rollen er am meisterhaftesten spielte. Er war, so viel ich mich erinnre, der einzige Schauspieler, welcher solche Nebenrollen, wie Worthy in dem Werbeofficier, und Harcourt in dem Landmädchen, hervorzuheben verstand. Seine Stimme besaß Stärke und Anmuth, so lange er sie noch nicht durch seine Unmäßigkeit, und die schändliche Gewohnheit, zwischen den Akten zu trinken, zu Grunde richtete. Dieser unglückliche Mann starb in Irrland in der äußersten Armuth im Jahre 1744.

Bridgewater galt für einen allgemeinen Schauspieler; und es war gewissermaßen zweifelhaft, ob er im Trauer- oder im Lustspiele am besten, oder am schlechtesten spielte; und ob es gleich sonderbar scheinen kann, so war er doch gewiß in beiden gleich gut, und gleich schlecht. Zum Beyspiel, als Ventidius in Dry-

dens: Alles um Liebe, war er ein ächtes Bild des rauhen tapfern Kriegers; im Tamerlan war seine Sprache feierlich schläfrig, und sein Spiel matt und gezwungen. Er zeigte sich als ein sehr verständiger Schauspieler in dem Charakter des mißtrauischen Ehemanns, und als ein sehr mißfälliger in dem Liebhaber der Geizigen. Sein Huber, im König Johann, war eben so charakteristisch richtig, als sein König Heinrich, in Richard dem dritten, vollkommen unausstehlich war. Kurz, Bridgewater ließ es zweifelhaft, ob er mehr gefalle, oder mißfalle. Gegen den letztern Theil seines Lebens gab er sich mit dem Kohlenhandel ab, und ward in seinen Beschäftigungen für die Bühne nachlässig. Er starb den 20 August 1754.

Milward und Delane standen damals auf dem Gipfel ihres Ruhmes. Sie spielten die Helden und Liebhaber auf dem Theater zu Drury-lane mit besonderm Beifalle. Milwards Person hatte den Vorzug einer schicklichen Grösse, und sein Anstand war nicht mißfällig: sein Gesicht war angenehm und ausdrucksvoll: seine Stimme stark und harmonisch; allein nicht selten verführte ihn sein Ohr, welches oft Geräusch mit Leidenschaft, und rauhe Töne mit Empfindung verwechselte.

Nichts destoweniger vergnügte Milward bisweilen mit Recht den einsichtsvollen Kenner durch die richtigen Wendungen der Töne, und den natürlichen Ausdruck der Leidenschaft. Er war wegen seines Spiels als Hamlet, Kastalio, Jaffier und Oroonoko berühmt; allein ich glaube, daß er am glücklichsten in solchen Charakteren war, wo Traurigkeit durch Höhe des Standes veredelt, oder durch Alter ehrwürdig wird, und wo das gedrängte Herz eines Vaters in Thränen häußlicher Wehmuth ausbricht.

Delanes Person und Stimme schickten sich sehr gut zu den Rollen, welche er gemeiniglich vorstellte. Alexander der Große war seine bewundertste und liebste Rolle, und der Beifall, den er in diesem Charakter einärntete, brachte ihn von Good=mans=field zu den prüfendern Zuhörern in Koventgarten. Er besaß natürliche Anlagen, welche, bey Ueberlegung und Fleiß, ihn hätten zu einem Lieblingsschauspieler machen können; allein seine Liebe zum Wein hinderte ihn, sich zu irgend einem Grade von Vortreflichkeit empor zu schwingen. Mich dünkt, sein vorzüglichstes Verdienst ward nicht allgemein verstanden. Sein Anstand und Betragen war leicht und gefällig, und er zeichnete sich

mehr in dem Charakter des Mannes von feiner Erziehung, zum Beispiel, als Bevil in den einverständigen Liebenden, und als Manli im gereizten Ehemann, aus, als in denjenigen Rollen, welche ihn allgemein bekannt machten.

Derjenige, welcher für richtige Sprache mehr Gefühl hatte, als irgend ein Schauspieler seiner Zeit, war Qvin. Allein, obgleich dieser Schauspieler den ächten Ton des natürlichen und vertrautern Gesprächs vortreflich in seiner Gewalt hatte; so war er doch für die starken und kräftigern Charaktere auf keine Weise gemacht. Er konnte weder die zarten, noch die heftigen Regungen des Herzens ausdrükken. Sein Spiel war gemeiniglich erzwungen und matt, und seine Bewegungen schwerfällig und plump. Indessen muß man gestehen, daß er oft den Empfindungen, durch gut gehaltenen Ton der Stimme, verständige Sprache, und gefälligen Anstand, ihr volles Gewicht und ihre eigenthümliche Würde zu geben vermochte. Sein Brutus und Kato werden von den noch gegenwärtigen Zuschauern mit Vergnügen erwähnt werden, wenn ihre Unpartheilichkeit seinen Lear und Richard zu vergessen wünschen wird.

Die trefliche Schauspielerinn für das Herz, Mrs. Zibber, war schon damals auf dem Pfa-

de des großen Ruhms, welchen sie mit Recht erworben, und nachher so glücklich genossen hat.

Viertes Kapitel.

Fortsetzung der Nachrichten von den alten Schauspielern.

Wie schwer es auch für den Schauspieler seyn mag, das Edle, Anstandsvolle und Erhabne sich eigen zu machen, den Liebhaber, den Helden und den Beherrscher vorzustellen; so sind im Gegentheil die Thorheiten und Lächerlichkeiten des Lebens, mit alle den mannichfaltigen, aus dem Unterschiede der Charaktere entstehenden, Farben der Laune und Besonderheit weit leichter nachzuahmen, und weit glücklicher zu erreichen. Der Grund hiervon fällt, dünket mich, in die Augen. Wir sahen niemals einen Alexander, oder einen Antonius, einen Tamerlan, oder einen Cäsar; aber einen Starrkopf, einen Habsüchtigen, einen Betrüger, einen Aufgeblasnen haben wir täglich vor Augen.

Bey der Seltenheit guter tragischer Schauspieler hatten wir einen Ueberfluß an solchen, welche für das Lustspiel geschaffen schienen. Quin, Johnson, Chapman, Maklin, Hippis-

ley, Woodward, Zibber, Neale, Berry-Yates, Taswell, Harper, Arthur; Mrs. Clive, Mrs. Pritchard und Mrs. Woffington: die meisten derselben waren in ihrem Spiele original, und alle zusammen machten durch ihre Geschicklichkeit der komischen Muse Ehre.

Quin hatte nicht seines gleichen in Charakteren von sonderbarer Laune und veredelter Thorheit, von wildem und lärmenden Betragen, von hinterlistiger Kunst, von verachtender Selbstgefälligkeit und drollicher Wichtigkeit. Als Falstaf in Heinrich dem achten, Jacob in: Wie es euch gefällt, im Mann ohne Falsch, und im Heuchler, als Hagestolz, als Apemant im Timon, und als Friedensrichter im Werbeoffizier; in allen diesen und mehrern andern Rollen zeigte er sich als einen Schauspieler von Geist und Anmuth.

Ben Johnson zeichnete sich außerordentlich in allen Stükken des mit ihm gleich benannten Verfassers, welche damals fleißig gespielt wurden, aus. Er war unter allen Schauspielern der nüchternste und schärfste Beobachter der Natur. Johnson schien niemals daran zu denken, daß er vor gewissen Zuschauern aufträte: die Vorstellungen seiner Charaktere schlossen sich ganz an die Zeichnungen des Dichters an. Der

Leser, der sich ein Bild von Johnson machen will, darf nur an das natürliche schöne Spiel von Weston zurückdenken.

Chapman ward in Rollen von abgeschmackter Unverschämtheit, kecker Dreistigkeit, und muthwilliger Spötterey, sehr, und mit Recht, bewundert. Er war berühmt als Braß in der Verschwörung, Marplot, und Lucio in Gleiches mit Gleichen. Sein trockner und gewandter Ausdruck von Touchstons beissender Laune ist von niemand, als Herrn King, erreicht worden.

Obgleich Theophilus Zibber in verschiedenen Charakteren nicht ganz ohne Verdienst war, besonders in lebhaften Stützerrollen, und noch mehr in ausschweifenden Charakteren, von der Art, wie Pistol in Shakespears Heinrich dem vierten; so war doch gemeiniglich sein Spiel mit so vielem falschen Witze und Geberden vermischt, daß er dem verständigen Zuschauer oft mißfiel.

Neale war eine Art von groteskem Schauspieler, dessen besonderes Talent einzig für eine gewisse Art Charaktere gemacht schien, in welchen er sicher darauf rechnen konnte, von niemanden übertroffen zu werden. Garrik pflegte, wenn er sich wegen der Austheilung einer

Rolle in Verlegenheit fand, zu sagen: „Wartet, ich will sie Realen geben, denn ich bin überzeugt, er wird mehr aus ihr machen, als irgend jemand." Er war vorzüglich glücklich als Lanzelot im Kaufmann von Venedig, als Slender in den närrischen Weibern von Windsor, und Sir Joseph Wittol im Hagestolzen.

Hippisley war ein Schauspieler von lebhafter Laune, und drolliger Lustigkeit, welche er oft bis zu den äußersten Gränzen trieb. Nur verfehlte er gemeiniglich seines Spiels, wenn er sich der Gränze der Uebertreibung oder Beleidigung näherte. Man könnte ihn mit Recht einen gemäßigten Shuter nennen, einen kürzlich verstorbenen Schauspieler von vielem Verdienst, dessen komische Lebhaftigkeit aber oft in Hanswurstgeberden überfloß. Hippisley hatte auf die Zuschauer einen eben so unwiderstehlichen Einfluß, machte aber niemals einen so falschen Gebrauch davon. Immer ward er, so wie er auftrat, mit lautem Gelächter und schallendem Händeklatschen empfangen. Hippisley gefiel jedermann, nur nicht den Schauspielern seiner Zeit, welche oft mit boshaftem Neide sein schwächstes Spiel dem besten von Colley Zibber und Ben Johnson an die Seite setzten;

Männer, welche in verschiedenen Rollen ihm ohne Widerrede merklich überlegen waren. Aber kein Schauspieler übertraf ihn in der Darstellung des übertriebenen Geizes und verliebten Unsinns. Er hob durch seine unvergleichliche Vorstellung von Fumbel eines lächerlichen alten Narrens, ein unbedeutendes Lustspiel des Durfey, die ränkevollen Schwestern, das itzt gänzlich vergessen ist. Corbaccio in Johnsons Volpone ist das stärkste Gemälde von Habsucht; ein Laster, welches herrschend wird, wenn alle Fähigkeiten des Körpers und der Seele beinahe verloschen sind. Corbaccio kann weder mehr recht sehen, noch hören. Hippisley's Blick sagte den Zuhörern, daß er taub sey; denn seine blöden Augen schienen die Worte auffangen zu wollen, welche an ihn gerichtet wurden. Man gestand ein, daß er in diesem Charakter seinen großen Mitwerber Johnson übertreffe. Obgleich Hippisley sich seiner vollen Gewalt, Lachen zu erregen, unbeschränkt bediente; so konnte er doch auch bisweilen in seiner Farbengebung so nüchtern seyn, als es nur die kaltblütigsten Zuschauer wünschen konnten. Als Fluellen, der welsche Hauptmann in Shakespears Heinrich dem fünften, zeigte er das hitzige Wesen, und die kleinen Launen des guten

ehrlichen alten Britten, ohne die geringste Mischung von Muthwillen oder Fratze. Hippisley Fluellen war der brave Offizier und galante Soldat, der sich durch einige verzeihliche Sonderbarkeiten auszeichnet.

Taßwell war ein Mann von aufgeräumtem Wesen, und ein Gelehrter, der in seinem Spiele eben so original war, als in seinem gewöhnlichen Umgange, welcher meistens durch launigte Anmerkungen und scharfsinnige Beobachtungen über Welt und Menschen gewürzt war. Er war zu Kambridge erzogen worden. Er schrieb ein Gedicht unter dem Namen: die Deviliade, dem es weder an Einbildungskraft, noch Laune fehlte. Er war nur für wenig Rollen, aber was er spielte, unterschied sich auch durch Züge von Geist. Sein Polonius war ganz, wie ihn Shakespear entworfen hat, ein geschwätziger, pedantischer, geschäftiger, schmeichlerischer Hofmann: ein Thor, mit einer Mischung von Schurken; denn derjenige, der sich dem Willen anderer zu leichte hingiebt, kann unmöglich ein ehrlicher Mann seyn. Sein Dogberry war ein treues Gemälde von unwissendem Dünkel und belachenswürdiger Anmaßung. Taßwells Fähigkeiten würden für die Bühne verloren ge-

wesen seyn, wenn sie nicht durch Carl Maklin wären hervorgezogen worden.

Harper war ein lustiger untersetzter Mann, dessen Gesicht Heiterkeit und frohen Muth ankündigte; seine Stimme war stark und wohltönend, und verschiedenen Rollen in Sing- und Possenspielen besonders angemessen. Dieser Schauspieler hatte die Ehre, ein Nebenbuler von Quin im Fallstaf zu seyn, und das Urtheil der Kenner lief darauf hinaus, daß der leztere zwar tiefer in den Geist seiner Rolle eindringe, Harper aber mehr Lachen errege. Er war ein treflicher Nachahmer unserer Landadelichen, plumper Dorfjunker; und rüstiger Fuchsjäger. Die dreiste und drolligte Unwissenheit seines Sir Harry Gubbins, im zärtlichen Ehemanne, belustigte außerordentlich, und die abgeschmackte Laune, seltsame Blödigkeit, und gutherzige Hartnäkkigkeit, als Sir Wilful Witwood im: So geht es in der Welt, waren bey Harpers Vorstellung so unterhaltend, als nur ein lustiger Haufe von Zuschauern wünschen kann. In den verwandelten Weibern war sein Jobst, der Schuster, das schönste Gegenbild zu Mrs. Clive's unnachahmlichen Nilchen. Ich darf nicht vergessen zu erzählen, daß

Harper, der Familie hatte, und ein Mann von edler Denkungsart war, von einem Friedensrichter, auf Anhalten des Ritters J. Highmore, der das Privilegium über Drurylane hätte, in Verhaft genommen und nach Briedewell gebracht wurde; woraus er jedoch bald darnach durch den Ausspruch des königlichen Gerichtshofs sich befreit sahe, und im Triumphe wieder zurükkehrte. Er ward angeschuldiget, sich den Aufrührern zu Hay-Market zugesellet zu haben. Die Ursache, daß man sich an Harper machte, war, weil man seine natürliche Furchtsamkeit kannte. Er starb im Jahr 1742 an einem hitzigen Fieber.

John Arthur war ein sehr guter Nachahmer der Natur in gewissen Besonderheiten der Laune. Sein Periwinkel, im kühnen Streiche, war sehr belustigend, und sein Don Immanuel, in: Sie wollte und wollte nicht, befriedigte die eigensinnigste Kritik. Er war ein sehr belustigender Bursche in allen Pantomimen des Herrn Rich. Dieser Schauspieler hatte besondern Hang zur Mechanik; und als Paul Whitehead und Carey der Bader, aus einer lächerlichen Empfindlichkeit, sich vorgenommen hatten, die Freimäurer durch einen possenhaften Aufzug

seltsamer Figuren auf einem Letterwagen zu verspotten, so wandten sie sich an Arthur, sie mit einem Eselskopfe zu versehen, welchen er zu ihrer besondern Zufriedenheit verfertigte. Arthur war ein Mann von Verstand und guter Beobachtung, allein die Besonderheit seiner Laune machte ihm manche misvergnügte Augenblikke.

Von den übrigen komischen Schauspielern werde ich in dem Fortgange dieser Erzählung Gelegenheit haben, weitläuftiger zu sprechen.

Fünftes Kapitel.

Garriks erste Erscheinung auf einer Londner Bühne -- erhaltner Beifall --- Popes Meinung von ihm --- spielt eine Menge von Charakteren --- wird von Quin beneidet --- von Colley Zibber verächtlich beurtheilet -- theilt mit dem Aufseher des Theaters zu Goodmansfield den Ueberschuß der Einnahme.

Der Leser hat gesehen, daß Garrik, bevor er es wagte, auf einer Londner Bühne zu erscheinen, alle nöthige Maasregeln und Vorsicht anwandte, um sich eines guten Erfolgs bey seiner Mitwerbung um Ruhm zu versichern. Er hatte sein erstes Probejahr zu Ipswich gehalten; und ehe er noch diesen Ort verließ, mit

vielem Eifer eine Menge von Rollen mannichfaltiger Gattung sich eigen gemacht. Den plumpen Kerl, den Stutzer, den Mann von Lebensart, den Launigten, den Narren, den Bedienten, den Liebhaber, den Helden, ja selbst den Harlekin; alle diese hatte er mit beurtheilender Aufmerksamkeit gefaßt, und oft theils bey Proben, theils für sich selbst, geübt. Nach langer Ueberlegung, und sehr ernsthafter Erwägung der Folgen, wählte er Richard den dritten zu seiner ersten Rolle in London. Er hatte oft erklärt, er würde sich niemals einen Charakter wählen, der nicht zu seinem Aeußern passe; denn, sagte er, wenn ich mich in der Rolle eines Helden oder sonst einer andern Rolle, welche gemeiniglich von einem langen ansehnlichen Burschen gespielet wird, zeige, wird mir immer kein größerer Gehalt, als etwa wöchentlich vierzig Schillinge, angeboten werden. Er zielte hiermit auf die Thorheit dererjenigen Vorsteher der Bühnen, welche das Verdienst eines Schauspielers nach seiner Länge zu messen gewohnt waren.

Er konnte keinen stärkern Beweis seiner richtigen Beurtheilung geben, als dadurch, daß er seine Wahl auf Richard den dritten heftete. Dieses Stück hat immer den allgemeinen Bei-

fall der Nation gehabt, weil es eine solche Mannichfaltigkeit historischer und einheimischer Eräugnisse, mit so rührenden Auftritten erhabenen Elendes, und königlicher Leiden verbindet. Richard paßte sehr gut zu seiner Gestalt. Die Lagen, in welchen er sich befindet, gehen durch eine Reihe verschiedener Leidenschaften hindurch, und werden durch die Mannigfaltigkeit und den Glanz der Handlungen erhoben. Ein geschickter Schauspieler kann sich kein schöneres Feld zu Entfaltung seiner Fähigkeiten wünschen.

Den 19 Oktober 1741 trat David Garrik auf der Bühne in Goodmannsfield zum erstenmal als Richard der dritte auf. So mannigfaltige müssige Personen hatten unter den Namen von Herren, die zu ihrem Vergnügen zu spielen vorgaben, auf dieser Bühne ihre Unfähigkeit öffentlich zur Schau gegeben, und so oft die Erwartung der Versammlung getäuscht, daß eben keine besonders zahlreiche Gesellschaft sich zusammen fand, den neuen Schauspieler zu sehen. Indessen hatten sich verschiedene seiner Bekannten, und unter ihnen Leute von gesundem Urtheil, um die gewöhnliche Stunde eingestellt; wenn es gleich wahrscheinlich ist, daß der größte Theil der Zuhörer mehr durch

Neugierde, zu sehen, wie die Sache ablaufen würde, als durch einige Aussicht auf erwünschte Unterhaltung herbeigelockt wurde.

Ein Schauspieler, der bey der ersten Entfaltung seiner Fähigkeiten eine Hauptrolle unternimmt, hat gemeiniglich, außer andern Schwierigkeiten, auch die Vorurtheile der Zuschauer, welche für den Akteur, der sich schon in dem Besitze dieser Rolle befindet, eingenommen sind, zu bekämpfen. In dem gegenwärtigen Falle indessen waren sie nicht unüberwindlich. Zibber, welcher als Richard sehr bewundert worden war, hatte die Bühne verlassen. Quin war zwar ein Lieblingsschauspieler; allein seine Art, die Worte herauszupressen, und sein gezwungnes Spiel, machten, daß er nicht allgemeinen Beifall fand.

Garriks leichte, natürliche und doch kräftige Manier, in Sprache und Spiel, setzte Anfangs die Kunstrichter, sowohl wegen der Neuheit, als wegen der Eigenthümlichkeit des Ausdrucks in einige Verlegenheit. Sie waren lange an eine Erhebung der Stimme mit einem plötzlichen mechanischen Fall der Töne, welche Bewunderung erregen und den Beifall erhaschen sollte, gewöhnet. Richtige Aussprache der Worte, unterstützt durch angemeßnen Aus-

druck der Züge, wie die Natur selbst sie in jeder Lage bildet, waren ihnen, wenigstens einige Zeit fremd gewesen. Allein nachdem sie Garrik durch mannigfaltige Scenen begleitet hatten, in welchen er einleuchtende Proben der höhsten Kunst und vollkommensten Charakterkenntnis gegeben hatte, verwandelten sich ihre Zweifel in Erstaunen und Bewunderung, aus welchen sie sich selbst durch laute und viefältige Beifallsbezeigungen erhohlten. Ganz besonders ergötzten sie sich, als der Schauspieler den Heuchler und Staatsmann fallen ließ, und den Charakter des Helden und Kriegers annahm. Als Richarden die Nachricht gebracht wurde, daß der Herzog von Buckingham gefangen sey, war Garriks Blick und Spiel bey Aussprechung der Worte

--- hinweg mit seinem Haupt!
So viel für Buckingham!

durch den sichtbaren Ausdruck seiner Freude über diesen Vorfall, so bedeutend und treffend, daß wiederhohlte laute Ergiessungen des Beifalls den Triumph des Schauspielers und das Vergnügen der Zuschauer verkündigten. Der Tod von Richard ward gleichfalls von dem lebhaftesten Aeusserungen des Beifalls begleitet.

Dasselbe Stück ward sechs bis siebenmal hinter einander aufgeführt. Die Einnahme der Casse, deren Rechnungen ich vor mir habe, betrugen diese sieben Abende dennoch nicht mehr als 216. P. 7. S. 6. D. und hierinnen liegt ein offenbarer Beweis, wie nützlich das Wohlwollen und Urtheil des Vorstehers der Bühne für den wachsenden Ruhm eines Schauspielers ist. Giffard verband mit einem richtigen Verstande ein Gefühl für Ehre, und eine wohlwollende menschenfreundliche Denkungsart. Er sahe Garriks Verdienste, und that alles, was in seinen Kräften stand, sie empor zu heben. Verschiedene andere Rollen, und unter diesen Aboan in Oroonoko, Chamont in der Waise, Clodio im Stutzer-Abentheuer, Bays in der Schauspielprobe, folgten auf die Vorstellungen Richards; welche letztere Lieblingsrolle noch oft verlangt, und bey vollem Hause gespielet ward.

Der Beifall, welchen unser junge Schauspieler erhielt, war so allgemein, daß die ansehnlicheren Theater in Drury-lane und Coventgarten leer und verlassen standen. Garrik zog die Bewohner des verfeinerten Theils der Stadt nach sich; Goodmans-field zeigete den Glanz von St. James und Grosvenor-Sqvare; die Kutschen der Herrschaften nahmen den

ganzen Platz von Tempel-bar bis Whitechapel ein. Er hatte das Publikum von den höhern Vorzügen seines Spiels so vollkommen überzeugt, daß Garrik nicht bewundern, nicht allein einen Mangel von Geschmack, sondern die dümmste Einfalt verrathen haben würde. Diejenigen, welche die am meisten bewunderten alten Schauspieler gesehen, und durch ihr Spiel vergnügt worden waren, bekannten daß Garrik die geschicktesten derselben durch die Mannigfaltigkeit seiner Darstellungen überträfe, und sie alle in ihren beliebtesten Rollen erreiche.

Pope ward vom Lord Orrery bewogen, Garrik in der ersten Dämmerung seines Ruhms zu sehen; dieser grosse Mann, der den berühmten Betterton so oft gesehn und bewundert (er hat ihn so gar mit eigner Hand gemahlet, und Lord Mansfield ist noch in Besitz dieses Stücks) erstaunte über Garriks eigenthümliches und schönes Spiel; und zum unwidersprechlichen Beweis der guten Meinung von seinen Verdiensten, sagte er zu Lord Orrery, er besorge, der junge Mann würde mit Gewalt dem Theater entrissen werden, weil niemand Muth haben werde sich mit ihm zu messen.

Garrik schwang sich gleich einem theatrali-

schen Newton immer höher: er verbreitete neues Licht über Ausdruck und Spiel: er verbannte alles Schallende, Aufgedunsene und Verzogene, und setzte Natur, Leichtigkeit, anständige Einfalt und ächte Laune wieder in ihre Rechte ein.

Wir dürfen uns nicht wundern, daß die Komödianten die letzten waren, welche sich zu den Lehren seiner neuen Theaterphilosophie bekennen wolten. Schauspieler sind nicht aus boshaften Gemüthshange, sondern wegen ihres eingeschränkten Standpunktes dem Neide und der Eifersucht mehr ausgesetzt, als Personen irgend eines andern Standes. Verbitterungen und Streitigkeiten sind in einem kleinen Kreise eben so unangenehm als unvermeidlich. Das vorzügliche Verdienst des einen Schauspielers ist oft dem Vortheile desjenigen, der sich für seinen Nebenbuler hält, nachtheilig. Der Verlust von Rollen, welche er vorher und vielleicht beträchtliche Zeit mit Beyfall spielte, ist gemeiniglich mit dem Verlust des Ruhms und mit Verminderung der Einnahme verknüpft.

Quin, der bisher für den ersten Schauspieler im Trauerspiel gehalten worden war, konnte seine Verlegenheit, und sein Misvergnügen über Garriks großen Beyfall nicht verbergen.

Nachdem er einen Zuschauer seines Spiels in irgend einem wichtigen Charakter, der, wie ich glaube, Richard der dritte war, abgegeben hatte, sagte er im Tone anmaßender Entscheidung, „daß, wenn dieser junge Mensch auf dem rechten Wege sey, er und alle übrige Schauspieler sich auf einem falschen befinden müßten;“ und als man ihm sagte, daß die Bühne zu Goodmans-field alle Abende gedrängt voll sey, den neuen Schauspieler zu sehen; gab er zur Antwort; „Garrik sey eine neue Sekte; „Whitfield habe auch einige Zeit seine Anhän„gehabt; aber alles werde bald wieder in den „Schoos der Kirche zurükkehren.“

Garrik, der viel Leichtigkeit und Glück in epigrammatischen Wendungen besaß, machte folgende treffende Antwort auf Quins Einfall.

Papst Quin, der Eiferer, verdammt,
Nur seiner Kirche hold, all andre insgesammt;
Schilt laut, daß Ketzerey sich durch die Stadt verbreite,
Das Whitfield Garrik itzt die Menschen irre leite,
Und keck der Bühne hergebrachte Lehre
Durch Tand und Neuerung verkehre.
Sektirgeist, ruft er aus, benebelt Klein und Gros;
Geduld! der Rausch verfliegt, man kehrt zur Kirche Schoos ---

Untrüglich Oberhaupt, trag still dein Mißgeschick,
Den Bullen deines Wahns fehlt itzt Gewicht und Glück,
Wird allgemeines Lob der muthgen Neurung Lohn,
Dann ists nicht Ketzerey, nein, Reformazion *).

Colley Zibber, von dem man mehr Unpartheilichkeit hätte erwarten können, nachdem er Garriks Bays gesehen hatte, welchen das Publikum für ein Meisterstück komischer Laune erkannte, sagte, Garrik sey ganz leidlich, doch habe er nichts vor seinem Theophilus voraus, — Ein Schauspieler, der sich in seinem Spiel durch nichts als Munterkeit und Lebhaftigkeit empfahl.

Mrs. Bracegirdle, eine berühmte Schauspielerinn, welche länger als dreißig Jahr vor Garriks erster Erscheinung die Bühne verlassen hatte, und von verschiedenen Personen vom

*) Pope Quin, who damns all churches but his own,
Complains that heresy infects the town;
That Whitfield - Garrick has misled the age,
And taints the sound religion of the Stage:
Schism, he cries, has turn'd the nations brain;
But eyes will open, and to church again!
Thou great infallible, forbear to roar,
Thy bulls and errors are rever'd no more;
When doctrines meet with general approbation
It is not heresy, but reformation.

Stande und Geschmack besucht wurde, urtheilte über diesen hervorbrechenden Geist sehr verschieden. In einer Unterredung mit Colley Zibber, der von Garrik in einem herabwürdigenden Tone sprach, verwieß sie ihm seine boshaften Anmerkungen, und hatte den Muth, ihm zu sagen, „Aufrichtig Zibber! gestehen Sie mir, ob nicht irgend etwas von Eifersucht sich in die Schilderung mischt, welche sie mir von diesem jungen Manne machen; der Schauspieler, der so allgemein gefällt, muß ein Mann von Verdiensten seyn.“ Der alte Mann fühlte den Nachdruck dieser vernünftigen Anmerkung; er nahm eine Prise Schnupftabak, und erwiederte offenherzig „In Wahrheit, Bracey, ich glaube, Sie haben recht; der junge Mann hat Fähigkeiten.“

Garriks wöchentlicher Gehalt war anfangs sehr mäßig, und betrug nicht über sechs oder sieben Pfund. Allein, als es offenbar ward, daß die so ansehnlich steigende Einnahme der Kasse vorzüglich, wo nicht ganz allein, Garriks Bemühungen zuzuschreiben sey, und daß die Lögen beinahe ganz leer waren, wenn sein Name nicht auf dem Komödienzeddel stand, ward Giffard mit Garrik und seinen Freunden von ganzem Herzen einig, ihm die volle Hälfte der reinen Einnahme zuzugestehen; wobey der

Vorsteher gleichfalls seinen Vortheil fand, weil der Schauspieler, der sich immer bewundert sahe, auch immer aufzutreten geneigt war. Nach einer langen und ermüdenden Rolle in dem Hauptstükke, nahm er oft noch eine andere in einem lustigen Nachspiele. Oft zerstreute er die Betrübnis, welche er als Lear oder Richard bey den Zuschauern erregt hatte, durch die verschmitzten Streiche des lügnerischen Dieners, oder die belustigende Laune des Schulknabens.

Sechstes Kapitel.

Die Aufseher der Bühne zu Drury-lane und Koventgarten, sind wegen des Beifalls des Goodmannsfielder Theaters in Sorgen --- sie bedrohen Giffard und Garrik mit einer Rechtsklage --- sie setzen sich mit Fleetwod auf einen gewissen Fuß --- Garrik spielt zum besten der Mrs. Harper eine Rolle auf der Drury-laner Bühne --- reißt nach Dublin --- kehrt nach London zurück.

Man wird es nicht befremdend finden, daß die privilegirten Aufseher der Bühnen zu Drury-lane und Koventgarten, über die große Verminderung ihrer Einnahme und über die Menge der Zuschauer, welche unausgesetzt in das Goodmannsfielder Theater strömten, unruhig waren. Ihre gegründete Eifersucht auf

Garriks Beifall, machte, daß sie ihre gemeinschaftlichen Bemühungen verbanden, den eben sich hervorhebenden Sitz der theatralischen Oberherrschaft zu zerstören. Um diese Absicht zu erreichen, nahmen sie sich vor, ihre Zuflucht zu den Gesetzen zu nehmen. Ein im eilften Jahr der vorigen Regierung durchgegangener Parlamentschluß kam den Wünschen der Aufseher gleichfalls zu statten, und mehr noch, als dieser, die Leidenschaften des Sir John Barnard, einer der vornehmsten Londner Magistratspersonen, der, wie es scheint, besondere auf ihn selbst sich beziehende Gründe hatte gegen die Schauspieler zu Goodmannsfield eingenommen zu seyn.

Und bey solchen Unterstützungen konnten sie leicht den Aufsehern von Goodmannsfield Furcht einjagen, welche sich in die Nothwendigkeit gesetzt sahen, eine Art von Vergleich mit ihnen einzugehen.

Zu Folge dieser Maasregeln trat Garrik mit Fleetwood dem Aufseher von Drurylane, in Unterhandlung, wegen eines jährlichen Einkommens von 500 Pf. Giffard und seine Frau setzten sich bald darauf mit demselben Eigenthümer auf den möglichst besten Fuß.

Noch vor dem Schluß der Jahreszeit bot

Garrik im April der Witwe des Herrn Harpers, eines Schauspielers, der damals vor kurzen gestorben war, edelmüthiger Weise seine Dienste an, zu ihrem Besten eine Rolle in der Waise zu übernehmen. Chamont ist eine Rolle, welche die vornehmsten damaligen Schauspieler sich das Ansehen gaben gering zu schätzen, und für eine Art von tragischen Polterer anzusehen.

Polidor ward, wegen des Geistes und der Lebhaftigkeit, welche Booth in diese Rolle zu legen wußte, für den vornehmsten Charakter des Stücks gehalten. Aber es war keine so leichte Sache, die nachdrucksvolle Sprache und das einnehmende Betragen eines so vollkommenen Schauspiels als Booth zu erreichen. Auch hat wirklich seit ihm niemand das Glück gehabt, die Zuschauer als Polidor so angenehm zu täuschen. Ueberdieses findet auch das mehr verfeinerte und gesittetere Gefühl der Zuschauer unserer Zeiten an der plumpen Sprache, und den niedrigen Aeusserungen eines Liebhabers keinen Geschmack, welcher unter andern Schmeicheleien seiner Geliebten sagt, „ihr sanfter zarter Schoos sey gemacht fruchtbar zu seyn.“

Garrik sahe in Chamont den rauhen Soldaten und den fühlenden, wenn gleich eifersüch-

tigen Bruder; den lebhaften jungen Mann, der für seine und seiner Schwester Ehre im höchsten Grade empfindlich ist. Er bemerkte zugleich die plötzlichen Uebergänge von heisser ungestümer Wuth zu der gefaßtesten, und gemäßigsten Beruhigung, welche in den natürlichen Gefühlen des Herzens gegründet, und durch richtige und unterhaltende Lagen des Stücks hervorgebracht wird. Seine Wahl ward durch den vollkommensten Beifall der Zuschauer bestätigt.

Garrik brachte, während der Zeit, da er auf den Goodmannsfielder Theater spielte, zwey Schauspiele auf die Bühne, den lügnerischen Diener, ein Possenspiel, und Lethe, eine dramatische Satyre, welche beyde noch immer mit Beifall gegeben werden. Die letztere schrieb er, bevor er Schauspieler ward.

Noch vor dem Ende des Winters von 1742 traf Garrik mit Fleetwood den Vergleich: die Einnahme bey seiner Vorstellung Richard des Dritten, Bays, und König Lears zu theilen. Der Ruf unsers Englischen Roscius war jetzt so ausgebreitet, daß von Irrland aus eine Deputation abgeschickt wurde, ihn zu ersuchen, während der Monathe Juny, July, und August, gegen sehr annehmliche Bedingungen in

Dublin zu spielen. Er nahm diesen Antrag an, und trat seine Fahrt nach der Hauptstadt von Irrland im Juny 1742 in Gesellschaft der Mrs. Woffington an.

Sein Beifall daselbst übertraf alle Vorstellungen, ob man gleich außerordentlich viel von ihm erwartet hatte. Er ward von allen Ständen, als ein Wunder theatralischer Vollkommenheit, verehrt. Das Schauspielhaus war in den heissesten Tagen des Jahres mit Personen von Stande und Lebensart angefüllt, die nie müde wurden, die mannigfaltigen Aeusserungen seiner Geschicklichkeit zu sehen und zu beklatschen.

Die außerordentliche Hitze ward den Besuchern der Bühne nachtheilig; und die epidemische Krankheit, welche eine große Menge befiel und wegrafte, ward zum Spott das Garriksfieber genannt. Zufrieden mit dem beträchtlichen Gewinn dieses Sommer-Feldzugs, und entzückt durch die edelmüthige Aufmunterung und das gefällige Betragen, womit ihn der Adel und überhaupt jeder Mann von Lebensart in Irrland zuvor gekommen war, eine Sache von der er niemals als in den stärksten Ausdrükken der Verbindlichkeit und Dankbarkeit sprach, machte sich Garrik wieder nach Londen

auf, seine Bemühungen daselbst zu erneuern, und den Beifall der prüfendsten sowohl als unpartheilichsten Zuhörer in Europa einzuärnten.

Siebentes Kapitel.

Garrik spielt auf dem Theater zu Drury-lane — sein Abel Drugger mit Zibbers Vorstellung verglichen — seine große Aufmerksamkeit auf die Eigenthümlichkeit der Charaktere — Beschreibung seines Hamlets.

Garrik betrachtete sich itzt in einer ganz verschiedenen Lage von derjenigen, in welcher er sich bisher befunden hatte. Als Aufseher und Schauspieler des Theaters zu Goodmans-field, glaubte er bey seinem Spiel etwas minder vorsichtig seyn zu dürfen, und kühnere Versuche wagen zu können, als nachdem er sich als den vorzüglichsten Schauspieler bey dem königlichen Theater zu Drurylane angestellt fand.

Klugheit und Beurtheilung machte, daß er itzt verschiedene Charaktere aufgab, welche er vorher mit Beifalle gespielet hatte. Hierunter war besonders Klodio im Stutzerglükke, Lord Foppington im leichtsinnigen Ehemanne, und Fondlewife im Hagestolzen. Vielleicht war er

mit seiner Vorstellung dieser Rollen nicht vollkommen zufrieden. Doch ist es wahrscheinlicher, daß er hierbey die Absicht hatte, Wordward und Macklin nicht durch Vorstellung von Charakteren, auf welche sie nicht allein durch Verjährung, sondern auch durch die Stimme des Publikums ein Recht hatten, zu beleidigen, oder sich einer Vergleichung mit ihnen in diesen Rollen auszusetzen.

Um sich indessen von seinen mühsamern Anstrengungen in Hauptrollen zu seinem Vergnügen zu erholen, erwählte er bisweilen einige niedrige komische Rollen, besonders Abel Drugger in Johnsons Alchymisten. Der jüngere Zibber war verschiedene Jahre her wegen seiner Vorstellung dieser Rolle berühmt gewesen; allein Zibber empfahl sich niemals von Seiten der Anhänglichkeit an die Natur bey der Nachbildung seiner Charaktere. Ob er sich durch seine wiederholte und mit Beifall aufgenommene Vorstellung des alten Pistol eine gewisse ausschweifende Manier angewöhnt hatte; oder ob er in der Einbildung war, jeder Eindruck auf die Zuschauer, welcher beklatscht werde, sey richtig, will ich nicht entscheiden; genug er mischte so viele abgeschmackte Verzerrungen und lächerliche Possen in diese Rolle, daß, obgleich

die Gallerie lachte und in die Hände schlug, doch der verständigere Theil der Zuschauer an seinem Spiele wenig Vergnügen fand.

Garriks Abel Drugger war von Zibber seinem himmelweit verschieden. Er verrieth in dem Augenblick, da er auf die Bühne trat, eine so sonderbare Einfalt, und seine Blikke sprachen so glücklich den unwissenden, selbstsüchtigen und abgeschmackten Tabackskrämer, daß es schwer war zu bestimmen, ob der Schall des Lachens, oder das Rauschen des Beifalls sich am lautesten hören ließ. Auch hielt er sich während des ganzen Stücks genau und ohne Uebertreibung an die bescheidene Farbenmischung der Natur.

Sich auf gut Glück und ohne ernstliche Vorbereitung an eine Mannigfaltigkeit von Charakteren wagen, wie es die Gewohnheit mancher unvorsichtigen Schauspieler gewesen ist, war nie Garriks Sache. Er prüfte seine Kräfte sehr genau, bevor er irgend ein schweres Geschäft übernahm.

Hamlet war eine Rolle, von welcher er wußte, daß sie das Publikum von ihm erwarte. Er hatte sich, diesen Wunsch zu befriedigen, dadurch vorbereitet, daß er ihn in Irrland mit vieler Sorgfalt gespielt hatte. Ich habe ver-

sprochen an einem andern Orte eine weitläuftigere Nachricht von seinen vorzüglichsten Rollen zu geben, und werde also hier nur einen kurzen Begriff von Garriks Spiel in diesem Charakter, und den Wirkungen desselben liefern können.

Als Garrik zuerst den Geist erblickte, verbreitete sich der Schrekken, von dem man ihm ergriffen sahe, augenblicklich auf alle Zuschauer. Seine Reden mit der Erscheinung waren zwar lebhaft und zudringlich, aber doch immer durch kindliche Ehrfurcht gemäßigt. Der Fortgang dieses leidenschaftlichen Ausdrucks bis zu dem Augenblikke, da der Geist ihn mit sich kommen heißt, war von Schrekken und Ehrfurcht begleitet. Sein Nachgeben gegen die wiederhohlten Aufforderungen des Geistes, der ihn durch seine Geberden mitzukommen winkt, war heftig entschlossen; seine Begleitung des Geistes furchtbar und zitternd. Der Beifall, welchen die Zuschauer durch das lauteste Klatschen bezeigten, ward so lange fortgesetzt, bis Hamlets Rükkehr mit dem Geiste das Geräusch unterbrach.

Garriks großer Vorzug im Hamlet, und überhaupt in allen Rollen, welche er vorstellte, gründete sich auf seine Kunst den Charakter beständig gleichförmig zu erhalten.

Hamlet unterscheidet sich durch das ganze Stück durch seine kindliche Liebe, welche er durch seinen außerordentlichen Kummer über den Verlust eines Vaters an den Tag legt, den er liebte und verehrte. Dieses charakteristische Zeichen verlohr unser großer Schauspieler niemals aus dem Gesichte.

Shakespears Selbstgespräche sind von ähnlichen Gesprächen jedes andern Schriftstellers gänzlich verschieden. Sie befördern den Fortgang des Stücks, und sind nicht allein an ihrer Stelle schicklich, sondern geben sogar dem Ganzen neue Stärke: sie entfalten die Triebfedern der Handlung bey den spielenden Personen mit einer Wärme, mit einem Nachdruck, den man vergebens in regelmäßigeren und sorgfältigern Schriftstellern sucht. Die Selbstgespräche im Hamlet zeichnen sich durch vorzügliche leidenschaftliche Gefühle der Seele aus. Garrik drückte alle diese mannigfaltigen, leidenschaftlichen Empfindungen mit ganz besonderer Geschicklichkeit aus. Das sprechende Spiel seines Auges, der seelenvolle Ausdruck seines ganzen Aeusseren, die Biegsamkeit seiner Stimme, und seiner geistvollen Geberden, zogen wechselsweise die Aufmerksamkeit der bewundernden Zuschauer an sich. Von allen Selbstge-

sprächen dieses Lieblingsstücks war dasjenige, welches er am Ende des zweiten Auftritts spricht, und so beginnt:

O welch ein niedrer, unselger Sklav bin ich!

meiner Empfindung nach dasjenige, das ihm ganz vorzüglich gelang, und das weiteste Feld zu Entfaltung seiner ungemessenen Fähigkeiten darbot.

Achtes Kapitel.

Vorspiel des Aufruhrs der Komödianten zu Drurylane — Fleetwoods Charakter und Betragen — Nachricht von seinen Lieblingsbelustigungen und Gesellschaften — verpachtet das Theater an seinen Cassenaufseher — Garrik und verschiedene andre Schauspieler verlassen Drurylane — ihre Verwendung an den Lord Kämmerer — ihr Verlangen wird abgeschlagen — Streit zwischen Garrik und Macklin — theatralischer Sturm — Tankred und Sigismunde — Garrik und Mrs. Zibber.

Ein Schauspieler, wie Garrik, dessen Name, so oft er sich auf dem Ankündigungszettel befand, gleich einem Zaubermittel wirkte, und ganze Haufen von Zuschauern herbeiführte, vermehrte nothwendig die Einnahme des Theatervorstehers auf das ansehnlichste.

Allein zu eben der Zeit, als alles von außen

frölich und im besten Glanze schien, und das Theater von Drurylane sich dem Ansehen nach in der blühendsten Lage befand, machte das seltsame und ungeräumte Betragen des Unternehmers, daß das ganze Gebäude einer beinahe unvermeidlichen Zerstörung zueilte.

Ehe ich die unmittelbaren Ursachen erzähle, welche einen Aufstand der vornehmsten Schauspieler, an deren Spitze sich Garrik und Macklin befanden, zuwege brachten, wird es dienlich seyn, von dem Charakter und der Aufführung des privilegirten Theaterinhabers einige Nachrichten voraus zu schikken.

Der Ritter, Carl Fleetwood, war aus einer alten und ansehnlichen Familie, und besaß ein beträchtliches väterliches Vermögen; seine Person war artig, und sein Betragen einnehmend. Die Bekanntschaften, welche er in jüngern Jahren mit gewissen Personen von höherm Stande gehabt hatte, gereichten zu seinem Unglück; sie verleiteten ihn zu mannichfaltigen Modethorheiten und Ausschweifungen; sie gaben ihm einen unglücklichen und übermäßigen Hang zum Spiel. Unter denen, welche sich dem Spiel ergeben, giebt es mit unter junge Leute vom Stande und Vermögen, welche unvorsichtig und ohne Nebenabsichten ihrer Leidenschaft nach-

hängen; gemeiniglich werden sie eine Beute des Arglistigen, des Geitzigen und des Betrügers: nachdem sie lange genug selbst hintergangen worden, fangen auch sie endlich an, andere zu hintergehen: auch von diesem Tadel blieb Fleetwood nicht ganz frey. Einige seiner Bekannten beredeten ihn, mit dem Ueberreste seines Vermögens den größten Theil des Rechts auf das Drurylaner Theater an sich zu kaufen. Glücklicher Weise schloß er diesen Handel zu einer Zeit, da die Eigenthümer, wegen der übeln Lage ihrer Angelegenheiten, ihr Privilegium ziemlich überdrüssig, und geneigt waren, dasjenige Recht für den niedrigsten Preis hinzugeben, das sie in einem sehr hohen erworben hatten. Sie waren aus Mangel von Ueberlegung mit ihren besten Schauspielern zerfallen, und zwar wegen eines verlangten geringen Erhöhung ihres Gehalts; der ganze Gegenstand des Streits betrug, wenn ich mich nicht irre, nicht viel mehr, als vierhundert Pfund jährlich. Die Schauspieler verließen die Bühne, und eröfneten, nicht ohne einigen Anschein von gutem Erfolg, das kleine Theater in Haymarket.

Fleetwood brachte die Abtrünnigen wieder zurück, und vereinigte die zwo Gesellschaften von Drurylane und Haymarket. Nachdem ihm

dieses gelungen war, ließ er keinen Weg unversucht, seine Gesellschaft zu verstärken, indem er einige verdienstvolle Schauspieler des Koventgarten Theaters durch glänzende und ungewöhnliche Bedingungen an sich zog. Quin ließ sich überreden, seinen alten Principal Rich, unter dessen theatralischer Fahne er zwanzig Jahr gefochten hatte, für ein vortheilhafteres Einkommen von fünfhundert Pfund zu verlassen. Ein Gehalt, von dem man bis dahin noch auf keinem englischen Theater etwas gehört hatte. Für ihn war es eine jährliche Verbesserung von zweihundert Pfund. Man muß jedoch gestehen, daß Quin sich erbot, für eine geringere Summe, als diejenige, welche ihm Fleetwood anbot, in seiner vorigen Stelle zu bleiben; allein Rich verweigerte sich, ihm Gehör zu geben, und erklärte, kein Schauspieler verdiene jährlich mehr, als dreihundert Pfund.

Einige Jahre hindurch befand sich das Theater in Drurylane in beträchtlichem Ansehen, und gemeiniglich mit der ausgesuchtester Gesellschaft angefüllt. Eine Sache, die den klugen Anschlägen der vornehmsten Schauspieler, und, wie ich glaube, besonders Karl Macklin zuzuschreiben war, des einzigen Schauspielers, welcher, so viel ich weiß, seine Kunst zur Wissenschaft.

erhob, und nächst ihm, den Bemühungen von Quin, Klive, Pritchard, und einigen anderen. Allein es war unmöglich, einen so unordentlichen und verschwenderischen Mann, als Fleetwood, in den Gränzen der Klugheit und guten Wirthschaft zu erhalten. Nachdem er glücklicher Weise genöthigt war, sein hohes Spielen aufzugeben, überließ er sich dem unbegreiflichsten Hange zu niedrigen Vergnügungen, und fand an der Gesellschaft der verächtlichsten Geschöpfe der menschlichen Gattung Geschmack. Dieser Mann von feinem Betragen und artigen Sitten warf itzt eine besondere Zuneigung auf diejenigen, welche in der Kunst, zu baxen, sich hervorthaten, und seine Gesellschaft war zwischen trotzige Fechter und herabgewürdigte Lustigmacher getheilt.

Einige Zeit vor Garriks Verbindung mit diesem Manne hatte er alle Einwohner von Sadler-Well auf die Bühne gebracht, und das Publikum mit dem Anblikke von Luftspringern und Seiltänzern unterhalten.

Ein Theateraufseher von solcher Beschaffenheit war unfähig, die Talente eines Garriks, oder die Laune eines Klive vortheilhaft ins Licht zu stellen, oder überhaupt einem erleuchteten Publikum eine vernünftige Unterhaltung zu gewähren. Der Ueberschuß der Einnahme von

seinen besten Stükken ward auf seine Lieblings-belustigungen verwandt. Er hatte das Theater an seinen Kassirer, einem gewissen Pierson, welcher ihm ansehnliche Summen vorgeschossen hatte, verpachtet. Dieser Mensch betrachtete die Verdienste der besten Schauspieler in keinem andern Lichte, als in wie fern sie zur Bezahlung seines Darlehns beitrugen; die vernünftigsten und billigsten Forderungen derselben wurden von ihm mit Uebermuth und Verachtung abgewiesen; gegen Garrik war er jedoch höflich, weil er durch sein Spiel dasjenige Geld wieder zu gewinnen hofte, welches er auf die Nutzung des Theaters vorgeschossen hatte.

In diesem verworrenen Zustande von Fleetwoods Verwaltung schien die schlechte Behandlung der Schauspieler laut eine Verbesserung der gegenwärtigen Maasregeln zu fordern. Gerichtsdiener waren oft im Besitz des Theaters, und die Verzierungen, Kleidungen der Akteurs, und andere Zubehörungen der Bühne, wurden oft von diesen Dienern der Gerechtigkeit in Beschlag genommen. Ich könnte hier zum Vergnügen des Lesers mancherley lustige Streitigkeiten und närrische Vorfälle zwischen den Schauspielern und jenen übermüthigen Harpyen anführen. Nur ein einziges Geschichtchen dieser

Art zur Probe. Der Huth König Richard des dritten, der mit Glassteinen, Federn und andern Zierrathen geschmückt war, schien den Gerichtsdienern eine ihrer Bemächtigung nicht unwürdige Beute zu seyn; allein der ehrliche David, Garriks Diener, sagte ihnen, sie wüßten nicht, woran sie sich vergreifen wollten: „denn seht nur, sagte David, der Huth gehört dem König." Die Kerl bildeten sich ein, daß das, was von Richard dem dritten gesagt wurde, auf Georg den zweiten gienge, und ließen, obgleich nicht ohne Widerwillen, ihre Beute fahren.

Garrik, Macklin, Pritchard und andre, thaten dem Vorsteher wiederhohlte, obgleich fruchtlose, Vorstellungen. Es ist wahr, er nahm diese Vorstellungen nicht, wie sein Kassirer, mit Uebermuth auf; er hörte ihre Klagen mit viel Gelassenheit und Leutseligkeit an; er gestand die Richtigkeit ihrer Vorstellungen, und die Billigkeit ihrer Anfoderungen: es war ihm von Herzen unangenehm: er war unzufrieden mit dem, was geschehen war, und versprach feierlich, in Zukunft eine bessere Einrichtung zu treffen. Fleetwood war so höflich, und so gemacht, durch das einnehmendste und gefälligste Betragen zu täuschen; er wußte bey derglei-

chen Vorfällen eine solche Miene von Aufrichtigkeit und Mißbilligung anzunehmen, daß es unmöglich war, ihn im Unwillen zu verlassen. Wiederhohlte, und eben so oft gebrochene, schöne Versprechungen ermüden endlich die geduldigsten Gemüther; die Beschwerden der Schauspieler, und besonders derjenigen, welche kein anderes Mittel des Auskommens, als ihren wöchentlichen Gehalt, hatten, wurden itzt so laut und dringend, daß es nothwendig wurde, im Ernst auf Mittel zu denken, diesen Klagen in der Hauptsache abzuhelfen.

Gegen das Ende des Sommers 1743 fanden die Schauspieler Muse, einen Entwurf zur Abstellung der Beschwerden, unter welchen sie so lange gelitten hatten, auszubilden. Ohngefähr ein Dutzend von ihnen, wovon die vornehmsten Garrik, Macklin, Havard, Berry, Blakes, Mrs. Pritchard und Mrs. Klive, Mills und seine Frau waren, traten zusammen in eine Verbindung, an welcher auch die Uebrigen eingeladen wurden, Theil zu nehmen. Es ward ein förmlicher Vergleich unterzeichnet, durch welchen man sich verband, auf keine von dem Theatervorsteher angebotnen Bedingungen ohne die Einwilligung eines jeden Unterschriebenen sich einzulassen.

Die Schauspieler hoften, daß der Lord Kämmerer geneigt seyn würde, ihnen seinen Schutz zu gewähren, und nach dem Beispiele eines seiner Vorgänger, des witzigen und wohlwollenden Grafen von Dorset, welcher Betterton, Mrs. Barry, und andere gedrückte Schauspieler, von der Tiranney und Unterdrükkung des alten Innhabers der Drurylaner Bühne, Christoph Rich, befreite, ihnen die Erlaubniß, oder ein Privilegium, in dem Opernhause, oder sonst wo, spielen zu dürfen, gestatten würde. Sie setzten eine Bittschrift auf, in welcher sie ihre Beschwerden genau angaben, und ihr rechtmäßiges Verlangen gewisser beträchtlicher Abänderungen, durch Erzählung mannigfaltiger Umstände, zu deren Beweise sie sich erboten, unterstützten.

Der Herzog von Grafton, der damals die Stelle eines Lordkämmerers bekleidete, nahm die Bittschrift der Schauspieler sehr kalt auf; anstatt den Grund ihrer Beschwerden zu untersuchen, verlangte er zu wissen, auf wie hoch sich ihr jährlicher Gehalt beliefe. Er erstaunte, als er erfuhr, daß jemand durch ein bloßes Theaterspiel einen jährlichen Gehalt von fünfhundert Pfund gewinnen könne. Ihre Herrlichkeit machten die Anmerkung, daß ein naher

Verwandter von ihnen, der damals eine geringe Offizierstelle bey der Flotte bekleidete, sein Leben für weniger als die Hälfte dieser Summe, zur Vertheidigung des Vaterlandes und seines Königs wage. Alle Bemühungen, den Herzog zu überzeugen, daß das Verlangen der Unterschriebenen sich auf Gerechtigkeit und Billigkeit gründe, waren umsonst.

Es bedarf nur wenig Scharfsinn, des Herzogs Behauptung zu widerlegen. Seine Vergleichung der Einnahme eines vorzüglichen Schauspielers mit dem Gehalt eines gemeinen Offiziers war sehr ungegründet. Jeder, der auf der Flotte, oder bey der Armee, sich empor zu schwingen gedenkt, ist genöthigt, von den untern Stufen des Dienstes anzufangen. Aber der Unterschiffslieutenant und der Kadet haben beide Hoffnung, zur höchsten Stufe, welche sie möglicher Weise erreichen können, zu steigen. Ueberdieses erhebt sich das Genie über die langweiligen Förmlichkeiten des stufenweisen Dienstes, und der beschränkten Aeußerung seiner Fähigkeiten. Hawke, Howe und Keppel waren gezwungen, einige Zeit auf dem Schiffe zu dienen, ehe sie nur die Stelle eines Lieutenants erhalten konnten. Garrik, Klive und Zibber

zeigten sich bey dem ersten Versuche ihrer Fähigkeiten als vollkommene Schauspieler.

Allein ich habe Grund, zu vermuthen, daß der Lord Kämmerer im voraus gegen das Verlangen der Schauspieler eingenommen war; und zwar wegen eines Schritts von Colley Zibber, welcher einige Jahre vorher einen ähnlichen Versuch gemacht hatte, die Erlaubniß, zu spielen, zu erhalten; vielleicht hatte die offenbare Ungerechtigkeit der Foderung dieses alten Schauspielers noch itzt bey dem Herzoge, bey dem gegenwärtigen ganz verschiedenen Vorfalle, zu viel Gewicht.

Im Jahr 1733 hatte Colley Zibber seinen Antheil an dem Drurylaner Theater an John Highmore, Esquire, gegen eine beträchtliche Geldsumme überlassen. Wenige Wochen, oder höchstens Monate, nachdem Zibber mit Highmore vollkommen geschlossen hatte, suchte der erstere, blos darum, weil Theophilus Zibber, sein Sohn, von dem neuen Theaterinnhaber nicht nach Verdienst belohnt würde, bey dem Herzog von Grafton um ein neues Privilegium zum Besten dieses seines Sohnes an. Das Unrecht, welches Highmore durch eine solche Gestattung erlitten haben würde, schien in den Augen des Kämmerers, welcher bisher Colley

immer in günstigem Lichte betrachtet hatte, so unverantwortlich, daß er seine Bittschrift mit Zeichen der nachdrücklichsten Mißbilligung verwarf.

Indeß die Schauspieler geschäftig waren, ihrer Sache Freunde zu verschaffen, und den Lord Kämmerer von der Gerechtigkeit derselben zu überzeugen, blieb Fleetwood von seiner Seite auch nicht müssig; er war bemüht, aus allen reisenden Schauspielern in England neue Leute an sich zu ziehen. Ehe man noch zu grössern Feindseligkeiten schritt, suchte jede Parthey ihr Verfahren durch Verwendung an das Publikum in gedruckten Blättern zu rechtfertigen. Paul Whitehead, sagt man, schrieb zur Vertheidigung des Theaterinnhabers; und William Guthrie, der bekannte Geschichtschreiber, nahm sich Garriks und seiner Parthey an.

Gegen die Mitte des Septembers wollte Fleetwood sein Theater wieder eröffnen; allein er fand bey Musterung seiner Leute, daß er zu schwach sey, um beinahe irgend ein Stück aufführen zu können. Nachdem er jedoch Mrs. Bennet, eine brauchbare Schauspielerinn, welche er in Verdacht hatte, daß sie auf der Seite der Abtrünnigen sey, an sich gezogen hatte, und noch einige andere neue Verstärkung sich ver-

schaft hatte, kündigte er für den 20 September, die gewöhnliche Zeit, wo die Schauspiele in der Hauptstadt wieder ihren Anfang nehmen, in den öffentlichen Anschlägen die Einverständigen Liebhaber an.

Das Mitleid des Publikums, die Bemühungen von Freunden, und der Reiz der Neugierde thaten zusammengenommen das ihrige, eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Zuhörern herbeizuführen; und das Stück, wenn gleich nur erträglich gespielt, erhielt Beifall. Der Streit zwischen Fleetwood und den von ihm getrennten Schauspielern, ward bald sehr ungleich. Die leztern fanden alle Bemühungen um ein neues Privilegium fruchtlos. Jtzt blieb ihnen kein Ausweg übrig, als sich mit ihrem alten Herrn auf die besten Bedingungen, die sie nur erhalten konnten, wieder zu vergleichen. Die Sache war, wie man voraussehen konnte, in dem Augenblikke beendiget, da der Lord Kämmerer sich den Schauspielern abgeneigt zeigte. Einige der vorzüglichen Schauspieler, und diejenigen, welche zur Leitung des theatralischen Kunstwerks unumgänglich nöthig waren, wurden auf billige Bedingungen wieder angenommen, und ihnen das gleiche Jahrgeld, was sie vor der Trennung genossen hatten, zugestan-

den; die Uebrigen von minderer Bedeutung wurden auf die Hälfte ihrer Besoldung heruntergesetzt.

Fleetwood schrieb die Auflehnung der Schauspieler besonders auf Macklins Rechnung, und beschloß, diesen für seine Undankbarkeit, denn so nannte er das Betragen desselben bey diesem Vorgange, zu züchtigen. Mit den übrigen söhnte er sich, unter den schon angeführten Bedingungen, wieder aus; aber ewige Verbannung von seinem Theater war die Verurtheilung, welche er gegen den Mann aussprach, der einst sein liebster Rathgeber und Busenfreund gewesen war. Macklin sahe alle die Nachtheile, welche er von der wirklichen Ausführung dieser Drohung seines ehemaligen Gönners zu befürchten hatte, und fand sich nicht geneigt, bey diesem Geschäfte die Rolle der Ziege im Brunnen zu spielen; er drang in Garrik, die von ihnen einst aufgesetzten Vergleichsbedingungen, nach welchen ausgemacht war, daß keiner der Unterzeichneten sich mit ihrem verlaßnen Oberhaupte, ohne Einschluß der übrigen, auf neue Bedingungen einlassen solle, in Erfüllung zu bringen.

Garrik konnte nicht anders, als die Gerechtigkeit von Macklins Forderung eingestehen: er

erklärte, daß er bereit sey, alles zu thun, was in seinen Kräften stünde, jenen Bedingungen nachzukommmen; allein da Fleetwood bey seinem Entschlusse, Macklin nicht wieder aufzunehmen, unabänderlich beharrte, ließ sich nicht vernünftiger Weise erwarten, daß er durch hartnäkkige Verweigerung in einem verzweifelten Handel sich selbst den größten Nachtheil zufügen, und Ursache seyn sollte, daß acht bis zehn andere Personen, deren Schicksal von einer Wiederaussöhnung mit Fleetwood abhieng, wegen ihres nothwendigen Auskommens in Verlegenheit geriethen. Er bot Macklin eine von seinem eigenen wöchentlichen Gehalte zu bezahlende Summe auf so lange Zeit an, bis der Unternehmer auf bessere Gesinnungen gebracht würde, oder er selbst im Stande sey, sich auf eine seinem vorigen Ansehen auf dem Theater gemäße Weise zu versorgen. Er erhielt ein Anerbieten von Herrn Rich, Macklin einen wöchentlichen Gehalt von drey Pfund zu geben. Alle diese Vorschläge wurden von Macklin hartnäkkig verworfen, der dabey blieb, von Garrik die pünktliche Erfüllung des Innhalts ihrer Vereinigungspunkte zu verlangen.

Garrik stand, ohngeachtet Macklins Weigerung, nicht länger an, Fleetwoods Vorschlä-

ge anzunehmen, und setzte sich mit ihm für den bevorstehenden Winter auf ein beträchtliches Einkommen von sechs oder siebenhundert Pfund, wie ich glaube.

Garriks Erscheinung in der Rolle des Bays, in der Komödienprobe, ward im Voraus auf den Schauspielanzeigen, und in andern gedruckten Blättern, bekannt gemacht. Zu gleicher Zeit rüsteten sich beide Partheien zum Kampfe; die eine, um mit Heftigkeit anzufallen; die andere, um mit gleicher Stärke den Angriff zurückzutreiben. Eine ansehnliche Parthey, an deren Spitze sich Dr. Barrowby befand, nahm sich der Sache von Macklin an. Ihre Gründe für dieselbe waren in der That sehr scheinbar. Sie sagten: es sey nicht allein sehr hart, sondern der höchste Grad von Ungerechtigkeit, daß ein so würdiger Schauspieler, wie Macklin, um einer bloßen persönlichen Empfindlichkeit willen, der Mittel, sich und seine Familie zu erhalten, sollte beraubt werden; das Publikum dürfe einen Mann nicht verlassen, dessen Spiel es so viel Beifall gegeben habe, und noch dazu einen solchen, der durch seine vortreflichen Lehren die Zahl der guten Schauspieler beständig vermehret habe: daß gerade er allein bey einer

allgemeinen Vergessenheit des Vergangenen sollte ausgenommen werden, sey eine Wirkung von persönlichen Uebelwollen von Seiten des Direkteurs, worinne er auf keine Weise unterstützet werden sollte. Eine Menge von Federn wurden, wie schon vorher, zur Unterstützung beider Partheyen von neuem in Bewegung gesetzt. Es erschien eine Schrift für Maklin, welche man Herrn Corbyn Morris beigeleget hat. In der Beantwortung dieser Schrift wird eingeräumt, daß sie gut geschrieben, und in einem einnehmenden Vortrage abgefaßt sey. Ich bin berechtiget zu versichern, daß Morrys nicht der Verfasser dieser Schrift sey, welche in der That gut geschrieben ist; aber ihr vorzügliches Verdienst besteht in der Bündigkeit ihrer auf unwidersprechliche Thatsachen gegründeten Schlüsse. Vielleicht kann sie mit bessern Grunde Herrn Maklin selbst beygelegt werden, der sich auf diese Weise in einer kurzen, und gründlichen Schutzschrift, welche unter die Zuschauer der Comödienprobe ausgetheilt ward, an das Publikum wandte. Er bemühte sich hierinnen, Fleetwoods Beschuldigungen von Undankbarkeit zu entkräften. Herr Guthrie bot sich wieder von selbst der Gegenparthey zum Vertheidiger an; allein Fleetwood, der mehr Vertrauen auf

den fleischernen Arm, als auf die Vertheidigung der geschicktesten Feder sezte, war entschlossen, den Muth seiner vorerwähnten Freunde, und Klopffechter, bey dieser Gelegenheit auf die Probe zu stellen. Diese, sammt ihren Verbündenen, wurden in starker Anzahl mit Stökken und Knitteln bewafnet, auf Parterr und Gallerie vertheilt, mit dem ausdrücklichen Befehl ihres Anführers, den Eifer von Maklins Freunden durch die kräftigsten Widerlegungen, die sie in ihrer Hand hätten, niederzuschlagen. Als der Vorhang aufgezogen ward, glich das Schauspielhaus mehr einem Klopffechterplatze als einem königlichen Theater. Die See kann bey einem Sturme nicht fürchterlicher und brausender seyn, als das laute und vermischte Geräusch, welches aus Parterr, Gallerie und Logen erschallte.

So wie Garrik auf die Bühne trat, verbeugte er sich zu verschiedenen malen sehr tief, und warb durch die unterwerfungsvollsten Geberden um die Erlaubnis angehöret zu werden. Er ward mit lauten Zischen und wiederholten Ausruffungen, Weg, weg, weg! bewillkommt. Bankbeine flogen auf die Bühne um das Verweilen daselbst unsicher und gefährlich zu machen.

Die streitenden Partheyen waren eben so hitzig, eine die andere zu verdrängen, als die entgegengesetzten Haufen des Pöbels es nur bey Wahlen seyn können, wo sie die Sache verschiedener Mitwerber zu behaupten suchen. Während dieses ganzen Abends, an dem beide Partheien um den Sieg kämpften, hörte man nichts als Zischen, Schreyen, Mauzen, und alle Arten ungewöhnlichen und beleidigenden Lerms und Aufruhrs. Alle Versuche von Seiten Garriks, Ruhe und Stille wieder herzustellen, wurden mit Verachtung verworfen.

Dieses theatralische Ungewitter dauerte zwo Abende fort. Fleetwoods Hartnäckigkeit behielt endlich die Oberhand; der Eifer von Maklins Parthey begann nachzulassen; der allgemeine Wunsch, Garrik spielen zu sehen, siegte über alle Widersetzlichkeit, und machte den Unruhen ein Ende. Die Verwirrung und Aengstlichkeit, welche sich Garrik in diesem ganzen unangenehmen Handel zuzog, war genau genommen die Folge eines Betragens, welches ihn in einem höhern oder mindern Grade während seines ganzen Lebens anhing; die Uebereilung seiner Gemüthsart riß ihn oft zu Eingehung von Verpflichtungen hin, welche er nachher

weder halten konnte noch wollte, ja bisweilen nicht einmal durfte.

Ich glaube, es war während des Winters von 1743, daß Garrik mit Pitt, nachherigen Graf von Chatham, und Lord Georg Littleton, bekannt wurde, welche ihn nachher beständig als ihren Freund und Gesellschafter behandelten. Der erstere schrieb einen poetischen Brief an ihn, welcher sich in dem Anhange dieser Erzählung eingerükt befindet. Der andere machte ihm über sein Spiel in seinen Todtengesprächen sehr gerechte und feine Lobsprüche.

Diese großen Männer hatten Thomsons Dankred und Sigismunde in Schutz genommen, und das Stück wurde unter ihrer Leitung und Empfehlung zu Drury-lane aufgeführt. Die Rollen wurden sehr vortheilhaft ausgetheilt; Garrik, Sheridan, Delane, Mrs. Zibber, und Miß Budgell, die natürliche Tochter des berüchtigten Eustaz Budgel, der sich vor ohngefähr 43 Jahren in die Themse stürzte, traten darinne auf. Man sagt, dieser Unglückliche habe an dem Tage, da er sich ersäufte, seiner Tochter zugesetzt, mit ihm in den Kahn zu steigen. Miß Budgell war von ziemlich kleiner Statur; allein sie besaß einen sehr richtigen Verstand, ein feines kritisches Ohr, und eine sehr musika-

lische Stimme. Sie sprach mit viel Schicklichkeit und Ausdruck. Sie starb ohngefähr 25 Jahre nachher zu Bath.

Die beiden großen Staatsmänner Pitt und Littleton besuchten die Proben von Tankred und Sigismunde mit vielem Eifer; sie hegten die aufrichtigste Hochachtung für den liebenswürdigen Verfasser desselben. Ihr Unterricht wurde von den Schauspielern mit der größten Ehrfurcht angenommen, und mit unbeschränktem Vertrauen befolgt. Das Stück ward durchgängig wohl vorgestellt; allein der Beifall desselben hieng vorzüglich von den zwey Hauptcharaktern ab, welche Garrik und Mrs. Zibber, zwo Personen, die von der Natur gebildet schienen, ihre gegenseitigen Fähigkeiten noch mehr hervorzuheben, gespielt wurden. Beide waren in ihrer Statur etwas unter mittlerer Größe. Garrik war zwar klein aber wohl gebildet; Mrs. Zibber, deren Gestalt zwar nicht schön, kaum artig genannt werden konnte, wußte doch ihrer Person durch die Feinheit ihres Anstandes, und das Ebenmaas ihrer Züge sehr viel Reiz zu verschaffen. Die Aehnlichkeit ihres Baues, Statur und Betragens konnte leicht machen, daß man beide für Bruder und Schwester ansahe; aber der meisterhafte Aus-

druck der Leidenschaften erhob ihre Aehnlichkeit auf einen noch weit höhern Grad. Garrik hatte alle Leidenschaften in seiner Gewalt; aber die Rollen, in welchen Zorn, Unwille, Verachtung, Schrekken, Verzweifelung und Raserey hervorstechen, gelungen ihm ganz vorzüglich. Mrs. Zibber ließ im Ausdruck von Liebe, Gram und Zärtlichkeit, alle ihre Mitwerber unendlich hinter sich zurück; auch hatte sie in den heftigern Ausbrüchen eifersüchtiger Liebe und ausschweifender Wuth nicht ihres Gleichen; sie spielte Charaktere dieser Art mit einem Grade von Ausdruck, in Stimme, Blick und Spiel, der nie unterließ auch der fühllosesten Brust Thränen zu entlokken.

Neuntes Kapitel.

Fleetwood veräussert sein Privilegium auf die noch übrigen Jahre, welches von zwey Banquiers ihm abgekauft wird --- Herr James Lacy wird als Theilnehmer zum dritten Theil angenommen --- Garriks zweite Reise nach Dublin --- Sheridans Beifall daselbst --- der letztere nöthiget Quin Dublin zu verlassen --- Sheridan und Garrik stehen der Bühne daselbst gemeinschaftlich vor --- ihr gutes Glück --- Barrys erster Versuch auf dem Theater und dessen Aufnahme von den Zuschauern --- Garrik kehrt nach Engelland zurück --- spielt auf Herrn Richs Theater und theilt die Einnahme mit ihm.

Im Jahr 1744 war Fleetwood endlich einer Lebensart müde, welche ihn nur in beständigen Verdruß und Besorgniße verwickelte. Stets von den zudringlichen Forderungen einiger hundert Gläubiger verfolgt, mußte er sich gefallen lassen, in seinem Theater, als in einem Gefängnisse, von Schuldnern sich umringt zu sehen. Er ließ sich endlich bewegen, den noch übrigen Theil seines Privilegiums, das sich ohngefähr noch auf drey oder vier Jahr erstreckte, feil zu bieten, um sich dadurch von seinen drükkendsten Schuldnern zu befreien, und im Stande zu seyn, sich an irgend einem kleinen Ort in die Stille zurück zu ziehen, und daselbst von dem Schiffbruche seines Vermögens anständig für

sich zu leben. Zwey Banquiers, Green und Amber kauften ihm sein Recht ab, und nahmen James Lacy als dritten Theilnehmer an, unter der Bedingung, daß er die Einrichtung des Theaters besorgen, und seinen Antheil an dem Privilegium so lange zum Unterpfande einsetzen sollte, bis der zu machende Gewinn ihn in Stand setze, seine Schuld abzutragen.

Die Summe, welche sie für den Ueberrest des Privilegiums bezahlten, betrug 3200 Pfund. Man lud, soviel ich weiß, Garriken ein, an dem Handel auf irgend eine ihm selbst gefällige Art mit Theil zu nehmen; aber er kannte die willkührliche Lage des Theaters in dem gegenwärtigen Zeitpunkte zu gut, und wollte nicht sein Vermögen und seine Bemühungen in einem so unruhigen Zeitraum auf das Spiel setzen, da England von einer Rebellion bedroht war, welche damals schon wirklich in Schottland ausgebrochen war. Er entschloß sich also, lieber einen zweiten Versuch in Irrland zu machen.

Lacy fand sich außerordentlich beleidigt, daß Garrik nicht in Drury-lane spielen wollte, und schrieb an die Eigenthümer der Dubliner Bühne in Beziehung auf Garriks Verbindung in solchen Ausdrükken, welche dem letztern viel Mißvergnügen machten.

Die Eigenthümer der Dubliner Bühne hatten durch einen förmlichen Aufsatz die Besorgung ihres Theaters Herren Thomas Sheridan, dem Sohne des Doktor Thomas Sheridan, einem Freunde des berühmten Swift überlassen. Dieser junge Mann hatte sich entweder aus eigener Neigung, oder aufgemuntert durch Garriks Beispiel und Glück, entschlossen, öhngefähr ein Jahr, nachdem Garrik das Londner Theater betreten hatte, seine Schauspielerfähigkeiten auf der Irrländischen Bühne zu versuchen. Er war hierbey so glücklich, als es nur seine und seiner Freunde eifrigste Wünsche erwarten konnten. Seine Gewalt über das Dubliner Publikum war so groß, daß Quin, welcher daselbst zur Zeit der ersten warmen Theilnehmung für Sheridan in der Absicht eintraf, eine gewisse Anzahl von Charakteren zu spielen, und sich dadurch, wie er mehrmalen schon gethan hatte, eine ansehnliche Summe Geld zu erwerben, genöthiget war, diese Hauptstadt mit Mißvergnügen, wo nicht mit Verdruß über Beleidigungen, zu verlassen. Die Eigenthümer berichteten ihm, daß alle Schauspieltage des noch übrigen Winters bereits dem neuen Akteur zugesagt wären.

Sheridan hatte im Jahr 1742 verschiedene

Rollen zu Drury-lane gespielt, und der unnütze Eifer gewisser dienstfertiger Freunde hatte zwischen ihm und Garrik eine Art von Mitwerbung und Eifersucht erreget. Diß veranlaßte zwischen ihnen eine Streitigkeit, welche damals, als Sheridan London verließ, noch nicht abgethan war. Nichts destoweniger schätzte und ehrte Sheridan Garriks Verdienste, und schrieb ihm, so wie er von seiner Absicht hörte, Irrland zu besuchen, einen Brief des folgenden Innhaltes: er habe ganz allein itzt die Aufsicht über die Dubliner Bühne, und es würde ihn sehr freuen, Herrn Garrik daselbst zu sehen. Er verspreche ihm alle mögliche Vortheile und Aufmunterungen, welche er nur vernünftiger Weise erwarten könne. Er that ihm den Vorschlag, die ganze Einnahme ihres gemeinschaftlichen Spiels, nach Abzug der aufgewandten Kosten mit ihm zu theilen. Er sagte ihm zu gleicher Zeit, daß er nichts von seiner Freundschaft zu erwarten habe, denn diese sey ihm nichts schuldig, wohl aber mit Sicherheit darauf rechnen könne, daß ihm alles, was nur der vorzüglichste Schauspieler zu verlangen berechtiget sey, zugestanden werden würde.

Garrik befand sich bey Hauptmann Wyndham, als er diesen Brief empfieng. Nachdem

er ihn überlesen hatte, gab er ihn dem Hauptmann mit den Worten: das ist der wunderbarste Brief, den ich noch je in meinem Leben gesehen habe. Wunderbar, wenn Sie wollen, (erwiederte der Hauptmann, nachdem er ihn durchgelesen hatte) aber doch zuverlässig redlich: ich würde mich ohne Bedenken auf einen Mann verlassen, der mich mit solcher Offenheit und Einfalt des Herzens behandelte.

Sobald Garrik in Dublin ankam, hatte er eine Unterredung mit Sheridan, der sich erbot, sein Versprechen, Gewinn und Verlust mit ihm zu theilen, itzt zu erfüllen; allein der erstere bestand auf einer festgesetzten Summe für sein Spiel während dieses Winters. Der andere verwarf diese Foderung, und blieb bey seinem ersten Anerbieten, das wie er sagte, sehr billig sey, indem Garrik dadurch so viel empfangen würde, als wirklich einkäme, und andere nicht Schaden haben würden, indeß er vielleicht allein dabey gewönne. Nach einigen kleinen Wortwechsel hierüber, welchen Sheridan dadurch endigte, daß er seine Uhr heraus zog, und von Garriken in fünf Minuten eine entscheidende Antwort foderte, ließ sich Garrik die vorgeschlagene Bedingung gefallen. Die vorzüglichsten Rollen wurden zwischen ihnen getheilt, und

bisweilen spielten sie dieselben abwechselnd, zum Beispiel Hamlet und Richard den Dritten. Um das Trauerspiel Othello besonders zu heben, spielten sie verschiedene Abende abwechselnd die Rolle des Mohren und Jago. Ueberhaupt war das Irrländische Theater dieses Jahr glänzender, und häuffiger besucht, als gewöhnlich.

Lord Chesterfield, der damals Lord Lieutenant war, bestellte sehr öfters Schauspiele; allein ob er gleich sich sehr gefällig gegen Sheridan bezeigte, und oft Besuche von ihm auf dem Schlosse annahm, bekümmerte er sich doch nicht im geringsten um Garrik. Ja als beide an dem Abende, wo für Garrik gespielt ward, mit Fackeln in ihren Händen ihm aufwarteten, sprach er sehr freundlich mit Sheridan, ohne auch nur den Gruß des andern im mindesten zu erwiedern. Es scheint, daß der Graf bey seinem Aufenthalt in Irrland nur die Absicht hatte, die Einwohner dieses Königreichs zu bereden, daß sein Herz vollkommen irrländisch gesinnt sey. Er gab, als er sich noch zu Dublin befand, zu verstehen, daß er Sheridans Entwurf einer Akademie für den Unterricht in der Redekunst thätig befördern wollte, wobey er sich folgender bedeutender Worte bediente: „Laß-

sen Sie ja den Gedanken Ihres Instituts für die Redekunst nicht aus ihrer Seele kommen." Allein als Sheridan einige Jahre nachher ihm in Londen aufwartete, und sich schmeichelte, daß jener sein Versprechen erfüllen, und einen seiner großen Beschützer dieses neuen Entwurfs abgeben würde, wurde er von ihm ganz kalt empfangen, und erhielt eine Guinee, als den einzigen Beitrag zu der vorgeschlagenen neuen Einrichtung.

Als Garrik und Sheridan der Dubliner Bühne vorstunden, erhob sich ein Genie, dessen Vorzüge in Darstellung heroischer Charaktere und trefliches Spiel in Auftritten von Liebe, Zärtlichkeit, und aller vermischten Leidenschaften der Seele, mit Recht außerordentliche Bewunderung erhalten haben. Barry war unstreitig einer der ausdrucksvollsten Liebhaber auf der Englischen Bühne, und gab, wie ich glaube, Montford nichts nach, welchen Colley Zibber so außerordentlich erhebt.

Othello war der Charakter, den sich Barry zur ersten Probe seiner Fähigkeiten wählte. Nach mancherley Vergünstigungen, durch welche man einen neuen, noch unerfahrnen, muthigen jungen Mann aufmuntern wollte, und den Schrecknissen des ersten Abends erklär-

ten alle Kenner einmüthig, daß sie niemals auf dieser Bühne einen so edeln, ersten Versuch, und eine so frühzeitige Ankündigung künftiger Vortreflichkeit gesehen hätten. Lacy, der noch die Besorgung des Drury-laner Theater hatte, und in der Absicht nach Dublin kam, für seine Bühne neue Glieder zu werben, war einer der Zuschauer bey Barrys Othello, und schloß sogleich mit ihm auf sehr vortheilhafte Bedingungen. Garrik nahm an dem Verdienst soviel Antheil, daß er ihn in verschiedenen Briefen an seine Freunde in London nachdrücklich empfahl, und die Versicherung hinzufügte, es sey der beste Liebhaber, den er jemals auf der Bühne gesehen habe.

Ueberhäuft von den Schmeicheleien aller verschiedenen Stände der Einwohner, und bereichert mit einem ansehnlichen Geldgewinn, verließ Garrik Irrland und kam im May 1746 wieder in Londen an.

Rich wurde von seinen Freunden beredet, sich der günstigen Gelegenheit zu bedienen, seinen theatralischen Feldzug glänzend und mit eben so viel Vortheil für sich, als Ehre und Nutzen für Garrik zu beschliessen, dadurch, daß er letzteren unter dem Anerbieten die Einnahme mit ihm zu theilen, bewegen solle, noch

fünf oder sechs Abende auf seinem Theater zu spielen. Es war dem Geldbegierigen Aufseher nicht zuwider, noch einen ansehnlichen Gewinn zu machen; allein er wollte ihm nur nicht gern Garriks Spiele zu danken haben, aber sein Vortheil leichtete ihm doch so sehr in die Augen, daß er sich herab ließ, einige hundert Pfund mittelst eines Canals, der ihm zuwider war, in seine Tasche zu leiten.

Friedrich, Prinz von Wallis, welcher für die Unterhaltung seines Schwagers, des Fürsten von Hessen besorget war, bestellte drey Stükke, unter welchen sich Othello und die Kriegslist befanden.

Zehntes Kapitel.

Revolution in der Theaterwelt -- Garrik, Quin, Mrs. Zibber und Mrs. Pritchard spielen auf den Kovendgartner Theater -- Barry, Mrs. Woffington, Maklin, und Mrs. Clive, auf dem Drury=laner -- Schilderung von John Rich und James Lacy -- Entstehung der Pantomime -- der verschiedene Beifall beider Theater -- Garrik verschaft sich die Hälfte des Eigenthums an dem Privilegium der Drury=laner Bühne -- Einnahme des Koventgartgartner Theaters im Jahr 1747.

Im Jahr 1747 war das Publikum durch mehr als gewöhnliche Bestrebung theatra-

lischer Nacheiferung, und Entfaltung niedrigkomischer Talente unterhalten. Quin hatte sich seit länger als einem Jahr der Bühne entzogen; sein Freund Thomson warf ihm in einem um diese Zeit herausgegebenen Gedichte, dem Schloße der Trägheit, seine Unthätigkeit vor, und foderte ihn unter dem Namen Aesop auf, sich wieder hervorzuheben, und seiner Neigung zur Ruhe zu entsagen. Auch Mrs. Zibber war, ohngeachtet der fortdauernden Wünsche des Publikums sie auftreten zu sehen, einige Zeit her ausser Verbindung mit dem Theater. Allein bey Garriks Rükkehr von Irrland schienen die vorzüglichsten Schauspieler ihre Unthätigkeit aufzugeben, und bewiesen einen ungemeinen Eifer, ihre besten Fähigkeiten an den Tag zu legen.

Die Aufseher der Drurylaner und Koventgartner Bühne, John Rich und James Lacy, waren Männer von so verschiedener Sinnesart, daß, ehe ich zur Erzählung der merkwürdigsten Vorfälle dieses Jahres fortgehe, ich versuchen will, dem Leser eine kleine Schilderung ihrer Charaktere vorzulegen.

John Rich, Sohn von Christoph Rich, der vorher privilegirter Eigenthümer des Drurylaner Theaters war, schien von seinen frühesten Jahren an eine gewisse Abneigung gegen

diejenigen eingesogen zu haben, mit welchen er bestimmt war, zu leben und umzugehen. Man weiß, daß sein Vater lieber durch französische Tänzer, italienische Sänger, und jede andere Art ausländischer Künste, als durch die vereinigten Bemühungen der besten Schauspieler, sich hervorheben wollte. Der Sohn erbte denselben wunderlichen Geschmack; sein Vater hinterließ ihn mit seinem Bruder, Christoph Rich, in dem gemeinschaftlichen Besitz des Privilegiums; allein, nachdem er in der Rolle des Grafen von Essex, und noch einigen andern wichtigen Charakteren, einen unfruchtbaren Versuch seiner Fähigkeiten als Schauspieler gemacht hatte, legte er sich auf die Uebung pantomimischer Vorstellungen; und hierinne brachte er es glücklicher Weise ziemlich weit; er erfand eine Art von possenhaften Vorstellungen, welche ganz verschieden von denjenigen waren, die in der komischen Oper in Paris gegeben werden, wo Harlekin und alle andere Charaktere sprechen, und eine Art von drollichten Possenspiel, voll lächerlicher Auftritte und Einfälle, unter dem Namen von Naivetäten, die Zuhörer in beständigem Lachen erhält. Während der ersten Jahre der Besorgung seines Theaters zu Lincolns-inn-field hatte Rich mit

mancherley Schwierigkeiten zu kämpfen. Er war sehr jung und unerfahren, und die den Ton gebenden Schauspieler, Bullok, Keen, und andere, betrachteten ihn als einen Menschen, der auf keine Weise geschickt sey, ihnen vorzuschreiben, und den Geschäften des Theaters vorzustehen. Das Mißgeschick der neuen Bühne, welche der wohleingerichteten Gesellschaft von Drurylane entgegen gestellt wurde, trug nicht wenig dazu bey, das herrschende Mißvergnügen zwischen dem Eigenthümer und seinen Schauspielern zu erhöhen.

Um die Aufnahme seines Theaters zu befördern, schuf Rich eine Art bisher, sowohl hier, als in jedem andern Lande, ganz unbekannter theatralischer Vorstellungen, der er den Namen Pantomime gab. Sie bestand aus zwey Theilen, dem ernsthaften und dem drolligten. Durch Hülfe munterer Dekorazionen, feiner Kleider, großer Tänze, angemessener Musik, und anderer Verzierungen, stellte er Geschichten aus Ovids Verwandlungen, oder andern fabelhaften Schriftstellern, vor. Zwischen den Pausen oder Auftritten dieser ernsthaften Vorstellungen webte er eine komische Geschichte ein, welche besonders aus Harlekins und Kolombinens Liebesverständniß, und einer Mannigfaltigkeit über-

raschender Begebenheiten und Streiche bestand, die durch Harlekins Zauberstab hervorgebracht wurden; zum Beispiel, die plötzliche Verwandlung von Tempeln und Palästen in Hütten und Bauerwohnungen, von Männern und Weibern in Schubkarren und Lehnsessel, von Bäumen, die zu Häusern, von Säulengängen, die zu Tulpenbeeten, und künstlichen Schöppen, die zu Schlangen und Straussen werden. Es würde überflüssig seyn, länger bey einem Gegenstande zu verweilen, mit welchem jedermann eben so gut bekannt ist, als der Verfasser dieser Nachrichten.

Es ist ein sonderbarer Umstand, daß von allen pantomimischen Vorstellungen, welche Rich auf die Bühne brachte, vom Harlekin den Zauberer, im Jahr 1747 an, bis zu seiner letzten, welche ein Jahr vor seinem Tode, der 1761 erfolgte, gegeben ward, kaum eine war, die dem Zuschauern nicht gefallen hätte, welche vierzig bis funfzig Abende hintereinander ihnen ihren Beifall schenkten. Trotz aller Gründe des Colley Zibber, in der Apologie seines Lebens, und anderer ernsthafter Beurtheiler, wird die Pantomime immer eine Art von Vorstellung bleiben, welche vermischten Zuschauern mehr Ver-

gnügen gewährt, als das wohlgeschriebenste Possenspiel.

Lacy, der Nebenbuler von Rich, war ein Mann von gutem natürlichen Verstande, der aber durch Erziehung weiter nicht angebauet war; seine auf das thätige Leben sich beziehende Begriffe waren hell, und seine Bemerkungen über Menschen und Sitten richtig; seine Denkungsart war edel, ob er gleich in seinen Ausdrükken rauh, und bisweilen auffahrend und heftig war. Er gehörte unter die Art von Leuten, welche weder Mißgeschick, noch verfehlte Erwartungen, niederschlagen, oder von ihrem Vorsatze abbringen können. Er bemühte sich durch eine Reihe von Unternehmungen, Vermögen und Unabhängigkeit zu erwerben. Den ersten Keim seines Wohlstandes verdankte er seinem Entwurfe der Rotunde von Ranelagh, welche vor vierzig Jahren aufgeführet wurde, und ihm eine Summe von viertausend Pfund eintrug. Dieses Gebäude ist ein bleibendes Denkmal seines Geschmacks und erfinderischen Geistes. Dadurch, daß er von denjenigen, welche den noch übrigen Theil von Fleetwoods Privilegium an sich gebracht hatten, zum Aufseher des Theaters bestellt, und zum dritten Theile zugelassen wurde, machte er sich immer

mehr und mehr bekannt, und die fehlgeschlagene Erwartung dieser Herren, welche vermuthlich eine Folge der gänzlichen Vernachlässigung theatralischer Vorstellungen in dem Jahre des Schottischen Aufruhrs 1745 war, machte zufälliger Weise sein Glück. Er hatte während der Zeit, da er noch Aufseher der Bühne war, dem Herzoge von Grafton, der damals Lordkammerherr war, fleißig bey seinen Jagdlustbarkeiten Gesellschaft geleistet, und sich dadurch so sehr bey ihm in Gunst gesetzt, daß er nachher, als das alte Privilegium zu Ende war, auf sehr günstige Bedingungen ein neues erhielt, wovon Garrik den halben Antheil erkaufte.

Lacy war ein thätiger und unternehmender Mann; er zog Barry aus Irrland an sich, und versicherte sich zu gleicher Zeit Maklin, Yates, Berry, Beard, Neale, Taßwell, Mrs. Klive, Mrs. Woffington, Giffard und dessen Frau, und noch mehrerer anderer. Unter diesen Umständen schien er Richen so fürchterlich, daß dieser, auf Vorstellung seiner Rathgeber, sogleich mit Garrik, Quin, Mrs. Zibber, einen Vertrag schloß. Mrs. Pritcheard, Woodward, Chapmann, Hippisley, und Mrs. Green hatte er bereits durch niedergeschriebene Bedingun-

gen mit sich verbunden. Vielleicht ist es weniger schwer, die Bedingungen eines Vergleichs zwischen mächtigen Monarchen in Richtigkeit zu bringen, als die Präliminarien eines Vergleichs festzusetzen, wovon die hohen und mächtigen Prinzen und Prinzessinnen des Theaters die Theilnehmer sind. Garrik und Quin hatten zu viel Verstand und Klugheit, um über Kleinigkeiten sich zu entzweyen. Nach einer oder zwey vorhergegangenen freundschaftlichen Zusammenkünften, wählten sie sich ihre Rollen, so daß sie nicht genöthiget waren, in einem und demselben Stükke zusammen zu erscheinen. Gewisse Rollen spielten sie wechselsweise, besonders Richard den dritten, und Othello. Die größte Schwierigkeit lag in der Wahl solcher Stükke, wo sie beide zu ihrem Vortheil erscheinen konnten. So viel ich mich besinnen kann, waren es folgende Rollen, welche sie sich vereinigten, zusammen zu spielen: Lothario und Horatio, in der schönen Bußfertigen; Hastings und Gloster, in Johanna Shore; Hotspur und Fallstaff, in Heinrich dem vierten im ersten Theil; in der unglücklichen Mutter machte Garrik den Orest und Quin den Pyrrhus, und noch, wo ich nicht irre, den Brutus und Cassius im Julius Cäsar. Ich habe den Cha-

Bayerische Staatsbibliothek München

rakter des Cassius von Garriks eigener Hand aufs genauste entworfen gesehn, wobey er sich der Nachrichten des Bayle bedienet hatte; und es ist sehr wahrscheinlich, daß er versprochen hat, diese Rolle zu spielen, aber nachher bey ernstlichem Nachdenken seinen Vorsatz geändert, da er einsah, daß in dem so bewunderten Auftritte, wo diese beiden großen Männer im vierten Aufzuge zusammen auftreten, der höchste Beifall dem Brutus zu Theil werden muß. Es gab noch einen andern Grund, warum er nicht den Cassius spielen wollte. welcher, aller Wahrscheinlichkeit nach, in Garriks Augen nicht unbedeutend war. Er zeigte sich nämlich niemals gern in römischer Kleidung.

Quin fand bald, daß seine Mitwerbung mit Garrik, dessen Ruhm mit jedem Augenblikke immer höher stieg, indeß der seinige mehr und mehr fiel, bald ganz fruchtlos seyn würde. Sein Richard der dritte konnte kaum eine mässige Anzahl Zuschauer in die Logen ziehen, und er ward nur mit Mühe in dieser Rolle geduldet, indeß Garrik dieselbe Rolle bey vollgedrängtem Hause, und unter dem größten Beifalle spielte.

London hatte oft gewünscht, diese beiden grossen Schauspieler in zwey Rollen von gleicher

Bayerische Staatsbibliothek München

Wichtigkeit mit einander ringen zu sehn. Die schöne Bußfertige bot beiden eine Gelegenheit dar, ihre besondern Verdienste zu zeigen, ob man gleich gestehen muß, daß der Vortheil so sehr auf Quins Seite war, als der Vertheidiger der Tugend dem Schutzredner des Lasters in Ansehung des Gegenstandes überlegen ist.

Als Horatio und Lothario im zweiten Akt zusammen auf die Bühne kamen, war das Klatschen des Beifalls so laut, und so oft wiederhohlt, bevor die Schauspieler zum sprechen kommen konnten, daß beide Mitwerber ziemlich aus ihrer Fassung gebracht wurden; man bemerkte, daß Quins Farbe sich veränderte, und Garrik in Verlegenheit schien; und man muß gestehen, daß diese Schauspieler niemals weniger Herren von sich selbst zu seyn schienen, als an diesem ersten Abend ihres Wettstreits. Quin war zu stolz, seine Gefühle bey dieser Gelegenheit zu gestehen; aber Garrik sagte, indem er hiervon sprach: „in der That, ich glaube, Quin war eben so erschrokken, als ich.“

Das Stück ward mehrmalen wiederhohlt, und immer mit gleichem Beifall, und bey einer glänzenden Versammlung. Und diß war kein Wunder; denn außer der Neuheit, zwey so berühmte Nebenbuler in demselben Trauerspiele

auftreten zu sehen, wurde auch die Rolle der schönen Bußfertigen von Mrs. Zibber meisterlich gespielt.

Ohngeachtet der offenbaren Ungleichheit, welche daraus entsteht, daß der eine Schauspieler die Sache der Wahrheit und Tugend vertheidigt, indeß der andere zum Vortheil des Lasters und der Ausgelassenheit spricht, wurde doch, nach dem Urtheil der besten Kenner, Quin von seinem Nebenbuler übertroffen; durch seine Anstrengung, zu viel zu leisten, verfehlte er das Ziel, das er zu erreichen suchte. Der Charakter des Horatio ist eine Zusammensetzung von überdachtem Muthe, warmer Freundschaft, und kalter Verachtung des Uebermuths. Den letztern zeigte Quin im hohen Grade; allein er konnte sich nicht zu einem gleichen Ausdruck von den andern beiden Eigenschaften erheben. Der besondere Nachdruck, welchen er beinahe auf jedes einzelne Wort eines Verses legte, entzög dem Ganzen diejenige Leichtigkeit und gefällige Vertraulichkeit, welche die Sprache und das Spiel eines Mannes begleitet haben sollte, der einen eingebildeten und kecken Prahler ruhig zurechte weißt.

Als Lothario den Horatio herausfordert, machte Quin, anstatt die Ausforderung augenblick-

lich, und mit der entschloßnen und ihres höhern Muths sich bewußten Miene anzunehmen, eine lange Pause, und preßte endlich die Worte: „wir treffen uns daselbst,“ auf eine solche Weise hervor, welche den von ihm vorgestellten Charakter in einem äußerst lächerlichen Lichte zeigte. Er ließ so viel Zeit vergehen, ehe er diese Worte sagte, daß man erzählt, es habe jemand von der Gallerie heruntergerufen: „warum sagen Sie denn dem Herrn nicht, ob Sie sich stellen wollen oder nicht?“

In Johanna Shore, wo dieselben Schauspieler zusammen auftraten, steht die Rolle des Hastings in jeder Rücksicht so sehr über Gloster, welcher eine Art von Bastard-Richard ist, daß es unbillig seyn würde, auf Garriks Vorzug in diesem Stükke besondres Gewicht legen zu wollen. In der That wieß sich Quin dadurch, daß er eine Rolle spielte, die so sehr unter seinen theatralischen Fähigkeiten war, als einen für das gemeine Beste wohlgesinnten Mann, und als einen größern Freund von seinem Principal, als von sich selbst. Auch pflegte er gewöhnlich diese Rolle des Glosters eine seiner stolzirenden und aufgeblasenen Rollen zu nennen.

In Shakespears Heinrich dem vierten war Quins Fallstaff Garriks Hotspur gar sehr überlegen. Ich werde an einem andern Orte versuchen, zu zeigen, daß Hotspur eine Rolle war, welche Garrik gar nicht hätte wählen sollen. Auch ließ ihm seine Beurtheilung gar bald die Unschicklichkeit seiner Wahl bemerken, und nachdem er einige wenige Abende in dieser Rolle aufgetreten war, spielte er dieselbe nie wieder. Quins Fallstaff fand so allgemeinen Beifall, daß, obgleich Garrik nach der fünften Vorstellung seines Hotspur unpaß ward, doch das Stück darum nichts destoweniger fortgegeben ward; und Mr. Havard mußte während der übrigen Zeit, da es gespielt wurde, Garriks Rolle übernehmen. Havard war ein angenehmer, wenn gleich kein außerordentlich hinreissender Schauspieler, und seine allgemeine Aufmerksamkeit auf das, was er zu thun hatte, und sein liebenswürdiger Charakter empfahlen ihn dem Wohlwollen der Zuschauer auf das nachdrücklichste. Das Stück ward nachher noch sehr oft gegeben.

Die gute Aufnahme von dem lügnerischen Diener, und von Lethe, lockten Garrik, sein Glück noch weiter als Schriftsteller zu versuchen, und: Miß in der Blüthe ihrer Jahre, war die Frucht

seiner Muse; ein Possenspiel, in welchem Furchtsamkeit und Verzärtelung so glücklich gegen einander gestellt, und in das lächerlichste Licht gesetzt sind, daß es sich gewiß sehr lange Zeit auf der Bühne behaupten wird. Dieses kleine Stück ward sehr viel Abende hinter einander aufgeführt. Quin ward aufgefordert, einige Rollen während der Vorstellung desselben zu spielen. Er that es anfangs, ließ es sich aber bald wieder reuen; und schwor sehr ernstlich, er würde keinem Possenspiele wieder durch seine Vorstellung den Schwanz halten: „das soll er auch nicht!“ sagte Garrik, als man ihm Quins Einfall hinterbrachte. „Ich will ihm einen ganzen Monat Feiertage verschaffen.“ Er wählte nunmehr aus dem Verzeichnisse der Stücke lauter solche, welche ohne Quin vorgestellet werden konnten, und überdiß so beschaffen waren, daß man ihnen nicht viel Kraft zutraute, Zuschauer herbeizulokken. Nach jedem dieser Stücke wurde allemal Miß in der Blüthe ihrer Jahre gegeben, und diß einen ganzen Monat oder gar fünf Wochen hinter einander. Quin kam bisweilen in Versuchung, während der Vorstellung die Bühne zu besuchen; allein da er hörte, daß das Haus gedrängt voll sey, so sagte er einige bedeutende Hms, und entfernte sich.

Dr. Hoadley zeigte durch seinen argwöhnischen Ehemann Garrik in einem neuen und vortheilhaften Lichte. Ranger, der Hauptcharakter darinne, ist ein Jüngling, der aus Mode lasterhaft, und aus Lebensart unordentlich ist; aber dessen eigentlicher Charakter und Neigungen rechtschaffen, wohlwollend und menschlich sind. Die verschiedenen Lagen dieses Charakters, welche aus mannichfaltigen glücklichen Verwikkelungen entstehen, gewährten außerordentlich viel Unterhaltung, und führten Rich eine große Menge Zuschauer zu. Garrik schrieb einen Prolog und Epilog zu diesem Stükke. Man bot Quin die Rolle des argwöhnischen Ehemanns an, welche er ausschlug; wofür er das Mißvergnügen hatte, einen unbedeutenderen Schauspieler, Herrn Pridgewater, in derselben sehr bewundert und beklatscht zu sehen. Quin machte ihm über dieses Glück ein sehr schiefes Kompliment.

Die große Menge von Zuschauern, welche dem Koventgartner Theater zuströmten, machte, daß Drurylane in eine Art von Verfall und Ohnmacht gerieth. Lacy, der Aufseher desselben, merkte, daß der Besitz eines Privilegiums, ohne die Macht, es vortheilhaft geltend zu machen, von wenig Belang sey. Er sahe, daß Garrik

der große theatralische Magnet war, welcher, ohne Beihülfe anderer großen Schauspieler, jederzeit die besten Zuschauer, und volle Logen nach sich zog. Da nun Lacy gerade um diese Zeit von dem Herzoge von Grafton das Versprechen einer Erneuerung seines Privilegiums bekommen hatte, so hielt er weislich davor, der beste Weg, einen so schätzbaren Mann sicher an sich zu ziehen, wäre, ihm das halbe Recht des Privilegiums anzubieten. Er wußte, daß diß ein sehr annehmlicher Vorschlag sey, und daß, wenn sich Garrik ihn gefallen ließe, die andere Hälfte für ihm selbst von größerm Werthe seyn würde, als ohne einen solchen Theilnehmer das Ganze. Das Anerbieten einer so beträchtlichen und schätzbaren Sache, als die Hälfte eines Privilegiums, mißfiel Garrik auf keine Weise; er zog seine Freunde zu Rathe, welche ihm alle riethen, es sich auf gute Bedingungen zu verschaffen. Er that es, und ward durch Bezahlung der sehr mäßigen Summe von achttausend Pfund gemeinschaftlicher Innhaber des Drurylaner Theaters mit Lacy. Dieser Vergleich ward zum Vergnügen beider Partheien zu Ende des März, oder zu Anfange des Aprils 1747 geschlossen.

Obgleich Rich durch eine so anhaltende Reihe

voller Abende, und besonders durch die Beschaffenheit seiner Schauspieler, offenbar sehr ansehnliche Summen erwarb; so schien es doch nicht, daß er seine glückliche Lage einsahe, oder zu genießen wußte. Diejenigen, die seine Laune am besten kannten, zweifelten nicht, daß er es weit lieber gesehen haben würde, wenn seine großen Schauspieler bey leeren Sälen gespielet hätten, damit er Gelegenheit gehabt hätte, ihren Stolz durch Aufführung einer neuen Pantomime zu demüthigen, und die Stadt nach seinen Gukekasten-Vorstellungen herbeizuziehen. Oft blickte er durch den Vorhang in das Haus, und brach eben so oft aus Mißvergnügen und Unwillen über den Anblick der Menge Zuschauer in diese Worte aus: „So seid ihr denn hier versammelt! Nun ich wünsche viel Vergnügen."

Ob er gleich Garrik sehr leicht auf immer hätte an sich binden können, lange zuvor, ehe dieser sich den Antheil an dem Privilegium des Druryläner Theaters verschafte; so war er doch ganz unbesorgt, als man ihm eine seinem Vortheile so zuwiderlaufende Nachricht hinterbrachte; ja er schien sogar Garriks Verlust für eine angenehme Befreiung von einem nachtheiligen Handel anzusehen, und tröstete sich selbst

durch pantomimische Nachäffung des großen Schauspielers. Es war ein lächerlicher Anblick, den alten Mann auf seinen Knien liegen zu sehen, wie er König Lears Fluch gegen seine Töchter, nach Garrikks Weise, wie er es nannte, wiederhohlte, indeß einige der umstehenden Schauspieler ihm lauten Beifall gaben, andere hingegen, ob sie gleich genöthigt waren, in den allgemeinen Beifall mit einzustimmen, seine Thorheit herzlich bedauerten, und seine Unwissenheit verachteten.

Ich kann aus guten Quellen behaupten, daß die reine Einnahme des Koventgartner Theaters, vom September 1746 bis zu dem Ende des Mays 1747, auf achttausend fünfhundert Pfund betrug; und es darf niemanden außerordentlich scheinen, daß eine so ansehnliche Summe durch Garrik, in Verbindung mit so manchen andern vortreflichen Schauspielern, gewonnen wurde; da man beweisen kann, daß einige Jahre nachher bey eben diesem Theater eilftausend Pfund, nach Abzug aller Ausgaben, in einem Jahre durch Herrn Maddoks sonderbares Talent, und die Fähigkeiten einiger geringern Schauspieler, erworben wurden.

Eilftes Kapitel.

Die Aufseher des Drurylaner Theaters theilen sich in ihre Geschäfte --- Garriks besondere Vortheile --- Rich wird von dem besten Theil seiner Schauspieler verlassen, welche zu Lacy und Garrik übergehen --- Eröfnung des Drurylaner Theaters --- Ben Johnsons: Jedermann in seiner Laune, wird wieder auf das Theater gebracht --- Makbeth in seiner ursprünglichen Gestalt --- Romeo und Julie werden auf beiden Theatern gegeben.

Garrik und Lacy theilten sich in die Geschäfte des Theaters, so, daß keiner in die Angelegenheiten des andern einbrechen konnte. Lacy nahm die Besorgung der Kleidungen, der Dekorationen und die Verwaltung der ökonomischen Angelegenheiten auf sich, indeß Garrik das wichtigere Geschäft, mit Schriftstellern Unterhandlungen zu pflegen, Schauspieler anzuwerben, die Rollen auszutheilen, die Proben zu veranstalten, unter seiner Aufsicht hatte. Außer der, wegen der Hälfte des Privilegiums, ihm zustehenden Vortheile, bekam er auch noch fünfhundert Pfund als Schauspieler, und noch andere besondere Schadloshaltungen für seine Mühe bey Abänderung älterer Stükke und Nachspiele.

Das Vertrauen, welches die Schauspieler

auf Garricks Fähigkeiten hatten, war so gros, daß er unter den vorzüglichsten derselben die Wahl hatte, Quin ausgenommen, welcher sich nach Bath zurückzog. Mrs. Pritchard, Mrs. Zibber und noch verschiedene andere, traten sogleich mit den Vorstehern des Drurylaner Theaters in Unterhandlungen. Rich blieb beinahe ganz verlassen, und er erhohlte sich, wie ich glaube, nicht eher von seinem Erstaunen und seiner Unthätigkeit als gegen das Ende der Jahreszeit, da er wieder eine Lieblingsmummerey zum Vorschein brachte, welche ihm häufige Zuschauer herbeiführte.

Den zwanzigsten September eröfnete Garrik die Drurylaner Bühne, und hielt einen Prolog, der von Samuel Johnson auf diese Gelegenheit verfertiget war.

Ordnung, Anstand, und Schicklichkeit, waren die ersten Gegenstände, auf welche unser junger Vorsteher der Bühne vom Anfang seiner Verwaltung an seine ganze Aufmerksamkeit richtete. Er selbst war in seinem ganzen äusserlichen Betragen, sowohl als in den noch schätzbaren Fähigkeiten seines Standes so vollkommen, daß sein Beispiel die Regelmäßigkeit, welche er einzuführen bedacht war, außerordentlich beförderte.

Pünktlichkeit bey Abwartung der Proben wurde gefordert, und geleistet; und man war dabey auf die Erfordernisse des Spiels eben so aufmerksam, als zur Zeit der wirklichen Vorstellung. Diejenigen Schauspieler, welchen es unglücklicher Weise zur Gewohnheit geworden war, ihre Rollen zu verfehlen, und ihre Unvollkommenheit durch Annehmung einer dreisten Stirne, und Zusätze von ihrer eigenen Schöpfung zu verbergen, wurden von Garrik ohne Unterlaß niedergeschlagen, bis sie endlich durch anhaltende Zurücksetzung, die Ehrfurcht, welche der Schauspieler den Zuschauern und dem Verfasser schuldig ist, besser beobachten lernten.

Bey Austheilung der Rollen zog Garrik ganz vorzüglich den Geist der Schauspieler zu Rathe; und ob er gleich nicht ganz ohne diejenigen Vorurtheile war, von welchen sich niemand ganz loszumachen vermag, so waren doch im Ganzen genommen, die Rollen denjenigen, welche sie spielten, vollkommen wohl angemessen. Ich brauche zum Beweis hiervon mich nur auf eines der Stükke zu berufen, welche er wieder hervorzog, nemlich Ben Johnsons: Jeder in seiner Laune, wo alle Charaktere dem Blikke, der Stimme, der Figur, und

den Fähigkeiten eines jeden Schauspielers so genau angepaßt waren, daß kein Stück, welches so mannigfaltige Verschiedenheiten von Laune in sich faßt, vielleicht jemals so vollkommen gespielt worden ist; und eben dieser Vorsicht von Garrik bey Wiederherstellung dieses von der Bühne vergessenen Stückes muß man mit Recht den großen Beifall zuschreiben, welchen die Vorstellung desselben fand; denn dieses Lustspiel war vorher mehr als einmal wieder auf die Bühne gebracht worden, besonders in den Zeiten Karl des zweiten, unter dem Schutze des witzigen Grafen von Dorset und anderer Großen von Geschmack; aber es hatte bisher niemals den Zuschauern besonders gefallen wollen. Woodward hatte sich gegen das Ende der Schauspielmonate 1747, anheischig gemacht, ein Jahr in Dublin zu spielen; allein noch, ehe er London verließ, trat Garrik mit ihm in Unterhandlungen, durch welche sich jener verband, sich dem Theater zu Drury-lane zu widmen, so wie er sein Versprechen in Irrland zu spielen, erfüllt haben würde.

Da des jungen Vorstehers Absicht dahin gieng, die Natur in ihre alten Rechte wieder einzusetzen, so konnte er diesen Entzweck nicht besser erreichen, als durch Wiederaufwekkung

einiger lang vernachlässigten Vorstellungen von Shakespear.

Man erstaunt, wenn man des alten Downs Verzeichnis der gangbaren Stücke übersieht, welche von der Wiedereinsetzung bis in die Mitte der Regierung der Königinn Anna gegeben worden, zu finden, wie wenige der von diesem Altvater des Schauspiels geschriebenen Stükke während eines so langen Zeitraums auf das Theater gebracht wurden. Ich könnte beweisen, daß während der zwanzig Jahre, da jene berühmten Schauspieler und Vorsteher der Bühne, Booth, Wilkes und Zibber auf die Theaterangelegenheiten Einfluß hatten, nicht mehr als acht oder neun von Shakespears Stükken auf die Bühne gebracht wurden. Garrik hingegen gab von den fünf und dreißig ächten Stükken dieses Verfassers dem Publikum jährlich siebzehn bis achtzehn. Aber so wie er bey der Wiederaufwekkung von Shakespears Stükken so wohl den allgemeinen Geschmack, als auch seinen eigenen, befriedigte; so war er auch entschlossen, diesen Dichter in seinen ächten Glanz und seine natürliche Einfachheit wieder einzusetzen, und ihn von den unnatürlichen Zusätzen und bunten Schnörkeln, mit welchen ihn einige Schriftsteller in den Zeiten

Karls des zweiten behangen hatten, zu entkleiden.

Downs sagt uns in seiner Erzählung von der Wiederaufweckung des Mackbeths durch Davenant, das Stück sey mit aller Pracht einer Oper aufgeführt worden. Lockes trefliche Musik hatte den Besorgern des Theaters Gelegenheit gegeben, mannigfaltige Gesänge und Tänze hinzuzusetzen, die gewissermaßen zu dem Stükke paßten, noch weit mehr aber dem Geschmakke der Zuhörer angemessen waren, welche sich an der lächerlichen Kleidung belustigten, in welcher die Schauspieler die Hexen auftreten liessen: ein Umstand, der nach dem Gefühle eines jeden Mannes von Geschmack den ursprünglichen Absichten des Dichters ganz entgegen ist; aber Downs hätte auch noch hinzusetzen können, daß Davenant und seine Gehülfen verschiedene trefliche Scenen dieses Trauerspiels durch lächerliche und fremde Zusätze, von denen manche in Reimen abgefaßt waren, verunstaltet hatten. Auch waren diese Wiederhersteller der Meinung, daß Shakespear mit Gespenstern gegen die Zuschauer zu sparsam gewesen sey. Um diesem Mangel abzuhelfen, muß Lady Makbeth in einer eingeschobenen Scene zwischen ihr und ihrem Gemal, durch

die Erscheinung von Dunkans Geist erschreckt werden — sie giebt ihm den Rath die Krone wieder niederzulegen.

Vierter Auftritt.

L. Macb. Entsage freiwillig der übel erworbenen Krone! Warum willst du immer unter der Last seufzen, ungerecht zu seyn? Es ist bereits schon zuviel Blut vergossen worden, und du solltest deine Unterthanen nicht zu Opfern deiner Schuld machen.

Macb. Kannst du das für ein Verbrechen halten, was zu begehen du mich einst auffoderteſt? Hätte nicht dein Hauch meinen Ehrgeiz zür Flamme aufgeblasen, Dunkan lebte noch itzt.

L. Macb. Gieb deine Herrschaft wieder auf, und lege mit deiner Krone deine Schuld bey Seite.

Macb. Die Krone aufgeben, und mit ihr unser beider Leben — ich brauche bessere Rathgeber.

L. Macb. Ha, deine Hexen! Fluch diesen Bothen der Hölle! Ihr Athem steckte zuerst den meinigen an — Zeige dich mir nicht mehr als König — Deine Krone sitzt schwer auf deinem Haupt; aber noch schwerer auf meinem

Herzen; ich habe bereits schon zu viel Könige gehabt — Sieh der Geist schon wieder.

(der Geist erscheint.)

(Lady Macbeth wird von ihren Frauen hinweggeführet.)

Macbeth allein.

Dunkans Tod hat sie kränklich gemacht, und Malkoms Tod soll ihr wieder zu ihrer Gesundheit verhelfen; wer von einer Otter gebissen ist, dem kann nichts als das Blut einer Otter die giftige Wunde heilen!

Dieses so veränderte, und fast in jeder Scene von dem Original verschiedene Stück ward im Jahr 1665 auf das Theater gebracht, und erhielt sich in dieser Gestalt bis zum Jahr 1744, als Garrik zuerst die Rolle des Macbeths spielte. Die Schauspieler wußten so wenig von Shakespears Text, daß Quin, nachdem er Garriks Spiel in dieser Rolle mit angesehen hatte, ihn fragte, wo er so seltsame und unschickliche Ausdrücke hergenommen hätte, wovon er ihm einige Beispiele anführte. Garrik rieth ihm den ursprünglichen Text anzusehen, und nicht seine Kenntnis vom Shakespear aus verstümmelten Abschriften seiner Stükke zu borgen.

Romeo und Julie hatten beinahe achtzig Jahre vernachläſſigt gelegen, als Garrik von ihren Schönheiten entzückt ſich entſchloß, das Theater wieder mit dieſem ſo leidenſchaftlichen Trauerſpiele zu bereichern. Bey Shakeſpear nimmt Romeo, nachdem er das Grab geöffnet, und, wie er ſich einbildet, den todten Körper ſeiner geliebten Julie geſehen hat, Gift, und ſtirbt, ehe Julie von ihrem künſtlichen Schlafe wieder erwacht. Otways Trauerſpiel, Cajus und Marius iſt aus Romeo und Julio entlehnt. Die rührendſten Auftritte ſind ohne merkliche Veränderung vom Shakeſpear geborgt. Die bürgerlichen Trennungen von Marius und Sylla ſind von Otway auf die Streitigkeiten zwiſchen den Wigs und Tories, unter der Regierung Karl des zweiten, angewandt. Otway macht eine von Garrik gar ſehr gebilligte Veränderung in Anſehung des Ausganges, durch Hinzufügung einer Scene, welche von ihm, in einem des Shakeſpears nicht unwürdigen Geiſte, abgefaßt war.

Die vorzüglichſten Rollen dieſes Trauerſpiels wurden von Barry, Mrs. Zibber, und Woodward mit ungemeinem Beifalle geſpielet.

Zwölftes Kapitel.

Irene, ein Trauerspiel — wohl vertheilte Rolle derselben --- findet Beifall — einige Nachricht von diesem Stücke — Muthwilliger Tadel der Kunstrichter — Vertheidigung dagegen --- Uebergang des Barry und der Mrs. Zibber zu Rich, welche sich mit Quin und Woffington vereinigen --- Romeo und Julie wird auf dem Koventgartner und Drury-laner Theater gegeben --- Miß Bellamy — Garrik und Woodwart ziehen alles an sich --- Die Königinn Mab u. s. w.

Nicht lange nach der Vorstellung von Romeo und Julie, ward Johnsons Irene von den Schauspielern gelernt und versucht. Garrik schien sich dieses Trauerspiels mit einem Eifer anzunehmen, welcher der Freundschaft, die er gegen den Verfasser desselben hegte, angemessen war. Bey Austheilung der Rollen verfuhr er äußerst bedächtig, beinahe bis zur Aengstlichkeit. Die vorzüglichsten Charaktere wurden zwischen ihm und Barry, Mrs. Pritchart und Mrs. Zibber vertheilt; die minder wichtigen wurden Berry, Havard, Sowdon und Burton gegeben. Die Kleidungen waren reich und prächtig, und die Theaterverzierungen reich und lachend, und dem Innern eines türkischen Serails wohl angemessen; die Aussicht, auf die dazu gehörigen Gär-

ten war ganz im feinsten morgenländischen Geschmacke.

Seit der Erscheinung des Kato ist vielleicht kein Trauerspiel gegeben worden, welches wegen der Schönheit des Ausdrucks, der Stärke der Empfindung, der Harmonie der Versification, und der Reinigkeit der Moral so sehr, und mit so viel Recht, bewundert worden, als Irene. Kato war das Lieblingsstück des Publikums; der Ruhm seines Verfassers machte es allgemein bekannt, und die verbundenen Bemühungen zweier streitenden Partheien, die mit einander wetteiferten, welche von ihnen das meiste beitragen würde, den Ruhm desselben zu verbreiten, erhielten es auf dem Gipfel seines Ruhms. Man lernte mehr Reden aus Kato auswendig, und wiederhohlte sie ohne Unterlaß, als aus irgend einem andern Stükke, welches auf das Theater gebracht worden ist.

Allein Kato ist ein Charakter, der beinahe ganz über die menschliche Natur erhaben ist; er ist zwar groß und edel, und verdienet unsere Bewunderung, aber er ist auch eben so sehr über unsre Nachahmung, als über unser Mitleiden erhöhet. Irene hingegen ist in der Wahl der Charaktere und in der Behandlung der Fabel weit dramatischer, und fähiger, Mitleiden

und Schrekken, diese großen Endzwekke des Trauerspiels zu erregen, als Kato. Allein Irene ward nicht mit der Unpartheilichkeit behandelt, auf welche die Treflichkeit des Stükkes ein Recht hatte; und ob ich mich gleich zu behaupten getraue, daß kein Stück eine größere Anzahl von Zuhörern herbeizuziehen im Stande ist, als dieses Trauerspiel, theils wegen seiner eigenthümlichen Verdienste, theils wegen der Liebe und Achtung gegen seinen Verfasser, so ist es doch seit seiner ersten Vorstellung nicht wieder auf das Theater gebracht worden.

Daß Irene sich in Gegenwart der Zuschauer erhängt, ein Umstand der sich von Garrik herschrieb, wurde nicht allgemein von den Kunstrichtern gebilliget; auch ward dieses Eräugnis nach der ersten Vorstellung dem Blicke der Zuschauer entzogen. Ohngeachtet der Beifall, welchen Irene erhielt, nicht so allgemein war, als man hätte erwarten sollen, so ward doch dieses Trauerspiel von einer Menge einsichtsvoller Zuschauer außerordentlich bewundert, und neun Abende hintereinander gegeben.

Aaron Hill ist in einem Briefe an Herrn Mallet, mit seinen Lobsprüchen gegen Garrik und Mrs. Zibber in den Rollen von Demetrius und Aspasia mit Recht verschwenderisch. Bar-

rys Spiel hingegen als Mahomed beurtheilt er streng, und, wie ich glaube, etwas partheiisch. Hill war ein überspannter Lobredner von Garrik, und schien Barry wenig oder gar kein Verdienst zuzugestehen.

Mrs. Pritchart verdiente außerordentlich viel Lob, daß sie einen Charakter, der ihrer Gestalt nicht besonders angemessen war, und noch überdiß den Nachtheil hatte, die Sache des Ehrgeizes und des Abfalls gegen die Sache der Tugend und der Religion zu verfechten, so gut zu behaupten wußte.

Es erschienen theils in den öffentlichen Blättern, theils in besonderen Schriften, mannichfaltige Beurtheilungen über dieses Trauerspiel. Allein obgleich einige die Behandlung der Verwicklung fehlerhaft finden wollten, und andere eine Ungleichheit der Charaktere zu entdecken glaubten, so kamen sie doch alle darinn überein, daß dieses Stück sich durch Feinheit der Gefühle und Schönheit der Sprache sehr vortheilhaft auszeichne. Auch mußten sie einräumen, daß der Ausgang sehr rührend, und die Moral vortreflich sey. Es ist offenbar, daß der Verfasser durch das ganze Stück hindurch die Sache der Wahrheit, der Tugend und Religion nie aus den Augen verlieret. Jede Sce-

ne ist in Ansehung der Stärke, des Nachdrucks der Gedanken, und der Harmonie der Verse so meisterlich vollendet, daß vielleicht die Aufmerksamkeit des Verfassers nicht so genau, als man vielleicht wünschen könnte, auf die Verbindung der Scenen selbst gerichtet war, um durch ihre künstliche Aufeinanderfolge die leidenschaftlichste und rührendste Lage, und hierdurch den höchsten tragischen Eindruck hervorzubringen. Ein Garten, der unzähliche Beete ausgesuchter Blumen und duftender Bäume enthält, welche in schöner Ordnung und gefällige Reihen vertheilt sind, wird das Auge nicht so sehr rühren, oder der Einbildungskraft in dem Grade gefallen, als ein Garten, welcher so eingerichtet ist, daß er die Augen auf einen großen Gesichtspunkt hinleitet; ob er gleich an alle den mannichfaltigen Erzeignissen der schönen Natur vielleicht minder reich ist.

Ohngeachtet Garriks sorgfältigster Aufmerksamkeit sich seinen vornehmsten Schauspielern gefällig zu bezeigen, und sie immer bey guter Laune zu erhalten, fand er doch, daß Eifersucht und Mitwerbung, welche auf dem Theater eingeboren scheinen, oft jene Ruhe unterbrachen, welche er so gern zu erhalten wünschte. Barry beklagte sich, daß er immer zu un-

schicklichen Zeiten, und an unglücklichen Tagen spielen müsse, an Tagen, wo entweder eine vornehme Dame große Gesellschaft zu einem musikalischen Konzert oder sonst einer Versammlung eingeladen hätte, oder an Operabenden, oder wenn sonst eine öffentliche Versammlung angesagt sey.

Garrik, um sich seiner Laune gefällig zu bezeigen, bat ihn sich seine Tage selbst zu wählen. „Wohl erwiederte jener, das ist alles, was ich verlangen kann!“ Aber selbst diese Gefälligkeit brachte nicht die gewünschte Wirkung hervor; Garriks Hamlet zog immer mehr Zuschauer in das Haus, als Barrys; aber diß war freilich ein Mißgeschick, welchem abzuhelfen Garrik weiter nicht besorgt war. Auch Mrs. Zibber, welche natürlicher Weise mit dem einnehmendsten Liebhaber der Bühne sympathisirte, hatte besondere Einwendungen gegen die Einrichtung des Vorstehers der Bühne in Ansehung derjenigen Stükke, in welchen sie die Hauptrollen spielte. Dieses Mißvergnügen von Barry und Mrs. Zibber brach anfangs in geheimes Murren, in spitzfündige und verdrüßliche Klagen aus, und endigte auf die letzt mit ihrem Uebergange von den Drurylaner auf das Koventgartner-Theater. Sie traten im Sommer

1749 in Richs Dienste, welcher ihnen, was sie vorzüglich gewünscht hatten, die Erlaubniß zugestand, nach ihrer Willkühr die Stükke anzugeben, und sich diejenigen Rollen zu wählen, welche sie zu spielen für gut befanden. Und hierdurch ward ihr Ehrgeitz, wenigstens für einige Zeit, befriediget. Rich verstärkte um eben diese Zeit seine Gesellschaft durch den schätzbaren Beitritt von Quin und Mrs. Woffington.

Voll Empfindlichkeit über eingebildete Beleidigungen, und fest entschlossen, über den kleinen Tyrann des Drurylaner Theaters den Sieg davon zu tragen, eröfneten Barry und Mrs. Zibber ziemlich früh im Oktober 1749 das Koventgartner Theater mit einem Stück, in welchem sie außerordentlich, und mit Recht, bewundert wurden. Romeo und Julie hatte ihren Ruf durch die meisterhafte Vorstellung der Auftritte zärtlicher Liebe und leidenschaftlicher Traurigkeit hoch emporgehoben. Das Publikum war überhaupt sehr zu ihrem Vortheil eingenommen, und sie bildeten sich ein, daß diese Charaktere, nachdem man sie von ihnen gesehen hätte, von keinen andern Schauspielern nur leidlich gegeben werden könnten.

Garrik indessen ließ sich durch die Drohungen der Verschwörung der Koventgartner Büh-

ne nicht im geringsten niederschlagen; er wußte, daß, nachdem Romeo und Julie sich in vollem Glanze gezeiget hätten, Quin und Woffington auf der Bühne zum Vorschein kommen mußten. Er unterrichtete Miß Bellamy, eine junge Schauspielerinn von Verdiensten, angenehmen Aeußern, und, wenn sie auf dieselbe aufmerksam war, ziemlich harmonischer Stimme, in der Rolle der Julie. Er selbst studirte die Rolle des Romeo mit großer Genauigkeit, und unter dem Nachtheile, seinen eigenthümlichen Begrif von dieser Rolle Barryn mitgetheilt haben. So wie sich Garrik überhaupt durch seine thätige Betriebsamkeit in seinen Geschäften auszeichnete, und in allen seinen Theaterunternehmungen gern geheim war, so gelang es ihm auch, daß er jener Bühne gleich am ersten Abende ihrer Vorstellung von Romeo und Julie die Spitze bieten konnte. Er hatte seine Maasregeln so gut genommen, daß die Meinungen des Publikums über die Verdienste der Schauspieler auf beiden Theatern getheilet waren. Man kann sich leicht vorstellen, daß eine Menge unnützer Beurtheilungen von den Verfechtern der mit einander wetteifernden Schauspieler in den öffentlichen Blättern zum Vorschein kamen. Zu gleicher Zeit sahe sich die

Stadt genöthiget, einerley Schauspiel auf beiden Bühnen zwölf Tage hinter einander vorgestellet zu sehen. Mrs. Zibbers Kräfte waren am Ende erschöpft, und man mußte sich entschließen, ein andres Stück hervorzusuchen. Garrik, wenn er auch den Feind nicht gänzlich über den Haufen geworfen, behauptete doch das Feld, und beschloß den langen Streit mit einem lustigen Epilog, welcher von Mrs. Klive gesprochen wurde.

Obgleich das Publikum anfangs sich haufenweise zudrängte, um über die Verdienste der Schauspieler in diesem Stükke zu entscheiden; so waren doch viele derselben am Ende mit Recht unzufrieden, daß sie entweder einerley Stück so oft sehen, oder auf das Vergnügen der Bühne beinahe vierzehn Tage Verzicht thun mußten.

Man bemerkte, daß die Einnahme der Theaterkasse von diesem Streite keinen Vortheil hatte. Die Anzahl der Zuschauer war oft wenig beträchtlich, oft nur durch Kunst zusammengebracht. Diejenigen, welche von ihren Gütern, entweder wegen Geschäften, oder um sich zu zerstreuen, nach London kamen, und nur kurze Zeit daselbst verweilen wollten, hätten noch

mehr Ursache, sich zu beschweren, daß sie nur ein und dasselbe Stück zu sehen bekamen.

Garrik sahe voraus, daß die großen Schauspieler der Koventgartner Bühne ihre Einigkeit nicht lange behaupten würden, und erwartete nicht ohne Grund, daß gar bald Streitigkeiten und Mißverständnisse unter ihnen entstehen würden. Quin war auf Barry eifersüchtig, und zu stolz, ihm nachzugeben. Der letztere hingegen hatte zu viel Geist, um sich von Quin in die Enge treiben zu lassen. Mrs. Zibber und Woffington hegten beide eine kalte Verachtung gegen einander, welche sich oft durch Blikke, leises Flüstern, und halb abgebrochne Reden äußerte; aber Mrs. Zibber hatte zu viel Feinheit, um sich offenbare Vorwürfe zu erlauben, und die andere Verstand genug, jene nicht durch beleidigende Ausdrükke gegen sich zu reitzen. Rich war ein sehr elender Schiedsrichter bey dergleichen Streitigkeiten; er konnte darauf rechnen, daß er die Sache durch sein Einmischen jedesmal nur schlimmer machte. Er haßte seine Schauspieler allesammt von ganzem Herzen, und diese verachteten wiederum ihn eben so unverstellt. Bey seinen geheimen Unterredungen mit seinen Leuten nannte er Woffington seine Sara Malcolm, und Zibber seine Catha-

eine Hayes, zwey berüchtigte Weiber, welche wegen begangenen Mordes wareu gehangen worden.

Indeß die ansehnlichsten Schauspieler des Koventgartner Theaters unter sich selbst uneins waren, betrieb der Aufseher der Drurylaner Bühne seine Geschäfte mit unablässigem Eifer. Er konnte darauf rechnen, daß sein Haus allemal voll war, so oft er selbst auftrat. Um sich jedoch einige Erleichterung zu verschaffen, und zu gleicher Zeit Rich auf seiner stärksten Seite anzugreifen, brachte er unter Woodwards Beihülfe, und mit Aufwand vieler Mühe und Kosten, eine neue Pantomime auf das Theater, welche den Namen der Königinn Mab führte. Unter den wenigen Possenspielen dieser Art fand dieses auf dem Drurylaner Theater viel Aufmunterung. Beinahe vierzehn Tage hinter einander drängte sich alles hin, die neue Vorstellung zu sehn, welche sich, wie ich glaube, durch eine gewisse Neuheit in der zum Grunde liegenden Fabel empfahl. Dieser Einfall entschied den Sieg zu Garriks Vortheil, und es erschien ein Kupferstich, auf welchem Mrs. Zibber nnd Mrs. Woffington mit Quin und Barry sich in einer Wagschale befanden, und Woodward als

Harlekin, und die Königinn Mab in der andern. Die erstere Schale stieg in die Höhe.

Garrik brachte itzt seine dramatische Satire, Lethe, oder Aesop unter den Schatten, wieder auf das Theater, welche, bevor er noch selbst Schauspieler ward, zweimal auf dem Drurylaner Theater, und noch verschiedene andremal auf dem Goodmansfielder gegeben worden war. Er verstärkte sie noch durch einige hinzugesetzte Charaktere, indem er noch einen Dichter, einen Betrunknen, einen Franzosen, einen Mann von feiner Lebensart, einen methodistischen Schneider, und eine Dame vom Stande, darinn auftreten ließ. Um des Beifalls dieses kleinen Stükkes desto gewisser zu seyn, nahm er selbst bey der Vorstellung die Rolle des Dichters, des Betrunknen, und des Franzosen auf sich. Den Mann von feiner Lebensart gab er Woodward, und die Dame von Stande der Mrs. Klive.

Ohngeachtet Garriks eigener Vorstellung wollte doch der Dichter nicht gefallen; und er konnte auch durch alle seine Kunst diesen Charakter seinen Zuschauern nicht empfehlen. Nach einigen wenigen fruchtlosen Versuchen zu seinem Vortheil gab er denselben endlich auf.

Nachdem er selbst die Zuschauer in der Rolle

des Betrunkenen und des französischen Barbiers einige Abende belustigt hatte, überließ er diese Rollen Herrn Yates und Blakes, welche sie mit Beifall spielten, obgleich auf eine Art, die von der Manier ihres Meisters sehr weit abstand.

Woodward war in der Nachahmung des lustigen und dreisten Muthwillens, der Herren von vorgeblich feiner Lebensart, vorzüglich glücklich; und Mrs. Klive behauptete den falschen Geschmack einer Dame von Stande, welche mit unaufgehaltener Begierde allen herrschenden Ausschweifungen und Modethorheiten nachhängt, so natürlich, und sie wußte ihrem unnachahmlichen Spiel so viel Lebhaftigkeit, Laune, Eigensinn und Mannigfaltigkeit zu geben, daß dieses kleine Nachspiel durch ihre Vorstellung von Lady Riot außerordentlich gewann.

Dreizehntes Kapitel.

Charakter von Aaron Hill — seine mannigfaltigen Beschäftigungen und Entwürfe — seine Liebe zur Bühne — seine dramatischen Stükke, und Anweisungen für für den Schauspieler — Vertraulichkeit mit Booth — Sein edelmüthiges Betragen gegen Verfasser und Schauspieler — findet sich in der Nothwendigkeit, seine Merope zu seinem eigenen

Vortheil aufführen zu lassen -- Gute Aufnahme derselben -- Brief von Lord Bolingbrok an ihn -- Sein Briefwechsel mit Garrik -- sein Tod.

Sogleich nach den wiederhohlten Vorstellungen der Irene ward Voltäres Merope, welche Hill übersetzt, und für die englische Bühne umgearbeitet hatte, vorgenommen. Aaron Hill war ein so außerordentlicher Liebhaber theatralischer Vorstellungen, und so sehr von der Schauspielkunst eingenommen, daß er mit allem Rechte eine Stelle in der Geschichte der Bühne verdient. Er war von Person ansehnlich und einnehmend, und seine Jahre verbreiteten über seinen Anblick, seine Miene und seinen Anstand eine gefällige Würde. Er verband mit einer warmen und wohlwollenden Denkungsart, den feinen Anstand und die einnehmenden Sitten eines Mannes von vollkommener Lebensart. Noch in seiner frühesten Jugend schrieb er, aus edeln Unwillen gegen die Lästerer des Verdienstes, ein Gedicht, welches den Namen Kamillus führt, und der Rechtfertigung des berühmten Grafen Peterborough gewidmet ist. Dieser Herr war damit so wohl zufrieden, daß er nach dem Verfasser desselben forschte, und ihn zu seinen Sekretair machte. Hills bald darauf erfolgte Verheirathung mit

einer jungen Dame, welche er zärtlich liebte, verhinderte ihn, dem Grafen bey seiner Entfernung aus seinem Vaterlande Gesellschaft zu leisten, wenigstens führte er diesen Umstand in einem Briefe an denselben zu seiner Entschuldigung an; doch setzt er noch eine andere hinzu, welche, wie ich glaube, bey ihm von nicht mindern Gewicht war, nämlich daß er von der Herzoginn von Shrewsbury die Aufsicht über die Oper übertragen bekommen hatte. Im Jahr 1709 ward er Eigenthümer des Drury-laner Theaters. Aufgemuntert von Booth, dessen Fähigkeiten er bewunderte, und dessen Freundschaft er während seines ganzen Lebens schätzte, schrieb er ein Trauerspiel, mit Namen Elfride: ein unvollkommner Versuch, welchen er zwanzig Jahr nachher veränderte, neu umarbeitetete, und unter dem Namen Athelwold bekannt machte. Er gab sich um die Aufnahme dieses Schauspiels außerordentlich viel Mühe, und Wilkes und Zibber wurden beide von ihm ersucht, eine Rolle darinne zu spielen. Eine Aufforderung, welche sie jedoch ablehnten. Auch ward diß Trauerspiel so kalt aufgenommen, daß es nicht länger, als drey Abende, gegeben werden konnte. Die letzten Zeilen von Athelwold verdienen indessen, wegen der Vor-

treflichkeit der Moral, welche sie enthalten, dem Andenken empfohlen zu werden.

O, Leulyn, sey unwandelbar gerecht!
Streng gegen Leidenschaft, und treu dem Ruf der Pflicht.
Vermesse Niemand sich, zu sagen bey sich selbst:
Bis dahin, weiter nicht, folg ich der Neigung Zug;
Des Lasters erster Schritt reißt zu dem nächsten hin,
Und Schuld, die Wahl einst war, wird Schicksal nun und Zwang.

Die Elfride von Mason, welche nach dem Plane des griechischen Trauerspiels von gleichem Innhalte mit Adelwold geschrieben ist, wird jeden künftigen Schriftsteller abhalten, sich von neuem an einen Stoff zu machen, der bereits so meisterlich ausgeführt ist. Hill ließ auf seine Elfride die Oper Rinaldo folgen, welche Gelegenheit gab, daß die Musik des großen Hendels in England eingeführt wurde. Hill war zu gleicher Zeit Aufseher von zwey Theatern, ein Geschäft, welches er zu vollkommener Zufriedenheit des Publikums verwaltete. Allein bald hierauf gab er seine Theaterbeschäftigungen, wegen eines gewissen Mißverständnisses mit dem Lordkammerherrn, auf, und ob er gleich von Personen vom ersten Range aufgemuntert ward, sich denselben wieder zu un-

terziehen, so ließ er sich doch auf keine Weise bewegen, ihren dringendsten Aufforderungen Gehör zu geben.

Eigentlich konnte ihn nichts bewegen, seine Lieblingsbeschäftigungen mit dem Theater aufzugeben, als der edle und geistvolle Entschluß, gewisse Entwürfe für das öffentliche Beste auszuführen, welche er lange mit sich herumgetragen hatte, in der Absicht, sie, wo möglich, zur Reife zu bringen. Seine Glücksumstände waren durch eine zweite Heirath nicht allein für sein Auskommen hinreichend, sondern ziemlich ansehnlich worden. Diß setzte ihn in den Stand, seiner Neigung, dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, nachzuhängen; diesem zufolge betrieb er den Entwurf, den Oelbau zu befördern, Pflanzungen in dem weiten Landstriche, der an Südkarolina gränzt, anzulegen, und die Wälder in dem nördlichen Theile von Schottland besser zu nutzen, und das dadurch gewonnene Holz zum Gebrauch des Schiffsbaues anzuwenden. Obgleich einige dieser Entwürfe durch unerwartete Vorfälle, und aus Mangel hinreichenden Vorschusses, sie zur Vollkommenheit zu bringen, nicht zu Stande kamen, so zeigte er doch überhaupt dabey einen vielumfassenden Verstand, und eine vorzügliche Frucht-

barkeit der Erfindung. So viel ich weiß, hat sein Vermögen durch alle diese Unternehmungen auch nicht den geringsten Zuwachs erhalten; allein sie gaben doch Nahrung für seinen thätigen und unternehmenden Geist ab; und überhaupt war es ihm mehr um das gemeine Beste, als um besondere Vortheile zu thun.

Eine Erfindung brachte er wirklich zur Vollkommenheit, nämlich Potasche zu verfertigen, welche von gleicher Güte mit derjenigen war, die wir aus Rußland erhalten, wohin für diesen Handelszweig bisher unermeßliche Summen aus dem Lande giengen.

Aber wie besorgt er auch für die Beförderung des allgemeinen Besten, und für die Vermehrung der Quellen des Nationalwohlstandes war, so rufte er doch bald wieder seine Lieblingsneigung für die Bühne zurück. Man erzählt, er habe Herrn Joseph Mitchel, einen Schottischen Dichter, ein Geschenk mit einem sehr rührenden Trauerspiele, in zwey Aufzügen, gemacht, welches den Titel führte, die unglückliche Ausschweifung. Dieses Stück war von ihm im Jahre 1720 in der wohlmeinenden Absicht geschrieben, die Leidenschaft für das Spiel zu unterdrükken, welche damals, wo möglich, noch heftiger wüthete, als jemals

nachher. Um Herrn Bond in seinen Unglücksfällen zu unterstützen, übersetzte er Voltaires Zaire; und da er es nicht dahin bringen konnte, daß sie auf den öffentlichen Theatern gegeben wurde, so ergriff er mit besonderm Eifer, und ohne andere Beihülfe, als einige rohe unerfahrne Schauspieler, welche er mit unendlicher Mühe unterrichtete, den Ausweg, das Stück auf dem großen Saale in York-Buildings aufführen zu lassen. Sein Neffe spielte den Osman, Bond selbst, welcher alt und schwächlich war, Lusignan, den alten König von Jerusalem, und die Rolle der Zaire wurde einer jungen Schauspielerinn anvertraut. Der Ruf des Verfassers brachte verschiedene Zuschauer von nicht gemeinem Stand und Kenntnissen in dieses kleine Miniaturtheater. Das Stück ward mehrmalen hinter einander gegeben, und selbst der Tod des Herrn Bond, welcher beinahe auf der Bühne, und gerade zu eben der Zeit, als die Zuschauer ihn wegen seiner natürlichen Darstellung eines alten sterbenden Königs lauten Beifall zuklatschten, seinen Geist aufgab, konnte die Wiederhohlung dieses Trauerspiels nicht hindern.

Bald darauf, nämlich 1736, ward Zaire auf das Drurylaner Theater gebracht, und ver-

schafte dem Publikum eine der seelenvollsten Schauspielerinnen. Mrs. Zibber machte in der Rolle der Zaire ihren ersten Versuch. Hill hatte die Ehre und das Vergnügen, sie zu unterrichten. Er versahe die Abschrift ihrer Rolle mit einer Art von Erläuterung, bemerkte jede Erhebung der Stimme und jeden Nachdruck, und schrieb ihr mit der sorgfältigsten Genauigkeit Blick, Spiel und Bewegung, wie es in allen verschiedenen Lagen dem Charakter angemessen war, vor. Das Vergnügen, welches Hill über den großen und verdienten Beifall seiner Schülerinn als Zaire empfand, ward durch das Misgeschick seines Neffen, in dem Charakter des Osmans, beträchtlich niedergeschlagen. Die Figur und Stimme dieses jungen Menschen war auf keine Weise unangenehm; aber ein gewisses steifes Wesen, und ein erkünstelter Nachdruck in seiner Aussprache beleidigte die Kunstrichter, welche ihr Mißfallen dem jungen Schauspieler zu streng fühlen ließen, indem sie ihn sogleich am ersten Abende seines Spiels ohne Mitleiden auspochten. Es mußte also verschiedene Vorstellungen hindurch der Hauptcharakter größtentheils gelesen werden; allein das natürlich schöne Spiel von Mrs. Zibber, als Zaire, hatte für die Zuschauer so

viel Reiz, daß das Haus bey der Vorstellung dieses Stükkes vierzehn Abende hinter einander gedrängt voll war.

Ohngefähr um diese Zeit schrieb Hill ein periodisches Blatt (the Prompter), in welchem er einige der vornehmsten Schauspieler, und besonders Colley Zibber und Quin angriff. Zibber lachte; aber Quin war aufgebracht, und als er einst Hill an einem öffentlichen Orte antraf, so erhob sich zwischen ihnen beiden ein derber Streit, welcher sich mit einigen gegenseitigen Stößen endigte.

Bey jedem Wechsel der Bühne war unser Dichter immer ganz besonders für das Beste der Eigenthümer besorgt. Als der größte Theil von Highmores Schauspielern denselben im Stiche ließen, bot er dem Aufseher des Theaters seine Dienste in Verfertigung einiger Schauspiele an, und unterrichtete mit edelmüthiger Sorgfalt die Schauspieler, welche jenem treu geblieben waren. Er schrieb ziemlich um diese Zeit einen Brief an eine reizende junge Schauspielerinn über ihre Vorstellung der Selima im Tamerlan; dieser Brief enthielt unter den schmeichelhaftesten Wendungen, und bey einer Feinheit der Empfindungen, welche Hill beinahe

eigenthümlich war, vortrefliche Winke über Spiel und Sprache.

„Obgleich Ihr Spiel in dem Auftritte, wo Sie zu Bajazeth für Ihr Leben sprechen, sehr gefällig und richtig war, so war es doch nicht stark genug, und nicht so wild und regellos, als es hätte seyn sollen. Darf ich bitten, daß Sie meiner Erinnerung bey der nächsten Vorstellung eingedenk seyn. Werfen Sie sich mit ganz unbefangner Zuversicht und Freiheit in die lebhaftesten Stellungen der Bekümmmerniß, und seyn Sie vollkommen überzeugt, daß eine so reizende Gestalt, als die Ihrige, von einer so geistvollen Uebertreibung des Spiels nichts zu fürchten haben kann; denn je mehr eine solche Gestalt ins Licht gesetzt wird, je mehr Reize entdeckt sie." Und in einer andern Stelle: „ich hatte letzthin das Vergnügen, Sie sagen zu hören, Sie kennten die Stärke Ihrer Stimme nicht, weil Sie sie noch nie so erhoben hätten, um sich der Gefahr nahe zu fühlen, sie zu übertreiben — Glauben Sie mir, Sie würden mich Ihnen unendlich verbinden, wenn Sie sich entschlössen, heute Abend einen Versuch zu machen, unter der einzigen Vorsicht, daß jedesmal, wenn Sie Ihre Stimme erheben, Sie dieselbe natürlich steigen lassen, das heißt, ohne unnöthige

Künsteley sie sanfter zu machen, als sie ist, indem Sie vielmehr darauf zu sehen haben, sie um so viel stärker und voller, um so viel vernehmlicher, leidenschaftlicher und nachdrücklicher, als möglich, ertönen zu lassen. Ich wünschte Ihnen deutlich sagen zu können, was ich durch leidenschaftlich und nachdrücklich verstehe: ich verstehe unter Nachdruck, ein kraftvolles und bedeutendes Verweilen bey dem auszusprechenden Worte, als ob Sie es dem Verstande tief eindrükken wollten, als ob Sie sich ungern von demselben trennten, bis Sie überzeugt wären, daß es seine volle Wirkung gethan hätte.

Daß ein solches Verweilen der Aussprache nicht gezwungen, oder zu weinerlich scheint, diß zu hindern, gehört für das was ich leidenschaftlich nenne; welches nichts anders ist, als jene gefühlvolle Bedeutsamkeit, jene herzliche Aussprache der Theilnehmung, welche dem Ton, mit dem etwas ausgesprochen wird, erst seinen vollen Sinn giebt.

Hills Bemerkungen über die Kunst des Schauspielers scheinen mir so gegründet und wichtig, daß ich eher auf den Dank, als auf die Verzeihung des Lesers rechnen zu dürfeu glaube, wenn ich hier noch folgende Regeln einrükke,

welche er dem Schauspieler, der die Rolle des Tamerlans machte, in einem Briefe mittheilte.

„Wenn meine Begriffe mich nicht ganz täuschen, so muß das Aeußere und das ganze Betragen des Tamerlans sich bey jeder Gelegenheit und gegen jedermann durch ein gewisses Selbstgefühl der Ueberlegenheit auszeichnen. Er muß lächeln ohne Lustigkeit, aufsehen ohne Stolz, unwillig seyn ohne Wuth, er muß sich sanft bezeigen ohne Zärtlichkeit, und sich herablassen ohne Feierlichkeit.

Was seine Art zu sprechen betrift, so muß sie, da sie die Wirkung seiner Betrachtungen ist, stark, bedächtig und kräftig seyn; denn seine Empfindungen sind so männlich, so edel, daß sie eine abgesetzte und vollwichtige Aussprache fordern: nicht allein weil sie diese durch ihre Wichtigkeit verdienen, sondern auch weil ihre Wirkung verloren gehen würde, wenn ihnen nicht Zeit gelassen würde, von dem Ohre zu dem Verstande zu dringen.“

So theilte dieser aufgeklärte und edelmüthige Mann seine Beobachtungen und seinen Unterricht den Schauspielern mit einer Feinheit und Geschicklichkeit mit, welche ihre aufrichtige Achtung und sorgfältigste Aufmerksamkeit verdiente.

Allein wahrscheinlicher Weise wurden seine Winke von ihnen mit Kälte aufgenommen, und sein Unterricht mit Verachtung behandelt. Ich finde, daß er in Briefen an verschiedene seiner Freunde über die Eitelkeit, Unwissenheit, und Selbstgefälligkeit der Schauspieler mehrmalen klagt. Seine Uebersetzung von Voltaires Alzire, welche in Lincolns-Inn-fields im Jahr 1736 aufgeführet wurde, gab er an Giffard, dem Aufseher dieser Gesellschaft. Man sagt, das Original sey in einem und demselben Abende zweimal aufgeführt worden. Allein, da kein Geschichtschreiber der französischen Bühne von diesem Vorfalle die geringste Meldung thut, so ist dieses Vorgeben, wahrscheinlicher Weise, eine Erdichtung.

Bey der Bearbeitung französischer Schauspiele für die englische Bühne, nahm Hill nicht immer hinlängliche Rücksicht auf den verschiedenen Charakter beider Nationen. Der Franzose scheinet, wenn er das Schauspiel besucht, diese seine Unterhaltung für einen Gegenstand von äußerster Wichtigkeit anzusehen. Die langen Reden in den Trauerspielen von Corneille, Racine, Crebillon und Voltaire, welche dem englischen Ohre so sehr mißfallen, gewähren unsern leichten Nachbarn das höchste Vergnü-

gen; sie verweilen dabey mit stiller Aufmerksamkeit, und weiden sich an der Schönheit der Empfindung und an dem Nachdruck der Sprache, und werden von Jugend auf gewöhnt Scenen rührender Traurigkeit zu fordern. Der Engländer hingegen sieht die Bühne als einen Ort des Vergnügens an, er erwartet nicht durch Schrekken bestürmt oder durch Auftritte des Mitleids zerrissen zu werden; sondern er wird von den Gefühlen dieser Leidenschaften überrascht, und vergießt Thränen, weil er sie nicht zurück halten kann. Das Theater wird für die meisten Engländer uicht aus Wahl, sondern nur zufälliger Weise ein Ort des Unterrichts.

Hill hat bey der Uebersetzung der Zaire, und der Alzire, wie ich schon gesagt habe, den Geist der beiden Nationen aus den Augen gesetzt: er hätte durch leichte Veränderungen die langen Gespräche unterbrechen sollen, welche für dem Sprecher und für dem Zuhörer gleich ermüdend sind.

Da Hills wiederhohlter Versuch das Spiel der Akteurs zu verbessern, nicht seinen Absichten entsprechen wollte; so überließ sich seine warme und schwärmerische Einbildungskraft im Jahr 1735 einem neuen Entwurf, welcher darum bestand, eine Gattung von Schauspielern

zu bilden, welche alle, die man bisher gesehen, unendlich übertreffen sollte. Er brachte zu Errichtung dieser Absicht die Stiftung einer tragischen Akademie in Vorschlag. Er erklärt sich selbst hierüber in einem Briefe an Herrn Thomson, den Verfasser der Jahreszeiten, so ausführlich und so romanhaft, daß ich glaube, dem Leser diesen sonderbaren Entwurf nicht vorenthalten zu dürfen.

„Da alle unsere Bühnen dem Geitze ihrer Witzpächter fröhnen müssen, welche sie herabwürdigen, und den Begierden der Ausgelassenheit Preis geben; so kann in Ansehung ihrer kein Versuch Statt finden, welche Wirkung durch eine bessere Wahl der Stücke, und eine erhöhetere Kunst der Darstellung hervorgebracht werden könnte. Aber entweder betrüge ich mich selbst über einen Gegenstand, worüber ich lange, und unpartheiisch nachgedacht habe, oder es lassen sich von einer neuen Einrichtung große und in die Augen fallende Verbesserungen erwarten; ja ich bin hiervon so fest überzeugt, daß ich selbst die Kosten eines solchen Versuchs daran wenden könnte, ohne irgend eine Unterzeichnung, oder andere Unterstützung als den Zusammentritt von ein oder zwey Dutzend freiwilliger Aufmunterer, welche schicklich ge-

wählt und Namen von Bedeutung seyn müßten, und ohngefähr folgende Erklärung unterschrieben.

„Einige Herrn haben vorgeschlagen auf ihre eigenen Kosten unter dem Namen einer tragischen Akademie einen Versuch zu machen, die Vergnügungen des Theaters zu erweitern und zu erhöhen, und Schauspieler in der Kenntnis dramatischer Leidenschaften und der Fähigkeit derselben zu unterrichten und aufzuziehen; der Erfolg eines so lobenswürdigen Entwurfs würde den Ruf der Bühne befördern, indem er den Einfluß derselben auf Weisheit und Tugend erhöhen würde. Wir haben also unsere Namen hier unterzeichnet, und erklären hierdurch, daß wir ein so nützliches Unternehmen so lange beschützen, befördern wollen, als dasselbe mit einem seiner ursprünglichen Absicht entsprechenden Geiste betrieben, und durch schickliche Mittel ausgeführet wird.“

Er wünscht hierauf Thomsons Meinung von Friedrich Prinz von Wallis zu wissen, und ob es nicht thunlich seyn würde, Ihro Königliche Hoheit um Beschützung eines Unternehmens von dieser Beschaffenheit einzuladen. Begeistert durch die Hofnung eines so glänzenden Schutzes, sagte er seinem Freunde, daß er noch vor

Weihnachten, das ist in drey Monaten, eine neue Gesellschaft errichtet sehen wollte, deren Anfang jene Erhöhung der Kunst glaublich machen sollte, welche der Wunsch und das Ziel seines Unternehmens sey.

Der Entwurf einer neuen tragischen Akademie starb in seiner Geburt. Der Prinz von Wallis schlug es aus, denselben durch das Ansehn seines Namens zu unterstützen, und sein Urheber konnte damit weiter nicht fortkommen.

Hill, welcher ganz aus jenen liebenswürdigen Eigenschaften, die sich an Handlungen des Wohlwollens vergnügen, zusammengesetzt schien, war, wenn er gleich selbst kein überflüssiges Vermögen besas, doch jederzeit bereit, diejenigen zu unterstützen, welche seines Beistandes bedurften, oder ihn darum ansprachen. Er bot daher Theophilus Zibber, welcher sich in Verlegenheit befand, sein Trauerspiel Merope an, welches er aus dem französischen des Voltaire übersetzet, und dem er anfangs den Titel Aegisth gegeben hätte, um es zu seinem Vortheil aufführen zu lassen. Mannigfaltige unglückliche Umstände hinderten, daß der Schauspieler von diesem edelmüthigen Anerbieten keinen Vortheil ziehen konnte, und Hill, der menschenfreundliche und edeldenkende Hill, wel-

cher niemals von Leiden hörte, denen er nicht abzuhelfen wünschte, sahe sich endlich durch eine Mannigfaltigkeit von Umständen in die Nothwendigkeit gesezt, sich für sich selbst an die Bühne zu wenden, um einige Unterstützung, durch Aufführung seiner Merope zu erhalten; ein Gesuch, welches Garrik mit einer edelmüthigen Bereitwilligkeit, die seinen menschenfreundlichen Gesinnungen Ehre machte, aufnahm.

Der Verfasser war äußerst besorgt, daß die Gesellschaft an die Aufführung seines Stücks ihre besten Kräfte wenden möchte. Allein die vorzüglichen Schauspieler lassen sich nicht leicht zu solchen Rollen bewegen, von welchen sie glauben, daß sie sich nicht für ihre Fähigkeiten schikken. Was Garrik betraf, so schien er für die Rolle des Eumenes geboren; Mrs. Zibber hingegen, ob sie gleich auf gewisse Weise versprochen hatte, Merope vorzustellen, nahm doch nach langen Bedenklichkeiten ihr Wort wieder zurük. Vielleicht bildete sie sich ein, daß diese Rolle sich nicht für ihre schlanke, mädchenhafte Figur schikken möchte, oder hatte sonst andere mir unbekannte Gründe: genug sie blieb bey ihrer Weigerung. Der Verfasser wollte Barry die Rolle des Polyphonts aufdringen, und da er diese ausschlug, schmeichel-

te sich Hill ohne alle Ueberlegung, daß er Narbas, einen weit geringern Charakter, spielen würde. Mrs. Pritchard hingegen ließ sich willig finden Merope zu spielen; Havard nahm Polyphont, und Berry Narbas auf sich. Merope ist ohne Widerrede Hills Meisterstück, ob es gleich in manchen Stellen noch einen gewissen Ueberfluß des Ausdrucks, und eine gewisse falsche aufgedunsene Stärke an sich trägt, welche das Natürliche und Einnehmende zerstören; immer aber ist in diesem Stücke im ganzen genommen, seine Sprache natürlicher und einfacher, als in irgend einem seiner übrigen dramatischen Werke. Der zweite Aufzug ist sehr gut geschrieben; der Auftritt zwischen Merope und Eumenes ist ein schöner Schwung des Genies, die Wirkungen der natürlichen Zuneigung zwischen einer Mutter und einem Sohne darzustellen, die beide einander unbekannt sind.

Der Gewinn, welchen Hill durch die Aufführung dieses Stücks erhielt, betrug in drey ihm überlassenen Abenden nicht mehr als hundert und acht und vierzig Pfund. Und, so viel ich weiß, war diese Summe, nebst hundert Pfund (den damals gewöhnlichen Preis für ein Trauerspiel) von dem Buchhändler Miller, alles was er jemals von Unterstützung durch die Bühne

erhielt; und diß war in der That nur ein schwacher Beitrag für die Bedrängnisse eines Mannes, der immer auf einen ziemlich großen Fuß gelebt, und eine beträchtliche Menge Kinder zu unterhalten hatte; und dem überdiß seine Umstände um desto schmerzlicher fallen mußten, da er sonst die Schwäche gehabt hatte, Pracht zu lieben, gern große Gesellschaft bey sich zu sehen, und kostbare Mahlzeiten zu geben.

Auch den Tod des Cäsars hatte Hill vor einigen Jahren für die englische Bühne, mit so wenigen Veränderungen, als nur die Verschiedenheit des Nationalgeschmaks erlaubte, bearbeitet. Man wird sich erinnern, daß in diesem Stück von Voltaire keine weiblichen Charaktere vorkommen. Hill hingegen läßt Cäsars Weib und Cassius Schwester darinne auftreten. Ueberhaupt war diß eine Arbeit, für welche er jederzeit eine ungemeine Vorliebe bezeigte. Cäsar erscheint in diesem Trauerspiel nicht allein in einem günstigen Lichte, sondern zeiget sich so gar als warmer Freund seines Vaterlandes, und wird von denjenigen ermordet, welche er beschützt und mit den größten Ehrenstellen überhäuft hat; und zwar gerade zu der Zeit, da er sich mit den einzigen Mitteln beschäftiget, welche Rom noch glücklich machen konnten. Daß

die Verschwörenen durch die Ermordung des Cäsars ihrem Vaterlande keinen Dienst erzeigen konnten, diß, dünkt mich, wird von niemandem, der über diesen Gegenstand unpartheiisch nachdenkt, geläugnet werden. Und es scheint seltsam, daß Cicero, welcher laut gegen die Herabwürdigung der Religion durch die einem Sterblichen, wie Cäsar, zugestandenen göttlichen Ehrenbezeigungen, welche ihm, durch einen beinahe einstimmigen Schluß des Raths, zu Theil wurden, eifert; daß, sage ich, Cicero sich einblilden konnte, ein so feiles und verdorbenes Volk könne annoch des Genusses der Freiheit fähig seyn. Hill sandte dieses Stück an alle seine besondern Freunde, und unter diesen auch an Pope und Lord Bolingbroke. Der erstere lobte, wie uns Hill berichtet, diese Arbeit in den wärmsten Ausdrükken, und bemerkte zu gleicher Zeit einige Fehler für die künftige Verbesserung desselben. Der Brief von Lord Bolingbroke ist in seiner Art ziemlich sonderbar, und da er sich nicht in seinen gedruckten Werken befindet, und mit viel Artigkeit, und der Miene von Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit geschrieben ist, so wird man es nicht ungern sehen, ihn hier eingerückt zu finden.

Brief des Lord Bolingbrok an Aaron Hill.

Wickenham, den 21 Jul. 1738.

Mein Herr,

Ich habe seit meiner Ankunft allhier in Pope's Gesellschaft Ihre Untersuchung über das Verdienst der Ermordung des Cäsars, Ihr Trauerspiel selbst, und die Zueignung gelesen, durch welche Sie meinem Namen so viel Ehre erweisen. Wenn die Abhandlung mich auch nicht ganz überzeugt hat, daß Cäsar ein Patriot war, so hat sie mich doch, trotz älterer und neuerer Vorurtheile, überzeugt, daß er diesen Namen wenigstens mit eben so vielem Rechte verdienet, als Pompejus, und daß die Freiheit in seinen Händen eben so sicher gewesen seyn würde, als in jeden andern.

Das Trauerspiel ist sehr gut geschrieben; die Charaktere sind vortreflich gezeichnet; die Empfindungen sind edel, mehr als sich durch Worte sagen läßt; und der Ausdruck kann bey aller seiner Würde doch der Erhabenheit derselben nichts zusetzen.

Ich und Pope haben bey einigen wenigen Stellen gezweifelt, ob nicht der äußerste Schwung der Sprache der Schönheit und Kraft der Gedanken nachtheilig ist. Wenn es

für mich schicklich wäre, von der Zueignung irgend etwas mehr zu sagen, als daß Sie durch die Vorsetzung meines Namens vor eines der edelsten Schauspiele, dessen sich unsre Sprache, und überhaupt jede andere, rühmen kann, meinen Charakter den Nachkommen in einem vortheilhaftern Lichte zeigen, als ich jemals hätte thun können; wenn, sage ich, ich hierzu noch etwas hinzusetzen darf, so ist es die Versicherung, daß ich die lobenswürdige Eitelkeit fühle, eben sowohl für den Freund, als für den Bewunderer eines so großen Schriftstellers angesehen zu werden, und daß es mir daher weit angenehmer seyn wird, wenn Sie mit mir in einer weniger hohen, und von derjenigen Vertraulichkeit weniger entfernten Schreibart sprechen, in welcher mit Ihnen zu stehen, ich mich besonders glücklich schätzen werde. Ich bin der Ihrige.

Bolingbroke.

Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser Brief den Vorstehern beider Theater gezeigt wurde, allein ohne die Wirkung hervorzubringen, welche Hill wahrscheinlicher Weise hiervon erwarten mochte. Dieses Stück, an welchem sein Herz so sehr hieng, war während einem Zeitraum von zehn Jahren verschiedenemal angeboten und angenommen worden, hatte das Versprechen er-

halten gespielt zu werden, und war doch wieder verworfen worden. Quin weigerte sich, die Rolle des Cäsars zu spielen, entweder weil sie ihm mißfiel, oder weil er den Angrif noch nicht vergessen hatte, welchen der Verfasser gegen ihn in seinem periodischen Blatte gewagt hatte. Ich will nicht entscheiden, welches von beiden die wahre Ursache gewesen seyn mag.

Sogleich nach den wiederhohlten Vorstellungen von Merope, versuchte Hill alle seine Kunst, Garrik seinem großen Abgotte Cäsar geneigt zu machen. Da er wußte, daß Garrik mehr den kraftvollen Ausdruck der Leidenschaften, als Würde des Charakters oder edel ausgedrückte Empfindung bewunderte, so gab er sich, seinen Endzweck zu erreichen, außerordentlich viel Mühe, ihn von seinem Irrthume zu überzeugen, indem er ihn zu überreden suchte, daß Empfindung die Seele des Trauerspiels sey.

„Es giebt, sagte er, nur noch einen Pfad der Darstellung, welchen Sie in Ihrer Laufbahn als Schauspieler noch nicht betreten haben. Die Gattung, welche ich meine, ist die erhabene, feierliche Gattung des Nachdrucks und der Würde der Empfindungen; aber freilich nicht von jener kalten, deklamatorischen und einschläfernden Beschaffenheit. Unsre ge-

fühllosen Katone, und unsre halbfühlende Tamerlane haben von ihren Verfassern zu wenig Seele eingehaucht bekommen; ob sie gleich sicher nicht von ihnen mit einer so langweiligen, frostigen Kälte niedergeschrieben worden sind, als es den Schauspielern gefallen hat, diesen Charaktern bey ihrer Darstellung zu leihen."

Er erzählt ihm hierauf, daß Booth bey seiner ersten Erscheinung als Kato jederzeit durch die Empfindungen, welche er dem Zuschauer habe fühlen lassen, von ihnen acht und vierzig bis funfzig laut rauschende Beifallsbezeigungen erhalten habe. Dann wirft er einen Seitenblick auf Quin, den Nachfolger von jenem in dieser Rolle, und sagt, daß die Zuschauer diesen mit einem halben Dutzend abfertigten. Er fährt alsdenn fort, ihm zu sagen, daß er im Stande sey, die Ursachen anzugeben, warum der Charakter des Kato itzt wenig mehr Eindruck mache, und daß jemand, den er nennen könne, bey seiner Sprache, in Verbindung mit solchen Augen und Stellungen, vielleicht bey mehr als siebzig Stellen das lauteste Händeklatschen erregen würde.

Man kann an diesem Beispiele sehen, wie leicht die besten Köpfe bisweilen durch ein zu heftiges Verlangen, in Ansehung eines gewissen Umstan-

des Recht zu haben, oder durch die Anhänglichkeit an ein Lieblingssystem, sich verleiten lassen, nicht nur über die Gränzen der Wahrheit und Aufrichtigkeit hinauszugehen, sondern sogar bisweilen zu den lächerlichsten und niedrigsten Schmeicheleien herabsinken. Quin hatte die Rolle des Kato niemals ohne großen und wohlverdienten Beifall gespielt, und was noch besser ist, niemals ohne jene vorzüglichste Art des Beifalls, ich meine, die gespannteste Aufmerksamkeit der Zuschauer. Das Verdienst eines Schauspielers nach der Anzahl lauter Beifallsbezeigungen messen zu wollen, ist ein Gedanke, der desjenigen, der eine solche Schätzung annimmt, und dessen, gegen den er sie äußert, gleich unwürdig ist. Aber selbst einmal angenommen, daß Hills Behauptung gegründet wäre, wie sehr müßten nicht die Gefühle des Schauspielers und der Zuschauer durch so übermäßige Beifallsbezeigungen zerstreut werden. Aber Hill behauptete alles diß, und noch manches andere, blos in der Absicht, Garrik zu bewegen, die Rolle des Cäsars auf sich zu nehmen. Aber alle seine Bemühungen, in Ansehung dieses Umstandes, blieben demohngeachtet fruchtlos. Garrik wußte zu gut, daß weder seine Person, noch seine Stimme, zu Charakteren, wie Cäsar oder

Kato, gemacht sey. So vortreflich auch die Biegsamkeit seines Ausdrucks für die Darstellung aller der mannigfaltigen Leidenschaften des Herzens, und alle die plötzlichen Uebergänge derselben gebildet war, so fehlte ihm doch jene Fülle des Tones, jenes os rotundum, um eine lange deklamatorische Rede mit Leichtigkeit herzusagen, oder bloßer Empfindung Nachdruck und Würde zu geben.

Unter einer Menge von Hills Briefen, welche er einige Zeit vor seinem Tode an Garrik schrieb, habe ich keine Erwähnung des Cäsars gefunden. Ich schließe aus diesem Umstande, daß Garrik jede weitere Verwendung, in Ansehung dieses Gegenstandes, unwiderruflich von sich gewiesen hatte. Einige Monate vor seinem Tode wurde er von anhaltenden und heftigen Schmerzen ergriffen, welche vermuthlich von einer Entzündung in den Nieren herrührten. Er starb den 5 Februar 1750, gerade in dem Augenblikke des Erdbebens, dessen Stoß er, ob er gleich nicht mehr sprechen konnte, dennoch zu empfinden schien. Der menschenfreundliche Friedrich, Prinz von Wallis, hatte gerade den Tag vor seinem Tode die Aufführung von Merope zum Vortheil des Verfassers bestellt.

Aaron Hill hatte zuverlässig, sowohl als Mensch, als auch als Schriftsteller, gerechte Ansprüche auf unsre Aufmerksamkeit. Die ganze Thätigkeit seines Lebens bestand in Ausübung von Handlungen der Wohlthätigkeit, oder in Entwürfen zu dergleichen Handlungen. Er kannte kein höheres Vergnügen, als den Bedürfnisten anderer abzuhelfen, und vergaß darüber oft seine eigenen. Als Schriftsteller ist sein Verdienst ungezweifelt; einige Besonderheiten seiner Schreibart abgerechnet, muß man eingestehen, daß er einen nicht gemeinen Schwung der Gedanken, und einen kräftigen ihm eigenen Ausdruck der Empfindungen in seiner Gewalt hatte. Der letztere war in der That bisweilen zu ausgearbeitet, und entfernte sich nicht selten von jener gefälligen Einfalt, welche die höchste Zierde witziger Schriften ist. Sein öfterer Gebrauch von zusammengesetzten Beiwörtern, nebst Aduerbiis, welche sich an Participia oder Adjectiua anschließen, zog seiner Schreibart den Tadel der Dunkelheit und der Schwulst zu.

Allein in allen seinen Schriften herrscht ächter gesunder Sinn, und bisweilen eine vorzügliche dichterische Ader. Sein größter Fehler war die Bemühung, seine Gedanken zu nach-

drücklich, und zugespitzt auszudrükken; und wir haben gesehen, daß ihm Bolingbrok diesen Fehler seiner Schreibart auf eine feine Weise zu verstehen giebt. Seine Freundschaft mit Pope wurde durch einige Zeilen in der Dunciade unterbrochen, für welche er sich in einem Gedicht rächte, das den Namen The Caveat, oder der Fortgang des Witzes, führt, in dessen Anfang Pope auf die feinste Weise durchgezogen wird, und in welchem er Popens Anklage von Addison ihm selbst zurückgiebt.

Ich habe mit viel Vergnügen, wenn gleich vielleicht nicht mit hinreichender Kenntniß, bey dem Leben eines Mannes verweilt, der so viel Unterhaltung an der Bühne fand, und nicht allein ein vorzüglicher dramatischer Schriftsteller, sondern auch beinahe der einzige war, der sich unablässig beschäftigte, in die Kunst der Schauspieler einzudringen, und nicht aufhörte, sich Mühe zu geben, diese seine Kenntniß derselben andern mitzutheilen. Er verließ ein Fragment, welches überschrieben war: ein Versuch über die Kunst des Schauspielers; und es ist sehr zu bedauern, daß er nicht noch einige Zeit gelebt hat, um diß Werk zu vollenden. Aber auch das, was davon übrig ist, verdient die aufmerksame Betrachtung der Schauspieler.

Vierzehntes Kapitel.

Klagen über die Theateraufseher, daß sie nicht theatralische Sprößlinge aufziehen — Garrik nimmt Herrn Dexter, — Roß — Mossop in seine Dienste — Entwicklung ihrer verschiedenen Fähigkeiten.

Man hat den Schauspielern, welche die Aufsicht über das Theater führen, oft den Vorwurf gemacht, daß sie zu unbekümmert um die Aufmunterung junger theatralischer Verdienste, und zu wenig besorgt für die Bildung hervorkeimender Fähigkeiten für die Bühne wären. Man hat es ihnen oft zu verstehen gegeben, daß sie niemals einige vielversprechende Sprößlinge, welche mit der Zeit zur Vollkommenheit aufwachsen würden, herangezogen haben. Booth, Wilkes und Zibber hatten keine ihnen gleiche Nachfolger; und Aaron Hill und andere Kunstrichter bemerken, daß diß die Folge ihres Neides und ihrer Unthätigkeit sey. Dieses Vorgeben würde einigen Grund haben, wenn sich Schauspieler von Geiste eben so leicht aufziehen ließen, als etwa Tulipanenbeete. Aber der ächte Nachahmer der Natur auf der Bühne ist eben so selten, als der feine Mahler der Charaktere in einem dramatischen Werke.

Garrik indessen suchte, ohngefähr zwey Jahr, nachdem ihn Barry verlassen hatte, drey junge

Schauspieler aus Irrland, Dexter, Mossop und Roß, für die Bühne zuzuziehen. Dexter wurde beredet, den ersten Versuch seiner Fähigkeiten in der Rolle des Oroonoko zu machen. Dieser junge Mann war so sehr Meister über sich selbst, daß er die Unterredung mit seinen Freunden in den Seitenzimmern des Theaters am ersten Abend seines Spiels so lange ruhig fortsetzte, bis der Anfang der zweiten Musik, welche eine halbe Stunde vor Aufziehung des Vorhangs gegeben wird, ihn erinnerte, daß es Zeit sey, die Anstalten zu seinem Auftritt auf die Bühne zu machen. Der Beifall, welchen Dexter erhielt, übertraf alle Erwartung. Garrik empfand über die Aussicht der theatralischen Laufbahn dieses jungen Mannes so viel Freude, daß er an einen Freund, der in einiger Entfernung von der Hauptstadt war, über die günstige Aufnahme dieses jungen Schauspielers in den wärmsten Ausdrükken schrieb, und hinzusetzte, er hätte die außerordentlichsten Erwartungen von diesem ersten Beweis, welchen der junge Mann von seinen Fähigkeiten abgeleget hätte. Dexter fuhr verschiedene Abende hinter einander fort, die Rolle des Oroonoko mit Beifall zu spielen. Allein man bemerkte, daß jedesmal, da er wieder auftrat, er den Zuschauern

immer weniger und weniger gefiel. Das Publikum hatte sich zu einem Beifalle überraschen lassen, welchen sich zu erhalten, es dem Schauspieler an Fähigkeiten mangelte. Seine Person war ansehnlich, und nicht ohne gefälligen Anstand, aber seine Stimme war schwach und dünne, und unfähig, Scenen lebhafter Aeußerung zu unterstützen. Nach zwey Wintern war er für die Londner Bühne äußerst gleichgültig, doch hatte er hernach das Glück, von dem Dubliner Publikum günstig aufgenommen zu werden. Er starb einige Jahre nachher, und hatte sich durch seine regelmäßige Aufführung und gefälliges Betragen sehr viel Achtung erworben.

Roß ward von Garrik glücklicher Weise bey seiner ersten Rolle auf die Wahl des Bevill in den einverständigen Liebenden geleitet. Sein Aeußeres war einnehmend, und sein Betragen leicht und ungezwungen; seine Art zu sprechen war natürlich, und sein Spiel der Ernsthaftigkeit sowohl, als dem Anstande des Charakters vollkommen angemessen. Er erhielt den Beifall einer feinen und ausgesuchten Versammlung, welche sich Glück zu wünschen schien, einen Schauspieler zu sehen, welchen sie für fähig hielt, der Bühne den lang entbehrten Cha-

rakter eines Mannes von wirklich feiner Lebensart wieder herzustellen.

Herr Roß lebt noch, und es würde eingenommen und partheyisch scheinen, hier seiner Fehler gedenken zu wollen, welche offenbar aus seiner zu großen Neigung des Natürlichen, und aus seiner Anhänglichkeit an gesellige Vergnügungen entspringen; er hat oft Beweise gegeben, daß es ihm nicht an Fähigkeiten fehle, die Zuschauer in den leidenschaftlichen Auftritten unserer besten Trauerspiele zu rühren und in Bewegung zu setzen.

Mossop wählte sich Richard den dritten zu einer Probe seiner Fähigkeiten, und diese Wahl war nicht unüberlegt; denn im Richard ließ sich die Härte seines Spiels, und die Unschicklichkeit seines Anstandes am besten verbergen. Mossop war eher ein nachdrucksvoller Redner, als ein einnehmender Schauspieler. Er hatte eine starke und wohllautende Stimme, welche er von dem niedrigsten bis zum höchsten Tone erheben konnte; in der That war seine Stimme die umfangsvollste, welche ich je gehört habe. Er war am glücklichsten in Rollen von Verwirrung und Wuth, von königlicher Tirannen und spruchreicher Ernsthaftigkeit.

Zanga in Youngs Rache war sein Meisterstück. Sein wilder Ausdruck von eingestandner und gerechtfertigter Treulosigkeit, im fünften Aufzuge des Stücks, versetzte jeden Zuschauer in den Zustand des Erstaunens. Bey allen seinen Fehlern war Mossop nach Garrik und Barry der beliebteste und schätzbarste Schauspieler der Bühne.

Im July 1749 heirathete Garrik Mademoisell Violetti, ein junges Frauenzimmer, welche mit der feinsten äußern Bildung, und mannigfaltigen angenehmen Vollkommenheiten, die noch liebenswürdigern Tugenden des Geistes verband.

Garrik, als ob er besorgt hätte, daß diese Handlung seines Lebens, welche von seinen vertrautesten Freunden, und dem Publikum überhaupt vollkommen gebilliget wurde, ihn den Angriffen des Lächerlichen aussetzen möchte, entschloß sich, allen nekkenden, witzigen Einfällen dadurch zuvorzukommen, daß er sich selbst über sich lustig machte. In dieser Absicht bat er einen seiner Freunde, Herrn Edward More, auf seine Hochzeit ein lustiges Gedicht zu machen, in welchem Garriks Charakter von einigen geschwätzigen Damen durchgezogen wird.

Ueberhaupt war Vorsicht gegen entfernten verlachenden Spott, und die Bemühung, künftigem Tadel zuvorzukommen, eine von den Lieblingseigenheiten, welche Garrik durch sein ganzes Leben zeigte. Lord North konnte nicht mehr Freude empfinden, den schönen und ausgearbeiteten Reden eines Burke, oder der donnernden Beredsamkeit unseres neuen Demosthenes, Carl Fox, zuvorzukommen, als Roscius empfand, irgend einem Tadel seines Spiels, oder jedes andern Theils seiner Aufführung, im voraus seine Kraft zu benehmen.

Ich erinnere mich, daß, als er zuerst Makbeth spielte, er wegen des Tadels der Kunstrichter so in Sorgen war, daß er, während seiner Vorbereitung auf diese Rolle, einen großen Theil seiner Zeit auf die Verfertigung einer launigten kleinen Schrift über diesen Gegenstand verwandte. Er wußte, daß seine Art, Makbeth vorzustellen, wesentlich von derjenigen verschieden seyn würde, welche von allen Schauspielern, die diese Rolle in den letzten zwanzig oder dreißig Jahren gespielt hatten, angenommen war. Und diß brachte ihn auf den Einfall, sich selbst zum Schein anzugreifen, um dadurch den Angriffen anderer, wo nicht zuvorzukommen, doch den Stachel zu nehmen. Sein

Werkgen erschien unter der Aufschrift: Ein Versuch über die Schauspielkunst, in welchem das mimische Spiel eines gewissen irrigen Lieblingsschauspielers, und die Preiswürdigkeit eines solchen eben so unmännlichen, als unfreundlichen Betragens auseinander gesetzt werden, nebst einer kurzen Beurtheilung über seine Vorstellung von Makbeth. Als Motto standen auf dem Titelblatte die Worte:

„Makbeth hat Garrik gemordet.“

Diese kleine Schrift war mit viel Laune und Geiste geschrieben.

Eine der Rollen, und zwar die erste, welche er nach seiner Verheirathung spielte, war Benedict in: Viel Lerm um Nichts. Einige besondere Verhältnisse dieses Charakters gaben durch die Anwendungen, welche die Zuhörer auf Garriks veränderten Stand machten, viel Anlaß zu Scherz und Lachen.

Das vortrefliche Spiel von Mrs. Pritchard als Beatrix gab dem von Benedict nichts nach. Jede Scene zwischen ihnen war ein fortgesetztes Ringen um das höchste dramatische Verdienst, und die Versammlung konnte nicht entscheiden, wer von beiden den Sieg davon getragen habe.

Funfzehntes Kapitel.

Aufführung neuer Schauspiele im Jahr 1753 und 1754 --- der Spieler --- die Brüder --- Kreusa und Baodicea --- Nachrichten von denselben, und Bemerkungen über ihre Aufnahme.

Das Publikum pflegt sich immer über die Theateraufseher zu beschweren, daß sie nicht genug für seine Unterhaltung sorgen, daß sie selten neue Schauspiele oder kleinere Stükke auf die Bühne bringen, und daß besonders diejenigen Aufseher, welche selbst Schauspieler sind, mehr Vergnügen finden, Charaktere zu geben, in welchen sie sich selbst hervorheben können, als den Verdiensten der Schriftsteller Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; daß endlich, wenn etwa der Aufseher zugleich selbst dramatischer Schriftsteller ist, er sich nur gar zu leicht in Versuchung befindet, seine eigenen Stükke, mit Zurücksetzung anderer, auf das Theater zu bringen. Ich will nicht bestimmen, in wie fern Garrik irgend einigen Tadel in dieser Rücksicht verdienen könnte; aber so viel ist gewiß, daß er in den Jahren 1753 und 1754 sehr viel zur Unterhaltung des Publikums beitrug, indem er vier neue Trauerspiele, den Spieler, die Brüder, Kreusa und Baodicea, auf das Theater brachte, und noch außerdem einige alte Stükke

wieder hervorzog, unter welchen sich Drydens Don Sebastian, und Shakespears Coriolan befanden.

Der Spieler, von Edward More, war ein wohlgemeinter Angriff gegen eines der lockendsten und gefährlichsten Laster, welchem die Menschheit überhaupt, und unsre Nation besonders, unglücklicher Weise unterworfen ist. Es war allerdings ein der besten Feder würdiges Unternehmen, zu zeigen, wie der sorglose Anhänger des Zufalls eine Beute des niedrigen Betrügers, und des hinterlistigen Schurken wird. Das Stück wurde Dr. Young in der Handschrift gezeigt, welcher es sehr billigte, mit dem merkwürdigen Ausdruck: „daß die Spielsücht einer so scharfen Arzeney bedürfe, als die letzte Scene des Spiels darböte.“

Der Verfasser rechtfertiget in dem Vorberichte sein Stück gegen den Tadel einiger Kunstrichter, welche über den niedrigen Ton desselben sich beschwert, und zugleich die Bemerkung gemacht hatten, daß der Ausgang zu erschütternd sey. Auch rühmte er mit Dankbarkeit die Beihülfe, welche er von Garrik erhalten habe, und sagte uns, daß er ihm einige der treflichsten Stellen des Stükkes verdanke, welche bey der Aufführung besondern Beifall gefun-

den hätten. Ich muthmaße, daß die Scene zwischen Lewson und Stukely, im vierten Aufzuge, beinahe ganz Garriks Werk war, denn er bezeigte, während ihrer Vorstellung, ganz ungemeines Vergnügen über den Beifall, welchen sie erhielt.

Ohngeachtet der Spieler allgemeinen Beifall fand, und die Vorstellung desselben sehr beklatscht wurde, zumal da Garrik sich in verschiedenen Scenen durch außerordentlich viel Lebhaftigkeit, und in den letzten durch treffenden Ausdruck des tiefsten Schmerzes auszeichnete; so ward doch die Vorstellung dieses Stücks, nachdem es zehn oder eilf Abende hinter einander gegeben war, auf einmal abgebrochen. Man sagte allgemein, das Heilungsmittel, welches der Spieler darböte, sey nicht allein für das Publikum überhaupt zu stark, sondern besonders für den reizbaren Gaum gewisser spielliebenden Versammlungen zu beleidigend; und die weitere Vorstellung desselben sey durch Verwendung von Leuten gehindert worden, welche eigentlich in Dingen dieser Art keine Stimme haben sollten. Ich bin jedoch geneigter, diß für ein bloßes ausgestreutes Gerücht zu halten, um vielleicht gewissen Versammlungen ein Ansehen von mehrerer Bedeu-

tung zu geben, als sie in der That jemals gehabt haben.

Young hatte sein Trauerspiel, die Brüder, im Jahr 1725 geschrieben, und es ward bald darauf in Drurylane von den Schauspielern geübt. Die vornehmsten Rollen hatten Wilkes, Booth und Miltes, und, wie ich glaube, Mrs. Porter erhalten. Allein da der Verfasser indessen zum Prediger geweihet wurde, so verursachte dieser Umstand, daß das Trauerspiel plötzlich wieder zurückgenommen wurde. Man hatte sich große Erwartungen davon gemacht, und die Vorsteher der Bühne gaben es nicht ohne Widerwillen auf.

Ohngefähr dreißig Jahre nachher willigte Young ein, daß die Brüder auf eben diesem Theater gespielt wurden. Er hatte den Entschluß gefaßt, der Gesellschaft für die Ausbreitung des Evangeliums ein Geschenk von tausend Pfund zu machen, und hofte, daß die Vortheile von der Aufführung dieses Stücks ihn in Stand setzen würde, seinen Entwurf auszuführen. Aber wie großen Beifall auch das Stück bey seiner Aufführung fand, so war doch das dadurch gewonnene Geld noch weit von der bestimmten Summe entfernt. Nichts destoweniger entschloß sich der Verfasser, das fehlende

noch hinzuzusetzen, und seinen frommen Vorsatz auszuführen.

Man hat allen Grund, zu glauben, daß diß Trauerspiel, während der langen Zeit, da es in den Händen des Verfassers blieb, wichtige und fortgesetzte Verbesserungen von seiner wiederhohlten Uebersicht desselben erhielt; und einige sehen es für Youngs Meisterstück an.

Mir scheint er jedoch nicht in allen Auftritten und Charakteren gleich glücklich gewesen zu seyn. Philipp und seine zwey Söhne sind treu nach der Geschichte geschildert. Der dritte Aufzug, in welchem die Brüder ihre Sache vor Philipp vertheidigen, ist in einer meisterlichen Schreibart abgefaßt; aber Erixene ist ein ungefälliger und ungleicher Charakter, und von der Art, daß er nur wenig Mitleiden erregt. Die letzte Scene zwischen Demetrius und Erixene ist eine ziemlich künstliche, aber, wie es mir scheint, schwache Nachahmung der herrlichen letzten Unterredung zwischen Oroonoko und Imoinda.

Der große Fehler dieses Schriftstellers war seine Gewohnheit, Perlen und Diamanten aufzuwenden, wo minder kostbare Materialien zu seiner Absicht weit schicklicher gewesen wären. Shakespear ist kein größerer Liebhaber

von witzigen Wortspielen, als Young von schimmernden Gedanken. Weitläuftige Beschreibungen des Elends mit allem seinem Gefolge, in Scenen von Angst und Leiden, heißt die wahre Lage vergessen, und nach Pracht und Schimmer des Ausdrucks haschen. — Aus jener reizenden Niederlage der Schönheit, aus welcher die Liebe ihre schärfsten Pfeile borgt, dem Glanze eines schönen Mädchenauges, entlehnet Young einige seiner glänzendsten Gedanken, welche der Liebhaber in dem Augenblikke des finstern Verdachts und der innigsten Besorgniß äußert.

Alonzo wird im vierten Aufzuge des Stücks von Zanga zu einem solchen Grade von Eifersucht aufgereizet, daß er entschlossen ist, sein Weib umzubringen; allein sein Arm wird durch die unwiderstehliche Macht der Augen seiner Gebieterinn zurückgehalten. Um die Verzögerung seiner Rache bey Zanga zu entschuldigen, sagt er ihm:

— „Mit meinem Herz im Streit,
Reizt ich es auf, gebot ihm, sie zu tödten — doch
Doch ach! ihr Auge sties zuerst — und ich erlag dem Stos.

Im fünften Akt desselben Stücks geht Alonzo in eine Laube, und findet Leonore schlafend.

Nach einer langen Betrachtung über ihre Reize, welche weiter nichts ist, als eine schwache Nachahmung von Othellos Selbstgespräch bey dem Anblick von Desdemonens Schönheit, (denn dieser Bewunderer originaler Arbeiten ist bisweilen nichts mehr, als ein demüthiger Nachahmer) ruft Alonzo, der rachsüchtige Ehemann, als Leonora erwacht und ihn anblickt, entzückt aus:

„Ihr Götter, welch ein Auge, schöner als der Tag!

Ferner in derselben Scene verfolget Alonzo dieses glänzende Bild mit unablässiger Wuth.

„Ha, diese Augen, diese Mörder, sprich, woher
Entwandst du diese Feuerkreise? ha, vom Himmel?
Ja, ja vom Himmel! und sie anzubeten, ist Religion.

In den Brüdern ist dieses Bild von der Schönheit der Augen auf einen noch höhern Grad von schwülstigem Ausdruck getrieben, der am Ende vor einem Wortspiele wenig voraus hat. Philipp hat die zwey Söhne des thrazischen Königs umgebracht; aber die Schwester, welche Mitleiden und Gewissensvorwürfe des Siegers beym Leben erhalten haben, rächt die Wunden ihrer ermordeten Brüder durch den Glanz ihrer Augen:

„Sie wuchs, sie blühte, und ihr Auge rächt
Der Brüder-Wunden itzt an Philipps Söhnen.

Zwey Rollen in diesem Stück wurden ganz vortreflich gespielt; die edle Wärme des Demetrius stimmte ganz zu Garriks angebornem Feuer und Lebhaftigkeit, und Mossop faßte die grausame und hinterlistige Gemüthsstimmung des Perseus sehr glücklich, und stellte in ihm den stolzen, grausamen Taugenichts von Fürsten vor. Berry, ob er gleich sonst überhaupt ein guter Schauspieler für das Trauerspiel und für das Lustspiel war, besaß doch nicht genug Würde des Betragens und Erhabenheit des Geistes, den Philipp vorzustellen. Der große Fehler dieses Schauspielers bestand darinne, daß er sich zu ungestüm in leidenschaftliche Gefühle zu werfen suchte. Seine Thränen ergossen sich zwar häufig, aber oft zu laut und ohne Anstand. Auch Miß Bellamy hatte nicht Kunst genug, den Stolz und die Leidenschaft der Erixene zu erreichen.

Das Trauerspiel Baodicea erschien im November 1754. Man machte sich von der Aufnahme desselben große Erwartungen wegen des Ruhms des Verfassers, der sich durch sein Heldengedicht Leonidas großes und verdientes Lob erworben hatte. Aber sein dichterischer

Ruhm, so groß er auch war, reichte doch immer noch nicht an die Schätzung seines Charakters als Patriot und ächter Freund seines Vaterlandes.

Der liebenswürdige Verfasser las seine Baodicea den Schauspielern vor, allein seine Art, die Gedanken seines Gedichts durch die Begleitung der Stimme geltend zu machen, war in der That denselben nichts weniger, als vortheilhaft. Seine Stimme war rauh, und seine Aussprache unangenehm. Garrik schmerzte es mit anzusehen, wie der Mann sein eigen Werk verstümmelte, und er erbot sich höflich, ihn in der Vorlesung eines oder zweier Aufzüge abzulösen. Aber der Verfasser bildete sich ein, er allein sey geschickt, seine Gedanken den Schauspielern zu entwikkeln, und beharrte darauf, das Stück bis zu Ende selbst zu lesen, zum grossen Mißvergnügen der Schauspieler, welche weit lieber die feine, gesangreiche Stimme ihres Meisters gehört hätten, welcher jedermann in richtiger, abgemessener Deklamirung der mannigfaltigen Charaktere eines Schauspielers übertraf.

Die Sprache in Baodicea ist rein und klassisch, die Gefühle natürlich und bisweilen erhaben; allein die Fabel ist nicht sehr anziehend,

und auch die Charaktere sind nicht stark genug gezeichnet. Glovers Dumnorix stehet weit unter dem Charakter von Karatach in Fletchers Bonduca. Boadicea macht sich uns durch ihre Grausamkeit und Undankbarkeit verhaßt. Denobarbus ist eine matte, kalte Nachahmung eben dieses Charakters in Shakespears Antonius und Kleopatra; Venusia ist unschuldig und gefühlvoll, aber Charaktere dieser Art sind in englischen Trauerspielen schon häuffig gezeichnet.

Der lebhafte Streit zwischen Boadicea und Dumnorix im ersten Aufzuge, erregte bey den Zuhörern die Hoffnung, ein vollkömmnes Trauerspiel zu sehen; allein jeder unbedeutende, nicht künstlich genug angelegte Umstand machte sie zu zeitig mit dem Ausgange des Stücks bekannt. Garrik, dessen Lebhaftigkeit unerschöpflich war, bemühte sich vergebens den matten Gang dieses Trauerspiels zu beleben. Es schleppte sich bis zur zehnten Vorstellung hin, und ist seitdem nie wieder auf das Theater gebracht worden. Glover hat in diesem Stükke eine Gewohnheit der Druiden beibehalten, welche denjenigen, die Gift zu sich nahmen, einschärften, das Gesicht gegen den Wind zu kehren, um hierdurch die Wirkung des Tranks

zu beschleunigen. Dumnorix sagt im fünften Aufzuge zu Venusia:

Entgegen stell' dich alsobald der Lüfte Hauch;
So wird des raschen Tranks geschäftige Wirksamkeit
Mit mindern Ungestüm des Lebens Innerstes
Durchgleiten, wird gemach sein Amt verrichten, und
Von blaßer Furcht und Schmerz für immer dich befrein.

Glovers dramatisches Meisterstück ist seine Medea. Ohngeachtet der Inhalt dieses Stücks mehr Bewunderung als Mitleiden erreget, so ist es doch dem Verfasser gelungen, aus den Scenen des Schrekkens Thränen der Theilnehmung hervorquellen zu lassen; wenigstens hat Mrs. Gates durch ihr bewundernswürdiges Spiel jeden Zuschauer, der ihre unnachahmliche Medea gesehen hat, zu Thränen gerührt.

Die Geschichte der Kreusa ist aus dem Jon des Euripidis genommen, eine Fabel, welche die Mythologie hat verloren gehen lassen; aber der Dichter hatte bey der Wahl desselben die Absicht seinem Vaterlande seine Achtung zu bezeigen. Kreusa, die Tochter des Königs von Athen wird vom Apollo geschwängert, und Jon die Frucht dieser Liebe wird demselben von der Priesterinn zu Delphos gewidmet. Die Mutter ist an Xu-

tus vermählt, einen Fürsten, welcher den Atheniensern in ihren Kriegen gegen die Eubber Hülfe leistete; zur Belohnung wählen sie ihn zu ihrem König, und der junge Jon wird sein Nachfolger.

Ein Stoff dieser Art scheint dem Geschmacke unserer Zeiten nicht sonderlich angemessen, aber die Kunst des Dichters hat daraus ein anziehendes Gemälde von der Erziehung eines jungen Fürsten herzuleiten gewußt, und giebt darinne vortrefliche Lehren der Staatskunst, und der Moral; und eben in diesem Umstande besteht das vorzügliche Verdienst der Kreusa. Vergebens strengt der Verfasser seine Kräfte an uns eine Thräne für Kreusas Mißgeschick abzupressen. Mrs. Pritchard sank dahin, und Garrik entdeckt sich als ihren Gemal ohne die geringste Wirkung auf die Zuschauer. Der letztere bewies indessen bey Ertheilung der mannigfaltigen vortreflichen Lehren eine Geschicklichkeit, welche zeigte, daß er ein vollkommner Meister der Deklamation war. Die Sprache in Kreusa ist nicht kräftig, aber sie ist einfach und natürlich schön. Kreusas Verachtung gegen Xutus ist eben so unschicklich, als mißfällig, und ihr Minister Forbas ist wenig besser

als ein Politiker, den man ins Tollhaus schikken sollte.

Sechzehntes Kapitel.

Das Chinesische Fest --- Anstalten dazu --- Befehl des Königs darüber --- Nachricht von den dadurch veranlaßten Unruhen.

Der Beifall, welcher dem Drury-laner Theater unter der Leitung seiner beiden Aufseher, welche ihren Vortheil kannten, zu Theil ward, war groß und ununterbrochen; aber Garrik sahe voraus, daß die Wiederholung seiner besten Rollen doch am Ende Sättigung hervorbringen würde; denn so lange er im Stande wäre zu spielen, würde das Volk erwarten, ihn auftreten zu sehen. Er wünschte dahero irgend eine besondere Art von Einrichtung zu treffen, welche ihre Aufmerksamkeit auch ohne ihn auf sich zöge. Mossop, Woodward, und andere seiner besten Schauspieler wurden gelegentlich bey einigen wieder auf das Theater gebrachten Stücken vortheilhaft angestellt; und die gewöhnliche Weihnachtserscheinung einer neuen Pantomime hatte auch die Wirkung auf kurze Zeit den hohen und gemeinen Pöbel herbey zu ziehen; aber alle diese Künste schienen doch unwirksam den schwankenden Ge-

schmack des Publikums fest zu halten, sobald nicht Garrik zugleich mit auftrat. Demohngeachtet machte er einen Versuch das Publikum zu belustigen, und anzulocken, indem er ihre Aufmerksamkeit auf einen neuen Gegenstand heften wollte.

Garrik lud im Sommer von 1754 den berühmten Noverre ein, sich mit ihm für den folgenden Winter zu verbinden, und einige Tänze von solcher Beschaffenheit aufzuführen, welche alle Stände des Volks überraschen und einnehmen mußten.

Noverres künstliche Zusammensetzungen der mannigfaltigsten schönsten Bewegungen sind lange von Kennern an allen Höfen in Europa bewundert und beklatschet worden; und um die Welt zu überzeugen, daß er seine Kunst auch wissenschaftlich verstand, gab er eine sehr gelehrte und philosophische Abhandlung über diesen Gegenstand heraus. Im Oktober 1754 erfand er jene Zusammenhäufung mannigfaltiger Figuren, welche unter dem Namen des Chinesischen Festes bekannt ist, ein Schauspiel, in welchem die Kleidungen und Gebräuche der Chineser in beinahe unzähligen Gestalten und Charakteren dargestellet werden. Um diese Unterhaltung so vollkommen als möglich zu machen,

wurden die geschicktesten Tänzer von Europa mit beträchtlichen Kosten verschrieben, dabey aufzutreten. Allein während dem Entwurf dieser öffentlichen Lustbarkeit und der wirklichen Vorstellung desselben, brachen die Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich aus; und als ob wir zu gleicher Zeit den Krieg gegen Erfindungskraft und schöne Künste erklärt hätten, ließ sich der unwissendere Theil des Volks durch Anreizung anderer, welche ihren Neid gegen höheres Verdienst und Wohlstand, immer unter dem glänzenden Schein von öffentlichen Volksgeiste zu verkleiden wissen, verleiten den Aufsehern und besonders Garrik ihre kräftigste Rache anzudrohen, daß sie zu einer Zeit, da man mit Frankreich in offenbarem Kriege befangen sey, eine so beträchtliche Anzahl Franzosen auf einem englischen Theater brauchten. Nichts hätte einen so unerwarteten Angriff rechtfertigen können, als wenn man mit Ausschluß der Engländer sich dieser Fremden vorzugsweise bedienet hätte; aber diß war ja gar nicht der Fall: denn ganz England und Irland hatte dazu beitragen müssen die mannigfaltigen Figuren auszufüllen, welche der Erfinder des Chinesischen Festes entworfen hatte.

Die Vorurtheile des Volks waren so heftig,

und so offenbar gegen dieses Schauspiel gerichtet, daß der König sich bewegen ließ, demselben an dem ersten Abend seiner Vorstellung durch einen königlichen Befehl eine Art von Schutz zu gewähren. Allein die Gegenwart eines gekrönten Hauptes war nicht hinreichend, den übelverstandenen Eifer gegen Papisten und Franzosen zu besänftigen, welcher die Köpfe verschiedener wohlmeinender Leute ergriffen hatte. Als der gute alte König die Ursache des Lerms gehört hatte, schien er sich an dieser augenblicklichen Thorheit zu belustigen, und lachte von ganzem Herzen.

Wenn dieser Aufzug ein Schauspiel gewesen wäre, das den Aufsehern nur mäßige Summen gekostet hätte, so würde Garriks Beurtheilung ihn bereitwillig gemacht haben, einen Streit aufzugeben, wobey doch immer so viel gewagt wurde; allein da auf diese neue Erscheinung so beträchtliche Summen gewendet worden waren, so hofte er, daß die Zuschauer sich endlich beruhigen, und ihm wenigstens erlauben würden, sich wegen seiner aufgewendeten Kosten schadlos zu halten. Allein alle Bemühungen, die Feinde Frankreichs zur Vernunft zu bringen, waren vergeblich. Die Unruhen dauerten fünf Tage, während welcher unser Roscius verschiedene seiner beliebte-

sten Rollen spielte, in der Absicht dadurch die Empfindlichkeit des Publikums zu besänftigen. Allein er erhielt unausgesetzt Beweise ihres Mißfallens, die nichts weniger als zweideutige waren.

Die Gesellschaft in den Logen schien im Anfange des Streites geneigt, die Vorstellung des Festes zu begünstigen, und nahm sich der Sache der Aufseher mit vieler Wärme gegen den niedrigeren Theil der Zuschauer an, auf welchen sie sich das Ansehen gaben, mit Verachtung herabzusehen. Parterre und Gallerie ward durch diesen Widerstand des eingebildeten feinern Theils nur noch mehr aufgebracht, und trat in eine feste Verbindung einander beizustehen, und dem gemeinschaftlichen Feind die Spitze zu bieten. Verschiedene Herren von Stande waren fest entschlossen die Widerspänstigkeit der Aufrührer zu besiegen, sprangen von den Logen ins Parterre, in der Absicht, sich einiger der Anführer des Lerms zu versichern. Die Damen waren anfangs weit entfernt über diesen Entschluß der Herren erschrokken zu scheinen, sie zeichneten ihnen vielmehr, mit großer Gelassenheit, die schuldigen Personen aus. Man zog auf beiden Seiten die Degen, und es floß wirklich Blut. Die Frauenzimmer fielen zuletzt in ihre natürliche Furchtsamkeit zurück, fingen

an laut zu schreien, und nun entstand ein gewaltiger Aufruhr. Der Streit zwischen den Logen und dem übrigen Theil des Hauses fieng itzt an für die Aufseher von wirklich nachtheiligen Folgen zu werden; denn sie wußten nicht, welcher Parthey sie sich mit Sicherheit gefällig bezeigen könnten. Keines wollte dem andern nachgeben, und sie schienen einander ziemlich das Gleichgewicht zu halten. Am Ende, nach mannichfaltigen gegenseitigen Mißhandlungen, lauten Wortwechseln, und kräftigen Schlägen nnd Stößen, fielen die Streiter über das her, wo sie sicher waren keinen Widerstand zu finden, nämlich die Geräthschaften, welche sie vor sich sahen. Sie zerstörten die Theaterverzierungen, rissen die Bänke auseinander, zerbrachen die Kron- und Wandleuchter, und richteten in kurzer Zeit in dem innern Theile des Theaters so viel Zerstörung an, daß der Schaden kaum in vielen Tagen nachher wieder hergestellet werden konnte. Während dem Ausbruch dieses Zerstörungsgeistes fühlte sich Garrik in einer sehr seltsamen Lage. Er glaubte, daß sein Leben bey der wilden Wuth des Pöbels in Gefahr sey, welche sein ganzes Theater zu zerstören droheten. Er, der so lange der Abgott des Publikums gewesen war, sahe sich itzt offenbar beleidigt und verab-

scheut. Er fand sich in die Nothwendigkeit gesetzt, bey den Soldaten Schutz zu suchen. Der aufgebrachte Pöbel gieng in der That so weit, ihm seine Fenster einzuschmeissen, und andere Arten von Gewaltthätigkeit auszuüben.

Wenn wir ruhig auf diesen theatralischen Sturm, und die Zerstörung, welche darauf folgte, zurücksehen, und vielleicht Grund zu haben glauben, Garrik zu tadeln, daß er darauf bestand, einen hofnungslosen Streit gegen eine beträchtliche Majorität seiner besten Freunde und beständigen Besucher durchzusetzen; so können wir uns auf der andern Seite auch nicht enthalten, das Publikum zu verdammen, welches eine ihm bestimmte Unterhaltung blos darum verwerfen konnte, weil einige wenige hülflose Fremde, die ein gegründetes Recht auf ihren Schutz hatten, weil sie zu ihren Diensten angeworben waren, dabey gebraucht werden sollten. Hätten sie die Vorstellung ausgezischt und ausgepocht, weil sie nicht nach ihrem Geschmack war, (und in der That ist niemals ein tollerer und weniger unterhaltender Aufzug auf das Theater gebracht worden,) so würde sie niemand haben tadeln können.

Wäre Lacys Rath befolgt worden, so hätte man die Vorstellung des Chinesischen Festes

gleich bey dem ersten Anfange der Unruhen aufgegeben.

Siebzehntes Kapitel.

Geschmack des Königes in Ansehung der Bühne --- Hervorsuchung eines Stücks von Buckinham --- Mrs. Zibbers Wahl eines komischen Charakters --- sie giebt ihn wieder auf --- Mrs. Abingdons vortrefliches Spiel als Konstantia.

Unter den mannichfaltigen königlichen Tugenden, welche George der zweite besaß, konnte er sich auf keine Weise der Pflege der Wissenschaften, und der Liebe für Kunstfähigkeiten rühmen. Dichtkunst, Mahlerey, Kupferstecherkunst, und alle nachahmende Künste, wurden von ihm weder geschätzt, noch aufgemuntert. Als ihm Hogarth sein herrliches Gemälde des Marsches nach Finchley überreichte, glaubte er den Maler durch das Geschenk einer Guinee königlich belohnt zu haben. Garriks vortrefliches Spiel wurde von Ihrer königlichen Majestät eben so wenig bewundert, als Hogarths Laune.

Der gute König wollte sich auf keine Weise bereden lassen, daß derjenige, welcher die grausamen Handlungen eines Richard des dritten so natürlich vorzustellen wisse, in der That ein

rechtschaffener Mann seyn könne; Taßwell hingegen, welcher in demselben Stükke den Lordmaire von London vorstellte, zog seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Der König hielt ihn für eine brauchbare obrigkeitliche Person, und lachte von ganzem Herzen über seine drollige Beredsamkeit. Uebrigens scheinen die Schauspieler durch die Kleidung, in welcher sie den Lordmaire, und seine Genossen, auftreten lassen, und dadurch, daß sie diese Rollen einem komischen Akteur, und Personen, die ich den Anhang des Theaters nennen möchte, überliessen, mit Fleiß dieselbe in ein lächerliches Licht zu stellen, welches gewiß auf keine Weise die Absicht des Dichters war. Im Ganzen genommen, war der König doch auch den Vergnügungen des Theaters nicht abgeneigt, und er bestellte gemeiniglich das Jahr über zwey oder drey Stücke nach seinem Geschmack. Es war offenbar, daß ihm diejenigen Schauspiele am besten gefielen, die etwas niedrigen Witz und schnurrige Verwikkelungen enthielten. Die Hahnreys von London, und Fair Quaker, wurden von ihm mehr geschätzt, als die vorzüglichsten Stükke der englischen Sprache.

Es wird dem Leser nicht mißfallen, wenn ich hier eine Anekdote einrükke, die den Geschmack

des Königs für Scenen einer besondern Art zu Tage legt. Noch als Prinz von Wallis hatte er das Trauerspiel, das gerettete Venedig, gesehen. Allein bey Lesung des Stücks fand er, daß der Charakter der Aquilina, einer Venetianischen Buhlerinn, ganz weggelassen war, und auch vom Antonio, dem närrischen Redner, ihrem Liebhaber, nur wenig beibehalten worden. Ihre königliche Hoheit fanden aber an dem abgeschmackten Unsinn des alten Schwätzers, und an den seltsamen und muthwilligen Einfällen seiner Gebieterinn, so viel Geschmack, daß sie zu einem der Aufseher des Theaters schickten, und ihm befehlen ließen, die seit langen Zeiten weggeworfenen Scenen zwischen Antonio nnd Aquilina wieder herzustellen. Mrs. Horton, eine damalige schöne, junge Schauspielerinn, spielte die Rolle der Buhlerinn, und der witzige Wilhelm Pinkethman stellte den Antonio vor; ob aber diese wieder aufgeweckten Scenen irgend jemand anders, außer Ihrer königlichen Hoheit, welche sie wieder herzustellen befohlen hatten, Vergnügen gemacht haben, habe ich nicht erfahren können.

Das Lustspiel, die Zufälle, welches von Villiers, Herzog von Buckingham, nach Beaumont und Fletscher umgearbeitet worden, war

seit länger als fünf und dreißig Jahren aus dem Verzeichniß der gangbaren Stükke ausgestrichen worden. Der König errinnerte sich einst zufälliger Weise, daß Wilkes und Oldfield ihn in dieser Komödie sehr belustiget hätten, und fragte einen seiner Hofleute, warum es nicht mehr gespielt würde. So wie Garrik hörte, daß der König wünschte, das Stück zu sehen, machte er sich sogleich an eine Verbesserung desselben, durch welche es, sowohl in Ansehung der Sprache, als auch der Handlung, weniger fehlerhaft wurde.

Die große Schwierigkeit, welche Garrik hierbey fand, war nur, wie er die Rolle der zweiten Konstantia so austheilen könne, daß sie mit der ersten Konstantia einige Aehnlichkeit haben möchte. Mrs. Pritchard war die einzige Schauspielerinn bey der Gesellschaft, welcher Lebhaftigkeit und Mannigfaltigkeit von Laune und anziehendes Spiel im hohen Grade eigen war. Aber diß Frauenzimmer war von so großer und ansehnlicher Länge, daß sie auf keine Weise für Miß Maklin angesehen werden konnte, deren Gestalt sehr fein und artig war, und welche die erste Konstantia machte. Aber wenn auch Garrik diese Schwierigkeit hätte wegräumen können, so war ihm wieder auf der

andern Seite Mrs. Zibber im Wege, welche, vermöge eines Punktes ihrer Bedingungen, auf dem Rechte bestand, sich in jedem neuen, oder wieder auf das Theater gebrachten, Stükke den Charakter wählen zu dürfen, welchen sie nur wollte. Diese Schauspielerinn, deren Stimme für alle zärtliche Leidenschaften so ausdrucksvoll war, und welche von Natur für das Trauerspiel gebildet schien, hatte einen unbegreiflich seltsamen Hang, fröhliche und launigte Charaktere zu spielen, welche doch ganz außer ihrem Kreise lagen; sie hatte keinen andern Begrif von der Komödie, als der sich auf die Vorstellung kindischer Einfalt bezog.

Garrik wußte, daß es unmöglich sey, sie von dem Entschlusse, die Rolle der Konstantia zu spielen, abzubringen. Er nahm sich also vor, ihrer Laune nachzugeben, bis der Mangel von Beifall sie selbst erinnern würde, diese Rolle aufzugeben.

Ich brauche den Leser nicht wieder an das große Vergnügen zu erinnern, welches Garrik durch seine Vorstellung des Don Johns dem Publikum machte. Mrs. Zibber ward gar bald einer Rolle überdrüssig, welcher die Zuschauer kein Zeichen von Beifall zukommen liessen. Miß Haughton, eine junge Schauspiele-

rinn, folgte ihr für einige Zeit in dieser Rolle, und erwarb sich ziemlichen Beifall. Aber Garrik fand einige Jahre nachher in Mrs. Abingdon eine Konstantia, welche mit seinem Don John um den Sieg zu ringen verstand. Sie wußte so glücklich das ganze lustige Wesen, die sonderbaren Albernheiten und mannichfaltigen Stellungen einer angenehmen und fröhlichen Ausgelassenheit anzunehmen, daß die Zuschauer in beständiger Lustigkeit und Lachen erhalten wurden, welches sie denn durch den lautesten Beifall, während aller Scenen, in welchen sie auftrat, zu beweisen suchten. Der König verlangte, daß die Zufälle aufgeführt werden sollten, und schien an der Vorstellung derselben Vergnügen zu finden.

Achtzehntes Kapitel.

Foot's öftere Verbindungen mit den Aufsehern von Drurylane --- seine Vorstellung von Fondlewive im Hagestolzen --- von Ben in Liebe um Liebe u. s. w. --- hält einen Prolog, der von Garrik aufgesetzt ist --- Seine Vorstellung von Katwallader --- Streitigkeiten darüber --- Ausgang derselben.

Foot, welcher bisher seine drollichen Vorstellungen in dem kleinen Theater zu Heu-market gegeben hatte, und zwar unter der seltsamen

Ankündigung, als ob daselbst zu der ungewöhnlichen Zeit, Mittags um zwölf Uhr, Thee geschenket würde, fieng nunmehro an, sich auf die Verfertigung kleiner Komödien, meistens von zwo Aufzügen, zu legen; wie zum Beispiel: der Adel in Kornwall, der Engländer in Paris, der Engländer nach seiner Rükkehr von Paris, und andere mehr. Diese waren gleichsam seine Vorbereitungsstükke zu andern regelmäßigern und minder vorübergehenden. Ehe er noch die königliche Erlaubniß erhielt, auf dem Theater zu Heu-market spielen zu dürfen, gab er seine Stükke sehr oft auf dem Drurylaner Theater zu Anfange des Winters. Bisweilen machte er sich an irgend eine wichtige Rolle aus alten Stükken; zum Beispiel: den Charakter des Fondlewive im Hagestolzen, Sir Paul Pliant im Heuchler, und Ben, in Liebe um Liebe. Seine vertraute Bekanntschaft mit Personen vom ersten Range machte, daß seine schwachen Versuche der meisterhaften Charaktere des Congreve geduldet wurden, und man wird sich kaum einbilden können, daß die Logen drey Abende gedrängt voll waren, um Footen die Rolle des Ben verstümmeln zu sehen; denn sein Spiel war weder der Natur, noch dem Charakter im geringsten angemessen; ja es

fehlte ihm sogar, was man kaum glauben wird, eine richtige Kenntniß seiner Fähigkeiten; denn sein Ben war ohne Widerspruch eine so unnunterhaltende, gestaltlose Vorstellung von Abgeschmacktheit, als jemals Zuhörer geduldig mit angesehen haben. Es war nicht einmal eine verfehlte Aeußerung der Laune.

In der Rolle des Fondlewives erinnerte er sich glücklicher Weise jenes großen Musters der Schauspieler, des Colley Zibber. Während des ersten Auftritts reizte er die Aufmerksamkeit der Zuschauer, und verdiente und erhielt viel Beifall; allein im Fortgange des Spiels vergaß er sein Vorbild, und sank zur niedrigsten Lustigmacherey herab. Sein Sir Paul Pliant war, wo möglich, noch schlechter, als sein Ben; denn im letztern Charakter hielt ihn Furcht zurück, sein Spiel zu übertreiben; in diesem hingegen überließ er sich den lächerlichsten, niedrigkomischsten Aeußerungen, und dem abgeschmacktesten Geberdenspiel. Der Pöbel lachte indessen hierbey von Herzen, und diß hielt er für einen vollen Beifall seines niedrigen Spiels. Kurz, Foot war beinahe in allen Rollen, außer denjenigen, welche er für sich selbst schrieb, ein sehr verächtlicher Schauspieler.

Im Sommer von 1754 machte er eine Reise

nach Frankreich, und es verbreiteten sich allerley leere Gerüchte von ihm während seines Aufenthalts in dieser Hauptstadt. Im Winter darauf spielte er zu Drurylane seinen Engländer in Paris, ein Possenspiel, in wechem er den Engländer mit derjenigen Art von Lebhaftigkeit spielte, die, wenn sie auch nicht ein Ausdruck des ächten komischen war, doch wenigstens auffiel, und gemacht schien, die Zuschauer zu täuschen. Garrik schrieb einen launigten Prolog, welcher von Foot gehalten wurde. In diesem wurden die mannigfaltigen Gerüchte, welche in der Stadt, während seiner Abwesenheit, ausgestreuet waren, in ein sehr drolliches und lächerliches Licht gesetzt, und diß verursachte den Zuschauern viel Vergnügen. Das Stück wurde sehr oft gespielt, und Miß Maklin hatte in der Rolle der jungen Dame, die darinne vorkömmt, Gelegenheit, ihre vorzügliche Geschicklichkeit in Musik und Tanzen zu zeigen. Im Jahr 1757 ward Foots Possenspiel, der Schriftsteller, auf dem Drurylaner Theater gespielt, welches wegen der Anspielung des Hauptcharakters, unter dem Namen Kadwallader, auf eine sehr bekannte Person eine Art von Lieblingsstück für einen gewissen Theil des Publikums ward.

Herr A.... war einer von Foot's vertrauten Bekannten. Dieser Umstand, weit entfernt, den Muthwillen des Schriftstellers zurückzuhalten, machte vielmehr, daß er die öftere Gelegenheit, mit ihm umzugehen, und ihn in seinen geselligen, sorglosen Augenblikken näher zu beobachten, nutzte, und sein Bild mit der treffendsten Genauigkeit schilderte. Dieser A.... war ein wohlhabender Herr, und mit verschiedenen vornehmen Familien verwandt, und seine Eigenthümlichkeiten waren von so sonderbarer Beschaffenheit, daß sie ihn zu einer bequemen Beute des englischen Aristophanes machten. Seiner Person nach war er von ziemlich beträchtlicher Größe; allein er schien mehr durch die Art, sich zu tragen, als durch den Umfang seines Körpers, sich selbst zur Last zu fallen. Sein leerer, steifer Blick und plumper Gang vollendeten das sprechendste Bild von Abgeschmacktheit. Seine Stimme war laut, seine Art zu sprechen geräuschvoll, und er sties die Worte schnell und unvernehmlich heraus. Sein Kopf neigte sich unablässig gegen seine linke Schulter, und sein Mund öfnete sich beständig, als ob er dasjenige wieder zurücknehmen wollte, was er aus Mangel der Ueberlegung sich habe entfallen lassen. Ohngeachtet dieser

Sonderbarkeiten war er gelehrt, und in den klassischen Schriftstellern wohl bewandert. Er besaß viele Kenntnisse, und es fehlte ihm nicht an Fähigkeit zum Nachdenken und zur Beobachtung; auch stand er wegen seiner menschenfreundlichen Gemüthsart, und Bereitwilligkeit, Gutes zu thun, in großer Achtung.

Foot konnte nicht fehlen, das Bild eines Mannes, der so auffallende Originalzüge hatte, und beinahe ganz Karricatur war, vollkommen zu treffen. Lautes schallendes Gelächter aus den Logen war ein Beweis von des Schriftstellers und des Schauspielers Geschicklichkeit, und von der unverkennbaren Aehnlichkeit mit dem Urbilde.

Das beste davon war, daß der Herr selbst, dem es galt, mit von den Zuschauern war. Er vergnügte sich von ganzem Herzen an der Posse, und beklatschte Footen, daß er sein Bild so meisterlich getroffen habe.

Kurz, der Schriftsteller ward sehr viel Abende hinter einander gegeben, ehe Herr A.... die Bitterkeit der Satire fühlte. Allein endlich ward der Spas so ernsthaft, daß, wo er sich nur an einem öffentlichen Orte, entweder in dem Park, oder Schauspielhause, oder in einer Versammlung, oder auf einem Kofferhause, se-

hen ließ, man mit Fingern auf ihn zeigte; der Name Kadwallader ward laut genug gezischelt, um von ihm deutlich gehört zu werden. Das Gelächter ward bisweilen unterdrückt, bisweilen brach es ungehindert hervor. Seine besten Freunde vermieden seine Gesellschaft aus Furcht, sich zufälliger Weise gleichfalls zu Gegenständen des öffentlichen Gelächters zu machen.

Er fühlte endlich selbst das Unangenehme seiner Lage so stark, daß er entschlossen war, es, wo möglich, dahin zu bringen, das das Stück unterdrückt würde. Aber hier lag eben die Schwierigkeit; denn so lange Foot durch seine Verspottung Geld gewann, war nicht daran zu denken, daß er zu bewegen seyn würde, den Unfug einzustellen. Aussicht auf Gewinn ließ der Menschlichkeit keinen Raum, und Herr A... hatte unglücklicher Weise diese Satire selbst in Gang bringen helfen, indem er die Verbreitung derselben anfangs in eigener Person, ohne Arges zu denken, befördert hatte.

Alle Anerbietungen, welche er dem Verfasser machte, waren fruchtlos. Er wandte sich hierauf an Garrik, welcher seine Beschwerden mit Höflichkeit anhörte; allein jener war anfangs so hitzig, daß er erklärte, wenn das Stück nicht unterdrückt würde, so würde er von dem Thea-

keraufseher persönliche Befriedigung zu erhalten wisseu. Garrik lächelte über A...s Hitze, und sagte ihm, daß er bey anständigen Gelegenheiten die Ausforderung eines Herrn von Stande nie ausschlagen würde; allein er bäte ihn, zu bedenken, wie nachtheilig für ihm selbst dieses sein Vorhaben sey, indem er weit älter an Jahren wäre, als er, und auch überdiß in seiner körperlichen Stärke etwas unbehülflich sey. Indessen, da er wirklich den guten A.... bedauerte, gab er ihm den Rath, sich an den Lordkämmerer zu wenden, einen Mann, der, wie er überzeugt sey, zu viel Menschenliebe besitze, um zuzugeben, daß irgend ein Mann von Stande durch persönliche Abschilderung beleidiget werde. Was ihn beträfe, so sey er zwar bey diesem Stück nur ein Theilnehmer mit Lacy und Foot, aber er würde sich demohngeachtet glücklich schätzen, etwas zu seiner Beruhigung und Genugthuung beitragen zu können. Der Herzog von Devonshire, ein Herr, dessen Andenken jedem Engländer theuer bleiben wird, und der damals die Stelle des Lordkämmerers bekleidete, machte nach der ersten Verwendung an ihn dem Anlasse von Kadwalladers Beschwerden ein Ende.

Neunzehntes Kapitel.

Dr. Browns Barbarossa und Athelstan --- einige Bemerkungen darüber — des Verfassers Freundschaft für Garrik und Warburton -- Seine Lobrede desselben in seiner Schätzung der Zeiten -- seine Rechtfertigung gegen Dr. Lowth --- sein Charakter.

Browns Tauerspiele, Barbarossa und Athelstan, wurden unter Garriks Aufsicht über das Theater in den Jahren 1755 und 1756 hinter einander aufgeführet.

Die Verwikkelung von Barbarossa gründet sich auf die stärkste aller menschlichen Verbindungen, auf kindliche und mütterliche Zuneigung. Eine Mutter, welcher ihr Sohn wiedergegeben wird, den sie lange für todt gehalten, und dessen Verlust sie lange beweinet hat, ist ein Stoff, welchen viele unserer rührendsten neuesten Trauerspiele bearbeitet haben; und ich glaube nicht, daß es in den Kräften des Witzes steht, diese stärksten Gefühle der menschlichen Natur hinwegzulachen, obgleich selbst ein Sheridan es zu versuchen unternimmt. Vielmehr bin ich geneigt zu glauben, daß einige Uebertreibungen des Spiels, oder ausschweifende Aeußerung der Leidenschaft, welche an Schwulst und Bombast gränzten, das eigentliche Ziel gewesen sind, gegen welches der Verfasser der

Probe eines Trauerspiels die Pfeile des Lächerlichen gerichtet hat.

Garrik, der ein vollkommener Meister theatralischer Wendungen war, half dem Verfasser bey der Einrichtung seines Stücks, und gab ihm einige Begebenheiten an die Hand, welche wahrscheinlicher Weise die Vorstellung erhöhen, und die beste theatralische Wirkung hervorbringen würden. In Barbarossa findet sich viel von dem Lerm und Geräusch, welches die Schauspieler mit dem Kunstausdrukke die Geschäftigkeit eines Stükkes nennen; und einige Scenen dieser Art entspringen wirklich von selbst aus der Beschaffenheit des Innhaltes. Die Entdekkung von Achmet an Othman, im zweiten Aufzuge, war wirklich dramatisch, und that sehr gute Wirkung. Die Unterredung zwischen Zaphira und Achmet, der Mutter und dem Sohne, war mit vieler Kunst behandelt, und wurde von Garrik und Mrs. Zibber außerordentlich gehoben. Der Charakter der Irene ist der Selima im Tamerlan nicht unähnlich, so wie Barbarossa mit Bajazeth desselben Stükkes viel Aehnlichkeit hat. Einige Scenen, welche die Katastrophe vorbereiten, schienen freilich Theaterstreiche, und Wendungen, welche nur die Absicht hatten, die Zuschauer in Erwartung zu

erhalten, und den Eindruck der Katastrophe desto mehr zu verstärken. Ueberhaupt genommen, hat das Stück viel Gutes, und behauptet noch immer seinen Rang auf der Bühne.

Garrik verfertigte den Prolog und den Epilog. Den erstern hielt er selbst in dem Charakter eines Burschen vom Lande, unter welchem er die Schildkrötengastereien und die Lekkerhaftigkeit der Städter, die ausgelassenen Sitten einer vornehmen dem Spiel ergebenen Dame, und andere Thorheiten der Stadt, mit einer leichten satirischen Ader schilderte, welche sehr geschickt war, augenblickliches Gelächter zu erregen. Woodward hielt den Epilog in dem Charakter eines vornehmen Herrn; und dieser Epilog enthielt nicht viel mehr, als einen ziemlich nackten Commentar über den Prolog, und der Eindruck desselben hing ganz von dem Spiel des Sprechers ab. Woodward fühlte an dem ersten Abend, da er den Epilog zu halten hatte, die ganze Furchtsamkeit eines jungen Schauspielers. Er war so außer Fassung, daß er kaum Muth genug finden konnte, damit zu Ende zu kommen.

Im nächsten Jahre darauf erschien Athelstan: so viel ich weiß, versprach man sich sehr viel von diesem Stükke; allein es fand bey wei-

tem nicht den Beifall von Barbarossa. Die Fabel schien gut gewählt, aber nicht glücklich behandelt zu seyn. Einige sehr rührende traurige Lagen in diesem Stück versprachen starken und überwältigenden Eindruck. Aber obgleich Garrik als Athelsstan, und Mrs. Zibber als Thyra, ihr Aeußerstes thaten; der erstere in Entfaltung der heftigen Regungen des Herzens, und die letztere in Darstellung der feinern Gefühle, welche aus zarter Empfindsamkeit entspringen: so wollte doch diß alles nichts helfen, und die Zuschauer schienen nicht das geringste von der Traurigkeit der handelnden Personen zu empfinden. Die Sprache in Athelsstan ist gesuchter, als die in Barbarossa. Der Stoff bot eine Gelegenheit dar, die schauderlichen Schönheiten des Entsetzens wirken zu lassen; aber ich glaube, der Verfasser war in seinem Versuche nicht ganz glücklich. Er war zu sehr von der Epischen, und bisweilen sogar blos beschreibenden Manier eingenommen, und bediente sich ihrer zu häufig.

Die dramatischen Stükke von Brown stehen etwas unter seinen übrigen Werken. Seine Versuche über Shaftsburys charakteristische Schilderungen werden mit Recht von allen

Freunden der Gelehrsamkeit und Männern von Geschmack geschätzet.

Der große Beifall, welchen diese Schrift fand, machte, wie ich befürchte, zu vielen Eindruck auf den Verfasser. Seine Fähigkeiten waren schätzenswürdig, aber er selbst schätzte sie gewiß auch nicht unter ihrem Werth. Garriks Aufmerksamkeit für den Beifall seiner Trauerspiele wurde von ihm, wie billig, erkannt, und er ließ seine Dankbarkeit in so warmen und schwärmerischen Ausdrükken hervorbrechen, daß ich die Anführung hiervon nicht vorbey lassen darf.

Er macht in seiner Würdigung der Zeiten unserm Zeitalter den Vorwurf der Zügellosigkeit, der Zerstreuung, der Thorheit und Weichlichkeit. Indem er aber einige Ausnahmen gegen seine allgemeine Behauptung aufsucht, bricht er in folgende Worte aus:

„Laßt uns denn auf dem Theater die Ueberreste eines männlichen Geschmackes suchen. Und man muß gestehen, daß wir sie hier wenigstens dem Anscheine nach finden werden. Ein grosser Geist hat sich hervorgehoben, die Bühne zu veredeln, hat dieselbe, da sie zu der niedrigsten Geschmacklosigkeit herabzusinken anfing, wieder in die Fülle des alten Glanzes eingesetzt,

und durch eine Mannichfaltigkeit von Talenten ohne Beispiel, die Natur, Shakespear und sich selbst zum Muster aufgestellt.“

„Da jedoch die Reize des Theaters von zusammengesetzterer Beschaffenheit sind, als irgend ein anderes Vergnügen, so ließe sich vielleicht nicht ohne Ursache fragen, ob nicht, indeß der einsichtsvolle Kunstrichter Garriks originale Treflichkeiten bewundert, die Menge vielleicht mehr durch andere Nebenumstände herbeigelockt wird, als durch eine Empfindung der wirklichen Verdienste dieses großen Schauspielers. Bedarf diese Muthmaßung eines andern Beweises, als das Betragen jener Modezuschauer, welche mit demselben Auge der Bewunderung König Lear, eine Oper, und eine Pantomime mit ansehen?“

Mir scheint diese Beurtheilung eine willkührliche Mischung von Lob und Tadel des Schauspielers und seiner Zuhörer, wo die Wahrheit einem Einfalle aufgeopfert, und die Satire übel angewendet wird. Ich bin überzeugt, daß Garriks trefliches Spiel als König Lear jene einleuchtenden Wirkungen der gerechtesten Bewunderung bey den Zuschauern hervorbrachte; und ich getraue mich zu behaupten, daß der Verfasser etwas sehr Leeres sagt, wenn er

uns zu verstehen geben will, daß dieselben Zuschauer, welche ihn im König Lear sahen, und welche allemal von seinem Spiel auf das innigste und bis zu Vergießung häufiger Thränen gerühret wurden, beym Anblick einer Oper oder Pantomime gleiche Empfindungen gehabt hätten.

Ueberhaupt zeiget diese berühmte Schrift von Browne beträchtliche Ungleichheiten, und es leuchtet in den mannichfaltigen, treflichen Gedanken und richtigen Bemerkungen, welche in einer reichhaltigen und belebten Schreibart mitgetheilet werden, ein mächtiger Hang nach Neuheit und seltsamen Meinungen hervor. Wenn Richtigkeit des Urtheils immer mit dem raschen Fluge seiner Phantasie gleichen Schritt hielte, dann würden wir überall in diesem Werke nichts als Stoff zur Bewunderung finden. Aber seine Verzweiflung an der Lage des Publikums, welches er nur immer aus dem finstersten Gesichtspunkte betrachtet, und seine einseitige, oft verfälschte, Darstellung der Gegenstände, verleitet ihn bisweilen zu den düstersten und melancholischsten Betrachtungen. Was sollen wir, zum Beispiel, von folgender Aeußerung denken?

„Aber wenn bey irgend einer Nation die An-

zahl jener vorzüglichen Köpfe durch die Macht der herrschenden Sitten täglich abnimmt, was hat eine Nation unter solchen Umständen mit mehr Wahrscheinlichkeit zu befürchten, als daß sie in einem künftigen Zeitalter von einer allgemeinen Wolke der Unwissenheit überschattet werden wird?"

Das Zeitalter war, nach Browns Voraussetzung, so herabgewürdiget und gemein, so dumpf gegen alles Gefühl von Pflicht und männlicher Kraftäußerung, daß er für seine Beschuldigung dieses allgemeinen Kleingeistes keine weiteren Ausnahmen zu finden weiß, als Warburton und Garrik. In der That war das eine Schmeicheley, welche jene auf Unkosten aller ihrer Zeitgenossen erkauften, und die nothwendig die Folge haben mußte, bey verschiedenen neidischen und übelwollenden Spöttern starken Widerspruch zu finden.

Man siehet aus allen Umständen, daß Brown ein Mann von sehr warmer Empfindung und hochfahrendem Geiste war. Da seine Freundschaft mit Garrik durch keine Mitwerbung litterarischer Eifersucht gestöret wurde, so erhielt sie sich ununterbrochen bis an seinen Tod. Warburton hingegen verlangte mehr Herablassung gegen seinen Willen, mehr unbedingte Unterschreibung seiner Gedanken im festern Glauben

an die Untrüglichkeit seiner Meinungen, als Brown geneigt war, ihm zuzugestehen. Ohngefähr ein Jahr vor seinem Tode ward er in einen öffentlichen Streit mit Dr. Lowth verwikkelt, welcher in seinem Briefe an den Bischof Warburton zu verstehen gab, daß Brown des Bischofs Schildträger, oder gehorsamer Abgesandter sey. Der letztere empfand diesen Angriff mit anständigem Unwillen, den er aber doch in den Gränzen der Bescheidenheit zu erhalten wußte. Lowth antwortete ihm mit vieler Höflichkeit, und erklärte sich, daß es auf keine Weise seine Absicht gewesen sey, irgend etwas zur Verkleinerung seines Charakters zu behaupten. Ich kann mich indessen nicht erwehren, in Browns Briefe an Lowth einige Ausdrükke zu finden, welche demjenigen, was er in Ansehung des Bischofs von Gloucester selbst in Gesprächen mit seinen Freunden allgemein zu behaupten pflegte, zu widersprechen scheinen.

Er versichert in seinem Briefe an Lowth, daß er sehr oft, nicht allein in seinen Schriften, sondern auch in Unterredungen gewissen besondern Aeußerungen des Bischofs widersprochen habe; und daß, ohngeachtet der Freiheit, welche er sich gegen diesen großen Mann genommen habe,

ihre Freundschaft dennoch so ungestört, als jemals, geblieben sey. Kurz, er scheint zu verstehen zu geben, Warburton sey von einer zu edelmüthigen und erhabenen Denkungsart, um von irgend jemand die demüthige Unterwürfigkeit unter seine Entscheidung zu verlangen, welche Lowth Brown beschuldiget hatte, ihm zu zollen. Wie diese Erklärung mit Browns beständigen Klagen gegen seine Freunde über des Bischofs Warburtons herrschsüchtige Gemüthsart und befehlerisches Betragen sich vereinigen läßt, kann ich nicht einsehen.

Er machte sich kein Bedenken, Hurds Biegsamkeit und nachgebende Gemüthsstimmung in ziemlich unzweideutigen Ausdrükken bemerken zu lassen. „Ich werde es nie von mir erhalten, sagte Brown, die Freiheit meiner Denkungsart Warburton aufzuopfern, und deswegen stimmen wir nicht gut zusammen; aber Hürd wird sicher niemals mit ihm in Streit gerathen." — Wodurch er denn nicht undeutlich zu verstehen giebt, daß dieser aufgeklärte Gottesgelehrte sich keine eigene Meinung in Widerspruch mit den Behauptungen seines ehrwürdigen Freundes und Gönners erlaube.

Browns Seele war ganz den Gefühlen der Dankbarkeit offen, und niemand der ihn kannte, hat jemals in seine Ehre und Rechtschaffenheit den geringsten Zweifel gesetzet.

Zwanzigstes Kapitel.

Ueble Lage der Theatervorsteher in Ansehung angebotener neuer Stükke -- Gründe, warum sie dergleichen oft abweisen müssen --- Colley Cibbers Betragen gegen die Schriftsteller --- Garrik ist gegen die Aufnahme von Douglas --- Kleone und die Chinesische Waise --- läßt sich gefallen das Verdienst des leztern Stükkes auf die Entscheidung des Herrn Whitehead ankommen zu lassen -- Bemühungen des Verfassers und des Aufsehers — sieht sich genöthiget es aufzuführen.

Das unangenehmste und verdrüßlichste Geschäft, welches ein Aufseher der Bühne zu bestehen hat, entspringet aus seinem Verhältnisse mit Schriftstellern. Ein angebotenes Stück annehmen oder verwerfen, ist ein minder unbedeutender Gegenstand, als die Welt sich gemeiniglich einbildet. Die Verfertigung eines dramatischen Stükkes ohne den Beistand eines wohlwollenden und einsichtsvollen Theatervorstehers, und vielleicht auch kräftige Unterstützung einer ansehnlichen Parthey, wird die

Aussichten eines Verfassers nur wenig befriedigen. Die Zeit, welche auf die Probe eines neuen Stükkes gewandt werden muß, und die Kosten für neue Malereyen, Kleidungen, Musik, und andere Verzierungen müssen oft einen Vorsteher des Theaters gegen die Annahme eines neuen Stükkes abgeneigt machen, zumal, wenn man bedenkt, daß die Wiederhervorsuchung eines alten guten Stücks seinen Wunsch nach Vortheil, und vielleicht auch seinen Ruf, eben so gut befriedigen kann. Booth erklärte oft in öffentlicher Gesellschaft, daß er und seine Theilnehmer gemeiniglich bey neuen Stükken ihr Geld eingebüßt hätten, und daß, wenn es nicht seyn müßte, er nur sehr selten seine Einwilligung geben würde, dergleichen aufzuführen. Aber Booth dachte nicht daran, daß alte Stükke nur dadurch Stärke und Bestand gewinnen, daß sie mit neuen untermischet werden, und daß das Publikum eine beständige Wiederholung derselben Schauspiele bald überdrüßig werden würde. Der Aufseher ist indessen allemal der Gefahr ausgesetzt, den Schriftsteller und alle seine Freunde zu beleidigen, dessen Werke er abzuweisen waget. Zibber und Garrik, welche selbst nicht nur Schriftsteller, sondern auch beides Schauspieler uud Vorsteher waren, zogen sich den hef-

tigsten Unwillen zu, daß sie nicht immer von dem Werk eines Schriftstellers so vortheilhaft dachten, als er und seine Freunde. Derjenige, welchem die Natur den Geist versaget hat, ein grösseres oder kleineres Schauspiel zu verfertigen, kann beträchtliche Fähigkeiten haben, sich durch beißenden Spott zu rächen. Mancher, der von der dramatischen Dichtkunst gar nichts verstehet, kann durch einen witzigen Versuch stechen, durch einen Paragraph verwunden, oder durch ein Epigramm sich rächen. Colley Zibber verdiente, dünkt mich, manchen jener scharfen Vorwürfe, und bittern Verspottungen, welche in verschiedenen fliegenden Blättern, die während seiner Verwaltung der Bühne zum Vorschein kamen, auf ihn gefunden werden; denn seine Verweigerung eines neuen Stükkes wurde nichts weniger als im Tone derjenigen schonenden Höflichkeit ertheilet, welcher eine unangenehme Abweisung so sehr bedarf, die auch, auf die gefälligste Art vorgebracht, doch immer dem Verfasser, der sie mit anhören muß, mit Verwirrung und Verdruß überhäufet. Zibber nöthigte durch seinen blossen Machtspruch Herrn Hughes den wesentlichsten Umstand in seiner Belagerung von Damascus zu ändern, und machte dadurch des Verfassers Auftritt zwi-

schen Phozyas und Eudozia, nachdem ersterer die Stadt an die Saracenen verrathen hat, schwach und beinahe ohne alle Wirkung; denn Hughes hatte seinen Helden in der heftigsten Verwirrung der Seele die Mahomedanische Religion ergreifen lassen, um Damascus und das Leben seiner Geliebten und der sämmtlichen Einwohner zu retten. Aber Colley behauptete mit seiner gewöhnlichen Zuversichtlichkeit, daß die Zuschauer auf keine Weise einen Helden ertragen würden, der fähig wäre, seine Religion zu verändern. Als Herr Fenton sein Trauerspiel, Mariane, Zibbern vorlas, verwarf er nicht allein das Stück, sondern redete auch dem verdienstvollen Verfasser auf folgende unverschämte Art an: „Mein Herr, nehmen Sie den Rath eines Freundes an, legen Sie sich auf irgend ein anständiges und mühsames Geschäft; die schönen Wissenschaften und Sie werden sich niemals vertragen; Sie haben keinen Zug von Genie für die Dichtkunst“ Diese Beschuldigung gegen Zibber wurde in einem fliegende Blatte (the Laureat) bekannt gemacht, kurze Zeit nachdem Zibber 1740 die Apologie seines Lebens hatte drukken lassen: und doch war es eben dieses Stück, welches bey seiner bald darauf erfolgenden Aufführung auf der

Bühne zu Lincolns-innfield das sinkende Ansehn jener Gesellschaft wieder hervorhob, und den Ruf von Herrn Boheme und Mrs. Seymour, welche die Rollen von Herodes und Mariane spielten, gründete. Um nicht den Leser zu lange bey Colly Zibbers Unverschämtheit aufzuhalten, will ich nur noch erwähnen, daß es allgemein bekannt ist, daß er die Oper die Bettler abwies, und daß man ihm Schuld gab ein besonderes Vergnügen zu finden, junge Schriftsteller zu kränken; seine Art ihnen ihre Stücke wieder zurück zu geben, nannte er übermüthiger Weise, des Erdrosseln von Gesangvögeln. Diese Anekdote stehet gleichfalls in dem angeführten fliegenden Blatte (the Laureat).

Garrik hatte, so wie andere Theatervorsteher, seine Leidenschaften und Vorurtheile, welche bisweilen sein Urtheil verblendeten, und ihn über das Verdienst angebotener Stükke nicht ohne Partheilichkeit entscheiden liessen. Er war sowohl als Zibber ein Schriftsteller, und noch dazu ein beliebter. Wenn er denn bisweilen den Kindern seiner eigenen Schöpfung den Vorzug selbst vor bessern Werken gab, so wird diß bey nicht allzustrengen Richtern unter seine sehr verzeihlichen Fehler gerechnet werden.

Aber was man auch jemals in seinem Be-

tragen gegen die Schriftsteller tadelhaft finden mag, so hat er sich doch niemals der Härte oder Unhöflichkeit schuldig gemacht. Er trieb vielmehr in der Behandlung der Schriftsteller seine Höflichkeit zu weit, und war in der ersten Hitze der Freundschaft geneigt mehr zu versprechen als er nachher zu leisten möglich fand. Seine Neigung sich nach Zeit und Umständen zu biegen war, wie ich glaube, oft die Ursache von Verzögerungen und Entschuldigungen, welche mit dem Mißvergnügen des Schriftstellers endigten, und daher oft Streitigkeiten nach sich zogen, welchen ein entscheideneres Betragen zuvor gekommen seyn würde.

Es ist unläugbar, daß kein Theatervorsteher, den es jemals gab, geschickter war, einen Schriftsteller in der Verbesserung, Beschneidung, oder Erweiterung eines dramatischen Stükkes behülflich zu seyn, als Garrik. Seine scharfsinnige Beurtheilung und große Erfahrung hatte ihn zu einem vollkommenen Richter über den Eindruck, den etwas auf der Bühne hervorbringen würde, gemacht, und manche noch lebende Schriftsteller, Männer von den größten Verdiensten werden sich nicht schämen zu gestehen, daß sie seinem Geschmack und seiner Scharfsichtigkeit Verbindlichkeiten schuldig sind.

Sein Unstern wollte indessen, daß er sich bisweilen beides in der Wahl und der Verwerfung neuer Stükke mächtig irren sollte. In den Jahren 1756, 1758, 1759. verwarf er nach einander den Douglas und die Chinesische Waise von Murphy. Es kann nicht geläugnet werden, daß Douglas viele Vorsprecher hatte; des Verfassers Verbindungen mit einigen grossen Männern zu Leicesterhouse, welche seine Fähigkeiten aufmunterten, und ihm wohl wollten, würden, wie man glauben sollte, alle Schwierigkeiten entfernt, und dem Stück ohne Bedenken auf die Bühne geholfen haben. Aber Garriks Urtheil darüber war unveränderlich; er bildete sich ein, die Verwickelung sey zu einfach und nicht dramatisch genug. Allein die Lage einer Mutter, welche ihren Sohn wieder findet, den sie lange betrauert, und auf immer für verlohren gehalten hat, war doch sicher sehr dramatisch; und eine Schilderung der alten Sitten in den Zeiten des Feudalsystems, welche mit den Tagen der Ritterschaft ziemlich nahe zusammenstimmen, war etwas neues, welches Aufmerksamkeit verdiente. Garrik hatte die gedoppelte Kränkung zu sehen, daß das Stück auf dem Koventgartner Theater mit großem Beifall und Lob gespielet wurde, und selbst genö-

thiget zu seyn, zwey von Homes Trauerspielen aufzuführen, welche mit weit weniger Nachdruck geschrieben waren. Agis ward in der That sehr oft gegeben, allein es war diß eine Folge der außerordentlichen Bemühungen des Theatervorstehers und der Freunde des Verfassers das Stück zu heben. Der König, der damals noch Prinz von Wallis war, bestellte es drey bis viermal. Die Belagerung von Aquileja, welche jenem Stükke bald folgte, wurde für schwächer gehalten als Agis, wenigstens fand sie nicht so viele Zuschauer.

Homes Stücke sind ohne Widerrede Arbeiten eines klassischen Gelehrten, und eines genauen und feinen Schriftstellers. Allein den Kunstrichtern hat es zweifelhaft geschienen, ob sein Genie feurig genug sey, dem wahren Endzwekke des Trauerspieles nachzukommen; ob er jene mächtige Energie der Empfindungen besitze, und im Stande sey jene Gefühle zu erregen, welche jederzeit die Vorstellungen von Traurigkeit begleiten, und die Zuhörer zu Thränen erweichen. Aber was man auch von seinen übrigen Stükken urtheilen mag, so zeigt sich doch offenbar im Douglas eine Erhabenheit und Stärke der Empfindungen, welche der Verfasser unsrer besten Trauerspiele nicht unwür-

dig ist; auch Lady Randolph ist ein vollendeter Charakter.

Kleone von Dodsley ist von Johnson und verschiedenen andern Männern von Geschmack und Kenntnissen gelesen und gebilliget worden. Und ob man gleich zugeben kann, daß sich in der Oekonomie der Fabel einige Fehler befinden, so spricht doch Kleone die Sprache der Natur und lockte bey ihrer Aufführung die Thränen der glänzendsten Versammlung.

Obgleich Garrik Kleone mit starken Anzeichen von Verachtung verworfen, und sie ein grausames, blutiges und unnatürliches Stück genannt hatte, so war er doch sehr besorgt, daß das Publikum nicht verschiedener Meinung seyn möchte, und machte ernsthafte Anstalten sich ihrer ersten Erscheinung auf den Koventgartner Theater mit allem Nachdruck entgegen zu stellen. Er hatte seit einiger Zeit sich angelegen seyn lassen den Charakter des Marplot in dem Geschäftigen zu studiren, und war entschlossen, diesen Charakter, welchen, wie er wußte, die Stadt von ihm zu sehen sehr begierig seyn würde, Dodsleys Trauerspiele entgegen zu stellen. Als Kleone auf dem einen Theater angekündiget wurde, ward Marplot auf dem andern angesaget. Die Freunde des Dodsleyschen Trauer-

spiels wurden dadurch erschreckt, und verschoben die Aufführung, welche sie auf einen entfernteren Zeitpunkt ankündigten. Garrik stund keinen Augenblick an den Geschäftigen ebenfalls auszusetzen. Genug, nach einigen gegenseitigen Kunstgriffen dieser Art, wurde dennoch Kleone und der Geschäftige beide an demselben Abende aufgeführt. Und ob es gleich eine sehr schwierige Sache war, die Modezuschauer trotz eines neuen Charakters von Garrik an sich zu ziehen, so war doch ein ansehnlicher Zirkel schöner Welt bey der Vorstellung von Kleone gegenwärtig. Garrik machte sich eine Art von Verdienst daraus an den Abenden, wo das Stück zum besten des Verfassers gegeben wurde, nicht zu spielen; aber selbst diejenigen, welche Garrik noch so sehr schätzen, können nicht ganz abläugnen, daß seine Aufführung bey diesem ganzen Streite tadelhaft war, und daß er einen Mann von Verdiensten, und alten Bekannten mit Strenge und Unfreundlichkeit behandelte. Es werden mannigfaltige Gründe seiner besonderen Aufführung bey dieser Gelegenheit angeführet; auch ist es nicht unmöglich daß sein Urtheil wirklich gegen das Stück war. Ich erinnere mich, daß ich Herrn Dodsley habe erzählen hören, daß Garrik, nachdem er das Stück mit einer

entscheidenden Verweigerung es aufzuführen zurückgegeben hatte, nachher von freien Stükken es sich noch einmal ausbat, in der ernstlichen Absicht es nochmals zu prüfen, und mit dem feierlichen Versprechen es aufzuführen, wenn das Trauerspiel bey einer erneuerten Durchlesung diesen Vorzug zu verdienen schiene. Die Folge indessen seiner kritischen Prüfung des Verdienstes dieses Stükkes war eine wiederholte Mißbilligung desselben.

Man muthmaßt mit einiger Wahrscheinlichkeit, daß seine Beharrlichkeit in der Verwerfung dieses Stükkes sich zum Theil mit von der mindern Beträchtlichkeit des ihm zufallenden Charakters in Vergleichung mit der Rolle der Kleone herschrieb. Mrs. Zibber würde in dieser Rolle ganz zuverlässig alle andere Charaktere dieses Trauerspieles verdunkelt haben.

Garriks Marplot wurde zwar sehr beklatscht, allein er that doch weder seiner eigenen, noch der Erwartung des Publikums Genüge. Er war lebhaft, geschäftig, und zudringlich, uud verstand vollkommen den Geist seiner Rolle, oder, in der Theatersprache, das Geschäft derselben. Aber die lebhafte Scharfsichtigkeit seines Blikkes war der Vorstellung von Thorheit und Abgeschmacktheit, nebst dem diesem Charakter eigenthümlichen Mangel von

Entschlossenheit im Wege. Er versuchte es, sein Spiel durch einen Epilog, den er in dem Charakter des Marplot hielt, zu heben; aber er gab doch diese Rolle gar bald auf. Als der junge Fox, der damals noch ein Kind war, vom Lord Holland, bey welchem Garrik speißte, gefragt wurde, was er von seinem Marplot hielt, antwortete er, Garrik könne für diese Rolle nicht einfältig genug aussehen.

Murphys chinesische Waise setzte unsern Theateraufseher in mehr Verlegenheit, als irgend ein anderes Stück seit der ganzen Zeit, da er es in seiner Gewalt hatte, dergleichen anzunehmen und abzuweisen. Es ist schwer einzusehen, was ihn veranlaßte, das Verdienst eines Stücks herunter zu setzen, welches, außer dem Rufe des Herrn Murphy, noch das Nebenverdienst von Voltaires Namen zu seiner Empfehlung hatte.

Diese ganze Geschichte des Streites zwischen Garrik und Murphy enthält einen so vollständigen Abriß von den Schritten und Gegenschritten eines Verfassers und eines Theateraufsehers, und von den Bemühungen, wechselsweise die Entwürfe des andern zu vereiteln, daß ich auf die gewisse Nachsicht der Leser rechnen zu dürfen glaube, wenn ich einige Augen-

blikke bey einem Gegenstande verweile, der ihnen vielleicht einiges Vergnügen gewähren wird.

Das Stück ward, wo ich nicht irre, von Garrik mehr als einmal sorgfältig durchgelesen. Nachdem er es einige Zeit bey sich behalten hatte, machte er verschiedene Anmerkungen und Beobachtungen darüber. Diese wurden der Beurtheilung eines Verfassers empfohlen, welchen die Schauspieler jederzeit so entfernt gefunden haben, ihren Rath stolz zu verachten, daß er vielmehr jederzeit auf ihre kleinsten Winke und Anmerkungen äußerst aufmerksam war. Murphy machte sich Garriks Beurtheilungen zu Nutze, und gab nunmehr das darnach veränderte Stück Garriken wieder zurück, welcher sich hinsetzte, und von neuem noch mehrere Fehler auszeichnete. Wohl, auch diese Stellen wurden entweder aufgegeben, oder auf eine solche Weise vertheidiget, daß Garrik damit zufrieden schien. Nach verschiedenen Zusammenkünften darüber, und mannigfaltigem Wortwechsel, indem dieser die Heftigkeit des andern fürchtete, und jener gegen die Künste des erstern sorgfältig auf seiner Huth war, erklärte endlich Garrik, daß das Stück sich nicht für die Bühne schikke, und gab dem Verfasser den Rath, seinen Plan zu ändern, oder über-

haupt in dem Stükke solche Veränderungen zu machen, welche, wie er glaubte, dasselbe auf dem Theater mehr Wirkung thun lassen würden, als die chinesische Waise in ihrem gegenwärtigen Zustande wahrscheinlicher Weise hervorbringen konnte. Der Verfasser, der endlich der ewigen Einwendungen gegen diese Scene, und gegen diesen Akt, gegen diesen Umstand, und gegen diese Rede müde wurde, fragte Garrik, ob er glaube, daß es außer ihm noch irgend einen eben so guten Beurtheiler der Schauspiele, und einen Mann, der den Werth eines dramatischen Stükkes eben so richtig zu schätzen verstehe, als er selbst, geben möge. Jener trug kein Bedenken, diß einzuräumen. „Wohl denn, sagte Murphy, wollen Sie es auf das Urtheil eines dramatischen Schriftstellers, eines Mannes von Verdiensten und Unpartheilichkeit, eines, dessen eigene Stükke mit Beifall gespielt worden sind, ankommen lassen? Kurz, haben Sie einige Bedenklichkeiten gegen Herrn Wilhelm Whiteheads Entscheidung über den Werth meines Trauerspiels?“ — „Nicht die geringsten.“ Herr Wheitehead nahm den Vorschlag an, und seine Meinung fiel offenbar zum Vortheil der chinesischen Waise aus.

Garrik fühlte sich nicht wenig gekränkt, sich

in seinem Urtheile von seinem Freund und Bewunderer, dem gekrönten Dichter, widersprochen zu finden. Indessen wurden nunmehro wirklich die Rollen des Stükkes vorgenommen und ausgetheilt. Garrik, Mossop, Holland, und Mrs. Zibber, sollten die Hauptrollen spielen; aber Mrs. Zibbers Gesundheitszustand war damals so schwankend, daß man auf sie, in Ansehung der Rolle der Mandane, nicht mit Gewisheit rechnen konnte. Bey diesem unangenehmen Umstande gab Garrik dem Verfasser den Rath, sein Stück aufzuheben, bis die große Schauspielerinn in so weit wieder hergestellet seyn würde, daß sie ihrer Rolle in diesem Stück vollkommene Genüge leisten könne.

Mrs. Yates war damals eine hofnungsvolle junge Schauspielerinn, welche bey verschiedenen Gelegenheiten Beweise von Talenten gegeben hatte, aber die noch mit der Bühne so wenig bekannt war, daß der Aufseher es für viel zu gewagt hielt, eine so wichtige Rolle, wie Mandane, ihrem Spiele anzuvertrauen. Herr Murphy hatte indessen in geheim sich an die junge Schauspielerinn gewendet, und von ihr das Versprechen erhalten, sie wolle mit dieser Rolle einen Versuch machen, wenn er sich die Mühe geben wolle, sie darinne zu unterrichten.

Als der Verfasser Garrik den Vorschlag that, die Rolle der Mandane der Mrs. Yates aufzutragen, äußerte jener außerordentliche Besorgnisse, daß sie einem solchen Geschäft auf keine Weise gewachsen seyn dürfte. „In der That, mein Herr, Sie thun auf alle Fälle besser, wenn Sie warten, bis Mrs. Zibbers Kränklichkeit vorüber ist.“ Er konnte es indessen doch nicht abschlagen, die junge Schauspielerinn die Rolle lesen zu hören. Vermöge eines abgeredeten Kunstgriffs schien Mrs. Yates bey der ersten Probe mit Mandane ganz und gar unbekannt, ob sie gleich den Charakter bereits vollkommen in ihrer Gewalt hatte. Garrik, hierdurch getäuscht, erklärte, es sey unmöglich, daß das Stück eher gegeben werden könne, als bis Mrs. Zibbers Gesundheitsumstände wieder hergestellet wären. Murphy beharrte bey seinem Vorschlage, die Fähigkeiten der jungen Schauspielerinn auf die Probe zu setzen, und brachte es dahin, daß nach acht oder zehn Tagen eine zweite Probe gehalten werden sollte: während welcher Zeit er Mrs. Yates unausgesetzt besuchte, und sie so sorgfältig unterrichtete, daß er überzeugt war, ihre Bemühungen würden des Vorstehers und des Publikums Erwartung unendlich übertreffen. Mrs. Yates gab

bey der nächsten Probe solche Beweise vorzüglicher Kenntnisse, und einer vollkommenen Einsicht in den Geist ihrer Rolle, daß Garrik für Freude ganz entzückt schien. In dem Anfalle einer solchen scheinbaren Entzükkung ergriff er Murphys Hand, und erklärte, daß er mit der Vorstellung der Mandane vollkommen zufrieden sey, und das Stück unwiderruflich, so bald als möglich, gegeben werden sollte.

Die chinesische Waise fand bey der Vorstellung allgemeinen Beifall, und ward verschiedene Abende hinter einander bey vollem Hause und lautem Händeklatschen gegeben.

Garrik zeigte vielleicht niemals in einem höhern Grade seine Gewalt, Leidenschaften auf das vortheilhafteste zu erregen, als in diesem Stükke. Er verstärkte durch sein Spiel jede Lage, in welche der Verfasser seinen Charakter gebracht hatte, und zeichnete sich durch denjenigen Nachdruck der Sprache und des Spiels aus, in welchem er alle andere Schauspieler so sehr hinter sich zurückließ. Mrs. Yates ward wegen ihrer vortreflichen Vorstellung von Mandane von nun an eine Lieblingsschauspielerinn des Publikums.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Herr Ralph — seine Beschäftigung mit der Dichtkunst — Verbindung mit H. Fielding — sein Astrolog — Bekanntschaft mit Mrs. Kooper — seine politischen Schriften — Einführung bey Garrik — Streit mit demselben — sein Fortgang in politischen Kenntnissen — sein Tod — Herrn Shirleys Eduard, der schwarze Prinz — Beifall desselben — sein Orest — Empfindlichkeit über Garriks Abweisung desselben — ihre Aussöhnung — Dr. P. Hiffernan — Auferziehung desselben — Satire auf die Theatervorsteher — dramatische Schriften — Streit und Aussöhnung mit den Theatervorstehern.

Ich habe in dem vorhergehenden Kapitel den Leser von der unangenehmen Lage der Theatervorsteher in Ansehung ihres Verhältnisses mit den Schriftstellern unterhalten, und unpartheiisch die Geschichte von Garriks verfehlter Beurtheilung in Ansehung seiner Verwerfung von Schauspielen, welche er hätte annehmen sollen, erzählt. Itzt will ich, um die Sache von der andern Seite zu betrachten, die Scene verändern, und einige Nachrichten von dem unschicklichen Betragen gewisser dramatischer Schriftsteller gegen Garrik mittheilen. Ich glaube der Zeitrechnung zu Folge mit James Ralph, den berühmten poli-

tischen Schriftsteller, den Anfang machen zu müssen.

Die früheste Nachricht, welche ich von diesem Herrn auffinden kann, befindet sich in der Dunciade, in jenen merkwürdigen Zeilen auf sein Gedicht an die Nacht:

Ihr Wölfe, schweigt, weil Ralph mit gräßlichem Geschrey
Die Nacht und Cynthien schreckt! Ihr Eulen, stimmt ihm bey!

Ralph hatte weit mehr Neigung, oder vielmehr heftige Begierde, sich als dramatischen Schriftsteller zu zeigen, als Fähigkeiten, dieser Gattung Genüge zu leisten. Sein erster Versuch in der dramatischen Dichtkunst war: die Frau nach der Mode, im Jahr 1729. Bald darauf schrieb er den Grafen von Essex, welchen er nach dem unglücklichen Günstling von Banks umgearbeitet hatte. Aber sein Ansehen als Schriftsteller war so gering, daß er genöthigt war, sich an die Aufseher der Goodmansfielder Bühne zu wenden, um sein Stück aufgeführt zu sehen. Die Gesellschaft bestand damals aus rohen, unerfahrnen Schauspielern, und man kann mit Zuversicht voraussetzen, daß die Vorstellung der Dame nach der Mode, und des Grafen Esser, dem Verfasser we-

nig Vortheil gebracht haben wird. Ich habe ein Werkchen über die öffentlichen Gebäude von London gesehen, das im Jahr 1734 gedruckt worden, wovon Ralph der Verfasser seyn soll. Seine Sucht, Gedichte und Schauspiele zu schreiben, war um diese Zeit in ihrer vollen Stärke, und verließ ihn nicht eher, als bis sein Kopf von politischen Gegenständen eingenommen wurde. Um das Jahr 1735 trat er mit Fielding, Vorsteher der Bühne zu Haymarket, in Gesellschaft. Ralphs Astrolog, welcher nach dem Plan des Alchymisten geschrieben war, wurde daselbst sehr oft geübt, aber niemals wirklich aufgeführt. Die Schauspieler konnten überhaupt an der veralteten Schreibart dieses Stücks, und den beinahe ganz in Vergessenheit gefallenen Bemühungen um den Stein der Weisen keinen Geschmack finden.

Der große Beifall, welchen Fieldings Pasquin fand, machte für dißmal allen Gedanken an den Astrologen ein Ende; und der gute Ralph hatte, wie ich glaube, an der Verwaltung der Bühne keinen weitern Antheil, als daß er den Beifall seines Gesellschafters mitansah und herzlich beneidete. Er nahm sich indessen eines Stücks von Mrs. Kooper, (der Verfasserinn der eifersüchtigen Witwen) wel-

ches den Titel, der Edelmann, führte, mit vielem Eifer an; ein Lustspiel, welches, wo ich nicht irre, im März 1736 auf der Bühne zu Heumarket aufgeführet, aber gleich den ersten Abend verurtheilet, und niemals wieder gegeben wurde, zu großer Kränkung Herrn Ralphs, und der Verfasserinn, welche von dem Beifall ihres Stükkes große Erwartungen gehegt hatte. Das Stück ist niemals gedruckt worden. Obgleich Ralph sich noch immer mit der dramatischen Dichtkunst abgab, und besonders ein eifriger Leser alter Stükke war, vermuthlich weil er glaubte, aus ihnen die Kunst, zu schreiben, im geheim entlehnen zu können; so kann ich mich doch nicht erinnern, daß er in dieser Art irgend etwas weiter, als ein vergeßnes Nachspiel, geschrieben hätte. Er fieng itzt an, großen Männern fleißig in den Morgenstunden aufzuwarten, und fand nun endlich, zu welcher Art von Schriffsteller ihn die Natur eigentlich berufen habe; er legte sich glücklicher Weise auf politische Gegenstände. Als die Herzoginn von Marlborough im Jahr 1742 die Denkwürdigkeiten ihres Lebens herausgegeben hatte, brauchte man Ralph, um diese Schrift zu beantworten, welches er mit sehr viel Geschicklichkeit that; er gab seiner Gegenschrift

den Titel: die andere Seite der Frage. Diese Widerlegung war in der That mit vieler Kunst geschrieben, und durch die gute Behandlung des Verfassers so unterhaltend ausgefallen, daß sie beträchtlichen Abgang fand.

Ich werde diesem Schriftsteller nicht durch alle seine fliegenden Blätter, und periodischen Schriften, an welchen er Antheil nahm, folgen; aber den Umstand darf ich nicht vergessen, daß er gegen das Ende von Walpoles Verwaltung so furchtbar ward, daß man es für das beste hielt, ihn durch eine Besoldung an sich zu ziehen. Sein berühmtestes Werk war eine Fortsetzung von Guthrys Geschichte von England, welche bey Politikern von einer gewissen Art außerordentlich viel Beifall gefunden hat; und ich glaube, daß ihr derselbe auch von einigen andern zugetheilt worden, die, wie ich überzeugt bin, zu träge waren, um das Werk zu lesen, dessen Lob sie so eifrig verbreiteten; zum Beispiel, Lord Melkombe und sein Hausarzt, Dr. Thomson, welche beide dem Werke außerordentliche Lobsprüche ertheilten. Diese Schrift verschafte ihm die Bekanntschaft des Lord Bolingbrooke. Er war sehr oft in Lord Melkombes Hause; allein man erzählet, daß ein unschuldiger Irrthum eines Bedienten

beinahe einen völligen Bruch zwischen ihnen veranlaßt hätte. Der Lord befahl seinem Bedienten, zu unserm Geschichtschreiber zu gehen, der in der Nähe von des Lorts Hause zu Isleworth wohnte, und ihm eine Karte zu bringen als Einladung für Ralph und seine Gattinn, bey dem Lord zu Gäste zu kommen. Der Mensch verwechselte das Wort Karte (Card) mit einem andern gleichlautenden (Cart), und eilte, diesem Mißverständnisse zu Folge, die Gäste in einem elenden Fuhrwerke seinem Herrn zuzuführen. Ralphs Stolz wurde über diese eingebildete verächtliche Behandlung beleidiget, und er schickte mit großer Ernsthaftigkeit den Boten mit samt seinem Fuhrwerke, nebst einen langen beschwerdevollen Briefe, zurück.

So viel ich weiß, war es Lord Melkombe, welcher Ralph in Garriks Bekanntschaft einführte. Seine dramatische Krankheit kehrte zurück, und er bewog Garrik im Jahr 1747, da dieser damals Aufseher und Schauspieler des Drurylaner Theaters war, seine Komödie, den Astrologen, (welchen er, wie ich schon gesagt habe, sich vergebens bemüht hatte, auf der kleinen Bühne zu Heumarket aufgeführt zu sehen,) Herrn Fleetwood, dem Besitzer des Theaters, vorzuschlagen.

Das Stück wurde angenommen, sorgfältig geübt, und aufgeführt. Garrik sprach den Prolog, und machte auch den Epilog, welchen Mrs. Woffington hielt. Allein die Erwartung des Publikums von diesem alten Lustspiele war so unbedeutend, daß, wie uns Ralph selbst berichtet, die Einnahme der Kasse, an dem ersten Abend der Aufführung desselben, nicht mehr als ein und zwanzig Pfund betrug. Seine Eitelkeit noch mehr zu kränken, sahe sich der Vorsteher, welcher gutherziger Weise ihm noch einen dritten Abend widmen wollte, indem er das Stück zum zweitenmale ankündigen ließ, genöthiget, sein Haus aus Mangel von Zuschauern zuzuschließen. Der Verfasser erzählt uns dieses selbst voll Unwillen, und in der lebhaftesten Aeußerung von Empfindlichkeit über den Mangel des Geschmacks des Publikums gegen die Schönheiten des Astrologen. An eben demselben Orte berichtet er uns, daß, ohngeachtet dieser Vernachlässigung, es dem Verfasser doch weder an Bekanntschaften mit großen Männern, noch an vertraulichen Freunden gefehlet habe; und um Verachtung mit Verachtung zu erwiedern, nennt er auf dem Titel des Astrologen denselben ein Lustspiel, welches nur einmal auf dem königlichen Theater zu Dru-

rylane aufgeführet worden sey. Ganz gewiß glaubte er durch diese angenommene Gleichgültigkeit sich mit dem Publikum abgefunden zu haben.

Obgleich Ralph sich in der vollen Laufbahn seiner politischen Fortschritte befand, von den Großen geschmeichelt, und von Buchhändlern besoldet ward, so wollte doch sein dramatischer Schwindel ihn noch nicht verlassen. Er legte es Garrik beständig nahe, ihn in diesem Irrthume aufzumuntern. Vergebens suchte der letztere ihm die Augen zu öfnen, und ihn von seiner Unvollkommenheit, in der nachahmenden Welt sein Glück zu machen, zu überzeugen. Die Aufführung von Albumazar, das Original, aus welchem er seinen beliebten Astrologen entlehnet hatte, machte ihm viel Mißvergnügen, wegen dessen, aller Wahrscheinlichkeit nach, ihn nichts schadlos hielt, als die üble Aufnahme dieses Stücks. Und in der That kann man mit Gewißheit voraus sagen, daß diß das gewöhnliche Schicksal jener alten Schauspiele seyn wird, welche insgesamt, oder doch die meisten von ihnen, den Charakter alter und vergeßner Sitten und Gewohnheiten so stark an sich tragen, daß sie, ohne gänzlich umgeschmolzen zu werden, dem gegenwärtigen

Zeitalter unmöglich gefallen können. Es verstehet sich, daß ich hiervon die Werke des Shakespears ausnehme, welche, da sie sich auf jene Natur gründen, die ewig dieselbe bleiben wird, und nicht auf veränderlichen Sitten und örtlichen Gewohnheiten beruhen, so lange gefallen müssen, als unsere Sprache dauern wird.

Aber obgleich Garrik es nicht dahin bringen konnte, Ralph von seiner Unfähigkeit, den dramatischen Schriftsteller zu machen, zu überzeugen, so hatte er doch so viel Freundschaft für ihn, daß er ihn bey dem Minister, Herrn Pelham, eine jährliche Pension von zweihundert Pfund auswirkte, denn auf so hoch belief sich, wenn ich mich recht besinne, diese Summe.

Ich erinnere mich, von Garrik die Art erzählt gehöret zu haben, wie Herr Pelham sich bey dieser Gelegenheit betrug. Er versicherte Garrik, daß er sichs für immer zum Grundsatz gemacht habe, keinen politischen oder satirischen Schriftsteller zu fürchten, noch habe er jemals den Weg ergriffen, irgend einen derselben durch Pension oder Geldbelohnungen zu erkaufen; er setzte hinzu, daß sein Bruder, der Herzog von Newcastle, in diesem Punkte bedenklicher gewesen, als er, und daß er bey gewissen Gelegenheiten mehr Furchtsamkeit be-

wiesen hätte, als Vorfälle dieser Art verdienten. „Indessen, Garrik, fuhr er fort, da Ralph Ihr Freund ist, so will ich mit Vergnügen, und um Ihnen gefällig zu seyn, demselben eine Pension zugestehen.“

Man sollte glauben, daß diese Verbindlichkeit einen mächtigen Eindruck auf Ralphs Denkungsart gemacht, und ihn für immer, aus Rücksichten der Dankbarkeit, an Garrik gebunden haben würde. Allein es zeigte sich hiervon eine ganz entgegengesetzte Wirkung, und auf die scheinbare Wärme der Freundschaft zwischen diesen Herren folgte eine gewisse unerklärbare Kälte. Ich habe nie die Ursache von Ralphs Unzufriedenheit erfahren können; allein immer ist es mir wahrscheinlich gewesen, daß sie durch Abweisung irgend eines Schauspiels oder kleinern Stükkes veranlaßt worden, welches er Garrik mit seiner gewöhnlichen Unvorsichtigkeit hatte aufdringen wollen.

Die Veranlassung von Garriks Mißvergnügen kann man in Ralphs: Schicksal der Schriftsteller von Profession, einem Werkchen, welches im Jahr 1758 erschien, entdekken. Der Verfasser giebt darinnen in einem Anfalle von Mißmuth, der sich auf seine eingebildete Wichtigkeit in der gelehrten Welt, und seine Empfindlichkeit über

die Vernachlässigung der von ihm geleisteten Dienste bezieht, ein langes Verzeichniß von Schriftstellern, besonders von politischen, und ihrem Werth für das Publikum, nebst einer genauen Nachricht von Belohnung der einen, und dem Mißgeschick der andern. Dieser Erzählung schickt er eine Uebersicht der Bühne voraus, in welcher er gerade zu auf den Geiz und die Tiranney der Theatervorsteher schilt, welche, zufrieden mit dem Geistesvorrath, welchen ihnen Shakespear, Dryden, Otway, Kongreve u. a. m. hinterlassen haben, neuen Werken alle Aufmunterung versagten. „Der Vorsteher, sagt er, er sey Schauspieler oder Harlekin, ist der einzige Punkt, um welchen sich die ganze Maschine beweget und stille stehet. Ueberdiß findet bey der Einnahme von der Vorstellung alter Stükke kein Abzug statt, und der Zusatz von Beifall, welchen ein verstorbener Verfasser erhält, erregt keine beleidigenden Ansprüche und verhaßten Unterscheidungen.“

Daß die Ursache seines Streites mit Garrik sich auf theatralisches Mißvergnügen bezog, wird durch folgende Stelle, wie ich glaube, hinlänglich außer Zweifel gesetzt. „Ich bin ein eben so großer Bewunderer von Garrik und seinen Fähigkeiten, als irgend jemand,

und ich beneide ihn auf keine Weise um sein Glück. Aber ob ich gleich offenherzig gestehe, daß er für die Bühne gemacht ist, so kann ich doch nimmermehr denken, daß die Bühne einzig und allein für ihn gemacht sey, oder daß das Schicksal eines jeden dramatischen Schriftstellers von seiner, oder überhaupt von der Willkühr irgend eines Theatervorstehers abhängen sollte; und die einzige Rücksicht, daß man, im Fall einer Vernachlässigung oder Verachtung, keinen andern Ausweg hat, als von ihm sich an Herrn Rich zu wenden, ist hinlänglich, jeden vernünftigen Mann abzuschrekken, sich zum zweitenmal auf eine so hofnungslose Reise einzuschiffen."

Nachdem er mit dem zu Ende ist, was er über das Schicksal der Schriftsteller zu sagen hat, kehrt er noch einmal zu einem Gegenstande zurük, der ihm am meisten am Herzen lag.

„Bey dem Nahmen des Schauspielhauses mach ich mir es zur Pflicht, meinen Unwillen zu unterdrükken, und halte mich demselben zu den geringsten Dienstleistungen, welche sein Bestes befördern können, für verbunden."

Hierauf wirft er einen Seitenblick, wie ich glaube, auf Woodward, welchen er sich das Ansehen giebt, als einen blossen Lustigmacher

zu betrachten, dessen Beifall aber, seinen Stolz im geheim beleidigen mochte. „Ich bin geneigt, sagt er, einem Lustigmacher meinen besten Dank zu bezeigen, der bescheiden genug ist, einen Schriftsteller, von noch so bekannten Verdiensten in dem Probezimmer anzubliken, ohne ihm ins Gesichte zu lachen.“

Im folgenden Abschnitte scheint er alle seine Stärke zusammengenommen zu haben, Garrik einen tödtlichen Stos zu versetzen, wenigstens einen solchen, von dem er voraus sahe, daß er ihn tief verwunden würde.

„Anstatt also von dem gegenwärtigen ruhmvollen Zustande der Bühne zu sprechen, müssen wir, dünkt mich, vielmehr von den guten Umständen ihrer Casse sprechen. Itzt haben wir einen oder zwey große Schauspieler, und es gab eine Zeit wo wir einen ganzen Kranz derselben hatten, eine Zeit, wo die Majestät sowohl als der Nachdruck des Trauerspiels, der Anstand sowohl als die Munterkeit des Lustspiels sich in ihrem vollen Glanze zeigten, und doch betrugen damals die Kosten eines Abends nicht mehr als fünf und vierzig Pfund, anstatt daß sie itzt, wie man sagt, bis auf achtzig gestiegen sind.“

Seit den Tagen von Booth, Wilks und

Zibber, ist die Bühne niemals so blühend, und mit einem so schätzbaren Vorrathe guter Schauspieler beiderley Geschlechts im Trauerspiel und Lustspiel versehen gewesen, als gerade in dem Zeitpunkte, von welchen der mißvergnügte Schriftsteller spricht. Im Trauerspiel gab es außer Garrik, Barry, und Mrs. Zibber, noch manche andere Schauspieler von Verdiensten, zum Beispiel Mossop, Roß, Sparks, Holland, Smith, Dyr, Mrs. Bellamy, Mrs. Ward, und andere mehr. Und im Lustspiele will ich hier nur Garrik, Woodward, Smith, Yates, Shuter, Collins, Berry, Palmer, Taswell, Arthur, Dunstall, Mrs. Pritchard, Mrs. Clive, u. a. m. nennen.

Ich möchte wissen, ob Herr Ralph eingeräumt haben würde, daß eine aus den vereinigten Gesellschaften des Drurylaner und Koventgartner Theaters ausgehobene Anzahl der besten Schauspieler, im Stande sey, irgend eine seiner dramatischen Geburten anständig aufzuführen.

In der That war nach der Meinung dieses Schriftstellers das Zeitalter gegen die Verdienste von Schriftstellern, und besonders von so aufgeklärten und vollkommenen Männern, als er selbst, so fühllos und todenkalt geworden,

daß er in einem Anfalle von Verzweiflung alle Hoffnung aufgiebt, ein so verkehrtes Geschlecht auf bessere Wege zu bringen. „Ich bin weder ein Amphion uoch ein Orpheus; auch lassen sich die Klötze, Steine und Thiere durch keine Art von Bezauberung, welche mit ihnen zu versuchen in meinen Kräften stünde, zu Menschen machen. Ich streue meinen Samen in das Wasser aus, ohne irgend eine Hoffnung ihn einst wieder zu finden.“

Ich muß hier die Bemerkung machen, daß entweder der Verfasser sich selbst vergas, oder durch das Uebermaas seiner Empfindlichkeit sich hinreissen ließ, etwas zu sagen, was er selbst nicht glaubte. Er unterhielt offenbar Hoffnungen, und diese Hoffnungen wären nicht ungegründet; Er war damals von einem edeln Lord in Schutz genommen, dessen Verwendung ihn nachher zu einer reichen Besoldung verhalf. Und um Ralphen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, muß man sagen, daß er sehr geschäftig war, den Schutz, welchen er genoß zu verdienen. Der Leser mag sich aus folgenden kurzen Zeilen einen Begriff von seinen politischen Grundsätzen machen.

„Da also man izt nur halb denkt, nur halb schreibt, nur halb sicht, und überhaupt alles

nur halb, und ohne Gefühl für Ehre, Furcht vor Schande, oder Rücksicht für das gemeine Beste gethan wird, so laßt uns annehmen, daß unserm gnädigsten Könige seine erhabenen Vorrechte, seinen Ministern ihre volle Freiheit nach ihren besten Einsichten und Gewissen zu handeln, und dem Volk der ganze Genuß der unermeßlichen Auflagen, welche sie jährlich für jährliche getäuschte Erwartungen zu bezahlen haben, wieder hergestellt würden ꝛc.

Die Behauptungen dieser kurzen Probe der politischen Grundsätze und des Verfassers bedürfen keiner Erläuterungen, zumal wenn wir bedenken, daß dieses zu einer Zeit geschrieben wurde, da die Verwaltung von Pitt die Nation eben so glücklich und einig gemacht hatte, als sie vorher unglücklich und getrennt gewesen war. In der angeführten Schrift, das Schicksal der Schriftsteller von Profession, befindet sich manche unterhaltende Bemerkung besonders in demjenigen Theile, welcher von Schriftstellern und Schriftstellerey handelt; ob der Verfasser sich gleich auch wieder in andern Stellen offenbarer Irrthümer schuldig macht. Seine Bemerkungen sind überhaupt genommen auffallend, wenn gleich nicht allemal richtig. Kurz, ein unterhaltendes

Gemisch von Anekdoten, Beurtheilungen, Laune und Bitterkeit.

Dieses Werkchen brachte in Ansehung Garriks die Wirkung hervor, welche der Verfasser zur Absicht gehabt hatte. Der erstere fühlte die ganze Schärfe des gegen ihn gerichteten Spotts, und empfand die Undankbarkeit des Schriftstellers auf eine Weise, welche vielleicht Ralph selbst am Ende mehr Mißvergnügen machte, als er selbst jemals seinen ehemaligen Freunde verursacht hatte. Soviel ich weiß, sprach Garrik nie wieder mit ihm, und ging in keine Gesellschaft, wo er mit ihm hätte zusammenkommen können.

Garrik ward einige Jahr nachher von Lord Kamden, der damals die erste Justizstelle bey der Krone bekleidete, und nachher zu der höchsten juristischen Ehrenstelle im Staate gestiegen ist, zur Tafel geladen. Er hatte die Einladung mit Vergnügen angenommen; aber so wie er hörte, daß Ralph einer von den Gästen seyn würde, ließ er sich bey dem Lord entschuldigen, und erklärte, er möchte sich nie mit dem undankbarsten aller Menschen in Gesellschaft befinden.

Als George der zweite starb, sahe sich Ralph auf dem Gipfel seiner Wünsche, indem er durch Verwendung des Grafen Bute eine jährliche

Pension von sechshundert Pfund erhielt. Allein er lebte nicht lange genug, um die Vortheile hiervon auch nur ein halbes Jahr zu gegeniessen. Er war oft den heftigsten Podagraschmerzen ausgesetzt, und starb in einem Anfall dieser fürchterlichen Krankheit im Jahr 1761 in seinem Hause zu Chiswik.

Ralph hatte sehr viel gelesen, und war mit der Geschichte und Politik seines Vaterlandes sehr vertraut. Er legte sich selbst mit großem Eifer auf das Lesen aller Schriften, welche über Partheistreitigkeiten erschienen waren, und hatte einen außerordentlichen Vorrath von Schriften über die Streitigkeiten zwischen den beiden Partheien den Whigs und Tories zusammengebracht. Seine Uebersicht der Regierung Carls des Zweiten und Jakob des Zweiten, nebst der Geschichte von König Wilhelm dem Dritten, sind sehr, und mit Recht, empfohlen worden. Aber der Verfasser hat selbst daran gearbeitet, seine Absicht, dem Werke eine allgemeine Aufnahme zu verschaffen, zu zerstöhren. Seine Schrift bestehet aus zwo dikken Bänden, welche beinahe eben so viel Zeilen enthalten als Thuanus Geschichte. Immer bleibet indessen dieses Werk ein trefliches Magazin zum Nachschlagen für einen künftigen Geschichtschreiber;

aber für den gemeinen Leser ist es unerträglich langweilig, und unschmackhaft: die Erzählung wird beinahe beständig durch Erläuterungen die dreimal weitläuftiger sind als der Text, unterbrochen, und der Rand ist mit Anführungen, welche aus tausend Schriftchen ausgezogen sind, überladen.

Er hat von einigen den Nahmen eines großen politischen Schriftstellers erhalten; ein ehrwürdiger Nahme, welchen kein von einer Parthey gedungener Schifftsteller, kein Mann, der nicht aus Grundsätzen, sondern aus Geldrücksichten schreibt, mit Recht verdienen kann. Als Schriftsteller einer Parthey indessen war er vortreflich, und unterscheidet sich gar sehr vor manchen andern von derselben Gattung besonders von Oldmikson, einem Schriftsteller der von den Wighs gedungen wurde, ungleich weniger Kenntnisse besaß, als Ralph, und dessen Schreibart eben so muthwillig als niedrich war. Ralph war im Umgange angenehm und lehrreich, und wenn er nicht sich das Ansehen von erkünstelter Ernsthaftigkeit, und angenommener Wichtigkeit gab, sehr unterhaltend. Nie konnte er sich indessen ganz von einem gewissen steifen Wesen losmachen, welches ihm wahrscheiulicher Wei-

se noch aus seinem ersten Stande eines Schulmeisters anhieng.

Herr Schirley ist noch am Leben, und war anfangs ein beträchtlicher portugiesischer Kaufmann. Sein Trauerspiel, Eduard der schwarze Prinz, ward aufgeführt ehe noch Whiteheads römischer Vater die Bühne beschäftigte. Das letztere Trauerspiel war zum Theil aus dem berühmten Horaz des Corneille übersetzt, und würde großes Lob verdienet haben, wenn der Verfasser seine Fabel mit mehr Wahrscheinlichkeit behandelt hätte. Der Tod der Horatia, welcher bis zum fünften Aufzuge verschoben wird, da sie doch die tödliche Wunde schon in dem vierten empfangen hat, verbreitet über die Schlußscenen des Trauerspiels eine schleppende Mattigkeit, für welche keine Schönheiten der Sprache schadlos halten können.

Der schwarze Prinz ist ein in der Geschichte so berühmter Name, daß man sich von einem so edeln Gegenstande sehr viel versprach. Allein die Erwartung der Zuschauer fand sich offenbar getäuscht. Herr Shierley zeigte sich nicht als einen guten Engelländer, indem er einen Franzosen den Beifall allein an sich ziehen läßt, welcher dem berühmten Prinzen von Wallis gebühret. Die Wahrheit zu sagen, war das Feuer

und der Geist des Ribemont, eines französischen Ritters (eine Rolle, welche von Barry meisterlich gespielet wurde) das was dieses Trauerspiel am vorzüglichsten hob, welches durch Garriks Freundschaft für den Verfasser die gewöhnliche Lebenszeit eines Trauerspieles hindurch bey seiner ersten Erscheinung auf der Bühne erhalten wurde. Das leztere getraue ich mir zu behaupten, und ich glaube, daß der Verfasser selbst itzt, da alle Empfindlichkeit in Garriks Grabe versenket ist, wenigstens so viel zugestehen wird. Herr Shirley befand sich während des furchtbaren Erdbeben von 1757 in Lissabon, und er entgieng nur mit Mühe dem allgemeinen Untergange. Einige Zeit vor seiner Ankunft in Engelland ward sein Trauerspiel Elektra Garrik angeboten, und zwar mit dem vollen Vertrauen, daß es sogleich aufgeführet werden würde. Allein Garrik gab, nachdem er es gelesen hatte, dem Verfasser zur Antwort, es soll, wenn er es zufrieden wäre, den nächsten Sommer auf der Drury-laner Bühne aufgeführet werden. Diese scheinbare Verachtung des Stücks verursachte einen langen und verdrüßlichen Streit, wovon der Erfolg ein bitteres Mißvergnügen des Verfassers war, der sich für außerordentlich beleidiget hielt, daß der

Vorsteher der Bühne bey der Verweigerung sein Stück während des Winters aufzuführen beharrte. Herr Schirley ist unläugbar ein Mann von Fähigkeiten, welches seine Briefe über den Handel, welche in die öffentliche Blätter eingerückt und Lusitanikus unterschrieben sind, außer Zweifel setzen. Aber die Kunstrichter haben gezweifelt, ob seine poetischen Fähigkeiten eben so schäzbar sind, als seine Handlungskenntnisse. Eine Frage, die ich nicht zu entscheiden wage. Indessen beschuldiget man ihn, daß er verschiedene Bogen in eine Wochenschrift (the Herald) gegen Garrik einrükken lassen, welche mit vieler Heftigkeit, und offenbar mit zu viel Bitterkeit abgefaßt sind. Auch gab er, wie man sagt, ein Werkchen heraus unter dem Namen, Bemerkungen über den ursprünglichen und gegenwärtigen Zustand des Drama, nebst einer launigten Abhandlung, die überschrieben war, die Prophezeiung der Hekate, oder ein charakteristisches Gespräch zwischen den künftigen Vorstehern der Bühne und ihren Untergebenen. In allen diesen leuchtete die Absicht hervor, die Vorsteher herabzusetzen, und ihren Geiz, und unschickliches Betragen gegen Schriftsteller und Schauspieler ins Licht zu stellen. Das letztere Werkchen, die Prophe-

zeihung der Hekate war mit viel Witz geschrieben, und muß denjenigen, welche die darinne vorkommenden Personen gekannt haben, ziemliches Vergnügen gemacht haben.

In dem erstern und ernsthaftern Theile dieser Schrift beschreibt der Verfasser den alten Zustand der Bühne bey den Griechen und Römern, und schickt eine kurze, aber einsichtsvolle, Betrachtung über den Entzweck und die Absicht der Theatervorstellungen überhaupt voraus. Von den Griechen kömmt er auf die Franzosen, und nachdem er dem Kardinal Richelieu eine Lobrede gehalten, welchen er den göttlichen Richelieu nennt, vermuthlich weil er Schauspiele geschrieben hat, so bricht er nun auf einmal mit seinem Angriff gegen den neuern Roscius hervor, indem er eine lange Stelle aus der oben angeführten Wochenschrift (the Herald) einrückt, in welcher Garrik beschuldigt wird Pantominen und und Possenspiele der Aufmunterung neuer Stükke vorzuziehen, und Shakespearen zu verstümmeln und zu verkleinern, und noch manche andere Kunstgriffe der Theatervorsteher. Hierauf gehet er zu einer Untersuchung seiner Fähigkeiten als Schauspieler über, welche soweit entfernt ist eine getreue und unpartheiische Abwägung seiner Verdienste

oder Mängel zu seyn, daß sie vielmehr nichts enthält, als verfehlten Spott und leere Satyre einige wenige richtige Anmerkungen ausgenommen über die ausschweifenden und sinnlosen Lobsprüche von gewissen Schmeichlern des Roscius. Hierauf folget ein anderer Auszug aus eben derselben Wochenschrift, und Wilkes, Booth, Zibber, Dogget, Johnson, Müller, Mrs. Oldfield, und Mrs. Porter werden gegen Garrik in Schlachtordnung gestellt, welcher letztere, wie der Verfasser zu verstehen giebt, nur durch seine schlauen Künste die wirklichen Verdienste dieser vollkommenen Schauspieler zu verdunkeln wisse. Nach einigen sehr strengen Anmerkungen über die ernsthaften Schriftsteller und besonders über diejenigen unserer Gottesgelehrten, welche ihre Fähigkeiten zu dem Dienste unsers Roscius herabgewürdiget, indem sie ihre Federn zu Erhebung seiner Verdienste gebraucht haben, kömmt nunmehro die Prophezeiung der Hekate zum Vorschein, in welcher Garrik und Lacy, der Souffleur, der Kassirer, der Logenaufschliesser und einige andere Personen dieser Art unter erdichteten Namen als Unterredner eingeführet werden. Den Anfang macht eine Art von Spottode zum Ruhm des Roscius; hierauf folgt eine launig-

te Erzählung von den mannigfaltigen Kunstgriffen, in der Vertheilung der Logenplätze; von der Kunst größeren oder kleineren Schauspielen Beifall zu verschaffen, indem man sich gewisser Ausposauner auf den Kaffehäusern und an andern Sammelplätzen der Stadt bedient; von der Vertheilung der Zuschauer um den Anschein eines vollen Hauses hervorzubringen; von den Mitteln das Aufkommen junger vielversprechender Schauspieler zu unterdrükken, und anderer Kunstgriffe, deren sich Roscius und sein Genosse bedienet haben soll. Im ganzen genommen kann man dieser Prophezeiung der Hekate das Verdienst nicht absprechen Lachen zu erregen. Garriks Gesprächton ist nicht possenhaft verunstaltet, ob er gleich in manchen Stellen einen Anstrich von Karrikatur erhalten hat. Ich glaube behaupten zu können, daß dieses Werk einen Mann von Garriks Empfindlichkeit verwunden mußte; ja es schien den Streit über alle Hoffnung einer Aussöhnung hinauszutreiben; denn der letztere erklärte, daß nichts in der Welt ihn bewegen sollte die Elektra aufzuführen. Auch erschienen noch mannigfaltige Beurtheilungen über Garriks Spiel bey dieser Gelegenheit in öffentlichen Schriften, vor deren Verfasser Herr Shirley gehalten

wurde. Es giebt jedoch eine Zeit, wo die Empfindlichkeit einer Bereitwilligkeit zur Aussöhnung Platz machen muß. Garrik, so leicht er auch über etwas aufgebracht wurde, war dennoch nicht unversöhnlich. Unter mannigfaltigen andern Opfern, welche er der guten Laune und der Gutherzigkeit brachte, ehe er die Bühne verließ, machte er auch den Streitigkeiten zwischen sich und Herrn Shirley ein Ende. Eine der Friedensbedingungen war das Versprechen, es bey Herrn Sheridan dahin zu bringen, daß ein anderes Stück vom Herrn Shirley (the Roman sacrifice) nächstens aufgeführet würde, ein Versprechen, welches, wie der Erfolg gezeigt hat, pünktlich erfüllt worden ist.

Der Mann, dessen ich nunmehr erwähnen will, ist ein so seltsamer Charakter, daß ich mich für verbunden achte, bey demselben etwas länger zu verweilen, als mancher Leser glauben wird, daß ein solcher Gegenstand verdiene.

Dr. Paul Hiffernan war seiner Geburt nach ein Irrländer. Auch sagt man, obgleich, wie ich glaube, ohne Grund, daß er einen Theil seiner Erziehung dem Aufenthalte auf der Universität zu Dublin zu verdanken habe. Sein erster Versuch als Schriftsteller war gegen den berühmten Dr. Lucas gerichtet; und man muß

gestehen, daß niemals ein Paar streitender Schriftsteller einander würdiger war. Denn obgleich nicht zu läugnen ist, daß Lucas ein warmer Freund seines Vaterlandes und uneigennütziger Vertheidiger der Rechte desselben war, so war er doch offenbar, wie seine Schriften hinlänglich bezeugen, mit der Kunst, über politische Gegenstände zu schreiben, gänzlich unbekannt. Daß er genöthiget war, Irrland in größter Eil zu verlassen, scheint mir indessen auf keine Weise der Schärfe der Schriften seines Gegners, sondern der Heftigkeit der Dubliner Verbindung, und der Thätigkeit seiner Feinde auf dem Schlosse, während der Verwaltung des Lord Harrington, zuzuschreiben zu seyn, welchen letztern der eifrige Apotheker ohne Schonung gegen sich gereizt hatte. Hiffernan, ob er gleich wegen seines, wie man sagt, von einer fremden Universität erhaltenen Doktortituls für einen Arzt galt, übte jedoch seine Kunst nur wenig aus. Es fehlte ihm eigentlich nicht ganz an Kenntnissen, und er hätte sich sehr gern von den Buchhändlern zu Dublin brauchen lassen; allein diese Hauptstadt war damals für Schriftsteller von Profession ein sehr unfruchtbarer Boden. Er erhielt indessen doch Antheil an verschiedenen periodischen Blättern, beson-

ders an einem, welches den Namen, der Kitzler, (the Tickler) führte. Er warf sich nun förmlich zum Beurtheiler des Theaters auf, und war einige Zeit das Schrekken der geringeren Schauspieler. Sheridan, der damals der Irrländischen Bühne vorstand, kannte die Stärke des Doktors zu gut, um seine Beurtheilungen zu fürchten, und verachtete die Angriffe desselben gegen sein Spiel von ganzem Herzen. Ohngefähr im Jahr 1731 gab irgend jemand von seinen Bekannten ihm, ich kann nicht bestimmen, ob im Scherz oder im Ernst, den Rath, die Hauptstadt von Irrland mit der Hauptstadt von England zu vertauschen. „In Dublin, sagte dieser Herr, fehlt es Ihnen an einem hinlänglichen Felde, Ihre Fähigkeiten zu entfalten. Es giebt hier weder Buchhändler, die sich Ihrer bedienen, noch Gönner, die Sie belohnen können. In London werden Sie einen weiten Kreis finden, in welchem sich Ihre Geistesfähigkeiten äußern können; und ich setze Ihnen mein Leben zum Pfande, Doktor, Sie werden daselbst sehr bald eine große Rolle spielen.“

Diesem Rath zu Folge hilt Hiffernan gegen das Jahr 1754 seinen Einzug in die Hauptstadt des brittischen Reichs. Er machte sich

daselbst bald unter den witzigen Köpfen auf Bedfords Kaffeehause u. s. w. unter den vorgeblichen Gelehrten, und ihren Vorläufern, den Buchhändlern, bekannt. Der erste Versuch seiner Fähigkeiten war ein periodisches Blatt (the Tuner), in welchem er sich in seiner ganzen Kraft zeigte. Er griff alle dramatische Stükke, welche neuerlich erschienen waren, und überhaupt alle andere Schriften an, welche er für würdige Gegenstände seiner Satire ansahe. Und diese erste Schrift war, so viel ich weiß, noch die erträglichste unter allen seinen übrigen. Er hatte damals noch einige Achtung für das Publikum, und überließ sich noch nicht denjenigen possenhaften und unschicklichen Einfällen, welche er sich später hin erlaubte; und überdieses zeichnen sich darinne sogar einige Funken von Laune und einige schwache Schimmer von Geist aus. Der Vortheil, welchen er dadurch gewann, war auf alle Fälle sehr unbedeutend, so wie der Ruf, den er dadurch erwarb, nicht hinreichend war, ihn zur Fortsetzung der Ergießungen seines Witzes aufzumuntern.

Er ward um diese Zeit bey Garrik eingeführt, der ihn als einen armen Mann betrachtete, und ihm, so viel ich weiß, bey Gelegenheit einer Unterzeichnung für gewisse philosophi-

sche Vorlesungen, mit welchen sich jener lange herumgetragen hatte, eine Guinee gab; ob diese Vorlesungen die Physik oder Moralphilosophie zum Gegenstand haben sollten, weiß ich mich nicht mehr genau zu erinnern. Man kann nicht mit Gewisheit sagen, ob der Mann sich vielleicht mehr von Garriks Freigebigkeit versprochen hatte; genug, er zeigte sich bald darauf, nemlich im Jahr 1735, geneigt, mit Garrik Streitigkeiten anzufangen. Sein erster Versuch in der dramatischen Dichtkunst, ein Nachspiel, welches den Titel führte, die Wahl, war ohne Beifall auf dem Koventgartner Theater aufgeführet, und nachher gedruckt worden. Im Jahr 1761 erschien abermals ein Schauspiel von ihm, unter dem Titel: die Wünsche eines freien Volks, durch welches er dem König seine Ehrfurcht zu bezeigen suchte. Die Absicht war lobenswürdig, aber die Ausführung über alle Maßen niedrig und unvollkommen; ohne Plan, ohne Dichtkunst, oder nur einigermaßen erträgliche Schreibart, um die Aufmerksamkeit des Lesers an sich zu ziehen, ward dieses Stück allgemein verurtheilt. Er beschwert sich in dem Vorberichte laut über die Vorsteher der beiden Bühnen, daß sie die Aufführung der Wünsche eines freien Volks verweigert hätten; allein

ehe er dieser ihr Betragen verurtheilen wollte, hätte er des Beifalls des Publikums, nachdem sein Stück im Druck erschienen war, gewiß seyn sollen. Denn die Aufnahme, welche es fand, rechtfertigte Garriks und Richs Verwerfung desselben vollkommen. Nicht lange nachher erhielt er von dem erstern die Erlaubniß, daß sein Possenspiel, der neue Hippokrates, an zwey Benefizabenden auf dem Drurylaner Theater aufgeführet würde; und ob diß gleich ein treflicher und leicht zu bearbeitender Gegenstand war, auf der Bühne Lachen zu erregen, in einer Hauptstadt, welche an medizinischen Pfuschern einen Ueberfluß hat, deren Täuschungen so allgemein verworfen werden, und doch so allgemein herrschen. Aller dieser Vortheile ungeachtet, zeigte doch der Verfasser hier seinen ganzen Mangel von Geschicklichkeit für Arbeiten der Bühne. Sein neuer Hippokrates wußte weder durch Charaktere, noch Verwikkelung, noch Sprache, noch irgend sonst etwas, das Lachen der Zuschauer zu erregen. Und dennoch bestand er so sehr auf dem, was er ein Recht zu einer Benefizvorstellung nannte, daß er sich mit den Vorstehern überwarf, daß sie dem Glück und wiederhohlten Vorstellungen seines Stücks hinderlich wären. Lacy, welcher nicht das zarte Ge-

fühl seines Gesellschafters hatte, erklärte gerade heraus, daß er nicht zugeben würde, daß der neue Hippokrates jemals wieder auf dem Drurylaner Theater aufgeführet würde, und da sich der Doktor irgend etwas einer Drohung ähnliches entfahren ließ, so drohte Lacy, der ein starker handfester Mann war, ihn mit Stockschlägen die Wege zu weisen.

Der Doktor befand sich itzt in trauriger Verlegenheit. Er wußte nicht, was er anfangen sollte, da er von Buchhändlern keine Arbeit bekam, und sich von dem Theater wegen seiner gänzlichen Unfähigkeit, etwas, das Beifall fände, hervorzubringen, ausgeschlossen sahe. In seinem Umgange war er jedoch noch immer so anmaßend, als zuvor, und schien noch eben so stark von seinen Anlagen, für das Theater zu schreiben, überzeugt. Da er ohne alle Arbeit war, und gar keine Aussicht hatte, seinen Unterhalt zu gewinnen, so gab man ihm den Rath, sich mit der Verfertigung kleiner Geschichten zu beschäftigen, von der Art, welche die Buchhändler Burton-Bücher nennen, ein Name, der von einem Buchhändler entlehnt ist, welcher in dem vergangenen Jahrhunderte große Folio- und Quartbände in Duodez oder klein Oktav zu verkürzen pflegte. Diesem Manne haben

wir die Geschichte von Valentine und Orson, von Reineke dem Fuchs, und Guy, Grafen von Warwik, u. s. w. zu danken. Der Doktor fühlte zwar das ganze Erniedrigende einer so armseligen Beschäftigung; aber er befand sich in solchen Umständen, daß er es für das beste hielt, sich den Rath seines Freundes gefallen zu lassen. Man erzählt, daß er einige Zeit in dieser neuen Beschäftigung viel Fleiß angewandt habe, und ich glaube, daß, wenn er fortgefahren hätte, kleine Kindergeschichten zu schreiben, er sein nothdürftiges Auskommen dabey gefunden haben würde. Allein sein Eifer in der Arbeitsamkeit ließ gar bald nach. Seine geträumte Wichtigkeit als Schriftsteller nahm wieder von seiner Einbildung Besitz, und er fieng nunmehr an, über politische Gegenstände zu schreiben. Das ungefällige Betragen, dessen sich Lord Bute während seiner Verwaltung schuldig machte, veranlaßte lautes Mißvergnügen gegen die Schottländer. Hiffernan wollte seine Stimme auch hören lassen, und schrieb ein Werkgen unter dem Titel: Schottländer sey bescheiden! Der Gewinn, den er hierdurch machte, war so gering, daß er bald darauf zu dem letzten und niedrigsten Auswege, den sich nur ein herabgewürdigtes und ehrlo-

ses Gemüth erlauben kann, seine Zuflucht nahm. Man sagt, daß derjenige, der sein eigen Leben nicht achtet, das Leben jedes andern in seiner Gewalt hat. Eben so kann man auch von demjenigen, der keine Achtung vor seinen eigenen guten Namen hat, erwarten, daß, wenn er aufs äußerste getrieben ist, er sich in Ansehung des Charakters anderer jede Art von Freiheit nehmen wird. Es ist beinahe unmöglich, von den Handlungen eines Menschen, wie Hiffernan, den Grund anzugeben; allein sein Streit mit Garrik, um diese Zeit, läßt sich einzig und allein dadurch erklären, daß man annimmt, dieser habe ihm irgend eine unvernünftige Forderung abgeschlagen; genug, er schrieb gegen Garrik, und gegen eine Person, die diesem theurer war, als sein eigenes Ich, eine äußerst grausame Schmähschrift, welche mit den unverschämtesten Falschheiten, und den heillosesten Beschuldigungen angefüllt war. Diese Schmähschrift war bereits in die Hände eines Buchdrukkers abgeliefert, um nächstens öffentlich bekannt gemacht zu werden. Zufälliger Weise sahe ein Bekannter von Garrik diesen unverschämten Angriff gegen den Frieden einer Familie, und hinderte, daß dieses Werk nicht das Licht erblickte, indem er der äußerst beleidigten

Person einen Wink gab, dem Verfasser zu reichen, was er bedürfte, nämlich einige wenige Guineen. Vielleicht scheint diese Bezahlung eines litterarischen Meuchelmörders eine eben so unmoralische als unvorsichtige Handlung. Die Verläumdung, wird man sagen, war so plump und handgreiflich, daß das Publikum das Werk sogleich bey seiner Erscheinung verachtet, und den Verfasser desselben verabscheuet haben würde. Allein man muß auch auf der andern Seite bedenken, daß, obgleich in dem Zirkel von Garriks Freunden die schändlichen Schmähungen keinen Eindruck gemacht haben würden, weil diese ihn zu gut kannten, um etwas davon zu glauben, doch seine Feinde, deren er nicht wenig hatte, (denn wer hat deren mehr, als der Verdienstvolle und Glückliche) sich alle Mühe gegeben haben würden, diese müßigen Erdichtungen auszubreiten, und ihnen, so viel sie nur gekonnt hätten, das Ansehen der Wahrheit zu verschaffen: überdieses läßt sich dasjenige, wovon sich die Falschheit in der Hauptstadt ohne Mühe beweisen läßt, nicht eben so gut in den Provinzen in seinem wahren Lichte zeigen. Lästerung schwebt auf Adlersflügeln einher, indeß die Wahrheit, gleich der Zeit, langsam nachgeschlichen kömmt, das Gebäude zu zerstö-

ren, welches die Falschheit aufgerichtet hat. Ich habe genug, und vielleicht zu viel, über diesen unglücklichen Mann gesagt, und werde also die Geduld des Lesers nicht durch eine lange Erzählung von seiner Unmäßigkeit, Unbescheidenheit, und zügellosen Aufführung, ermüden. So viel ich weiß, gab er Garrik von der Zeit an, da er diese schändliche Schrift drukken lassen wollte, bis zu seinem Tode, keinen weitern Anlaß, sich über ihn zu beschweren; und der leztere sah ihn als einen Gegenstand seines Mitleidens, nicht seiner Empfindlichkeit an. Zu der Zeit, als Garrik von seiner Reise zurükkam, überreichte er ihm ein lateinisches Lobgedicht, welches nicht ganz schlecht gewesen seyn soll. Der leztere ließ diesen scheinbaren guten Willen nicht unbelohnt.

Gegen das Jahr 1766 übersezte Hiffernan einen philosophischen Versuch über das Lachen aus dem Französischen, welchen er Herrn Foote, einem schicklichen Gönner für einen solchen Gegenstand, widmete; und diß verschafte ihm, so viel ich weiß, einen guten Mittagstisch, und noch obendrein ein kleines Geschenk am Gelde. Seine Gemüthsart, welche durch das Unglück verbittert, und durch anhaltende Unregelmässigkeit noch reizbarer geworden, war selbst

nicht einmal gegen seine Wohlthäter dankbar, welche, trotz seines übermüthigen Betragens, fortfuhren, ihn zu unterstützen. Er starb ohngefähr drey Jahre nachher an der Gelbsucht, oder vielmehr an mannigfaltigen Uebeln einer zerrütteten Gesundheit, und zwar im äußersten Mangel. Niemand seiner Bekannten wußte, wo er wohnte, bis nach seinem Tode.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Nachricht von Woodwards Entfernung --- er wird von Barry eingeladen, an seiner Irrländischen Reise Theil zu nehmen --- seine von ihm gethanen Vorschläge werden von Garrik verworfen --- Gründe dieser Verwerfung --- er macht sich nach Irrland auf --- ist daselbst nicht glücklich --- kehrt nach England zurück --- Sein Charakter.

Zu Anfange des Jahres 1759 war Barry, welcher entweder mit seiner Lage bey der Koventgartner Bühne unzufrieden war, oder durch den Ehrgeitz, seine Glücksumstände zu erweitern, und anstatt eines Untergebenen ein Herr zu werden, versucht wurde, geneigt den Vorschlägen Gehör zu geben, welche ihm von einem gewissen Dubliner Herrn von Stande gemacht wurden, der ihn einlud, sich nach dieser Hauptstadt zu wenden, und daselbst in einer

Gegend, welche Krow-Street genannt wurde, ein neues Theater aufzubauen. Barry, welcher einsahe, wie viel er wagte, wenn er sich einem Manne, der sich so gut eingerichtet hatte, und in so großer Achtung stand, als Herr Sheridan, entgegenstellen wollte, entschloß sich, wo möglich, einen solchen Theilnehmer seines Unternehmens an sich zu ziehen, welcher demselben sowohl Dauer, als Glanz verschaffen könnte. Woodward war offenbar in dieser Rücksicht die schicklichste Person, auf welche seine Wahl fallen konnte. Er wußte, daß dieser eine Menge angenehmer sowohl, als schwerer Rollen im Lustspiel ausfüllen würde, und seine Geschicklichkeit und gutes Spiel in Pantomimen machte, daß sich von ihm doppelte Dienste bey der Ausführung seines neuen Entwurfs erwarten ließen.

Woodward hörte diesen Vorschlag nicht ohne Aufmerksamkeit an; er schien ihm mannigfaltige Reize des Vortheils darzubieten, und zu gleicher Zeit seinem Ehrgeize zu schmeicheln. Aber die Sache hatte auch ihre Schwierigkeiten, und diese erschienen Woodward, welcher Geld zu gewinnen wünschte, ohne sich der Gefahr eines Verlustes dabey auszusetzen, bey einer ernsthaften Prüfung in dem fürchterlichsten

Lichte. Er und Garrik hatten auf dem freundschaftlichsten und vertraulichsten Fuße zusammen gelebt. Seine Einnahme war beträchtlicher, als die Einnahme irgend eines Schauspielers von seiner Gattung, und ob gleich der Aufseher der Bühne in seinen Bestimmungen wegen der Wahl der Stükke und dem Verdienst der Schauspieler jederzeit entscheidend war; so zog er doch oft Woodward hervor, fragte ihn wegen gewisser Vorfälle, in Ansehung der Bühne, um Rath, und schien auf sein Urtheil viel Gewicht zu legen.

Woodwaard blieb lange, und unter ängstlicher Unruhe, zwischen dem Verlangen, einen ansehnlichen Geldgewinn zu machen, und sich das Ansehen und den Namen eines Aufsehers einer Bühne zu verschaffen, und zwischen der Furcht, dasjenige zu verlieren, was seine Verdienste und sein Eifer ihn im Staud gesetzt hatten, zurückzulegen, unentschlossen: endlich fiel ihm ein, Garrik einen Vorschlag zu thun, welcher, wie er glaubte, in Rücksicht seiner großen Brauchbarkeit und langen Dienste, von letzterem nicht abgewiesen werden könnte.

Er erbot sich, seinem alten Prinzipal treu zu bleiben, unter der Bedingung, daß er mit ihm einen schriftlichen Vergleich schlösse, und sich

dadurch anheischig machte, ihm jederzeit einen so ansehnlichen Gehalt zu geben, als jetzt oder in Zukunft irgend ein Schauspieler oder Schauspielerinn von ihm erhielte. Diß schien ihm eine sehr vernünftige Forderung, und er berufte sich gegen dem Vorsteher der Bühne auf seine Verdienste, welche wohl eine solche vorzügliche Unterscheidung verdienten, indem er ja unabläßig beschäftiget sey, und seine Fähigkeiten sehr oft in Komödien, Possenspielen und Pantomimen zeigen müsse.

Garrik erkannte seine Verdienste, aber er ließ ihn auch bemerken, daß er dafür reichlich belohnet würde. Er bat ihn, zu bedenken, daß kein komischer Akteur jemals einen so ansehnlichen Gehalt bekommen hätte, als er, daß, wenn er bisweilen bey der Veranstaltung und dem Entwurfe einer neuen Pantomime mehr als gewöhnlich zu thun bekomme, er auch dafür durch die Vortheile einer besondern Schadloshaltung als Harlekin, ohne Rücksicht dessen, was er für sein übriges Spiel erhielte, reichlich bezahlet würde. Daß der Vorschlag, durch welchen er die Theatervorsteher an eine so außerordentliche Bedingung binden wolle, ein mächtiges Hinderniß für die Hervorhebung großer und ungemeiner Verdienste seyn würde; es sey

nicht unmöglich, daß sich ein Schauspieler hervorthäte, der durch seine außerordentlichen Talente die Gunst des Publikums in einem so hohen Grade zu erhalten wisse, daß die Aufseher sich für verbunden halten müßten, seine Verdienste durch einen höhern Gehalt, als irgend einem Schauspieler zu Theil worden, zu belohnen. Er gab ihm den Rath, mit seiner gegenwärtigen glücklichen Lage zufrieden zu seyn, und sich nicht durch Rücksichten des Ehrgeizes verleiten zu lassen, seinen alten besten Freund zu verlassen, und denjenigen Gewinn auf das Spiel zu setzen, dessen Erwerbung ihm so viel Anstrengung und Mühe gekostet habe.

Diese Vorstellungen hatten einige Zeit bey Woodward ziemliches Gewicht. Er konnte sich nicht entschließen, ein gewisses Einkommen für die täuschenden Lokkungen einer angenehmen Möglichkeit aufzugeben. Auch Mrs. Woodward war dem Entwurf wegen Dublin äußerst abgeneigt, und wünschte in einer Lage zu bleiben, wo sie einen so angemessenen Theil von Wohlstand und Achtung genoß. Aber Barry, welcher bey wenig ausgebreiteten Kenntnissen, und einem ziemlich beschränkten Verstande, die einnehmendste, und beinahe bezaubernde, Ueberredungskunst in seiner Gewalt hatte, wuß-

te Woodwards zwey liebste Leidenschaften, die Liebe des Gewins und die Begierde nach Ansehen, so kräftig in Bewegung zu setzen, daß Woodward endlich sich entschloß, die Bedingungen einer gemeinschaftlichen Theilnehmung mit ihm zu unterzeichnen.

Ich glaube, Garrik würde zu einer andern Zeit jeder vernünftigen Forderung von Woodward, in Ansehung einer Vermehrung seiner Einnahme, Gehör gegeben haben; allein daß derselbe gerade in einem so unglücklichen Zeitpunkte mit seinem Vorschlage hervortrat, diß hielt Garrik nicht allein für ungerecht, sondern auch für niedrig und undankbar. Auch glaube ich, daß Garrik so fest auf Woodwards Anhänglichkeit an ihm rechnete, daß er nicht besorget war, sich der Fortdauer seiner Verbindung mit ihm durch irgend einige niedergeschriebene Bedingungen zu versichern, sondern ein blos mündliches, von Jahr zu Jahr wiederhohltes, Einverständniß für hinlänglich hielt. Ueberhaupt war er entschlossen, niemandes Dienste durch Geldzulagen zu erkaufen, ein Betragen, welches seine Schauspieler veranlasset haben würde, ihn im Stiche zu lassen, sobald Laune oder Eigennutz sich bey ihnen geregt hätte. In der That wußte dieser Aufseher der Bühne in

seinen größten Verlegenheiten immer glückliche Auswege zu finden. Ein mit vielen Vorzügen begabter junger Mann vom Stande, dessen Familienverbindungen schon lange Zeit her, zu großem Leidwesen des Publikums, seine gänzliche Entfernung von der Bühne veranlaßt haben, spielte einige Jahre hindurch eine Mannigfaltigkeit von Rollen aus dem feinern Leben mit großem und verdientem Beifall. Eine Mischung von Fröhlichkeit und Leichtsinn, und eine eigenthümliche gefällige Lebhaftigkeit waren die vorzüglichen Bestandtheile von einigen dieser Rollen. In der Feinheit des äußern Betragens, und in der Mannigfaltigkeit des anstandsvollen Spieles, übertraf er alle Schauspieler seiner Zeit.

Bald darauf zog er Herrn King aus Dublin an sich, um einen beträchtlichen Theil von Woodwards Rollen zu ersetzen. Dieser erfüllte nicht allein in dieser Rücksicht die Erwartung des Publikums, sondern erwarb sich auch noch neuen Ruhm dadurch, daß er in einigen neuen Charakteren auftrat, zum Beispiel als Prattle in Er hat den Teufel, als Lord Ogilby in der heimlichen Heirath, und anderen mehr. Woodwards Irrländischer Entwurf war

mit mannigfaltigen Verdrüßlichkeiten und sehr beträchtlicher Einbuße verknüpft.

Dublin wird noch lange nicht im Stande seyn zwey Theater zu unterhalten. Die Mitwerbung zwischen Krow-Street und Shmokalley ward mit großem Eifer, und vieler Heftigkeit betrieben, nicht ohne gegenseitigen Verlust und Nachtheil beider Gesellschaften. Die Schriften (diejenigen ausgenommen, welche Herrn Sheridan zum Verfasser hatten) welche von beiden Seiten gewechselt wurden, waren in dem Tone der Empfindlichkeit und der Mißgunst abgefaßt. Die streitenden Partheien suchten einander durch die schändlichste und unverzeihlichste Sprache verdächtig zu machen.

Herr Sheridan erbot sich den Streit in Güte beizulegen, indem er bereit sey die Einnahme mit Barry und Woodward zu theilen, oder ihnen sein Schauspielhaus auf billige Bedingungen zu überlassen; aber nichts als eine gänzliche Verzichtleistung auf sein Recht würde diese willkührlichen Herrscher haben befriedigen können.

Nach drey oder vier seiner Erwartung täuschenden Jahren kehrte Woodward nach Engelland zurück mit einem Verlust, wie man mir gesagt hat, von beinahe dreitausend Pfund.

Barry folgte ihm in zwey Jahren nachher. Woodward konnte bey seiner Rükkehr in sein Vaterland nicht erwarten auf der Drury-laner Bühne aufgenommen zu werden. Die Rollen, in welchen er sich vorzüglich hervorgethan hatte, waren unter verschiedene Schauspieler vertheilet worden, und Garrik war nicht geneigt diesen zu beleidigen, um jenen durch vorzügliche Gunstbezeigungen zu unterscheiden. Woodwards alter Bekannter Herr John Beard, ein Mann, dessen Namen jedermann mit Vergnügen lesen wird, war damals Aufseher der Koventgartner Bühne; ein Geschäft, welches er sogleich nach den Tode seines Schwiegervaters Herrn Rich überkommen, und seitdem immer verwaltet hat. Dieser nahm Woodward mit freundschaftlicher Wärme auf, und gewährte ihm eine solche Einnahme, welche seine Wünsche zu befriedigen schien. Woodward hielt bey seiner ersten Erscheinung auf der Bühne, was man damals einen launigten Prolog nannte. Er legte sich darinne selbst den Namen des herumirrenden und verschwenderischen Sohnes bey, und sagte, er hofte durch seine künftige gute Aufführung Vergebung zu verdienen. Einige Anzüglichkeiten, welche er sich in dieser Rede an das Publikum gegen die Irrländer erlaubte, be-

leidigten verschiedene Herren dieses Landes, welche damals gegenwärtig waren; und er empfand die nachtheiligen Wirkungen dieser Unvorsichtigkeit, als er ein Jahr nachher eine zweite Reise nach Irrland unternahm. So wie er die Dubliner Bühne betrat, entstand ein solcher Lärm, daß er genöthiget war, die Stadt zu verlassen, ohne die Erlaubniß zu erhalten, ein einzigesmal auftreten zu dürfen.

Woodward starb ohngefähr zwey Jahre nachher. Man empfand seinen Verlust gar sehr, zumal da um dieselbe Zeit verschiedene Schauspieler von vorzüglichen Verdiensten, zum Beispiel Shuter, Weston, und andere mehr, gestorben waren. Er war unläugbar ein Schauspieler, der in Ansehung seiner mannigfaltigen Fähigkeiten, die Zuschauer in manchen komischen Charakteren zu belustigen, beinahe nicht seines gleichen hatte. Seine äußere Bildung war so regelmäßig, und sein Blick so ernsthaft und in sich gezogen, daß ein flüchtiger Beobachter geglaubt haben würde, seine Fähigkeiten wären der Vorstellung von Charakteren von der ernsthaften Gattung angemessen, und er mehr für den Herrn von feiner Lebensart, für den Mann von anmuthsvollem Bezeigen, und ausgesuchten feinem Betragen, als für den studir-

ten Leichtsinnigen, den raschen Thoren, und den ausgelassenen Stutzer gemacht. Allein so wie er auf der Bühne den Mund öfnete, verbreitete sich ein gewisses drolliges Ansehen über alle seine Züge, und jede Muskel seines Gesichts nahm von selbst die Miene sorgloser Fröhlichkeit an; selbst der Ton seiner Stimme veranlaßte komische Vorstellungen; und ob er gleich oft wünschte, im Trauerspiel aufzutreten, so vermochte er doch keine ernsthafte Zeile gehörig auszusprechen. In einem gewissen Lustspiele, der Lehrling, wo eine komische Nachahmung eines Trauerspiels vorkömmt, zeigte er sich ausserordentlich zu seinem Vortheil. Churchill, in seiner Rosciade, beschuldiget ihn, daß sein Spiel an Uebertreibung gränze; und bemerkt zugleich, daß seine vorzüglichste Stärke sich in solchen Rollen zeige, wo die Natur die Farben des Lächerlichen bis zum Uebermaaß stark aufgetragen habe. Diß mag zum Theil wahr seyn, aber es war doch immer Nachahmung der Natur.

Alle die mannigfaltigen Wendungen lebhaften Uebermuthes, angenommener Wichtigkeit, erkünstelten lustigen Wesens, kekker Unverschämtheit, und rascher Abgeschmacktheit, wußte er mit der einnehmendsten und lachendsten Selbst-

gefälligkeit vorzutragen. In Congreves Sir Joseph Wittol, Brisk, Tattle und Witwoud; in Shakespears Parolles, Lucio, Ostrik und Mercutio war er außerordentlich unterhaltend, und erhielt die Zuschauer in beständiger Aufmerksamkeit und fröhlicher Stimmung. In Zibbers und Vanbrughs Foppington gefiel er durch einen besondern Anstrich, welchen er diesen Charakteren gab; denn der eigentliche Charakter gieng bey seinem Spiel für die Zuschauer verloren. In vertrauten Bedientenrollen, als Sancho, in dem Irrthume, und Lissardo in: O Wunder! ein Weib kann ein Geheimniß bewahren, war sein Spiel ein Gemisch von Drolligkeit und Unverschämtheit. Als Labadil in Johnsons: Jedermann in seiner Laune, spielte Woodward seine Rolle zum Theil nach seinen eigenen Begriffen von diesem Charakter, theils nach Ben Johnsons (des Schauspielers) Roll Bluff in dem Hagestolzen. Das ruhige, dem Ansehen nach, unerschrokkene Wesen des streitsüchtigen Grossprechers, war ein Gemälde, das sich nicht so leicht in besondern, individuellen Zügen darstellen ließ, und da der Verfasser bey der Zeichnung des Charakters die Striche etwas gesparet hat, so bleibt dem Schauspieler um desto mehr Freiheit, in Darstellung

dieses Charakters, sich seiner Laune zu überlassen. Auch muß ich in Ansehung eben dieser Rolle des Labadill bemerken, daß Woodward sich dabey nicht nach den Begriffen, welche der Vorsteher der Bühne, der, wie gewöhnlich, das Stück vorlaß, und den Schauspielern seine Bemerkungen mittheilte, bey der Probe davon entwarf, richtete. Woodward benutzte seine eigenen Vorstellungen von dieser Rolle, und borgte nichts von Garriks Winken.

Dieser Schauspieler hatte eine anständige Erziehung genossen; ein Umstand, auf den er nie ganz aufhörte, Rücksicht zu nehmen, und von welchem er auch durch eine kleine, aber gut gewählte, Büchersammlung einen Beweis zu geben suchte. Er stand bey verschiedenen Männern von Geschmack und Kenntnissen in Achtung, deren Bekanntschaft er theils durch zufällige Zusammenkünfte, theils durch bestimmte Besuche sich zu erhalten wußte.

Als Gesellschafter verhielt sich Woodward blos leidend; er war mehr ein stillschweigender Beobachter, als ein Beförderer der geselligen Unterhaltung; er nahm nur selten, oder vielmehr niemals, an der Lebhaftigkeit oder Fröhlichkeit der Gesellschaft Theil, und schien von den Vergnügungen einer frohen Mahlzeit un-

ter Freunden gar keinen Begrif zu haben. Als ein Glied irgend einer besondern Gesellschaft war Woodward so entfernt, sich angenehm zu machen, daß er vielmehr äußerst mißfiel; er bemühte sich, so viel er konnte, den Herrscher zu spielen, und erschreckte einstmals am ersten Abend einer neuen Pantomime durch sein lautes Poltern die Zimmerleute und Arbeiter bey dem Theater nicht wenig. Er war viel zu selbstsüchtig, um sich das Beste irgend einer öffentlichen Sache angelegen seyn zu lassen. Nachdem er einige Zeit, nicht ohne Widerwillen, in eine zum Besten der Schauspieler errichtete Kasse seinen Antheil, nach Verhältniß seiner reichen jährlichen Einnahme, beigetragen hatte, weigerte er sich auf einmal, fernerhin etwas dazu zu geben, vermuthlich aus der unedlen Denkungsart, weil er glaubte, wahrscheinlicher Weise nicht in den Fall zu kommen, von dieser wohlthätigen Einrichtung selbst Vortheil zu haben. Bey alle dem betrug sein ganzes Vermögen, wie ich erfahren habe, doch nicht über funfzehnhundert Pfund.

Er setzte in seinem letzten Willen einer neulich verstorbenen Schauspielerinn einen jährlichen Gehalt aus; allein dieses Vermächtniß war unglücklicher Weise so sonderbar ausgedrückt,

daß, als diese Person sich in großer Verlegenheit befand, und davon Gebrauch machen wollte, sie nicht das geringste davon erhalten konnte, sondern auf irgend einen künftigen Zeitpunkt verwiesen ward. Sie war genöthiget, zu dem Edelmuthe der Schauspieler ihre Zuflucht zu nehmen, welche mehr, als irgend eine andere Gattung von Leuten, bereitwillig sind, Unglückliche zu unterstützen. Durch die ansehnlichen Beiträge, welche sie auf diesem Wege erhielt, zog sie sich glücklich aus einer äußerst bedrängten Lage.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Archibald Bowers Streit mit Garrik — Ursache der Empfindlichkeit des letztern — er nimmt sich vor, ihn zu einem Gegenstand für die Bühne zu machen — Sein Briefwechsel bey dieser Gelegenheit mit Lord Lyttleton — giebt seinen Vorsatz auf.

Um das Jahr 1754, oder vielmehr noch vor dieser Zeit, gab Archibald Bower, ein Schottischer Jesuit, heftweise eine Geschichte der Päbste, vom heiligen Petrus bis zu Lambertini, dem damaligen herrschenden Oberhaupte der Kirche, heraus; zu gleicher Zeit ließ er auch die Gründe seines Uebergangs vom Pabstthume zur protestantischen Kirche drukken. Die Erzählung

hiervon schien so viel sonderbares und fabelhaftes zu enthalten, daß dem größten Theile der Gelehrten die Wahrheit derselben verdächtig vorkam. Ein Schriftsteller, dessen Kenntnisse eben so ausgebreitet sind, als sein Charakter liebenswürdig ist, ein Mann, der dazu geboren ist, die Täuschungen und Betrügereyen seiner Landesleute aufzudekken, untersuchte mit vieler Genauigkeit die Gründe von Bowers Bekehrung, und gab im Jahr 1755 eine kritische Prüfung von Bowers Schrift heraus, welche bey Niemanden einen Zweifel zurückließ, daß er einen Erzbetrüger in seiner Blöße gezeigt habe. Garrik hatte, so wie andere, zufälliger Weise ziemlich frey über einen Gegenstand gesprochen, welcher in allen Gesellschaften beurtheilet ward. In der That war Garrik von der Schuld des Mannes so vollkommen überzeugt, daß er seinen Leuten Befehl gegeben hatte, ihn nie vor sich zu lassen. Bower war jedoch kein Mann, der leicht das Feld räumte; denn ob er gleich kein tiefer Gelehrter war, so hatte er sich doch durch eine anhaltende Uebung eine Leichtigkeit der Schreibart, die Kunst, schwache Beweise aufzustutzen, und eine gute Anordnung seines Gegenstandes zu eigen gemacht. Hierzu kam noch eine angenommene Verach-

tung seiner Gegner, welche gar leicht die Unaufmerksamen täuschte, und bisweilen selbst den Gelehrten belustigte. Auch ist nicht zu läugnen, daß, obgleich seine Sache in den Augen des Scharfsichtigen verloren war, er selbst doch ein Gegenstand des Mitleids blieb. Obgleich sein Gegner die Sache der Wahrheit aus den edelsten und uneigennützigsten Gründen behauptete, so sagte man doch, sein Angriff sey unnöthig, weil diese Sache ihn nicht persönlich angehe, ja sogar zudringlich und grausam. Das Publikum wird immer sein Mitleid dem Unglücklichen schenken, der Gegenstand desselben mag nun durch die unwidersprechliche Aufdekkung seiner Betrügereien zu Boden geworfen, oder nach einer unpartheiischen Untersuchung von den Richtern zur gesetzlichen Strafe verurtheilet worden seyn.

In der kurzgefaßten Erläuterung, welche Bower in Beziehung auf seine Religionsveränderung als einen Anhange zu seiner Geschichte der Päbste drukken ließ, und worinne er bemüht ist, seine Gegner vollkommen zu widerlegen, erlaubte er sich gelegentlich einige heftige Ausfälle gegen Garrik, ob er gleich zu klug war, der Welt wissen zu lassen, daß Garriks Thüre vor ihn verschlossen worden, welches

die vornehmste Ursache seines Unwillens gegen denselben war. Er gab zu verstehen, daß die Einmischung eines Schauspielers in ernsthafte Angelegenheiten sehr viel Dreistigkeit verrathe, und warf gelegentlich noch einige nachtheilige Anmerkungen über jemanden hin, der Garrik äußerst theuer war.

Garriks Empfindlichkeit und Unwille ward hierdurch gereizet und aufgebracht. Er beschloß, den Betrüger zu einem öffentlichen Beispiel aufzustellen, und seinen Charakter auf die Bühne zu bringen. Da jedoch Lord Lyttleton Bower mit seiner Freundschaft beehrt hatte, und ohngeachtet alles dessen, was gegen ihn gesagt und geschrieben wurde, ihn zu unterstützen und zu begünstigen fortfuhr; so hielt es Garrik für eine Pflicht des Wohlstandes, den Lord von seinem Vorhaben zu unterrichten.

Garrik hat mir beides, seinen Brief und die Antwort des Lords, einst vorgelesen. Der erste enthielt Beschwerden über Bowers unwürdiges Betragen gegen Garrik; und des letztern Entschluß, ein Possenspiel zu schreiben, dessen Plan er kürzlich angab. Bower sollte als ein zur protestantischen Kirche übergegangener Mönch auf die Bühne gebracht, und in mannigfaltigen Verhältnissen gezeiget werden, in

welchen die Schåndlichkeit seines Charakters in ihrem vollen Lichte aufgestellt würde. Indessen überließ er die Sache des Lords eigener Entscheidung, und schloß mit der Erklärung, daß er keinen Schritt zu Befriedigung seiner Empfindlichkeit ohne seine Erlaubniß thun würde.

Die Antwort war, wie ich mich sehr wohl erinnere, in außerordentlich höflichen und herablassenden Ausdrükken abgefaßt; aber zugleicher Zeit ließ der Lord merken, daß er abgeneigt sey, einem Entwurfe seinen Beyfall zu geben, der vielleicht einige Unahnnehmlichkeiten für ihn selbst zur Folge haben könnte. Er bediente sich gegen Garrik der verbindlichsten und freundschaftlichsten Wendungen, und suchte ihn, so viel ich mich besinnen kann, zu bewegen, die ausgedachte Bestrafung von Bower nicht auszuführen.

Die Gunst, welche ein Herr von einem so glånzenden Charakter diesem bekehrten Jesuiten bezeigte, war oft ein Gegenstand des geselligen Gespråchs, und bisweilen des lauten Tadels. Die Entdekkung von Bowers Betrügereien, welche Dr. Douglas unternommen hatte, war so offenbar und einleuchtend, daß das Ansehen der Geschichte der Påbste gleich darauf

gänzlich gefallen war. Wahrscheinlicher Weise fühlte der Mann alle Schrecknisse eines entdeckten Heuchlers; allein da der Lord sich einmal seiner und seiner Sache angenommen hatte, so konnte er ihm nicht wohl dem öffentlichen Abscheue Preis geben; und vielleicht glaubte er, daß, wenn dieser unglückliche Elende sich ganz verlassen sähe, er zur äußersten Verzweiflung getrieben, ein für die Gesellschaft gefährlicherer Feind werden würde, als die Beschützung desselben für Schande und Untergang, der Sache der Tugend und Religion nachtheilig seyn könnte. Garrik ließ sich durch Lord Littletons Brief bewegen, alle fernere Gedanken, Bowern auf der Bühne öffentlich zur Schau zu stellen, aufzugeben.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Das Wintermährchen, und Katharine und Petrucchio — Garriks Veränderung derselben nach Shakespear — Aufführung dieser Stükke — Verdienste der verschiedenen Schauspieler.

Unter denjenigen Shakespearischen Stükken, welche Garrik wieder hervorzog, befand sich auch das Wintermährchen, und die Kunst, eine Widerbellerinn zu zähmen. Er brachte jedes dieser Lustspiele auf drey Aufzüge zurück, und gab ihnen den Titel: Florizel und Perdita,

und Katharine und Petrucchio. Beide Stükken gefielen den Zuschauern außerordentlich; sie wurden oft aufgeführt, und von einem launigten von Garrik selbst verfaßten Prolog begleitet, in welchem er den verschiedenen Geschmack des Publikums, in Beziehung auf theatralische Vorstellungen, beurtheilte, und den Wein des Shakespears mit einer Flasche feurigen Champagners verglich. Die Kunst, eine Widerbellerinn zu zähmen, war ursprünglich nicht in Shakespears bester Manier geschrieben, obgleich das Stück verschiedene Auftritte enthält, welche der Erhaltung werth waren. Die Fabel war unläugbar von der niedrigkomischen Art, und einige Charaktere etwas zu sehr übertrieben. Die Beschneidung der überflüssigen Aeste dieses dichterischen Werks war nicht allein sehr vortheilhaft, sondern auch so gar nothwendig um den Stamm selbst zu erhalten. Woodwards Petrucchio war vielleicht wilder, ausschweifender und schwärmerischer, als er wahrscheinlicher Weise nach der Absicht des Dichter seyn sollte, und er trieb sein Spiel bey der Vorstellung dieses Charakters bis zu einer beinahe lächerlichen Ausgelassenheit.

Mrs. Clive, ob sie gleich eine vollkommene Meisterinn von Catharinens Laune war, schien

doch von dem ausschweifenden und übermüthigen grotesken Wesen von Woodward verdunkelt zu werden. Auch schien sie durch die Art seines Spiels eben so von Ehrfurcht eingenommen, als Katharine in dem Stükke selbst von dieser Empfindung überwältiget wird. In einer seiner unsinnigen Ausschweifungen, da er und seine Braut zusammen speisen, stach Woodward, wie man erzählt, eine Gabel in Mrs. Clivens Finger, und als er sie von der Bühne verjaget, war er dabey so ernstlich geschäftig, daß er sie die Länge lang auf den Boden warf. Da man wußte, daß sie beide keine sonderliche Achtung für einander hegten, so sahe man diese Uebertreibung für etwas mehr als bloßen Zufall an.

Das Wintermährchen ist ein so lebhafter Abdruck von Shakespears reicher, schöpferischer Erfindungskraft, als irgend ein Werk dieses großen Schriftstellers. Nur wenige seiner Stükke würden die unbegränzte Freiheit der Beschneidung vertragen können, welche sich der Umarbeiter seines Wintermährchens erlaubt hat. Ganze Auftritte können weggelassen oder verkürzet, neue Zusätze obgleich mit Maaße eingerükket werden; aber eine gänzliche Veränderung der Fabel verfälschet den Geist des Gan-

zen. Auch läßt kein einziger von Shakespears Charakteren eine Veränderung in seinen Grundzügen zu; sie sind die Kinder seiner eigenen Bildung, und man kann es sicher ihnen selbst überlassen für ihr Fortkommen zu sorgen. Der ursprüngliche Entwurf von Schakespear ist gemeiniglich so weit umfassend und zugleich so bestimmt, daß man darinne nichts ändern kann, ohne den ganzen Bau zu verstümmeln, oder zu verunstalten.

Das Spiel der Eifersucht in dem Wintermährchen kann durch nichts übertroffen werden, als durch den noch meisterhaften Auftritt im Othello. Der Verfasser fühlte selbst die Unschicklichkeit sein Stück über alle Gränzen der gewöhnlichen Zeit, nämlich die Länge von sechzehn Jahren, hinauszuführen, und hat sowohl in dem Wintermährchen als in seinem Heinrich dem fünften, sich des Ausweges eines Chores bedienet. Hier läßt er die Zeit auftreten, den Zuhörern ihre Entschuldigung zu machen, und die Erscheinung von Florizel und Perdita vorzubereiten.

So verändert auch Garriks wieder auf das Theater gebrachte Shakespearische Stück war, so fand es doch sehr viel Beifall, und ist in der That nicht ohne Verdienste.

Die Geschichte, so wie sie Garrik verkürzet hat, ist nicht übel ausgesonnen. Der Schäfer ist beibehalten, nebst einem einnehmenden Liede über diesen Gegenstand, welches Mrs. Zibber in der Rolle der Perdita mit jener süßen Unbefangenheit sang, welche ihrem Charakter so angemessen war. Ueberhaupt war das Stük sehr gut aufgeführet. Garriks Leontes, ob er gleich nur die Hälfte dieses vollendeten Charakters beibehalten hatte, war meisterlich: sein Spiel und ganzes Bezeigen während der vorgeblichen Entzauberung der Hermione war ausserordentlich rührend. Mrs. Zibbers Perdita, Mrs. Pritchards Hermione, Woodwards Rüpel, Berrys alter Schäfer, Johann Beards Bauerkerl, und über alles Yates Autolykus waren solche lebende Gemälde der Natur, daß beinahe nicht zu hoffen ist, sie sobald wieder in einem Stükke vereiniget zu sehen.

Ich muß bey dieser Gelegenheit erwähnen, daß die Fabel dieses Stück gleichfals verändert und nicht ohne einigen Beifall auf dem Theater in Koventgarten aufgeführet worden ist. Barry spielte Florizel und Miß Nossiter die Perdita. Herr Sheridan hat gleichfalls Garriks Florizel und Perdita wieder auf das Theater mit einigen weitern Veränderungen gebracht, doch

behielt er den alten Namen des Wintermährchens bey.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Dr. Smollet --- sein Streit mit Garrik und bittere Beurtheilung über ihn und Herrn Quin --- seine Bemühung die Vorstellung eines komischen Nachspiels zu erhalten --- Beifall desselben --- Garriks edelmüthiges Betragen gegen ihn --- Garriks Brief an den Doctor --- Smollets verbindliche Antwort.

Dr. Smollet hatte, ehe er noch die eigentliche seinem Geiste angewiesene Bahn gefunden hatte, eine sehr frühzeitige Meinung von seinen Fähigkeiten für die dramatische Dichtkunst. Angefeuert von diesen Begriffen verfertigte er ein Trauerspiel (er sagt uns selbst, daß er damals erst achtzehen Jahr alt gewesen) wovon er den Stoff aus der Schottländischen Geschichte nahm, unter dem Namen, der Königsmord. Unbekannt mit der Welt, wie er damals noch war, bildete er sich ein, er habe weiter nichts zu thun, als sein Werk dem Aufseher des Theaters zu zeigen, um es sogleich auf der Bühne aufgeführt zu sehen. Allein die Schwierigkeiten, welche sich ihm bey dieser Angelegenheit im Weg stelleten, flößten ihm einen außerordentlichen Unwillen gegen die Vorsteher

und Schauspieler ein. Garrik stand so hoch in der Gunst des Publikums, daß der Doktor nicht zweifeln konnte, daß das Urtheil desselben das Schicksal seines Stücks entscheiden würde. Der Schauspieler, welchem ein Stück zum Durchlesen gegeben wird, nimmt ohne Zweifel bey der Prüfung desselben auf seinen eigenen Ruhm Rücksicht; und wenn das Stück einen Charakter enthält, bey dessen Darstellung er sich zu seinem Vortheil zeigen zu können glaubt, so wird er geneigt seyn, die Aufführung desselben zu begünstigen. In wieferne dieses der Fall in Ansehung des Königsmordes gewesen seyn mag oder nicht, kann ich nicht entscheiden. So viel ist gewiß, daß sich Garrik dieses Stükkes nicht besonders annahm. So viel ich weiß, verwies er ihn jederzeit wohlbedächtig an den Aufseher des Theaters mit dem Versprechen, daß wenn das Stück aufgeführt werden sollte, er sich kein Bedenken machen würde, eine Rolle darinne zu spielen. Auch Quin ward aufgefodert, sich des Königmordes anzunehmen; allein soviel ich weis, war seine Antwort noch entscheidender und beleidigender als Garriks seine. Smollet glaubte jedoch, daß der letztere freye Hand hätte, über die Angelegenheiten des Theaters nach Willkühr zu entschei-

den, und ließ daher das ganze Gewicht seiner Empfindlichkeit vorzüglich auf Garrik fallen. Smollet erzählet in seinem Roderich Random seine eigene Geschichte mit unverzeihlicher Bosheit gegen Garrik. Allein der letztere sahe sich durch die Erscheinung des Königmordes hinlänglich gerächet; denn diese rechtfertigte die abschlägliche Antwort der Vorsteher und Verachtung der Schauspieler vollkommen.

Smollets Rache war durch die mannichfaltigen scharfen satyrischen Züge, welche er in seinem Roderich Random gegen die Schauspieler von Einfluß, und besonders gegen Garrik reichlich ausgestreuet hatte, noch nicht befriediget; sondern er suchte auch noch durch eine eben so boshafte als künstlich ausgesonnene Kritik, welche er seinem Peregrine Pickel in Mund leget, dem Helden eines Romans dieses Nahmens, welchen er ohngefähr drey Jahr nachher herausgab, Garrik und Quin auf die niedrigste Stufe ihres Standes herabzusetzen. Smollet war ein Mann von Geist, aber er schätzte auch offenbar seine Fähigkeiten nach ihrem höchsten Werth. Edelmuth und Wohlwollen waren seinem innern tief eingepräget; aber er war auch zu gleicher Zeit außerordentlich reizbar und empfindlich, und bekümmerte sich nicht immer darum, ob die

Veranlassung seiner Streitigkeiten sich durch Gründe rechtfertigen ließ, oder seiner unbilligen und so verächtlichen Schätzung anderer herrührten.

Ob es gleich Smollet in einem Theile der dramatischen Dichtkunst nicht hatte glükken wollen, so war er doch entschlossen seine Fähigkeiten in einem andern Theile derselben zu versuchen; er bildete sich ein, daß seine Talente für Laune und Charakterschilderung, wovon er in seinem Roman so glückliche Beweise gegeben hatte, sich sehr leicht zur Erfindung komischer Scenen würden anwenden lassen. Er schrieb im Jahr 1758 die altenglischen Seefahrer, ein Lustspiel von zwey Aufzügen, in welchem das provinzial Kauderwelsch von Irland, Schottland und Frankreich vorkömmt, welches in der That kein übler Einfall war, die Aufnahme seiner sonderbaren Zusammensetzung zu befördern.

Der Verfasser schien in Ansehung Garriks besorgt zu seyn, daß sein Possenspiel keine günstige Aufnahme von einem Manne zu erwarten haben würde, den er so gröblich verleumdet hatte. Nichts destoweniger gab der letztere dem Stükke seinen Beifall, spielte darinne seine Rolle, und gab sich bey der Aufführung desselben alle mögliche Mühe. Die altenglischen

Seefahrer verschaften dem Verfasser einen ziemlich beträchtlichen Gewinn, und Garrik hatte bey dieser Gelegenheit das angenehme Gefühl sich Smollet gefällig zu beweisen, indem er von ihm nicht diejenige Summe forderte, welche der Strenge nach von dem Aufseher für die Kosten einer Benefizvorstellung verlanget werden konnten. Garrik gab ihm hiervon im folgenden Briefe Nachricht:

An Dr. Smollet.

den 26. November 1757.

Es ist durch die Schuld unserer Leute ein Versehn zu ihrem Nachtheil vorgegangen, das mir sehr unangenehm gewesen ist. Die Kosten des Theaters betragen zwar jeden Abend auf neunzig Pfund und drüber; allein von denjenigen, welche für das Theater schreiben, und ein Original-Stück aufführen lassen, nehmen wir nicht mehr, als sechzig Guineen. Diejenigen, welche blos ein altes Stück umgearbeitet haben, bezahlen für die Kosten achtzig Guineen, wie diß zum Beispiel der Fall bey Amphytrio ist. Diß verursachte den Irrthum, welchen ich nicht eher, als eben itzt entdekket habe. Ob es gleich nichts weniger als unbillig ist, für die Kosten der Vorstellung achzig Pfund zu nehmen, so kann

ich doch, da diese Sache bis itzt noch nicht festgesetzt ist, nicht zugeben, daß Dr. Smollet derjenige seyn soll, bey welchem hiermit der Anfang gemacht wird. Ich schließe also eine Anweisung an Herrn Klutterbuk auf die Ihnen gehörige Summe bey; und bin mit der aufrichtigsten Ergebenheit

der Ihrige

Dav. Garrik.

Von dieser Zeit an hatten nicht allein alle Erbitterungen zwischen dem Aufseher und Smollet ein Ende; sondern es entstand auch die wärmste gegenseitige Freundschaft zwischen ihnen, welche bis zu Smollets Tode ununterbrochen fortdauerte. Der letztere wünschte itzt von ganzem Herzen; seine mannigfaltigen unedeln, bittern Beurtheilungen wieder gut zu machen; er läßt ihm bey dem Schlusse seiner Geschichte nicht allein Gerechtigkeit wiederfahren; sondern spricht von ihm in den wärmsten Ausdrükken der geflissentlichsten Lobpreisung. Bey Gelegenheit des Gemäldes, welches er von dem Zustande der freien Künste, während der Regierung Georges des zweiten entwirft, gedenkt er Garriks in folgenden Worten:

„Die Vorstellungen der Bühne wurden durch

die Talente und Aufsicht von Garrik auf einen außerordentlichen Grad von Feinheit erhoben, ein Schauspieler, welcher alle seine Vorgänger seines, und vielleicht jedes andern, Landes durch sein geistvolles Spiel, durch die Gefälligkeit und Mannigfaltigkeit seiner Stimme, durch die unwiderstehliche Zauberkraft seines Auges, durch das Feuer und die Lebhaftigkeit seiner Darstellung, durch die Feinheit seines Anstandes, und die ganze Macht seines Ausdrucks, unendlich hinter sich zurückläßt."

Nicht zufriedem mit diesem öffentlichen Beweise seiner Hochachtung für Garrik, versicherte er dem letztern bey Gelegenheit des von ihm zum Geschenk erhaltenen umgearbeiteten Shakespearischen Wintermährgens in einem Briefe, worinnen er ihm für jenes Geschenk seine Dankbarkeit bezeiget, unter der ernstlichsten Betheurung, „daß er in Ansehung dessen, was er von ihm öffentlich geschrieben, in seiner Nachricht von den freien Künsten, den Eingebungen seines Herzens gefolget hätte, daß er in diesem Theile seines Werkes nicht hätte unterlassen können, einem Geiste, der nicht seines gleichen hätte, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Ueberdiß habe er es für seine Schuldigkeit gehalten, ihm in einem der Wahrheit gewidmeten

Werke eine öffentliche Schadloshaltung für die Beleidigungen zu geben, deren er sich gegen ihn in einem Werke der Erdichtung schuldig gemacht habe.“

Er beschloß mit dem Zusatze, daß es ihm äusserst schmerzlich sey, daß seine üble Gesundheit ihn hindere, sich seines Wohlwollens persönlich zu freuen, und ihm das unaussprechliche Vergnügen raube, welches er in seinem vertrauten Umgange finden würde.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Maklins Liebe nach der Mode --- Beifall dieses Stücks --- Sheridans Verbindung mit den Aufsehern der Drurylaner Bühne --- Bedingungen des Vergleichs --- muthmaßliche Eifersucht von Garrik über Sheridans Verdienste --- Brookes Graf von Essex --- König Johann -- Urtheil des Königs über die Vorstellung dieses Charakters --- Streit zwischen Garrik und Sheridan --- die Entdekkung, ein Lustspiel --- Sir Anton Branville.

Um das Jahr 1760 bot Maklin sein Possenspiel, die Liebe nach der Mode, den Aufsehern des Drurylaner Theaters an. Einige der Schauspieler zweifelten so sehr, daß das Publikum an diesem Stükke Geschmack finden würde, daß sie sogar den Fall desselben vorher ver-

kündigten, und ein oder zwey Hauptcharaktere wurden von ihnen unter mancherley Vorwenden ausgeschlagen. Was Garrik von dem Stück urtheilte, ehe es aufgeführet ward, habe ich nicht erfahren können. Genug, es ward unter der Aufsicht und Leitung des Verfassers selbst mit Eifer geübt: er selbst hätte gern die Rolle des Kallochan Obrallogan gespielt, wenn er eine schickliche Person für Sir Archy M' Sarcam hätte finden können. Aber vielleicht war es gut für das Stück, daß die Rolle des Schottländers ihm zu Theil ward. Moody stellte den Irrländer vor, und Ritter Groom ward Herrn King zu Theil. Beide spielten ihre Rollen zu großer Befriedigung des Publikums.

Diß kleine Stück war eine gerechte und bittere Satire der niedrigen Verstellung, des Stolzes und der kleinen Denkungsart gewisser Schottländer, und der unwürdigen Neigung unsers jungen Adels für die Pferderennen. Sir Callochan war ein gutes Gemälde eines braven, biedern, aber sich oft gröblich täuschenden Irrländers. Noch ein anderer Charakter des Stücks war ein gewinnsüchtiger Unterhändler. Alle diese sind Liebhaber eines jungen Fräuleins von glänzenden Glücksumständen.

Die verschiedenen Auftritte, in welchen diese wohlgefaßten Charaktere sich zeigen, enthalten eine Menge beissender Anmerkungen, viel scharfe Laune und stechende Satire, nebst verschiedenen treffenden Beobachtungen über die Sitten und Gewohnheit des Zeitalters.

Während der ersten Vorstellungen dieses Possenspiels fanden sich einige Schottländische Herren gar sehr über den Charakter von Mr Sarcam beleidiget, von welchem sie unüberlegter Weise behaupteten, daß er eine Verspottung des ganzen Königreichs Schottland sey. Der Verfasser mußte mannigfaltige Verwünschungen gegen sich, die sogar bisweilen in seiner Gegenwart ausgestoßen wurden, erfahren. Daß Schottland sowohl, als England und Irrland, Stoff darbietet, Gemälde des Stolzes, der Schmeicheley, der Falschheit, der Eitelkeit, des Kleingeistes aufzustellen, kann in der That nicht geläugnet werden. Aber, so wie Ritter Groom nicht für eine getreue Abbildung von England, und ein leichtgläubiger Irrländer für ein Bild der Irrländer überhaupt angesehen werden wird; eben so wenig ist es wahrscheinlich, daß Mr Sarcam bestimmt war, als ein erwähltes Mitglied das ganze Königreich Schottland vorzustellen. Die Vorurtheile einiger Herren dieses

Landes waren während einer langen Zeit sehr hartnäkkig, und nicht leicht zu entfernen; indeß andere derselben Nation sich an dem Scherze eben so sehr belustigten, als der übrige Theil der Zuhörer. Das Stück hat unläugbar große und ungezweifelte Vorzüge; allein ich zweifle, ob der Beifall desselben so groß gewesen seyn würde, wenn die Empfindlichkeit dieser Herren nicht andere gereizet, daran noch mehr Vergnügen zu finden, und den Ruf der Liebe nach der Mode allgemein verbreitet hätte.

George der zweite, der damals in dem sieben und siebzigsten Jahre seines Alters war, und seit einiger Zeit nicht mehr die Komödie besuchte, hatte so viel von der Liebe nach der Mode gehört, daß er sich die Handschrift davon hohlen ließ, und einem alten Hannöverischen Edelmann auftrug, ihm das Stück vorzulesen. Dieser gute Mann verschwendete eilf Wochen, den Sinn des Verfassers zu verstellen. Er besaß keinen Funken von Laune, und war mit der englischen Sprache gänzlich unbekannt — Der König belustigte sich indessen von ganzem Herzen darüber, daß der Irrländer den Sieg über seine Nebenbuler, und die Hand der Dame davon trägt.

Sheridan, der es nicht für schicklich hielt, den neuen Unternehmern der Dubliner Bühne, Barry und Woodward, noch in ihrer Neuheit den Beifall streitig zu machen, überließ sein Schauspielhaus gewissen Abentheurern, und machte sich nach London auf.

Der Beitritt eines solchen Schauspielers, wie Herr Sheridan, mußte den Aufsehern der Londner Bühne auf alle Fälle erwünscht seyn. Auch mußte es beiden, Garrik und Sheridan, daran gelegen seyn, sich auf billige Bedingungen mit einander zu verbinden; und diß kam auch gar bald zu Stande, ohngeachtet einer gewissen Kälte, welche seit einiger Zeit zwischen ihnen geherrschet hatte. Es wurde ausgemacht, daß Sheridan eine gewisse Anzahl von Abenden spielen, und dafür den vierten Theil der Einnahme, nach Abzug von achtzig Pfund für die Kosten des Theaters, erhalten sollte. Sheridan war schon lange Zeit her als ein Schauspieler von vorzüglichen Verdiensten geschätzet, und ohngeachtet des großen Rufs, welchen Garriks Spiel erworben hatte, standen einige Kunstrichter doch nicht an, Sheridans Vorstellung von einigen Charakteren, als Makbeth und Hamlet, Gariks äußersten Bestrebungen in diesen Rollen gleich zu setzen, und sogar vorzuziehen.

Selbst die Eifersucht, welche Garrik wegen Sheridan merken ließ, rechtfertigte die gute Meinung des Publikums von des letzteren Fähigkeiten; obgleich nicht zu läugnen ist, daß zwischen ihren besonderen Ansprüchen sich eine große Verschiedenheit befand. Die Natur hatte sich gegen Sheridan weder in Ansehung des Aeußern, noch der Stimme, besonders günstig erwiesen; allein seine Beurtheilung, seine Kenntnisse, und der unabläßige Eifer, diese zu erweitern, ersetzten gewissermaßen diesen Mangel äußerer Vorzüge. Obgleich die Art seines äußern Betragens auf dem Theater eben nicht sehr einnehmend war, so sahe man doch, daß sie ihm eigenthümlich, und nicht durch Nachahmung von andern entlehnt war. Er besaß noch überdieses den Vorzug eines vortreflichen Charakters in seinem häuslichen Leben. Es wiederfuhr ihm die besondere Ehre, daß er, während seiner Abwesenheit von Irrland, von den gesetzgebenden Gliedern dieser Nation hervorgezogen wurde, als ein Mann, dessen besonderer Vortheil ihrer Vorsorge und Aufmerksamkeit nicht unwürdig sey.

Garrik fand gar bald, daß seine Verbindung mit diesem Schauspieler ihm sehr vortheilhaft sey. Man bemerkte nur wenig Verschiedenheit

in Ansehung der Menge der Zuschauer, wenn ein jeder von ihnen besonders die Rolle des Hamlet oder Richard, oder sonst einen Hauptcharakter vorstellte. Garrik gestand selbst, daß, außer Barry, er von keinem Schauspieler je so brauchbare Unterstützung erhalten habe. Der beste von ihnen, setzte er hinzu, konnte kaum so viel Zuschauer herbeilokken, daß die Einnahme hundert Pfund betrug. Garriks herrschende Leidenschaft indessen war die Liebe des Ruhms, und sein Mißvergnügen über Sheridans Beifall begann täglich sichtbarer hervorzubrechen. Er bemühte sich jedoch einige Zeit, seine Eifersucht zu unterdrükken, und schien jedem von Sheridan zu ihrem gemeinschaftlichen Vortheil vorgeschlagenen Entwurf die Hand zu bieten.

Banks Trauerspiel, der Graf von Essex, hatte lange vernachlässiget gelegen, obgleich kein Stück jemals stärkere Wirkung auf die Zuschauer hervorgebracht hat. Denn obgleich die Sprache unter aller Kritik und ein elendes Gemisch niedriger Redensarten und schwülstiger Ausdrükke ist; so hat doch Banks in der Kunst, die Leidenschaften zu erregen, nicht seines gleichen; ein Vortheil, den er seiner Kunst zu verdanken hat, die Geschichte durch eine wohlge-

ordnete Folge von Scenen schicklich an einander zu reihen, und seine Charaktere in so rührende Lagen zu versetzen, daß die Handlung allein jene leidenschaftliche Rührung ergänzet, welche durch keine Schönheiten der Sprache erhöhet werden kann. Wilkes und Mrs. Porter, jener als Essex, und diese als Elisabeth, wußten die Leidenschaften der Zuschauer so mächtig zu rühren, daß niemals in einem Trauerspiel mehr Thränen vergossen worden sind, als in Banks Unglücklichem Günstlinge.

Die Sprache dieses Trauerspiels ist seitdem von Jakob Ralph, dessen ich bereits erwähnet habe, verbessert worden. Jones und Brooke haben nachher das Ganze neu umgearbeitet. Der letztere scheint geneigt gewesen zu seyn, die dunkle und steife Schreibart von Bankes zum Theil beizubehalten, oder ahmet, vielleicht zufälliger Weise, die Sprache der alten dramatischen Schriftsteller nach. Jones behielt die ursprüngliche Oekonomie des Trauerspiels bey, und gab nur dem Dialog mehr Wohllaut und Anmuth, als Ralph oder Brooke gethan hatten. Ueberdiß hatte er bey der Vorstellung seines Stücks den Vortheil, für seine Rutland eine Mrs. Zibber, und für seinen Essex einen Barry zu finden, dessen gefällige Gestalt, edler

Anstand, und leidenschaftliche Fühlbarkeit die Vorstellung desselben über alle andere, die in diesen Lieblingscharakteren aufgetreten waren, erhöhete.

Sheridan brachte Brooks Essex nach einigen damit vorgenommenen vollkommen gegründeten Veränderungen auf die Drurylaner Bühne. Mrs. Pritchard spielte die Rolle der Königinn mit Geist und Würde. Sheridans Essex war die höchste Anstrengung eines Schauspielers, in welcher die Kunst mehr herrscht, als die Natur. In verschiedenen Stellen des Stücks war sein Spiel äußerst richtig, und im hohen Grade treflich. Die Unterdrükkung seines Unwillens über die Königinn im dritten Aufzuge, welche er durch leises Sinken der Stimme, eben als er im Begriff war, mit unzurückgehaltener Wuth des Unwillens in Ausrufungen hervorzubrechen, wahrnehmen ließ, konnte dem Beifalle aufgeklärter Zuhörer nicht entgehen.

In demjenigen Auftritte des letzten Akts, wo der Graf und die Gräfinn, ehe Essex zu seiner Hinrichtung abgehohlet wird, sich das letztemal sprechen, fühlte er selbst seine Unfähigkeit, die schmelzende Zärtlichkeit eines Barry zu erreichen; allein seine Thränen wurden von männ-

licher Bekümmerniß begleitet, und nicht von jener lauten Ergiessung des Schmerzens verunstaltet, welche dem, was man im gemeinen Leben schluchzen nennt, nahe kömmt, und wozu ein Schauspieler in Scenen des Leidens bisweilen unvorsichtiger Weise sich versucht fühlt.

In einigen besonderen Stükken vereinigten Garrik und Sheridan ihre Kräfte, um dadurch desto mehr Zuschauer herbeizuziehen, besonders in Horatio und Lothario, in der schönen Bußfertigen; und den König und den Bastard, in Shakespears König Johann.

Das leztere Stück ward im Jahr 1744 wieder auf das Theater gebracht, und zwar ziemlich in seiner ursprünglichen Gestalt, um es einer Veränderung und vorgeblichen Verbesserung, welche Colley Zibber damit vorgenommen hatte, entgegen zu stellen, welche, nachdem sie einige Zeit in den Händen von Fleetwood vernachlässiget geblieben, von dem Umarbeiter, der sich durch irgend etwas beleidiget fühlte, zurückgenommen worden war. Diese Umarbeitung war indessen auf dem Koventgartner Theater mit einigem Beifalle gegeben worden, ohngeachtet ihr Werth weit hinter dem alten Trauerspiele zurückblieb. Zibber war so wenig mit Shakespears Geist bekannt, daß er

den Bastard Falconbridge, ein Gemälde, welches so reich an Laune ist, zu einem beinahe unbedeutenden Diener des Königs heruntersetzte. Er war schwach genug, ohngeachtet seines äusserst hohen Alters, die Rolle des Kardinal Pandulph zu spielen; allein seine Stimme, welche niemals stark oder angenehm gewesen war, hatte durch das Alter noch mehr gelitten, und war äußerst schwach und unvernehmlich geworden. Sein äußerer Anstand ward von einigen sehr herausgestrichen, welche sich für Bewunderer seines majestätischen Schrittes und seiner erhabenen Würde ausgaben. Andere hingegen fanden sein Spiel äußerst gezwungen, und im hohen Grade unbedeutend. Vieles war ihm jedoch, in Rücksicht seines hohen Alters, zu verzeihen. Zibber war mit seinen Mängeln gänzlich unbekannt; er war, am gelindesten gesprochen, ein sehr unvollkommner und mißfälliger Redner im Trauerspiel; dennoch schien er sich auf sein Talent für das Tragische nicht wenig einzubilden. Er tadelte an Mrs. Pritchard, welche Lady Konstantia machte, den Mangel des gehörigen Tones, wie er es nannte; ob er gleich eingestand, daß es ihrem Ausdrukke nicht an Richtigkeit und leidenschaftlichem Nachdrukke fehle.

Shakespears König Johann ward mit großem Beifall zu Drurylane aufgeführt. Garrik spielte die Rolle des Königs mit außerordentlichem Geiste, und ungewöhnlicher Stärke des Ausdrucks; doch mußte man gestehen, daß Mrs. Zibber durch ungemeines leidenschaftliches Feuer ihrer Sprache und eine hinreissende Würde ihres Spiels und äusseren Anstandes jeden andern Schauspieler bey dieser Vorstellung weit hinter sich zurück ließ, und diese Erscheinung that um so mehr Wirkung, weil sie niemals vorher in Charakteren aufgetreten war, welche so außerordentlich viel Nachdruck der Stimme und des Spiels erfordert hätten, die Leidenschaften der Wuth und der Verzweiflung auszudrükken.

Dieses Trauerspiel war, da Mrs. Zibber zu dem Koventgartner Theater übergegangen war, in dem Drurylaner Theater einige Jahr her nicht gegeben worden. Allein sobald sie sich wieder mit dieser Gesellschaft verbunden hatte, wurde es von Garrik im Jahr 1755 sogleich aufgeführet. Er nahm itzt die Rolle des Bastards, und überlies den König Herrn Mossop.

Als die zwey Hauptcharaktere dieses Trauerspieles zwischen Garrik und Sheridan getheilet

werden sollten, wählte der erstere den König, und war zufrieden, daß der Bastard von Sheridan gespielet würde. Im Geheim wünschte Garrik eigentlich das Gegentheil, und nachdem er sich deswegen gegen Sheridan entschuldiget hatte, bemühte er sich ihn zu einen Tausche dieser Rollen, zu bereden, gegen welchen jener ausserordentlich abgeneigt war. Ich weis jedoch nicht aus welchem Grunde; denn ob er gleich den Sinn und Geist seiner Rolle vollkommen inne hatte, so liegt doch in dem Bastard Falconbridge ein überfliessender Erguß von Laune, und ein außerordentlich romanhafter Geist von Galanterie; Stimmungen, welche Sheridan sich schwerlich zu eigen machen konnte. Auch Garrik konnte mit aller seiner Kunst und Geiste der vollkommenen Darstellung seines Charakters nicht ganz Genüge leisten. Er war in Ansehung des mechanischen Theiles, ich meine die Größe, den Blick und das körperliche Ansehen so wenig für diese Rolle gemacht, daß er mit vieler Mühe einen schicklichen Schauspieler zu der Rolle seines Halbbruders suchen mußte, einen solchen nämlich, dessen matter Blick und magere Gestalt gegen seine eigene Person einigermaßen abstäche und auffiele; und ob er gleich hierinn noch ziemlich glücklich war, so merkte

man doch immer noch hierbey einige Unvollkommenheit; auch thaten die Reden, welche sich auf des Bastards männliches Ansehen beziehen, nicht die erwartete Wirkung.

Es ist nichts als Gerechtigkeit gegen das Andenken von Walker, dieses in der Vorstellung des Macheath so originalen Schauspielers, wenn ich bey dieser Gelegenheit nicht verschweigen kann, daß er Shakespears Bastard im König Johann mit so eigenthümlicher Laune, geistvollen Spiel und lebhaften Anstande vorstellte, daß nach meinem Urtheil kein Schauspieler seit dieser Zeit sich in dieser Rolle mit gleichem Glükke gezeiget hat.

Sheridan ward endlich durch die anhaltenden Vorstellungen von Garrik bewogen, die Rolle des König Johann zu nehmen, und ohne Zweifel gereichte dieses Nachgeben gar sehr zu seinem eigenen Vortheil. Der tiefe Ton seiner Stimme und die Heftigkeit seines Spiels schickten sich sehr gut zu den unruhigen und düstern Leidenschaften des Königs. In der Scene mit Huber im dritten Aufzuge zeigte seine ausdrucksvolle Nachahmung der Angst und der Verlegenheit einer Seele, welche von dem Drange sich zu entdekken und der Furcht ein mit Tod und Schrekken schwangeres Geheimnis zu öf-

fenbaren, hin nnd her getrieben wird, daß er die menschlichen Leidenschaften vollkommen in seiner Gewalt hatte. Der scharfsichtige Beobachter jeder Unvollkommenheit der Schauspieler Churchill konnte sich nicht enthalten, Sheridans Spiele im König Johan seinen Beifall zu geben; ob er gleich in sein Lob einige muthwillige Anspielungen über seine Uebertreibung in Blick und Spiel eingeflochten hat. Das Stück ward verschiedene Abende hintereinander gegeben, und hatte die Ehre auch auf des Königs Befehl gespielt zu werden.

Sheridans Beifall im König Johann erhöhte Garriks Eifersucht, besonders als er von einem seiner Bekannten erfuhr, daß der König über das Spiel dieses Schauspielers in diesem Charakter ausserordentlich viel Zufriedenheit bezeiget hätte. Diß war ein bitterer Trank, und das Bittere dieser Nachricht noch mehr zu erhöhen, erhielt er auf seine Frage, wie sein Spiel als Bastard Ihrer Majestät gefallen hätte, ohne die geringste Lobrede über sein Spiel die kahle Antwort, es scheine, daß der König dafür halte, der Charakter werde zu wild gezeichnet, und die Farbengebung sey zu überladend und schreiend. Garrik, der so gewohnt war, immer Beifall einzuärndten, und die Ver-

fehlung desselben empfindlicher, als irgend jemand fühlte, war über diesen Vorzug, welcher einem andern ertheilt wurde, und ihn selbst so weit zurücksetzte, äusserst betroffen; und obgleich die Logen noch auf verschiedene Abende für König Johann bestellet waren, so gab er doch nicht zu, daß das Stück je wieder aufgeführet wurde.

Das Urtheil des Königs über König Johann trug dazu bey, der Einigkeit zwischen diesen beiden Nebenbulern vollends ein Ende zu machen. Es war unmöglich, daß sie länger auf einen und demselben Theater bleiben konnten. Gemeinschaftliche Freunde gaben sich zwar alle Mühe, die Streitigkeiten beizulegen, und alle Verbitterungen zu entfernen, aber umsonst; diese Helden der Bühne glichen jenen bekanten Oberhäuptern von Rom; der eine konnte keinen, der ihm gleich, und der andere keinen der ihm überlegen war, ertragen.

Ohngeachtet es unmöglich geworden war, die Irrungen zwischen dem Aufseher und Sheridan auf solche Weise beizulegen, daß beide auf demselben Theater und bey den eingegangenen Bedingungen ihres Spiels geblieben wären, so unterlies Garrik doch nicht ein ihm angebotenes Lustspiel von Mrs. Sheridan, die Ent-

dekkung, anzunehmen, und einzuwilligen, daß Sheridan die Hauptrolle in diesem Stükke vorstellte, und für sein Spiel den Vortheil der Einnahme von zwey Abenden, außer zwey andern für die Verfasserin, erhielt.

In der That war Garrik ein so warmer Lobredner von diesem Stükke, daß er einem Buchhändler, der nachher einen Theil des Verlagsrechts desselben an sich brachte, versicherte, es sey eines der besten Lustspiele, das er jemals gelesen habe, und er könne sein Geld nicht besser anlegen, als wenn er sich damit den Besitz eines so schätzbaren Werks erwerbe.

Dieses Lustspiel ward, obgleich einige Auftritte desselben etwas schwerfällig waren, ein besonderes Lieblingsstück des Publikums. Sir Heinrich und Lady Flutter waren aufblühende Lieblinge der Natur; ihre harmlosen Thorheiten, ihre Streitigkeiten und Wiederaussöhnungen, waren die Folge jugendlicher Fröhlichkeit und sorgloser Unerfahrenheit. Die liebenswürdige Verfasserinn schien sehr für den Charakter des Sir Anton Branwille eingenommen zu seyn, eine Art von Stutzer des vergangenen Zeitalters, dessen ganzes Betragen aus Förmlichkeit und zeremoniösen Bedenklichkeiten zusammengesetzt ist. Ein Liebhaber ohne Leiden-

schaft, und ein Thor, der nicht lebhaft genug ist, um abgeschmackt zu seyn, kann wohl das Lächeln eines Chesterfield und Lord Froth hervorlokken; wird aber gewiß niemals den lauten Ausbruch des Lachens bey den Zuschauern erregen.

Man sagt, daß Garrik bey der Vorstellung dieses Charakters die Meinung der Verfasserin, entweder nicht fassen konnte oder wollte. Nichts destoweniger war der Ruf seines Spiels in Branwil so groß, daß er noch ganz kurze Zeit, und wo ich nicht irre ein Jahr vorher eh er die Bühne verlies, durch einen Befehl des Königs aufgefodert wurde, die Entdekkung zu geben und die Rolle des Sir Anton Branvill zu spielen.

Dieses Lustspiel ist eben so wie die übrigen Schriften der Mrs. Sheridan ein treues Gemälde der Sitten. Sir Anton Branville hat indessen auf dem Theater nur wenig Wirkung hervorgebracht.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Mrs. Woffington --- wird von Madam Violante auferzogen --- spielt unter den Lilliputianern zu Dublin -- ihr Sir Heinrich Wildair in London --- Lothario in Dublin -- ihre vornehmsten Theatervorzüge --- steiget zu niedrigkomischen Rollen herab ---, Lady Pliant und Mrs. Day -- Kolley Zibber ihr Bewunderer, ihr Cicisbeo und Lehrer --- spielt Ophelia und Kordelia mit Garrik in Irrland -- ihre Streitigkeiten mit Mrs. Klive --- besucht Irrland im Jahr 1751 — ihr Urtheil über die Unterhaltung mit Frauenzimmern --- kehrt 1754 nach London zurück -- ihr Charakter --- sie stirbt.

Ohne Zweifel wird der Leser dieser Nachrichten eine kurze Schilderung einer Schauspielerinn erwarten, welche sich durch die Schönheit ihres Anstandes, und die Feinheit ihrer Gestalt eben so sehr als durch die Vorzüge ihres Spieles berühmt gemacht hat.

Mrs. Margarethe Woffington war zu Dublin im Jahr 1718 geboren. Ihre Erziehung in den frühern Jahren ihres Lebens verdankte sie der Madam Violante, einem französischen Frauenzimmer von gutem Rufe, welche wegen der Geschwindigkeit nnd Fertigkeit in ihrer Kunst berühmt war. Swift gedenkt der leztern gelegentlich in der Vertheidigung von Lord Karteret. Von ihr ward die kleine Wof-

fington zuerst in jener ungezwungenen Leichtigkeit der Bewegung und gefälligem Anstande unterrichtet, worinne sie sich nachher mit unablässigem Eifer immer mehr und mehr zu vervollkommen suchte. Als die Oper, die Bettler, zuerst in Dublin aufgeführet wurde, fand sie so viel Beifall und Bewunderung, daß alle Stände haufenweise sich herbey drängten das Stück zu sehen. Eine Gesellschaft von Kindern unter dem Namen der Lilliputianer ward aufgemuntert dieses Lieblingsstück auf dem königlichen Theater vorzustellen. Miß Woffington, welche damals zehen Jahr alt war, zeichnete sich unter diesen Pigmeenschauspielern sehr zu ihren Vortheil aus.

In London erschien sie zuerst im Jahr 1738 auf der Koventgartner Bühne. Die Wahl ihrer Rolle erregte die Neugier des Publikums. Sir Harry Wildair, von einem Frauenzimmer vorgestellt, war etwas ganz neues, und Miß Woffington spielte den lustigen, sorglosen, aufgeräumten Wildfang mit so viel Leichtigkeit, Feinheit und Eigenthümlichkeit des Anstandes, daß kein männlicher Schauspieler bisher im Stande gewesen ist, sie in dieser Rolle zu erreichen. Sie erwarb sich hierbey so allgemeinen Beifall, daß es zur feinen Lebensart gehörte,

Mrs. Woffington als Sir Harry Wildam auftreten zu sehen. Die Vorsteher der Bühne fanden, daß es ihr Vortheil war, sie sehr oft in diesem Lieblingscharakter erscheinen zu lassen, weil ihr Name ein kräftiges Zaubermittel war, das Schauspielhaus von Zuschauern angefüllt zu sehen. In Dublin versuchte sie ihre theatralischen Fähigkeiten, einen wilden Taugenichts im Trauerspiel vorzustellen; denn Lothario ist ohne Zweifel ein Charakter dieser Art; allein ich weiß nicht ob ihr die Vorstellung eines ausschweifenden männlichen Charakters im Trauerspiel eben so wohl gelang, als die Nachahmung der minder heftigen Aeusserungen eines sorglosen Wildfangs im Lustspiel. Soviel ist gewiß, daß sie in der Rolle des Lothario nicht denselben Beifall fand, als in dem Charakter des Wildair.

Am vortheilhaftesten zeigte sie sich, wie ich glaube, in der Vorstellung der Damen von hohem Stande und erhabner Feinheit, deren einnehmenden Anstand in ihrem äussern Betragen sowohl als ihre Schwächen sie meisterlich verstand, und auf die lebhafteste und reizendste Art darzustellen wußte. Die Modeausschweifungen und lebhafte Koketterie einer Millamant, einer Lady Townly, Lady Betty Modisch und

der Maria im Non-Juror wurden von Woffington mit derjenigen glücklichen Ungezwungenheit, und mit so mächtigen Reizen dargestellet, daß die Ausschweifungen dieser Charaktere nicht allein verzeihlich, sondern sogar angenehm schienen.

Aber diese Schauspielerin schränkte sich nicht auf Rollen höherer Feinheit ein, sie trat auch gern in Rollen auf, wo Unwissenheit und Abgeschmacktheit verbunden war, und vergnügte sich an der Nachahmung von Muthwillen und Thorheit mit Zanksucht und pöbelhaftem Wesen vermischt; diejenigen, welche sich an ihrem Spiel als Lady Pliant in Kongreves Heuchler ergötzt haben, werden sich mit Vergnügen der launigten Entdekkung ihrer Leidenschaft und ihrer komischen angenommenen Sprödigkeit erinnern: als Mrs. Day in den Deputirten trug sie kein Bedenken, ihr schönes Aeusseres zu verstellen, indem sie die Züge der Häßlichkeit und die Runzeln des Alters annahm, und sich in den armseligen Putz und die niedrigen Sitten eines alten heuchlerischen gemeinen verschlagenen Weibes kleidete. Da sie in ihrer Kunst nach allgemeiner Vollkommenheit strebte, so suchte sie sich verschiedene sowohl äusserst leidenschaftliche als erhabene Rol-

sen im Trauerspiele eigen zu machen, und beschloß, sich durch die Feinheit und Würde der französischen Bühne vollkommen zu machen. In dieser Rücksicht reißte sie nach Paris. Hier ward sie bey Mademoisel Duménil, einer Schauspielerinn, welche wegen ihrer natürlichen Sprache und veredeltem Spiele berümt war, eingeführet. Kolley Zibber war in einem Alter von siebenzig Jahren ihr demüthiger Bewunderer; er schätzte sich glücklich ihr Cicisbeo und Lehrer zu seyn; seyn größtes Vergnügen war als Nykin oder Fondlewife mit ihr als Kocky oder Letitia im Hagestolzen zugleich aufzutreten.

Bey ihrer Rückkehr von Paris spielte sie einige tragische Rollen mit vielem Beifalle, besonders Andromache und Hermione in der betrübten Mutter, welche Rollen, um ihre Kunst zu zeigen, sie wechselsweise spielte; jedoch konnte sie hierinne niemals die glückliche Kunst der ausdrucksvollen Sprache, und die Macht, Leidenschaften zu erregen, welche man an Mrs. Zibber und Pritchard mit Recht so sehr bewunderte, erreichen. Ihr Lehrer, der alte Zibber, war selbst nur ein unbedeutender Schauspieler im Trauerspiel, ob er gleich von dem Kothurn sehr eingenommen war; er gewöhnte sie zu einer

so schwülstigen Deklamation, daß Natur und Leidenschaft nicht selten dem falschen Schimmer von Beredsamkeit aufgeopfert wurden. Der Lehrer schärfte seinen Zöglingen bey der Aussprache einen gewissen besondern Ton ein, wie er es nannte.

Garriks Bekanntschaft mit Mrs. Woffington fieng sich, so viel ich weiß, in Irrland an, als sie zuerst im Jahr 1743 dieses Königreich besuchte; sie machte die Kordelia und Ophelia zu seinem Lear und Hamlet. Als er im Jahr 1747 Mitinnhaber des Theaters ward, fand er sie unter den angenommenen Schauspielern von Lacy. Allein da er von der Koventgartner Bühne Mrs. Zibber und Mrs. Pritchard mit sich herüber brachte, so glaubte sie, daß ihr längeres Verweilen auf der Drurylaner Bühne mit mannichfaltigen unangenehmen Streitigkeiten über gewisse Rollen verbunden seyn würde. Vor dieser Zeit hatten sich Mrs. Klive und Woffington bey verschiedenen Gelegenheiten gestritten, welches denn mannichfaltigen Wortwechsel nach sich zog, der für diejenigen unter den Schauspielern, die einer oder der andern ergeben waren, sehr belustigend ausfiel. Woffington war von gesittetem Betragen, dem Ansehen nach sehr gelassen, und zu allen Zeiten Meisterinn über sich

selbst. Mrs. Klive war frey, offen und heftig; wovon ihr Gemüth voll war, ließ sie ohne Zurückhaltung in Worte übergehen. Die andere benahm Mrs. Klives scharfen Pfeil durch ihre anscheinend höflichen, aber scharfen und beissenden Antworten, die Spitze; und so brachte sie oft durch ihre launigten Antworten, welchen die Hitze von Mrs. Klive nicht schicklich zu begegnen wußte, die leztere ganz aus ihrer Fassung.

Zwey Damen vom höchsten Stande können einander nicht offenbarer gehaßt haben, als diese beiden Theaterdamen. Aber obgleich die Leidenschaften einer jeden von ihnen eben so heftig waren, als die der vornehmsten Herzoginn, so fehlte es ihnen doch an der feinen Kunst, dieselben zu verbergen. Diß verursachte dann und wann sehr drolligte Auftritte in dem Versammlungszimmer der Schauspieler.

Mrs. Woffington, nachdem sie einige wenige Jahre bey Herrn Rich gespielet hatte, gieng im Jahr 1751 zu Herrn Sheridan, dem Aufseher des Dubliner Theaters. Hier verweilte sie drey Jahr, und war in einer Mannichfaltigkeit von tragischen und komischen Rollen die Bewunderung des Publikums. Ihre Gesellschaft ward bald von Männern vom vornehm-

sten Range und Charakter gesuchet: Personen von der ernsthaftesten Denkungsart, und den ausgebreitetesten Kenntnissen, waren stolz auf ihre Bekanntschaft, und vergnügten sich an ihrer Unterhaltung. Sie ward sogar, wo ich nicht irre, zur Vorsteherinn einer Gesellschaft schöner Geister gewählet, und war das einzige Frauenzimmer in der Versammlung.

Sie machte sich kein Bedenken, zu gestehen, daß sie die Gesellschaft von Mannspersonen den Frauenzimmern weit vorzöge. Die letzteren, sagte sie, wissen von nichts, als von Putz und Stadtgeschichten zu sprechen. Ich mag nicht entscheiden, ob dieser Vorzug der Gesellschaft von Mannspersonen nicht vielleicht darinne seinen Grund hatte, daß sie keine Aufmunterung erhielt, gewisse Damen von Stande zu besuchen. Aber soviel ist gewiß, daß sie nicht denjenigen freien Zutritt zu Damen von Stande und Verdiensten hatte, welcher Oldfield und Zibber zu Theil wurde.

Mrs. Woffington besaß einen guten Verstand, welchen sie durch Umgang und Bücher noch mehr vervollkommet hatte. In ihrem Betragen zeichnete sie sich durch eine gewisse sehr anziehende Munterkeit aus, und fand viel Vergnügen, je-

dem kleinen Anlaße von Lebhaftigkeit und Laune nachzuhängen. Sie war gesprächig, wohlwollend und mitleidig. Als sie im Jahr 1756 nach London zurükkehrte, trat sie nochmals mit Herrn Rich in Verbindung, und starb ohngefähr ein Jahr vor seinem Tode an der Auszehrung.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Churchills Rosciade --- die Schauspieler sind darüber unwillig --- ihr Betragen bey der Erscheinung dieses Gedichts --- Garrik wird darinn über alle Schauspieler erhoben --- Churchills Uebelwollen gegen die Schauspieler --- er erneuert seinen Angriff, und läßt einige nicht undeutliche Anmerkungen gegen Garrik einfließen, welcher eine Vertheidigung seines Betragens drukken läßt --- Churchills Lob seiner Freunde, besonders Herrn Lloyds und Herrn Kolmans --- seine Verachtung der Recensenten --- sein Angriff gegen Murphy --- seine Freundschaft für Wilkes --- stirbt zu Boulogne.

Im März 1761 trat die Rosciade öffentlich hervor, oder stahl sich vielmehr in die Welt; denn so viel ich weiß, ward sie kaum in einer oder zwo Ankündigungen erwähnt, ohne irgend eine hinzugefügte Nachricht von ihrem Inhalte.

Diese Satire über die Fehler der Schauspieler war bitter, launigt und belustigend; sie

schilderte mit vielem Witz und Lebhaftigkeit eine Mannichfaltigkeit von Charakteren, und legte die besondern Fehler, die sich an jedem Schauspieler bemerken ließen, zur Schau.

Der Dichter untersuchte mit der Kunst eines geschickten Wundarztes die Wunden bis auf den Grund; allein er verfuhr bey dem Gebrauch seiner Instrumente ziemlich unsanft. Churchill hatte seit langer Zeit das Schauspielhaus besucht, und die Vorstellungen der Bühne mit unablässiger Aufmerksamkeit geprüft, und durch anhaltende Beschäftigung mit allem, was sich darauf bezog, bemühte er sich, mit dem Gegenstande, welchen seine Muse gewählet hatte, vollkommen vertraut zu seyn. Sein Observatorium war gemeiniglich der vorderste Platz im Parterre nahe am Orchester. Von hier aus glaubte er die wirklichen Aeußerungen der Leidenschaften bey den Schauspielern, oder dasjenige, was sie an die Stelle derselben setzten, am besten beobachten zu können.

Der Verfasser fand bald, daß er nicht nöthig hatte, sein Gedicht in den öffentlichen Blättern anzukündigen; die Schauspieler verbreiteten den Ruf desselben durch die ganze Stadt; sie liefen, gleich einem verwundeten Wild, umher, und bemühten sich, den Pfeil aus der Wunde zu zie-

ben, indem sie ihren Freunden davon Nachricht gaben. Das Publikum, weit entfernt, sich von ihren Klagen rühren zu lassen, belustigte sich an der Verlegenheit der Schauspieler, und hielt die Rosciade für eine launigte und billige Wiedervergeltung für das Vergnügen, welches ihm die Bühne unausgesetzt auf seine Unkosten gewährt hatte.

Dieses Gedicht, ob es gleich eine sehr scharfe Prüfung der Fehler und Mängel der Schauspieler überhaupt enthielt, war eine ausgesuchte Lobrede auf Garrik, welchem hierdurch mehr Neid zuwuchs, als er wahrscheinlicher Weise Ruhm erlangen konnte; denn der letztere war so allgemein verbreitet, daß selbst die Rosciade ihn nicht verstärken konnte. Der Dichter rühmt mit eben so vieler Wärme als Gerechtigkeit die besondern Vorzüge von Mrs. Pritchard, Mrs. Zibber und Mrs. Klive; aber niemand, als Garrik, entgieng seiner satirischen Geißel.

Die erste Ausgabe dieses Gedichtes erschien ohne Namen des Verfassers. Die Recensenten schrieben die Verfertigung desselben Thornton, Kolman, Lloyd bey. Selbst da sein Name der zweiten Ausgabe vorgesetzet ward, beharrten diese Kunstrichter noch immer bey ihrem Glauben; aber Churchill war kein Mann, mit dem

sich spielen ließ, oder den man ungestraft beleidigen durfte; er behauptete sein Recht als Verfasser, und behandelte jene Kunstrichter mit der äußersten Verachtung. Der schnelle Verkauf dieser Satire (von welcher in kurzer Zeit sehr viel Auflagen gemacht wurden) erhob den Ruhm des Verfassers, der bisher unbekannt war, auf eine sehr hohe Stufe. Bey jedem neuen Abdrukke fügte er unausgesetzt Veränderungen und Zusätze hinzu, und einige der Schauspieler, welche aus zu großer Empfindlichkeit oder Rachbegierde ihm Gelegenheit gegeben hatten, seinen Spott durch einige neue Züge zu verstärken, konnten darauf rechnen, die Wirkungen seines Muthwillens zu fühlen.

Es war eine Bemerkung der Lacher, daß diejenigen Schauspieler, welche am stärksten angegriffen waren, sich das Ansehen gaben, die ihnen selbst widerfahrnen Beleidigungen wenig zu achten; aber mit außerordentlicher Wärme, gegen den über ihre Freunde ausgegossenen Spott, sich ereiferten. „Aus welcher Ursache (sagte einer dieser uneigennützigen Herren) hat der Mann Herrn Haward angegriffen; ich bin dabey ganz und gar nicht befangen; aber was hat der arme Billy Haward gethan, daß er so grausam behandelt werden mußte?“ „Aber

ich bitte Sie, (sagte ein Herr, welcher bey dieser lustigen Aeußerung des Wohlwollens gegenwärtig war) was hat denn Herr Billy Haward gethan, daß er sein Unglück nicht so gut als ein anderer ertragen soll?"

Es erschienen mancherley Schriftchen und Gedichte gegen die Rosciade zu Gunsten der Schauspieler. Allein sie waren so armselig geschrieben, daß sie vielmehr dazu beitrugen Churchills Triumph zu vergrößern.

Garriks Lage bey dieser Aengstlichkeit und Mißvergnügen der Schauspieler war ziemlich seltsam. Das ihm ertheilte Lob kam von keiner gemeinen Hand. Der Charakter des Roscius wurde für eine der wärmsten und meisterlichsten Schilderungen seiner Talente gehalten, welche aus irgend einer Feder geflossen war. Er mußte nothwendig alle die Reize einer schmeichelhaften Unterscheidung fühlen, welche ihn auf eine über alle seine Mitgenossen erhabene Stuffe stellte. Churchill hatte ihm gleichsam einen prächtigen Koloß aus allen zerbrochenen Statüen seiner Zeitgenossen aufgerichtet. Er gab sich indessen das Ansehen, mit der Ausgelassenheit einer Feder unzufrieden zu seyn, welche ihn als einen zweiten Saturn und so heißhungrigen Lobsüchtigen vorgestellet hatte, daß er nicht allein

seinen eigenen Antheil, sondern auch den von seinen Hausgenossen verzehrte. Ob er hierdurch verleitet wurde, gegen seinen Lobredner kalt zu scheinen, oder sich sonst einige Ausdrükke habe entfallen lassen, welche dienstfertiger Weise Churchill hinterbracht wurden, kann ich nicht bestimmen. Genug, der Dichter gab kurze Zeit hierauf die Apologie heraus, in welcher er die Kunst des Schauspielers überhaupt auf eine sehr verächtliche Art behandelte. Hier malet er mit den stärksten Farben die verächtliche und traurige Lage herumziehender Schauspieler, und schildert die mannigfaltigen Verlegenheiten, in welchen sie sich bisweilen befinden, in so beissenden Zügen, daß man wohl sieht, der Verfasser müsse den Tadel und die Empfindlichkeit der Schauspieler mehr gefühlt haben, als er sich merken läßt. Nicht zufrieden, den ganzen Schwarm derselben mit seinem Spott zu überhäufen, erlaubte er sich auch einige muthwillige Aeußerungen gegen Roscius selbst. Es ist kein Zweifel, daß einige Zeilen seines Gedichts offenbar auf Garrik zielen. Sie konnten der Scharfsinnigkeit des letzteren nicht entgehen. Er fühlte die ganze Bitterkeit, und es schmerzte ihn außerordentlich, einen so leicht zu reizenden und so nachdrucksvollen Schriftsteller ge-

gen sich aufgebracht zu haben. Um eine Aussöhnung zu bewerkstelligen, schrieb er an Churchill einen sehr weitläuftigen Brief, welcher eine Vertheidigung seiner selbst und der Schauspieler enthielt, voll von Lobpreisungen seiner außerordentlichen dichterischen Ader, nebst dem Wunsche, künftig nicht mehr der Gegenstand seines Unwillens zu seyn. Diesen Brief las er einem Freunde vor, und erwartete, daß dieser ihm darüber seinen vollen Beifall zu erkennen geben würde. Allein hierinne betrog er sich, und man sagte ihm, daß, da der Dichter ihn auf eine so unbedeutende, oder vielmehr ohne alle Veranlassung angegriffen hätte, es zu viel Herablassung sey, demselben eine so ausführliche Rechtfertigung seines Betragens zuzuschikken, und diß noch dazu in einem Tone, der, in Ansehung verschiedener Ausdrükke, zu demüthig und herablassend sey; daß der Verfasser der Rosciade, der ein Mann von scharfer Unterscheidung und muthigem Geiste sey, um seiner schmeichelhaften Schutzschrift willen nicht besser von ihm denken werde. So war Garrik immer das Spiel seiner Empfindlichkeit, welche ihn erst zu Fehlern verleitete, und ihn oft noch tiefer in Verlegenheiten verwikkelte.

durch die sonderbaren Versuche, welche er anwandte, sich aus denselben herauszuziehen.

Die Schauspieler waren vermuthlich über Churchills Apologie, welche den Stand der Schauspieler selbst heruntersetzte, weniger aufgebracht, als über die Rosciade, welche ihre besondern Fehler angriff, und die Personen nannte, die sich derselben schuldig machten. Es war kein geringer Trost für sie, zu finden, daß selbst ihr Oberhaupt in der Apologie nicht verschonet sey. Dennoch aber thaten sie sich durch ihren Unwillen mehr Schaden, als die Sache selbst ihnen würde zugefüget haben. Sie trugen durch ihre unüberlegten Beschwerden nur dazu bey, das Spottgedicht auszubreiten, und die Auflagen desselben zu vervielfältigen. Man erzählt verschiedene Geschichten von ihren fruchtlosen Angriffen gegen Churchill, welche nur dienten, das Publikum zu belustigen, und ihm selbst und seinen Freunden Stoff zum lachen zu geben.

Man sagt, ein treflicher komischer Schauspieler sey so äußerst aufgebracht gewesen, daß der Dichter, seiner Einbildung nach, seine Gattinn (welche itzt eine große Zierde der Bühne im Trauerspiel ist) mit unter diejenigen gezogen habe, welchen er seinen Tadel fühlen las-

sen, daß er Churchill an einen öffentlichen Orte einlud, vermuthlich um ihn über sein Betragen zur Rede zu stellen, oder die Sachen auf eine noch entscheidendere Art auszumachen; Garrik habe die Ursache ihrer Zusammenkunft erfahren, und sich in aller Eil dahin begeben, wo er sie in der äußersten Wuth gefunden habe; doch sey es ihm endlich gelungen, die streitenden Partheien bey einer freundschaftlichen Flasche wieder auszusöhnen.

Churchill hatte sich über den einzigen Fehler vielleicht, welcher diesem Schauspieler Schuld gegeben werden konnte, lustig gemacht, nämlich einen Mangel des Gedächtnisses, welcher sich bisweilen bey ihm äußerte. Diesen Fehler zu bemänteln, wiederhohlte er bisweilen einen Satz zwey bis dreimal. Um seinen Muth zu zeigen, nahm eben dieser Schauspieler, nach der Erscheinung des Gedichts, sich die Mühe, dieselben Worte zu wiederholen, welche Churchill in seiner Satire ihm in den Mund gelegt hatte. Dieser Zug war für den gemeinen Theil der Zuschauer gänzlich verloren; aber der feinere Theil der Zuschauer verstand den Wink, und lachte von Herzen, als er den Schauspieler und den Dichter sich voll Selbstgefühls ein paar drohende Blikke zuwerfen sahe. Man

hat die Anmerkung gemacht, daß das Gedächtniß dieses Schauspielers, so wie er älter geworden, sich merklich verbessert hat.

Es würde ungerecht seyn, zu verstehn zu geben, als ob alle Schauspieler sich auf gleiche Weise durch Churchills Satire gekränkt gefunden. Einige derselben bekümmerten sich weiter nicht um das Gedicht; andere bemühten sich weislich, von dieser Hervorziehung ihrer Fehler Vortheil zu ziehen. Barry, Woodward und Mossop, welche am strengsten angegriffen waren, befanden sich um diese Zeit in Irrland, und wurden zuerst durch eine Dubliner Ausgabe mit dem Range bekannt gemacht, welchen sie in der Rosciade behaupteten. Havard war empfindlicher, als man von einem so ruhigen und leidenschaftlosen Manne hätte erwarten sollen. Roß erkannte sich für schuldig, und lachte mit seinem Freunde, Bonnel Thornton, bey einem Glase Wein über seine Bestrafung. Sparks war zu sehr ein Mann von Welt, um über einen dichterischen Angriff sehr betroffen zu seyn. King war unzufrieden; allein er wußte sein Gefühl zu mäßigen. Souther, ohne alles Gefühl von Rache, belustigte sich über den Dichter. Foote, welcher nichts angelegentlicheres kannte, als alle andere herunterzusetzen, war über alle

Maßen aufgebracht. Ich kann nicht sagen, ob sich irgend ein besonderer Zug in dem Dichter befand, der ihn tiefer verwundete, als andere wußten; genug, sein Zorn war äußerst heftig; er schrieb ein prosaisches Gespräch, worinn er Churchill und Lloyd persönlich angriff. So viel ich weiß, war er zu klug, das Gespräch drukken zu lassen.

Diß Gedicht war von einer so weit umfassenden Gattung, daß der Verfasser seinen Plan erweiterte, und sowohl Schriftsteller als Schauspieler zusammen faßte. Auch hier fand er gleich viel Gelegenheit zu Lob und Tadel. Kolman ward wegen seines Lustspiels, das eifersüchtige Weib, sehr gerühmt. Murphy hingegen ward als unbedeutend verworfen. Der Dichter ertheilte dem eifersüchtigen Weibe große und verdiente Lobsprüche. Derjenige Theil der Fabel, welcher vom Tom Jones entlehnet war, kann indessen offenbar nicht vor den besten Theil des Lustspiels angesehn werden; denn Ritter Russet war nur eine schwache Nachahmung des meisterlichen bäurischen Klotzes Western, und Lady Bellaston ist ein reicheres Gemälde von Ausschweifung des vornehmen Lebens, als Lady Freelove. Die Scenen der Eifersucht zwischen Oakly und seinem Weibe wurden mit al-

ler Wärme des ächten Lustspiels dargestellt, und Garrik gab niemals einen stärkern Beweis seiner großen Kenntniß der Natur, als durch seine Vorstellung von Oakly, welchen man bisher für wenig mehr, als ein Gemälde von wenig Leben gehalten hatte, Garrik aber zu einen Charakter von Wichtigkeit hervorhob. Mrs. Oakly war ein trefliches Bild einer eigenwilligen und trotzigen Frau, welche Anfälle von Eifersucht und Liebe heuchelt, damit sie ihren Mann mit desto unumschränkterer Gewalt beherrschen kann; sie wurde von Mrs. Pritchard ganz vortreflich gespielt. Dieses Schauspiel war so glücklich, den Kunstrichtern und dem Publikum überhaupt zu gefallen. Churchills Partheilichkeit indessen gieng so weit, daß er eines andern Stükkes von Murphy (All in the Wrong) gar nicht erwähnte, obgleich verschiedene Auftritte desselben mit gefälliger Leichtigkeit und feinem Witze, der eines Vanbrugh und Zibber nicht unwürdig ist, geschrieben sind.

Dr. Hill, der ein medicinischer Grossprecher war, und auf dessen Wissenschaft man sich nicht immer verlassen konnte, und Dr. Smollet, welchen man für den Beurtheiler der Rosciade hielt, waren vorzügliche Gegenstände von Churchills satirischem Muthwillen. Der erstere verdiente

die Geißel des Dichters; denn er hatte niemandes Charakter, es mochte Freund oder Feind seyn, geschonet, wenn sich Gelegenheit zeigte, entweder seine Bosheit zu befriedigen, oder seinen Beutel zu bereichern. Er war ohne Widerrede ein Mann von Fähigkeiten, und einer ausgebreiteten und mannigfaltigen Belesenheit; allein auf seine Zuverlässigkeit war weder in wissenschaftlichen, noch andern Gegenständen, zu rechnen. Er hatte durch sein gehässiges Betragen Woodwards Rache gegen sich gereizet, welcher ihn auf der Bühne in dem Charakter eines vorgeblichen Doktors vorstellte. Er brachte es bey Garrik durch vieles Bitten dahin, daß ein gewisses Possenspiel von ihm (the Rout) auf das Theater gebracht wurde; allein es ward allgemein ausgezischt. Smollet rechtfertigte sich auf die befriedigendste Weise in einem Briefe an Garrik gegen die Beschuldigung, als ob er der Verfasser der Anzeige von der Rosciade sey. Aber Churchill war in seinen Leidenschaften so heftig, und so geneigt, alles hoch aufzunehmen, daß, nicht zufrieden, den Verfasser jener Anzeige seines Gedichts mit Spott zu verfolgen, er seinen Unwillen sogar bis auf den Verleger desselben ausdehnte, einen Mann, der keiner niedrigen und unedeln Handlung fä-

hig war, und dessen Umgang, nach näherer Erkundigung, von dem Dichter mit Vergnügen gesucht ward.

Es ist kein Wunder, daß Churchill durch den großen Beifall seiner Gedichte etwas stolz ward. Er war ein großer Bewunderer von Dryden, welchen er Popen vorzog. Und in der That sind die lebhaften Gedankenwendungen und die Stärke des Ausdrucks, nebst der Mannigfaltigkeit der Versification, in Churchills Werken, zuverlässige Beweise, daß er Drydens Manier sich eigen zu machen suchte, und glücklich nachahmte. Er schätzte Popen so gering, daß einer seiner vertrauten Freunde mich versichert hat, er habe bisweilen den Gedanken gehabt, die Dichtkunst des letztern anzugreifen; und ein anderer Herr hat mir erzählt, daß Churchill in einer geselligen Stunde gewünscht, der Barde von Twickenham möchte noch am Leben seyn, damit er, Churchill, Gelegenheit hätte, ihn aufzufordern, seine ganze Stärke in der Dichtkunst zu zeigen; er würde nicht allein mit ihm um den Vorzug gestritten, sondern sich sogar bemüht haben, seinem dichterischen Ruhme das Garaus zu machen. Allein wer sieht nicht, daß diese wilden Aeußerungen der Laune bey

einem Glase Wein von keinem Gewichte seyn können.

Churchill war ohne Zweifel ein Mann von Geisteskraft, und von festem und unerschüttertem Muthe; wenn er sich von Vergnügen oft zerstreuen ließ, so war er doch zu gewissen Zeiten wieder unermüdet thätig. Seine Gedanken ergossen sich mit Leichtigkeit, Schnelligkeit und Nachdruck. Er schrieb in dem Zeitraume von drey oder vier Jahren beinahe ein Dutzend Gedichte von Umfange, mitten unter den Zerstreuungen eines fröhlichen Lebens.

Er war oft Garriks Gast zu Hampton und auch in seinem Hause in der Stadt; allein er nahm niemals den ihm angebotenen freien Zutritt in das Schauspielhaus, oder irgend eine andere Gefälligkeit an. In seinen Freundschaften war er beständig. Robert Lloyd war einer seiner ältesten Bekannten, welchen er sehr schätzte. Garrik bemühete sich eifrig zum Vortheil des letztern durch Beförderung einer ansehnlichen Unterzeichnung auf einen Band seiner Gedichte. Lloyd brachte im Jahr 1761 ein Pastorale, welches den Titel Arcadia führete, und ein feines Lobgedicht auf die königliche Vermälung enthielt auf die Drury-laner Bühne. Allein ob sich gleich Garrik alle mögliche Mühe

gab, die Aufnahme desselben zu befördern, so erhielt es sich doch nur kurze Zeit auf dem Theater. Lloyd hatte im Novemb. 1760 eine Maske geschrieben unter den Titel, die Thränen und Triumphe des Parnasses; allein sie mißfiel, so wie sie auf die Bühne gebracht wurde. Seine eigensinnigen Liebhaber hingegen, eine komische Oper, welche 1761 auf der Drury=laner Bühne aufgeführet ward, hatte ein besseres Schicksal. Das Stück ward neun Abende hintereinander aufgeführet und gefiel allgemein. Lloyd verkürzete sein Leben durch Unmäßigkeit und starb 1764 im Gefängnis, kurz darauf, nachdem er die Nachricht von Churchills Tode erhalten hatte.

Churchills theuerster und geschätztester Freund war John Wilkes. Während seines Aufenthalts in Frankreich entschloß sich Churchill ihm einen Besuch zu machen. Sie kamen in Boulogne zusammen, und man saget, daß sein zu unmäßiger Genuß französischer Weine ihm ein Fieber zuzog, welches nach wenig Tagen seinem Leben ein Ende machte. Seine letzten Worte waren, wie ich von guter Hand weis, was bin ich für ein Thor gewesen!

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Krönung auf beiden Theatern — Tod des Herrn Rich — sein Charakter.

Der Krönung des Königs und der Königinn, welche im September 1761 vor sich ging, folgte eine Vorstellung dieser Feierlichkeit auf beiden Theatern. Es ist dieses eine eingeführte Gewohnheit bey solchen Gelegenheiten, die von Jakob dem ersten bis in die gegenwärtigen Zeiten beibehalten worden. Dieses Schauspiel war im Jahr 1727 außerordentlich prächtig und für die Aufseher der Drurylaner Bühne sehr vortheilhaft gewesen, welche bey dieser Gelegenheit sich und ihre besten Schauspieler gezeigt hatten. Booth, Wilkes, Zibber, Millz und Mrs. Porter machten die Hauptrollen in Shakespears Heinrich dem achten.

Garrik wußte sehr wohl, daß Rich bey der Vorstellung dieser Feyerlichkeit keine Kosten sparen würde; er wußte, daß dieser ihm in Ansehung des Geschmacks und der Anordnung der Kleider und Einrichtung so feierlicher Aufzüge überlegen war; er begnügte sich also den vorigen Krönungs-Aufzug sammt den ehemaligen Kleidungen, von welchen man bey verschiedenen Gelegenheiten seit 1727 bis 1760 Gebrauch ge-

macht hatte, auf das Theater zu bringen. Die Vorstellung dieser Feierlichkeit ward vierzig Abende hintereinander wiederhohlt, bisweilen nach einem grössern Stükke, bisweilen nach einem Possenspiel. Das Schauspiel selbst war das unbedeutendste und armseligste, das ich je gesehen habe. Man hatte von dem Theater eine Aussicht in die angränzende Gegend eröfnet, und ein neuer und unerwarteter Anblick überraschte die Zuschauer. Man sahe ein wirklich angezündetes Feuer, hörte den Pöbel Hussah schreien, und auf die Gesundheit der Königinn Anna Bullen die Gläser leeren. Zu gleicher Zeit war die Bühne während des Aufzugs von Herzogen und Herzoginnen, Erzbischöffen, Herolden und so weiter, mit einem dicken Nebel von Rauch erfüllt, welches dazu diente, die unscheinbaren Kleidungen der aufziehenden zu verbergen. Da während dieser tollen Vorstellung die Schauspieler dem erstikkenden Dampfe des Rauchs und der rauhen Luft von der offenen Straße ausgesetzet waren, so trugen die meisten Erkältung, Schnupfen und aufgelauffene Gesichter davon. Endlich befreite der Unwille der Zuschauer die Schauspieler von dieser Art nächtlicher Sklaverey, welche den Aufsehern nur Mißvergnügen und leere Logen zuzog. Mü-

de, die Wiederholung eines lästigen Aufzugs zu sehen, der sich durch nichts als vergoldetes Kupfer und alte Lumpen auszeichnete, jagten sie zu großer Freude sämtlicher Schauspieler, durch lautes Heulen und Zischen, den aufziehenden Trupp von der Bühne. Es ist schwer die Gründe zu errathen, welche einen Mann von Garriks Verstande vermochten, eine für die Einnahme so nachtheilige Posse so lange dauern zu lassen: vielleicht, da er wußte, daß nichts dem Anblikke, welchen Rich veranstaltete, mit Vortheil entgegen gestellet werden könnte, glaubte er, daß das Volk, wenn es die eine Krönung so oft sähe, die Lust verlieren würde, nach der andern zu laufen.

Man hatte sich von Rich bey dieser Gelegenheit ausserordentlich viel versprochen, und es gelang ihm die wärmsten Erwartungen zu befriedigen; eine solche Verschwendung von kostbaren Kleidern, von Samt, Seide, Sattin, Federn, Juwelen, Perlen, waren noch nie auf einem Theater gesehen worden. Die Dekorationen, Musik, und andere Verzierungen paßten alle zu der Größe der Feierlichkeit, welche beinahe zwey Monathe hintereinander bey vollem Hause erneuert wurde.

Rich, der ein vollkommener Meister war, in

Ansehung alles dessen, was sich auf theatralische Wirkung, die durch Glanz der Kleidung, und Pracht der Dekoration hervorgebracht werden kann, bezog, hatte sich bey dieser Krönung ganz außerordentlich viel Mühe gegeben, und lebte gerade noch lange genug, um sich des Beifalls seiner Bemühungen zu freuen. Denn er starb, während daß die Begierde des Publikums, seine Krönung zu sehen, noch in ihrer größten Lebhaftigkeit war.

Rich war nicht allein ein sehr geschickter Veranstalter derjenigen Art von theatralischer Unterhaltung, welche unter dem Namen der Pantomime bekannt ist, sondern er war auch ein treflicher Schauspieler als Harlequin, der darinne die vorzüglichste Rolle spielte. Wir können keinen einzigen Schauspieler aufweisen, der während eines Zeitraums von funfzig Jahren es ihm in dieser Rolle gleich gethan hätte; seine Geberdensprache war so vollkommen ausdrukkend, daß jede Bewegung seiner Hand oder seines Kopfs oder irgend eines andern Theils seines Körpers eine Art von stummer Beredsamkeit war, welche von den Zuschauern ohne Mühe verstanden wurde. Garriks Spiel konnte seinen Charaktern nicht vollkommner angemessen seyn, als Richs Stellung und Bewegung dem

mannichfaltigen Gebrauche seines hölzernen Zauberschwerdtes. Der Abschied, welchen er in einer oder zweien Pantomimen von Kolumbinen nahm, war eben so gefällig als rührend. Seine ausserordentliche Geschicklichkeit, andere in der Geberdensprache zu unterrichten, zeigte sich durch die große Anzahl von Schauspielern, welche er in Stand setzte, die niedrigern Rollen seiner mimischen Vorstellungen auszufüllen. Pantalon, Pierrot und alle die übrigen mannichfaltigen Charaktere waren das Werk seines Unterrichts; und seinen Unterweisungen danken wir einen Hippisley, Nivelon, la Guerre, Arthur und Lalause, alles trefliche Schauspieler für diese belustigenden Mummercien.

Garrik lies bald nach Richs Tode in einer Pantomime (Harleqvin's Invasion) nicht ohne Beifall einen sprechenden Harlequin auftreten, und ertheilte Rich in dem Prolog derselben gerechte Lobsprüche über seine Vortreflichkeit in der Vorstellung dieses Charakters.

Aber Rich verkannte seine eigenen Fähigkeiten so sehr, daß er seine Geschicklichkeit Schauspieler in ernsthaften Rollen zu unterrichten weit höher schätzte, als seine unnachahmliche Harle-

quinade. Sein Zimmer war jeden Morgen mit einer Menge von tragischen Lehrlingen angefüllt; denn Rich hielt sich für einen vollkommenen Meister der Sprache im Trauerspiel, und ob er gleich nicht zehn Zeilen mit Schicklichkeit lesen konnte; so hatte er doch beständig einen Richard, oder einen Hamlet, oder einen Lear, den er für die Bühne aufzog. Er fand an dieser Beschäftigung so außerordentlich viel Gefallen, daß die gemeinsten Handwerksleute, welche sich seinen Unterricht gefallen lassen wollten, darauf rechnen konnten, von ihm aufgenommen zu werden.

Richs Erziehung war äußerst vernachlässiget worden; denn ob es ihm gleich nicht an Verstande fehlte, so war doch seine Sprache äusserst gemein und fehlerhaft; dennoch war sein Umgang nicht ohne Unterhaltung und er war ein Freund von geschlossenen Lustbarkeiten, wo er sich ohne Zwang belustigen konnte. Aus zur Gewohnheit gewordener Unachtsamkeit hatte er die seltsam verkehrte Art angenommen, jedermann Mister zu nennen. Dieses gab zu einem derben Einfalle von Foote Gelegenheit. Nachdem ihn Rich einigemal Mister genannt hatte, ward Foote unwillig und fragte ihn,

warum er ihn nicht bey seinem Namen nenne? „Seyn Sie darüber nicht ungehalten, sagte Rich, ich vergesse bisweilen meinen eigenen Namen.“ Das ist sonderbar, erwiederte Foote, ich wußte wohl daß Sie ihren Namen nicht schreiben konnten, aber ich hätte doch nicht gedacht, daß Sie ihn sogar vergessen könnten.

Die Verdrüßlichkeiten, in welche Rich in seinen frühen Jahren mit Christoph Bullok, und andern anordnenden Schauspielern verwikkelt war, trugen nicht wenig darzu bey seinen Widerwillen auf sein ganzes Leben gegen alle von diesem Stande zu vermehren. Aber es verdienet bemerkt zu werden, daß er eine lange Liste von Schauspielern beiderley Geschlechts hatte, welche er durch freiwillige Jahrgelder erhielt, und man hat mir zum Ruhm seiner menschenfreundlichen Gesinnungen gesagt, daß er diese Freigebigkeit unter keinem Vorwande jemals verringert.

Der Charakter eines Mannes ist an dem Orte seines gewöhnlichen Aufenthaltes am besten bekannt. Rich ward zu Uxbridge als ein gefälliger Nachbar, als ein gastfreundlicher Gutsbebesitzer, und als ein milder Herr gegen seine Un-

terthanen geschätzt. Er fand viel Vergnügen daran, die Heirathen seiner jungen Bauern zu befördern, ihnen die Hochzeiten auf eigene Kosten auszurichten, und zu der Glückseligkeit des neuen Paares etwas beizutragen. Ich bin überzeugt, daß die größte Beruhigung welche Rich in seinen letzten Augenblikken auf dem Todtbette empfand, sich auf die Erinnerung seiner mannichfaltigen wohlthätigen Handlungen gründete; er hatte diese selbst vergessen, bis seine Freunde das Andenken derselben bey ihm zurückriefen, indem sie seinem liebenswürdigen christlichen Wohlwollen das gebührende Lob ertheileten.

Garrik suchte das Publikum für den armseligen Krönungsaufzug durch ein dramatisches Zwischenspiel (the farmers Return) von seiner eigenen Arbeit gewissermassen schadlos zu halten. Niemand verstand sich besser auf die Schilderung des Lebens in seinem gewöhnlichen Farben als der Verfasser dieses kleinen Stücks. Er wußte die wechselnde Cynthia des Augenblicks, die mannichfaltigen Moden und Thorheiten der Zeit mit glücklicher Leichtigkeit und fliessendem Witze zu schildern. Nachdem der Landmann eine sehr launigte Beschreibung von dem Krö-

nungsaufzuge gemacht hat; beschließt er mit einer Nachricht in gleichem Tone von den Locklaner Geist, welcher damals der allgemeine Gegenstand des Gesprächs war, und die Aufmerksamkeit von Personen beiderley Geschlechts beschäftigte. Lord Mansfield war der Beschwörer dieses unruhigen Geistes, indem er den Vater und seine Genossen, die Urheber dieser Erscheinung, mit Pranger und Gefängnis bestrafte.

Dreißigstes Kapitel.

Verbesserung der Bühne --- Neue Stükke --- einige Anekdoten darüber.

Das Vergnügen, die theatralischen Vorstellungen vollkommen zu machen, muß die Täuschung durch jeden Umstand, der mit dem Stück in Verbindung stehet, ununterbrochen befördert werden. Es ist nicht genug, daß der Schriftsteller mit Kenntnis schreibt, und der Schauspieler seinem Charakter angemessen spielt; auch alles übrige muß zur allgemeinen Täuschung beitragen; die Kleidung muß das Land und den Stand der Personen verrathen; die Beschaffenheit der Scenen, den Ort der Hand-

lung bezeichnen; und die Musik den Leidenschaften der Charaktere und den Begebenheiten des Stücks angemessen seyn; kurz, jede Verzierung muß dazu beitragen die Fabel in ein täuschenderes Licht zu setzen. Ohne diese allgemeine Täuschung der Theile wird das Vergnügen unvollkommen, und die Zuschauer eines wesentlichen Erfordernisses der Unterhaltung beraubet seyn.

Unsere Nachbarn, die Franzosen, welche sich das Ansehen geben, in Ansehung der Schicklichkeit und des Anstandes, die Lehrer des übrigen Theils von Europa zu seyn, waren lange Zeit in der Schicklichkeit der theatralischen Vorstellungen ganz unbegreiflich zurück. Ihre junge Herren waren nicht allein gewohnt lauter zu sprechen als die Schauspieler, sondern sie fanden sich auch während der Zeit der Vorstellung mit denselben so untermischt, daß man nur mit Mühe den vorgestellten Marquis von dem wirklichen unterscheiden konnte. Moliere belagte sich oft über dieses unverschämte Hinzudrängen auf das Theater, und spottete darüber mit einer Bitterkeit, welche verräth, daß sein Unwille hierüber sehr lebhaft war. Baron wagte einstmals, um das Unschickliche die-

ser übeln Gewohnheit empfinden zu lassen, den Logen und Parterre den Rükken zuzukehren und sein Spiel gegen die Zuschauer auf der Bühne zu richten. Endlich im Jahre 1760 befreite die Entschlossenheit des Grafen Lauragais die französische Bühne von dieser groben Unschicklichkeit, welche oft die Vorstellungen der besten Stükke unterbrochen hat. Er wirkte einen königlichen Befehl aus, welcher befahl, daß niemand außer den Schauspielern sich auf der Bühne solle blikken lassen.

Eben so haben wir mit allgemeiner Mißbilligung auf gleiche Weise auf unsern Theatern bisweilen zwey Abtheilungen von Zuschauern gesehen, eine auf der Bühne, die andere auf dem Parterre; besonders wenn zum Besten eines Schauspielers gespielet werde, da denn gemeiniglich ein weites Amphitheater von Zuschauern sich über die Hälfte der Bühne ausbreitete; und das Treffen bey Bosworthfield mußte in einem engern Raume gehalten werden, als derjenige ist, der gemeiniglich bey einem Hahnenkampfe frey gelassen wird.

Garrik empfand den Uebelstand, der aus der Verletzung desjenigen, was die Mahler

Kostume nennen, entstand, sehr lebhaft; aber er wußte nicht, wie eine Abänderung in Ansehung dieser Sache zu bewerkstelligen wäre. Er erinnerte sich, daß Sheridan durch sein muthiges Betragen die Hartnäkkigkeit der irrländischen vornehmen Welt zu besiegen wußte, indem er die Thüren des Theaters vor ihnen verschlossen, und nach mancherley Widerstande und Nekkereien sein Recht durch das Ansehen der Gesetze geltend gemacht hatte.

Garrik mußte sich wahrscheinlicher Weise eines sehr lustigen Vorfalls erinnern, der sich auf der Dubliner Bühne zutrug, als er daselbst den König Lear spielte. In dem Augenblikke, da der alte König von seiner Abwesenheit wieder zu sich kömmt, und mit seinem Kopfe auf Kordeliens Schooße ruht, trat ein Herr aus der Scene auf die Bühne, und umarmte Miß Woffington, welche jene Rolle vorstellte. So viel ich weiß, ahndeten die Zuschauer eine so grobe Beleidigung gegen sie und allen öffentlichen Wohlstand nicht, wie sie sollten; so sehr waren sie des unruhigen und wilden Betragens auf der Bühne gewohnt.

Die Schauspieler würden durch den Verlust

eines Amphitheaters, bey einer ihrem besondern Vortheil gewidmeten Vorstellung, beträchtlich eingebüßt haben. Garrik machte daher die sehr richtige Bemerkung, daß diesem Uebelstande nicht eher abgeholfen werden könnte, als bis in dem Schauspielhause selbst eine Veränderung vorgenommen und dasselbe beträchtlich erweitert würde; wenn dieses so eingerichtet werden könnte, daß der Raum vor dem Vorhange eben so viel Personen faßte, als Parterr, Logen, Gallerie und Bühne vorher in sich enthalten hätten; so würde niemand einige Ursachen haben, sich zu beschweren.

Lacy war mit ihm gleicher Meinung, und arbeitete mit seinem Theilnehmer gemeinschaftlich an der Betreibung dieses Entwurfs. Da er einige Kenntniß von der Baukunst hatte, so nahm er die Ausführung desselben auf sich, und die wirkliche Erweiterung des Theaters wurde im Jahr 1762 beendiget. Von dieser Zeit an war schwerlich irgend jemand, als den Schauspielern, der Zutritt in die Scenen offen.

Nicht lange nach dieser allgemein gebilligten Veränderung des Theaters wurden drey neue Stükke des Herrn Murphy (All in the Wrong,

the Old Maid, the Citizen) mit allgemeinem Beifalle aufgeführt; und zwar wurden sie in der Sommerjahrszeit, und unter der Aufsicht des Herrn Foote und Herrn Murphy gegeben. Der Bürger ist ein vollkommenes englisches Originalstück, und ein treues Gemälde der herrschenden Stadtsitten. Miß Elliot, eine junge Schauspielerinn von vielem Verdienste, trat zuerst in der Rolle der Maria auf; ihre Gestalt, Stimme und Anstand waren der lebhaften Laune und den geschäftigen Lagen des Charakters vollkommen angemessen. Der Beifall, welchen sie als Maria erhielt, machte, daß sie als wirkliche Schauspielerinn angenommen wurde.

Bald darauf wurde von eben diesen Aufsehern ein neues Lustspiel gegeben, welches den Titel führte, die Wünsche, und aus dem Italienischen nachgeahmt, oder doch in Ansehung der Fabel entlehnet war. Garrik hatte das Stück nach reiflicher Ueberlegung als für die Bühne unschicklich verworfen. Er glaubte, daß die Erhebung des Harlekins zu einem vornehmen Herrn für englische Zuschauer ein so ungewöhnlicher Anblick seyn müßte, daß sie unmöglich Geschmack daran finden würden. Foo-

te und Murphy indessen ließen sich bewegen, mit diesem ausländischen Stükke auf der Drurylaner Bühne einen Versuch zu machen. Harlekin ist im Besitz eines Zaubermittels, welches ihm die Erfüllung jedes Wunsches gewähret. Unglücklicher Weise entfährt ihm in der letzten Scene, da er mit seiner Gebieterinn auf dem Kanapee scherzet, der Wunsch, gehangen zu werden, und siehe da! augenblicklich steigt hinter dem Kanapee ein Galgen auf, welcher ihn bey dem Nakken in die Höhe zieht. Da der Geschmack der englischen Zuschauer nicht verfeinert genug war, um sich an diesem Meisterstükke des italienischen Witzes zu belustigen, so hatte das Stück mit seinem Helden gleiches Schicksal; denn die Zuschauer schienen ihre Freude über Harlekins Hinrichtung durch jedes Zeichen von Mißbilligung der Wünsche zu äußern.

Der Dialog dieses Stücks, welcher in verschiedenen Stellen nicht allein ohne Fehler, sondern auch leicht, natürlich, einnehmend, anmuthig und mit mannichfaltigen witzigen Zügen und satirischen Anmerkungen über die Modethorheiten und den niedern Geschmack des Zeitalters verwebt ist, verdiente ein besseres Schicksal;

als an einen so unschicklichen Stoff verschwendet zu seyn.

Garriks Verwerfung des Stücks war durch die schlechte Aufnahme, welche es bey der Vorstellung fand, hinlänglich gerechtfertiget. Um desto mehr muß man sich wundern, daß der Verfasser und seine Freunde Garriks Urtheil sonderbar fanden, das ihn ein Stück verwerfen ließ, bey dem auf alle Fälle viel gewagt wurde, nicht allein in Rücksicht seiner Sonderbarkeit, sondern auch wegen seiner gänzlichen Entfernung von englischen Sitten.

Nicht zufrieden, ihre Empfindlichkeit über sein Betragen auf die gewöhnliche Weise zu äußern, ließen sie einen an den Verfasser Herrn R. B. Esq. gerichteten Brief drukken, in welchem Garrik folgendermaßen behandelt wird: „Aber daß jemand, der sich selbst für einen Mann von Geschmack ausgiebt, daß ein Liebhaber der schönen Wissenschaften und eingebildeter unumschränkter Kunstrichter über dramatische Werke, daß jemand, der selbst in diesem Fache einige kahle Versuche geliefert hat, daß dieser sich so weit vergessen kann, ein Werk von so außerordentlich vielem Witz und Geist, von

so unnachahmlich seinem Spott zu verwerfen, u. s. w.“ Alles diß, und noch viel mehr, wurde in der Absicht gesagt, Garriks elenden Geschmack und Mangel an Beurtheilung auffallend zu machen, welchen er dadurch an den Tag gelegt haben sollte, daß er sich herausgenommen hatte, über die Wünsche anders, als der Verfasser und seine Freunde, zu urtheilen. Die Sache war eigentlich diese. Der B. D... d-ngton, nachheriger Lord M-l-mb, war in seinen frühen Jahren ein großer Beschützer des Witzes und der Gelehrsamkeit, oder wurde wenigstens allgemein dafür angesehen. Aus dieser Ursache sah er manches unbedeutende Gedicht und Schauspiel seinem Namen gewidmet. Sowohl ächte, als eingebildete witzige Köpfe bewarben sich um seinen Schutz, und Dr. Young hat, wo ich mich nicht irre, zweimal auf seinem Altare geopfert. Seine Leidenschaft, als Mäcen der Gelehrsamkeit angesehen zu werden, folgte ihm bis in die letzten Jahre seines Lebens. Es geschahe, daß einige Freunde des Verfassers der Wünsche das Stück seinem Schutze empfahlen. Geschmeichelt über diesen Vorzug, sprach er gegen jedermann, der sich ihm näherte, zum Vortheil dieses Stücks, und bat

sie aufs angelegentlichste, sich eines so schätzbaren Stücks anzunehmen. Allein, obgleich selbst ein gutes Stück bisweilen die Unterstützung von Freunden bedarf, seine Aufnahme zu befördern; so wird doch der partheiische Schutz des angesehensten Mannes niemals im Stande seyn, einem schlechten Stücke gegen den öffentlichen Geschmack Beifall zu verschaffen.

Ende des ersten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

XX (112) VI. 91

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Davies, Thomas, 1712-1785

Leben von David Garrik

Bd.: 1

Leipzig (1782)

Biogr. 440 tw-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063388-4
VD18 90082885